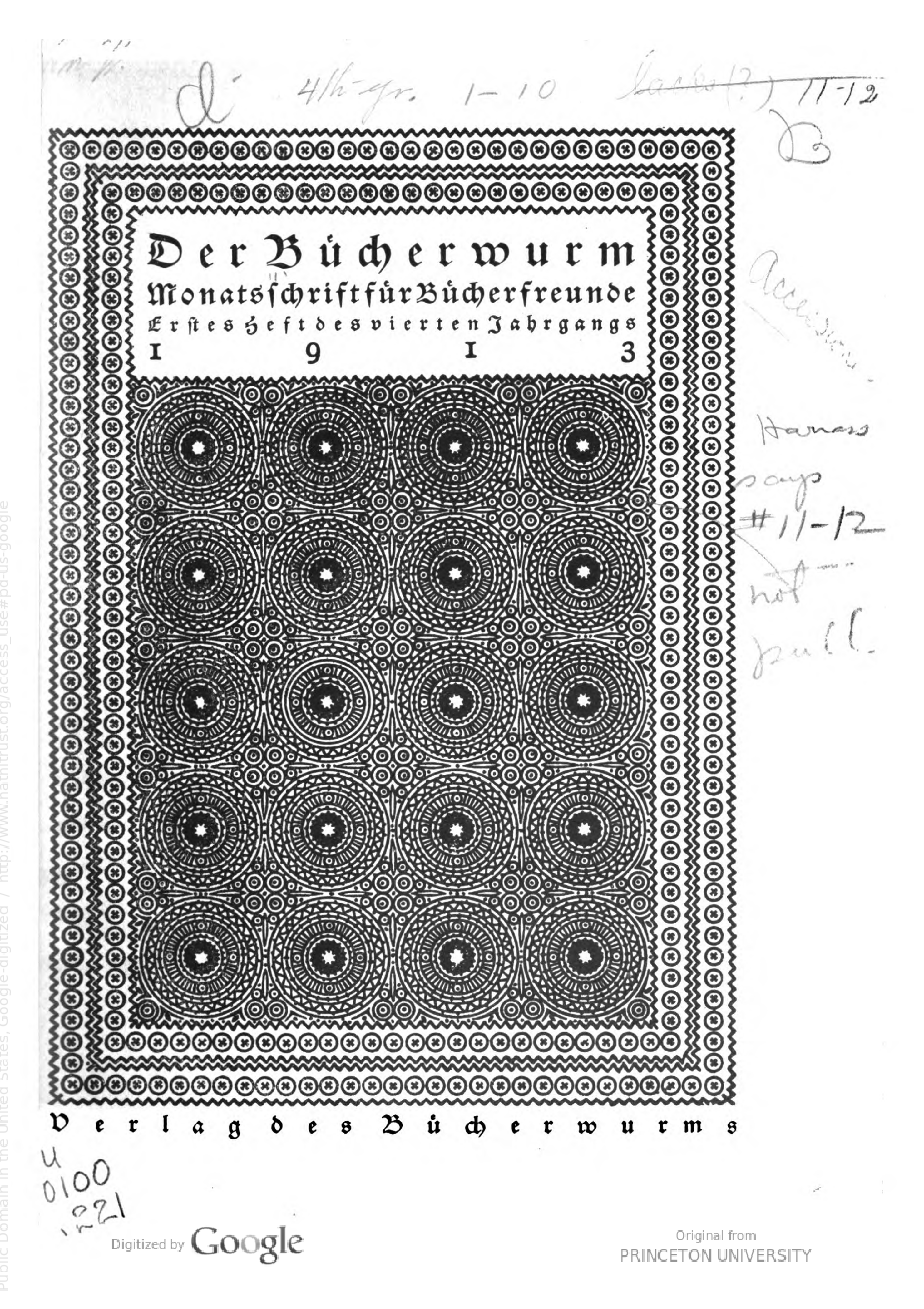

Princeton University Library
32101 045293618




VET TES EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget




Der Bücherwurm
Monatsschrift für Bücherfreunde
Erstes Heft des vierten Jahrgangs
1 9 1 3
Verlag des Bücherwurms





AUS EIGENER WERKSTATT

Ich liebe die kleine Stadt. Nirgendwo sonst liegt die Struktur des Lebens, liegen die Beziehungen der Menschen untereinander so klar zutage wie innerhalb solch eines engen Weichbildes. Ein wirkliches Verbergen gibt es da nicht. Das Land und die Großstadt gewähren uns die Möglichkeit, einsam zu sein, – das Land erlaubt die volle Ausreifung eines Charakters, das bedeutende Gemeinwesen fordert den Einzelnen als dienendes Glied, – die kleine Stadt aber hat etwas merkwürdig Unbarmherziges: sie verlangt von uns Persönlichkeitswerte, wenn sie uns achten soll, dabei jedoch liegt sie gleichsam mit angstvoller Eifersucht auf der Lauer, daß wir uns nicht zu frei, nicht zu selbständig entwickeln. Sie läßt den Einzelnen nie allein, sondern beschäftigt ihn unausgesetzt mit ihr, sich mit ihm. Aus dieser Eigenart müssen sich Kämpfe ergeben, die um so schwerer, aufreibender sind, als sie nicht rücksichtslos geführt werden können. Denn ein durchschlagender Sieg ist so ziemlich das schlimmste, was einem Kleinstadtmenschen beschieden sein kann: er ruft alle bösen Geister kleinlichen Neides wach, und die ruhen nicht eher, als bis sie den Sieger zermürbt haben. Jeder Triumph ist der Beginn eines Unterganges. Deshalb wird der Bewohner einer kleinen Stadt genötigt, sich zur Schlauheit zu erziehen, – er darf es kaum merken lassen, daß er Schwierigkeiten überwinden will oder gar überwunden hat, – die unumgängliche Vorsicht in den Mitteln des Kampfes um das Dasein bewirkt, daß er, der sonst alles preisgeben muß, wenigstens seine innersten Gedanken für sich behält. Daher das Verhaltene im Wesen derer, die einander so genau kennen, genau berechnen können. Alles Leidenschaftliche wird abgedämpft, ein rechtes Jauchzen, eine rechte Wehklage gibt es nicht. – Die Konflikte, die auf die Weise entstehen, haben mich lange Jahre angezogen, trotzdem aber ist mir die kleine Stadt nur Mittel zum Zwecke, nicht der Zweck selber. Wie einem Maler, einem Bildhauer ein bestimmtes Ma-



terial bequem ist, daß er es oft anwendet, um seinen Gedanken Form zu verleihen, so erging es auch mir in einem großen Teile meines bisherigen Schaffens: das Milieu der Kleinstadt gab mir eine gute Gelegenheit, mich auszusprechen, und ich tat meinen Gestalten meist die ein wenig altmodischen Gewänder an, die man da zu tragen pflegt, wo noch Gras zwischen den Pflastersteinen wächst. Mögen indes die behandelten Konflikte durch die Umgebung besondere Färbung bekommen haben, – sie sind doch allgemein menschlich und finden sich ebenso in der Millionenstadt. Wie sollte das anders sein? Unser Herz, an welchem Orte es immer schlägt, ist das gleiche wunderliche, ungebärdige Ding.

Der Glaube, womit ich früher ansah, was sich mir an Welt darbot, und aus dem heraus ich also auch schaffte, war die Überzeugung von einem unabänderlichen Schicksal. Nach und nach hat sich dieser Glaube gewandelt. In meinem Roman Matthias Tedebus der Wandersmann erblicken wir einen Helden, der gemäß seinem innersten Vertrauen zum persönlichen Gott handelt. Er sucht nach einer ihm ganz gehörenden Seele, und da er sie auf Erden nicht findet, geht er nicht etwa aus Verzweiflung über das ihm Versagte zugrunde, sondern rettet sich vollbewußt ins Trandenszentale als zur einzigen Quelle, woraus er Frieden schöpfen kann. – Die Frau, wie sie in diesem Roman als die hauptsächlichste Figur im Verhältnis zum Helden auftritt, zeigt den weiblichen Typus, dem ich gern nachdenke: es ist der etwas leidende, sich nicht auslebende, sehnsüchtige Charakter. Sehnsuchtsmenschen! Das war überhaupt die Mehrzahl der Naturen, die ich bislang mit inniger Liebe zeichnete. Erfüllungsmenschen! Mir ist, als stände ich am Anfang des Weges, der mich zu ihnen führt. Mit Matthias Tedebus habe ich jedenfalls den ersten Schritt dahin getan.

Schleswig-Holsteiner sein, – das heißt von selbst: auf das treueste an der Heimat hangen. Und der skandinavische Einschlag, der aus der Familie meiner Mutter in mir ist, läßt mich erst recht den Norden lieben. Das Künstlerische muß mir wohl ebenfalls von jenseits der Eidergrenze vererbt sein, wenigstens hat es schon in einem Urahn von mir gesteckt, denn mein Großvater mütterlicherseits schreibt in seinen Memoiren: „Mein Vater hieß Jonas Andreas Klewing, geboren in Trondhjem in Norwegen 1768. Er war ursprünglich Bäcker, legte sich auf das Modellieren in Teig, quittierte die Bäckerei und wurde Steinhauer. Er lebte in Flensburg bis 1819, wo er starb.“ Da hat sich also in dem ehrsamen Bäckermeister ein Kunsttrieb geregt, für den ihm das weiche Material seines Gewerbes auf die Dauer nicht genügte, und er griff zum harten Stein, um seinen Empfindungen Ausdruck zu schenken. In diesem Großvater, einem Tatmenschen, der heftig gegen die Lösung Schleswig-Holsteins von Dänemark stritt (mein Momm Lebensknecht hat etwas von ihm), entwickelte sich bildhauerische Gaben von beachtenswertem Geschmack, und von meiner Mutter besitze ich ein Heft mit zarten, wehmütigen Mädchenliedern. Von väterlicher Seite fließt Förster- und



Lehrerblut in meinen Adern, und wenn ich die wahrscheinliche Bedeutung meines Namens betrachte (Enke = Großknecht), darf ich annehmen, daß mein Ursprung echt bäuerlich ist. Alle diese Einflüsse machen sich natürlich in meinem Wirken bemerkbar, aber der Mensch ist keineswegs nur das Produkt seiner Voreltern, sondern er erwirbt sich jeden Tag aus der Außenwelt Werte, die er dann zwar nach seinem eigensten Ich umwertet, die aber doch etwas Neues, ihm rein persönlich Gehörendes darstellen und daher fast ohne Zusammenhang mit der Vergangenheit sind. Nur so ist der Fortschritt denkbar, den wir tun und tun müssen, um nicht im Unpersönlichen haften zu bleiben.
Dabei mag man dem Überkommenen gern seine Zuneigung bewahren, wie ich es in meinem kürzlichst bei Carl Reißner in Dresden herausgegebenen Roman Ach ja, in Altenhagen getan habe. Hier bin ich dem Leben und Treiben der norddeutschen Kleinstadtmenschen mit den wärmsten Gefühlen gefolgt, und ich meine, daß das Werk, gerade was den Humor angeht, meinem Roggenstedter Roman Familie P. C. Behm sehr ähnlich sieht. Harmlos geht in Altenhagen jeder seinem Berufe nach, die Stadt erscheint als ungeteiltes Ganzes, und doch! wie mannigfaltig gestalten sich die Schicksale der verschiedenen Menschen vor dem genauer betrachtenden Auge. Es sind, möchte ich sagen, die Nuancen des Schicksals, die es mich zu schildern reizte. Uud ich habe damit, wie ich hoffe, auch ein Stück Altertum gleichsam in ein Museum gerettet, denn es ist nicht zu bezweifeln, daß das Sausen der Propeller bald dem stillsten Städtchen seine Unruhe mitteilen wird. Ob uns das leid tut oder freut: unter allen Umständen glaubte meine Liebe es der Heimat schuldig zu sein, sich noch einmal recht in die Eigentümlichkeiten der Seelen zu versenken, die trotz ihrer Bescheidenheit lange nicht arm genannt zu werden verdienen. Ottomar Enking-Dresden

Wir danken Ottomar Enking, daß er auf unsere Bitte diese Zeilen schrieb; mögen sie dem Dichter zu den alten Freunden neue gewinnen. Die Red.

Von den Büchern Enkings seien vor allem die folgenden genannt: Bei Albert Ahn in Bonn: Vereinsamt, 1.00; Schlanksch'lena, 1.20; Ragna Svanoe, 2.00; Nis Nielsen, 2.00. Bei Carl Reißner in Dresden: Johann Rolfs, geb. 4.50; Ikariden, geb. 7.00; Familie P. C. Behm, geb. 5.00; Patriarch Mahnke, geb. 5.00; Wie Truges seine Mutter suchte, geb. 5.00. Die Schwester, 2.00. Bei Alfred Schall in Berlin: Nelde Thorstens Sanduhr, geb. 5.00. Bei Bruno Cassirer in Berlin: Kantor Liebe, geb. 5.00; Momm Lebensknecht, geb. 5.00. Die Darnekower, geb. 7.50. Matthias Tedebus der Wandersmann, geb. 5.00. Das neuste Buch Enkings ist der Kleinstadtroman Ach ja, in Altenhagen; C. Reißner, 4.00, geb. 5.00.

Das Kopfstück auf Seite 3 ist die sechsfach verkleinerte Wiedergabe eines Holzschnitts aus der Mappe „Ulenspiegel". Originalholzschnitte nach de Costers Ulenspiegel von Prof. Walther Klemm; die Mappe erschien in hundert numerierten vom Künstler handschriftlich signierten Exemplaren zum Preise von je 100 Mark im Verlag des Bücherwurms in Dachau. Die Liebhaber-Ausgabe zu 200 Mark ist vergriffen.



Italien und wir. Von Karl Scheffler

Es ist gesagt worden, aus Italien käme jeder anders zurück als er hingeht. Das Leben vieler deutscher Romfahrer scheint diese Behauptung zu bestätigen. Es liegt darum nahe, daß auch ich mich frage, ob die neuen Erkenntnisse mich verändert haben. Wenn ich mich selbst richtig beurteile, so ist in mir allerdings etwas Wichtiges vorgegangen. Mit einer schmerzhaften Gewaltsamkeit ist der Rest einer gewissen falschen Romantik vernichtet, und ist es dafür das Gefühl für geschichtliche Notwendigkeit, für die Lebensrealität überhaupt gestärkt worden. Ich bin in Italien nüchterner geworden, härter und illusionsloser. Aber nicht ärmer, sondern reicher trotz alledem. Es hat sich mir wieder gezeigt, daß das Leben niemals nimmt, ohne zugleich auch wieder zu geben. Mit unnachsichtlicher Klarheit lehrt Italien, daß die Vorstellung, als hätte es jemals irgendwo in der Welt und in der Zeit ein vollkommenes Kulturideal gegeben, ein Traum ist. Ein deutscher Traum. Italien lehrt, daß alles im Leben bedingt ist und das Bedeutendste am meisten, daß hart neben jeder Freiheit die Notwendigkeit steht. Dieses empfindet man zwischen den antiken Trümmern, im Milieu der Renaissance und inmitten des modernen Lebens, wenn einem dort, wo man auf Verklärung gerechnet hat, die Dinge mit unerwarteter Brutalität entgegenkommen. Dennoch geht man bereichert aus der Lehre hervor, weil die unbarmherzige Wahrheit allemal tiefsinniger und größer ist als die edelste Illusion. Die Welt erscheint einem klarer, wenn man die Welt Italiens verläßt.

Ich bin dankbar, daß ich dieses Land deutscher Sehnsucht nicht eher kennen gelernt habe, als zu einem Zeitpunkt, wo ich die Lehre zu ertragen und hoffentlich auch zu nutzen imstande bin. Hätte ich vor zwanzig, vor fünfzehn Jahren schon Rom gesehen, so hätte ich mich wahrscheinlich willenlos hingegeben, wie so viele schon. Denn Italien ist wie ein prachtvoll reicher Urwald. Nur der betritt ihn ohne Gefahr, der sich nicht verwirren läßt, der nicht den schönen Einzelheiten träumend nachgeht, sondern mit hartem Willen und beobachtender Nüchternheit seinen Weg nach dem Kompaß verfolgt. Nur wer furchtlos mitten hindurch schreitet, wird das Brausen des Werdens und Vergehens, das Kochen der Naturkraft, das geordnete Chaos, die geile Grausamkeit im Entstehen und sich Behaupten recht empfinden; nur er wird das Übermaß von Realität ringsum fühlen. Der Empfindsame aber, der sich dem schillernd Schönen, dem Lieblichen, Seltenen hingibt, der die exitische Idylle sucht und die farbenreiche Romantik, er wird sich niemals wieder aus dem Dickicht herausfinden. Italien stärkt entweder den Willen, oder es lähmt ihn. Aus dieser Einsicht folgere ich, daß nur die Wollenden und Männlichen nach Italien wandern sollten, nicht die Werdenden und Suchenden. Italien ist ein Land für die Meister, nicht für die Lehrlinge. Nur der lernt dort in rechter Weise, der es als Eroberer, wenn es sein muß, als Zerstörer betritt. Darum sollte



Faust beschwört den Erdgeist

Probeholzschnitt aus der neuen Liebhaber-Ausgabe von „Goethes Faust, Erster Teil“ mit Originalholzschnitten von Prof. W. Klemm. Schrift und Anordnung von Prof. F. H. Ehmcke. 1000 numerierte Exemplare; jedes Exemplar in rotes Saffianleder gebunden 20.00 Mark.

man der Jugend dieses Land sperren. Rompreise für junge Künstler, Stipendien für Werdende und Suchende sind etwas wie nationaler Selbstmord. Zu viele deutsche Künstler haben das Vorurteil für Italien mit Unproduktivität schon bezahlt, als daß wir noch länger dabei bleiben dürften. Wie viele Weichlinge und Phraseure hat Rom uns schon zurückgeschickt! Uns und allen andern nordischen Ländern Europas. Unser Größter sogar, Goethe, hat in Italien Selbstmord begangen an jenen herrlichen Instinkten, die ihm vor dem Straßburger Münster prophetische Worte über deutsche Baukunst und deutsche Kultur eingaben. Er hat dafür ein Vollkommenheitsideal ausgetauscht, ohne doch bis zur echten Antike schon vordringen zu können, ohne die Verwandtschaft des Griechischen mit dem Gotischen schon zu sehen. Italien wurde ihm, und nach ihm unsere Nation, zum Medium, und so wurde hundertundfünfzig Jahre lang das Abgeleitete für das Ursprüngliche gehalten.

Ein gelobtes Land ist und bleibt Italien für den Historiker. Die Probleme und Anregungen kommen ihm dort in überschwenglicher Fülle entgegen, und es wird verständlich, daß Gelehrte von Genie der Erforschung der merkwürdigen Kultur der Renaissance ihr Leben widmen. Was aber hat die Kunstgeschichte mit der lebendigen Kunst zu tun, was die Kulturgeschichte mit dem Willen zu neuen großen Dingen! Ist es nicht genug, daß die Kunst jahrhundertlang im Gefolge der Wissenschaft einhergegangen ist, daß fortgesetzt das Wissen mit dem Können, das Verstehen mit dem Gestalten, die Bildung mit dem Talent verwechselt worden sind? Hier liegt ein Grundirrtum: weil Italien ein Ideallland für Kunstforscher ist, hat man geschlossen, es sei auch eins für Künstler. Das ist die unselige Denkart des Eklektizismus, dem es nicht zum Bewußtsein kommt, welche Sentimentalität in der „historischen Gerechtigkeit" liegt, welche Impotenz. Es ist wahr: wir sind heute unendlich arm, wir stehen fast wie Proletarier da vor den Menschen der Renaissance. Aber eben darum müssen wir von uns selbst ein Äußerstes fordern und mit allem Halben uns gar nicht erst einlassen. Wir müssen uns entscheiden, sonst erstickt uns die Vergangenheit. Nur Narren und Unwissende wollen alles zugleich haben. Wir brauchen Luft, Luft; und werden wir ungerecht, so wollen wir froh sein, daß wir robust und willensstark genug dazu sind. Wenn wir erst wissen, was wir wollen, was wir wollen müssen, und wenn wir selbständig etwas können, dann sollen unsere Künstler nach Italien fahren, dann wird das Erlebnis nützlich sein, und der Ehrgeiz in rechter Weise dort erregt werden.

„Italien" Tagebuch einer Reise nennt Karl Scheffler sein neues Buch, dem das vorstehende Bruchstück entnommen ist. / Insel-Verlag 10.00. / Es ist die ungewöhnlich bedeutsame, bekenntnishafte Auseinandersetzung einer ausgeprägten, dem Willen nach ganz unsrer deutschen Gegenwart gehörenden Persönlichkeit, mit dem wundervollen, verhängnisvollen Erbe der großen Zeiten Italiens.

Dieser tränenreiche und farbenprächtige Abschied spielt sich an der Ecke eines vormärzlichen Bahnhofes ab und findet sich in dem schnell bekannt gewordenen Buch: „Wenns die Soldaten durch die Stadt marschieren....“ Soldatenlieder, gesammelt und mit farbigen Bildern versehen von Fritz Rumpf. Elegant gebunden Mark 2.80. Erich Reiß Verlag, Berlin



Wilhelm Worringers Bücher

Die beiden Schriften Worringers „Abstraktion und Einfühlung" und „Formprobleme der Gotik" ergänzen sich in der glücklichsten Weise. Wer sich heute mit den prinzipiellen Fragen bildender Kunst beschäftigt, wird sich mit ihnen auseinandersetzen müssen. Ihr Wert liegt nicht in der Originalität der Gedanken, die hier vorgetragen werden, wohl aber in ihrer Aktualität, in ihrer Wichtigkeit, in der Konsequenz ihrer Durchführung, in der klaren und beredten Schärfe, mit der sie hier ausgesprochen wurden. Es handelt sich darum, daß die Wertmaßstäbe, die bis in die jüngste Zeit ebenso wie das Schaffen der Künstler auch jede ästhetische und historische Kunsterkenntnis bedingten, nicht aus der Gesamtheit der Kunstleistungen und Kunstmöglichkeiten, sondern aus der Anschauung und den Schöpfungen eines beschränkten Kunstkreises, nämlich des europäisch-klassischen, hergeleitet und darum einseitige waren. Eine wahre Psychologie der Kunst erblickt in den Werken nicht die Abstufungen des auf ein Ziel gerichteten Könnens, sondern die Äußerungen und Zeugnisse des verschiedenen Kunstwollens der wechselnden Zeiten und Völker. Sie wird das Schaffen der Maori und der alten Ägypter, des späteren Orients und der Gotik ebenso ernsthaft zu würdigen und aus sich heraus zu begreifen suchen, wie das der Antike und der letzten Jahrhunderte. Die Kunstgeschichte verwandelt sich in eine Psychologie der Menschheit, die Ästhetik in eine Erkenntnis der letzten Prinzipien und der treibenden Kräfte des Dranges nach Äußerung. So glaubt Worringer zu der Aufstellung zweier polar entgegengesetzter Kunsttriebe sich berechtigt, von denen der eine in dem Bedürfnis nach Einfühlung und Mitleben, der andere in dem Bedürfnis nach Abstraktion und Verewigung seinen Ursprung hat. Der eine führt zu einem organischen und in einem

höheren Sinne zu einem naturalistischen Stil, der andere zu einem abstrakten, mathematischen, konstruktiven. Als eine Auseinandersetzung dieser beiden widersprechenden Tendenzen erscheint dann die Kunstentwicklung. Man mag eine solche dialektische und sehr systematische Betrachtungsweise für unbedingt treffend halten oder nicht, jedenfalls eröffnet sie in ihrer Anwendung und Durchführung einen wertvollen Zugang zu einem wahren Verständnis jener großen Kunstwelten, die bisher unseren klassisch geschulten Augen fremdartig und barbarisch erschienen waren. Worringer selber hat sie, indem er die Formprobleme der Gotik uns näher zu bringen unternahm, in einer so geschickten und taktvollen Weise angewendet, daß ihm der Vorwurf einer allzu theoretischen Behandlung nicht leicht gemacht werden kann. Denn – seien wir offen! – nicht aus einem intellektuellen Prinzip gelangen wir zu einem Begreifen der einzelnen Erscheinungen, sondern aus einem nachfühlenden Durchdringen der Schöpfungen vielleicht am Ende zu einem Grundsatz. Auch das dritte Buch Worringers, „Die altdeutsche Buchillustration", das mehr als die beiden andern in das kunstgeschichtliche Detail eines bestimmten Einzelgebiets führt, verdient besondere Beachtung. Denn dieses Einzelne ist hier immer von großen Gesichtspunkten gesehen und so in das rechte Licht gerückt. Der Gegenstand selber ist interessant sowohl für den, der ihn mit dem Wunsche nach prinzipiellen Erkenntnissen betrachtet, wie auch für alle, welche die Naivetät, die unsere Macht, die reiche Daseinsfülle und Heiterkeit dieser mannigfachen Bilder nichts als genießen wollen. Es war Zeit, daß diese wenig gekannten Schätze alter deutscher Kunst wieder einmal heraufgeholt werden, und der Verlag hat mit der Illustrierung des Buches sein Bestes getan. Dr. Otto Fischer

Die Bücher Worringers sind bei Piper & Co. erschienen; „Abstraktion und Einfühlung" kostet 3.00, geb. 4.00. „Formprobleme der Gotik" und „Die altdeutsche Buchillustration" je 5.00 gebunden 7.00. Lukas Cranach gebunden 4.00.

Das sitzende Kind an der Spitze dieses Beitrags ist dem Buche von Hausenstein: Der nackte Mensch in der Kunst aller Zeiten und Völker entnommen; das Werk hat 700 Abbildungen und 70 Tafeln in Gravüre und Farbendruck. Piper & Co. gebunden 30.00 Mark.



Aus neueren Büchern

Möge Deutschland nie seine Größe und sein Glück auf anderen Grundlagen erbauen wollen, als auf der Gesamtheit aller seiner zur vollsten Ausbildung der in jedes einzelne von ihnen gelegten Anlagen und Kräfte erzogenen Kinder, also auf so vielen Grundlagen, als es Söhne und Töchter hat.

Möge Deutschland nie glauben, daß man in eine neue Periode des Lebens treten könne ohne ein neues Ideal. Möge es bedenken, daß wirkliches Leben von unten auf, nicht von oben her wächst, daß es erworben, nicht gegeben wird.

Deutschland ist kein geographischer, aber auch kein in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes „politisch" politischer Begriff. Ein Vaterland gehört in die Zahl der ethischen Mächte, und darum können seine Angelegenheiten nicht vom Regierungstische aus, sondern nur durch das ethische Pathos aller seiner Kinder besorgt werden. Deutschland ist die Gesamtheit aller deutsch empfindenden, deutsch denkenden, deutsch wollenden Deutschen: jeder einzelne von uns ein Landesverräter, wenn er nicht in dieser Einsicht sich für die Existenz, das Glück, die Zukunft des Vaterlandes in jedem Augenblicke seines Lebens persönlich verantwortlich erachtet, jeder einzelne ein Held und ein Befreier, wenn er es tut.

Das Deutschland, welches wir lieben und zu sehen begehren, hat nie existiert und wird vielleicht nie existieren. Das Ideal ist eben etwas, das zugleich ist und nicht ist. Es ist die im tiefsten Herzen der Menschen leuchtende Sonne, um welche unsere Gedanken und Kräfte, um welche auch alle die Mittelpunkte schwingen, welche unser Leben umkreist, eine Sonne, deren Schein fahl und bleich wird, wenn sie aus den Tiefen der Seelen an das Tageslicht emportaucht. Die Blumen und Bäume freuen sich an Hyperions Strahlen, die Menschen gedeihen nur an der geheimnisvollen Wärme eines nie gesehenen Sternes. Die deutsche Nationalität ist wie jede andere Nationalität eine Kraft, welche nicht gewogen, geschaut, geleitet, beschrieben werden kann, welche da ist, wann sie wirkt, welche überall da ist, wo in Deutschland etwas wächst und gedeiht.

Diese Worte Paul de Lagardes stehen in dem vorzüglichen Auswahlband seiner Schriften „Deutscher Glaube, Deutsches Vaterland, Deutsche Bildung", der, gediegen und sehr eigenartig ausgestattet, zu dem zu billigen Preis von 2 Mark bei Eugen Diederichs erschienen ist. Jene, die Walter Bloem nicht gern lesen, werden bei Lagarde vieles finden.

Zum seligen Ägidius kam einst ein Bruder. „Vater," rief er freudig, „Vater, eine gute Nachricht bring' ich dir." – „Sprich, mein Sohn." – „Denke dir, ich durft' im Geist zur Hölle hinabsteigen, und obwohl ich mich genau umschaute, habe ich keinen von den Unsrigen dort gesehen." – Tief seufzte der Selige auf. „Wohl glaub' ich dir, mein Sohn; wohl glaub' ich dir, daß du keinen dort gesehen hast." – Dann fiel er in Verzückung.

Als er wieder zu sich kam, sprach er: „Bruder, Bruder. Fast fürcht' ich, du bist nicht tief genug hinabgestiegen, bis dorthin, wo jene Unglückseligen gequält werden, die ohne gute Werke und ohne die Regel zu beobachten, nur das Kleid der Minderbrüder getragen haben. Bruder ein andermal schau tiefer." —
Aus „Wahre Gottsucher", Herder, Freiburg. 3.00.

Man soll die Flugversuche nicht zu nahe bei der Erde vornehmen, meint Leonardo: „Immer müßte die Bewegung des (künstlichen) Vogels über den Wolken sein, damit der Flügel sich nicht bade ... und um der Gefahr der Drehungen der Winde innerhalb der Bergschluchten zu entfliehen, wo es immer Ansammlungen und Wirbel von Winden gibt. Und außer diesem, wenn der Vogel sich um und um wälzte, hast du noch weite Zeit, ihn mittels der schon gesagten Regeln wieder umzukehren, ehe er die Erde erreicht." (Manuskript: Über den Vogelflug, Blatt 7 f.) Wahrlich, wie sehr hat Leonardo das richtig vorausgeahnt, was unsere Flieger erst in den letzten Jahren erfahren haben. Und im Geist sah er gar seine Flugmaschine: „Es wird seinen ersten Flug nehmen der große Vogel vom Rücken des riesigen Schwanenhügels (bei Florenz) aus, das Universum mit Verblüffung, alle Schriften mit seinem Ruhme füllend, und ewige Glorie wird sein dem Neste, wo er geboren ward." (Notiz im Innendeckel des Manuskriptes über den Vogelflug.)
Aus Feldhaus: Leonardo, der Techniker und Erfinder. Mit rund 140 Zeichnungen Leonardos. Eugen Diederichs, in Halbleder 7.50. Ein wundervolles Werk, nach Form und Inhalt. Siehe auch die Selbstanzeige des Verfassers auf Seite 22.

Arthur Schopenhauer, Die Stachelschweine: Eine Gesellschaft Stachelschweine drängte sich an einem kalten Wintertage recht nahe zusammen, um, durch die gegenseitige Wärme, sich vor dem Erfrieren zu schützen. Jedoch bald empfanden sie die gegenseitigen Stacheln, welches sie dann wieder voneinander entfernte. Wann nun das Bedürfnis der Erwärmung sie wieder näher zusammenbrachte, wiederholte sich jenes Übel; so daß sie zwischen beiden Leiden hin- und hergeworfen wurden, bis sie eine mäßige Entfernung voneinander herausgefunden hatten, in der sie es am besten aushalten konnten. — Und diese Entfernung nannten sie Höflichkeit und feine Sitte. Aus: Kleukens, Das Buch der Fabeln. Inselverlag. Pappband 7.00





Henry van de Velde

Zweierlei wird man in dem interessanten Büchlein Schefflers über van de Velde nicht finden: eine klare und das Wesentliche beschreibende Darstellung von der Kunst van de Veldes und eine faßbare Ergründung seiner Persönlichkeit. Oder soll ich bescheidener sagen: ich sehe vor allem die Persönlichkeit anders als Scheffler es tut, der das Problematische ganz besonders betont, und vielleicht sich ein wenig zu sehr in geistreichen Betrachtungen ergeht. Aber was diese Essays zu wichtigen historischen Urkunden macht, ist, daß wir sehen, wie die Erscheinung van de Veldes wirkte, wie sie inmitten der modernen Bestrebungen empfunden wurde. Dafür ist ein Autor, der wie Scheffler mitten im künstlerischen Leben steht, gewiß ein berufener Zeuge. Der erste Essay, 1900 geschrieben, als van de Velde 37 Jahre alt war, macht dem Künstler und seinem Propheten alle Ehre, der die große Bedeutung van de Veldes erkannte, bereits so wichtige Beobachtungen, wie über die ererbte Tradition des Rokoko machte, und sah, daß der Weg dieser Kunstentwicklung zur Architektur führen müsse, wenn er auch damals noch nicht ahnen konnte, daß van de Velde selbst dahin kommen werde.

Auf den zweiten, 1906 geschriebenen, Essay trifft am meisten jener eingangs von mir gemachte Einwand zu, aber es findet sich S. 42 die sehr wesentliche Bemerkung, daß „Abscheu allein vor den Formlosigkeiten unseres Lebens ihn zum Reorganisator gemacht zu haben scheint". Nachdem van de Velde – gewiß nicht unbeeinflußt durch seine griechische Reise – seinen Stil wesentlich vereinfacht und gereinigt hatte, und in einer Reihe von Bauten, namentlich Inneneinrichtungen, einen Interieurstil, geschaffen „der in seiner Art einzig ist", überdies Bauprojekte entworfen hatte, die auch den Zweifler von seiner Größe überzeugen mußten, schrieb Scheffler im Jahre 1911 den dritten Essay. Er gibt am meisten Aufschluß über van de Veldes Kunst, beleuchtet am konkretesten seine Bedeutung, und tritt mit Leidenschaft dafür ein, daß ihm Aufgaben zuteil werden. Ich stimme mit dem Verfasser, der in der festlichen Ansprache zu Veldes 50. Geburtstag, dem vierten Essay, die Summe seiner Würdigung des Künstlers zieht, in der Schätzung von dessen großer Bedeutung überein, und freue mich, daß er mehr und mehr den Architekten würdigt. Das muß ihn dazu führen, das Problematische nicht mehr in diesem großangelegten und mit aller Kraft einem klar erkannten Ziel zustrebenden Künstler, sondern nur noch in dessen Stellung zu seiner Zeit zu finden.

Prof. Botho Graef-Jena

Das Buch Karl Schefflers ist im Insel-Verlag erschienen und kostet 3.00, gebunden 4.00. Der gleiche Verlag gab zwei Bücher van de Veldes heraus: „Vom neuen Stil" geb. 6.00 und „Essays" geb. 6.00.





Der Narrenzug in Antwerpen. Teil eines Holzschnittes aus der Ulenspiegel-Mappe von **Walther Klemm; 12 Original-Holzschnitte zu de Costers Ulenspiegel; siehe auch S. 3 und 5.**



KUNSTWISSENSCHAFT

Ein Spötter bemerkte einmal: „Um mich über das zu unterrichten, was in einer Wissenschaft nicht mehr wahr ist, pflege ich ihr neuestes Handbuch zu befragen. Dieses gleicht dem großen Kiesbett eines Flusses, das dieser in seinem gewalttätigen Lauf längst wieder verlassen.“ Ich glaube nicht, daß die Bearbeiter des Handbuchs die Absicht haben, dem Spötter einen neuen Gegenstand für seinen Witz zu liefern. Denn die Kunstwissenschaft selbst ist noch nicht so alt, daß sie ein breites Geröllbett besitzt. Sie sucht sich erst ihren Weg. Das Handbuch wird nicht eine dogmatische Enzyklopädie sein, sondern in allen Teilen ein Versuch.

Dies ist nicht etwa in besonderer Bescheidenheit gemeint. Man könnte nämlich zuerst die Frage aufwerfen, ob eine Kunstwissenschaft überhaupt schon möglich sei. Denn noch ist ja nicht einmal ihr Objekt, die vorhandenen Kunstwerke, wirklich bekannt, inventarisiert, beschrieben. Eine ägyptische Kunstgeschichte z. B. zu schreiben, ist noch unmöglich, wo von den Denkmälern des alten Reichs nur wenige brauchbar aufgenommen, die Plastik des mittleren Reichs in ihrer Entwicklung noch ganz unbekannt ist. Nicht weniger dunkel ist die Geschichte des italienischen Duecento und Trecento. Von der gotischen Plastik scheint das 15. Jahrhundert bei dem Reichtum der Überlieferung einigermaßen verständlich, aber für das Begreifen der großen Schöpfungen des 13. und den Wandlungen des 14. Jahrhunderts ist erst in vereinzelten guten Vorarbeiten der Grund gelegt. Die große Blüte der deutschen Barockarchitektur ist erst in den letzten Jahren wieder entdeckt aber längst noch nicht durchgreifend studiert worden.

In diesem, in der Lage der Wissenschaft selbst begründeten Unvermögen, ihren totalen Stoff wirklich zu beherrschen, gesellen sich Schwierigkeiten ganz anderer Art. Die Kunstwissenschaft, deren Begründer Winkelmann war, ist zuerst eine Tochter der Philologie gewesen und geistig vom Klassizismus bestimmt worden. Im letzten Jahrhundert hat die Kulturgeschichte größeren Einfluß auf sie gewonnen, als ihren eigentlichen Aufgaben förderlich war.

Heute sehen wir ein, daß das Stück Geschichte, das in einem Kunstwerk gegeben ist, von unzähligen Faktoren bestimmt ist. Es gehört einer bestimmten Zeit und Kultur und soll aus dieser begriffen werden. Es ist die Leistung eines schöpferischen Individuums und erscheint als dessen eigenwillige Tat. Es entsteht in der notwendigen Erfüllung der Gesetze eines Stils und erscheint nur wie ein Durchgangspunkt einer überindividuellen Entwicklung. Es ist in seinem Inhalt zu erkennen und geht doch darin nicht auf. Kunstgeschichte ist nicht Sittengeschichte, nicht Ästhetik, nicht Philosophie der Geschichte, aber sie nimmt an ihren Fragestellungen teil.

Den Lernenden und den Fachmann, den gelehrten und den ungelehrten Leser an dem Prozeß des Ringens um ein tieferes Verständnis der großen kunstgeschichtlichen Bewegungen in Zeiten und Individuen zu beteiligen, das ist wohl die Absicht von Herausgeber und Mitarbeitern, die sich ihrer problematischen Aufgabe wohl bewußt sind.

Da ich zu diesen gehöre, steht mir nicht an weder den Plan des Ganzen noch seine einstweilige Erfüllung in den erschienenen von Burger und Wulff bearbeiteten Lieferungen zu loben. Aber daß in diesen Druck und Bilder glänzend sind, darf der wohl aussprechen, der für seinen Teil Gleiches erhofft.

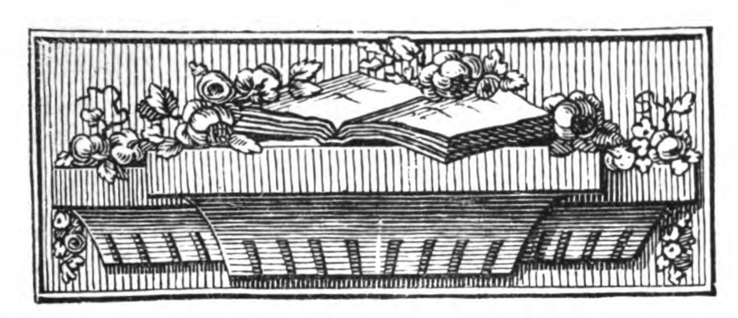
Professor P. L. Curtius, Erlangen

Handbuch der Kunstwissenschaft. Unter Mitwirkung von Universitätslehrern und Museumsdirektoren herausgegeben von Dr. Fritz Burger. Mit etwa 2000 Abb.; 90 Lieferungen je 1.50. Akadem. Verlagsgesellschaft M. Koch in Berlin.





Titelzeichnung von R. Koch zu dem Werke: Die Freiheitskriege in Bildern
Offizielles Jubiläumsbuch des Vereins für die Geschichte Leipzigs, mit 200 zeitgenössischen, z. T. unveröffentlichten Abb. und Tafeln, sowie textlichen Beiträgen auf Grund von Urkunden, Memoiren, Briefen usw. von E. Borkowsky, Albr. Kurzwelly und Fr. Schulze, mit erläuternden Anmerkungen herausg. von Alb. Mundt. Preis in Halperg. Mk. 8.00. Einhorn-Verlag in Dachau.



Paul Scheerbart, Lesabéndio. Roman. Gg. Müller, München. 4.00. Im Lebenswerke des Dichters stellt dieser Weltanschauungsroman die vorläufige Krönung dar. Alles, was etwa noch unausgeführt früher aufgekeimt, ist wundersam erblüht, und für seelische wie künstlerische Reife zeugt jedes Wort. Scheerbart hat stets die Erde geflohen; anfangs ein Hasser, hat er sie durch Ironie und kosmischen Humor mehr und mehr überwunden. Jetzt ist er, ihr ganz fern, in einem astralen Zauberreiche gelandet, in dem seine unerschütterlich-idealistische Phantasie alle uns noch quälenden Probleme, physikalische und metaphysische, psychologische, sozial-ethische, religiöse und artistische, mit vorbildlicher Mühelosigkeit zu lösen vermag. Symbolismus überall: doch ein ganz einzigartiger, der ohne merkbare Bewußtheit Schillers Idealbild erreicht, indem er, ohne die künstlerische Größe im geringsten zu hemmen, in höchstem Maße erzieherisch wirkt. Erich Franz

Rudolf Hans Bartsch, „Hannerl", Roman. L. Staackmann. 4.00, geb. 5.00. — Rudolf Hans Bartschs neuer Roman ist eine Dichtung von so großen künstlerischen Ausmaßen, daß ihr nur wenige Werke der neueren deutschen Literatur an die Seite gestellt werden können. Im Mittelpunkte dieses Liebesepos steht jene Paarung von jugendlicher Leidenschaft und sonnigem Lebensfrühling mit geklärter Reife und selbstbewußter Sicherheit, die in den Knabenfreundschaften der griechischen Weisen zur Harmonie wurde. In den vollsten und reinsten Tönen erklingt die Dichtung von der Liebe der kleinen, liebeverlangenden, grazilen Hannerl und des ernsten, aus tiefster und heiligster Empfindung liebenden, würdigen Staatsmannes van den Bosch. Und der Leser wird die mit glänzenden dichterischen Darstellungsmitteln ohne jede sensationelle Aufdringlichkeit geschilderte Geschichte des kleiner Wiener Mädels mit Spannung verfolgen, wird in ihren Krisen für Hannerl bangen und eine leise Wehmut in sich selber nachklingen fühlen, wenn er am Ende des Buches sah, wie sich das Schicksal der kleinen Heldin vor der Zeit tragisch vollendete. Richard Rieß

Max Bruns, Feuer. Die Geschichte eines Verbrechens. J. C. C. Bruns 4.00. — Das neue Buch von Max Bruns ist ein gut, sehr gut geschriebenes Artistenwerk. Es ist bekanntlich nichts dagegen zu sagen, daß einer Mystiker ist, im Gegenteil, es ist dringend notwendig, es zu sein; aber sollte nicht die Mystik, die uns allein hilft, die sein, die aus der Skepsis herstammt, nicht aus primitiver My-



thologie, und die anknüpft an die verdammte Trivialität unseres verdammten Werktags, nicht an das artistische Empfinden für erlesene Seltsamkeiten? Die Brunssche Mystik ist von der anderen Art. Statt in die Zukunft weist sie ins Mittelalter, und sie ist anempfunden, wo ein Erleben sein sollte. In Summa: ein Artistenwerk, sehr gut geschrieben, und mit Sicherheit gestaltet. Hans Otto

Unter König Max. Münchener Roman von Gerhard Ouckama Knoop. Fleischel & Co. 4.00. – Im breiten Strom unverweilten Geschehens ziehen die Ereignisse. Es geschieht sehr viel; es sei kurz angedeutet: Die Erhebung Münchens zu der europäischen Fremdenstadt, die es heute ist. Die ersten Versuche auf diesem Wege, die großen Hemmungen. Die europäischen Ereignisse: der Krimkrieg, Napoleon der Dritte, die italienische, die deutsche, die schleswig-holsteinische Frage, zeitigen ihre Wirkungen aus dem bekannten Großen der Historie in diesem kleinem Münchner Kreis des Romans, der alle Schichtungen von Menschen in dieser damals werdenden Großstadt enthält. Und ohne Verweilen fließt Tag um Tag und Jahr um Jahr, und man bemerkte kaum, daß Jahrzehnte eingefangen sind, wüßte man nicht, daß das Geschehen täglich und das Ereignis selten ist.

Es bedurfte, um so vieles und so vielerlei in einen kleinen Roman zu fassen und um es namentlich im Leben der einfachen Menschen als Wirkung gegenständlich zu machen, jener Kraft zur Vergeistigung, die Knoops höchste Eigenschaft war. Nur ist die Vergeistigung zwanglos, gleichsam ungewollt, ist unaufgeregt, schlicht, drängt sich nicht auf und verunstaltet nichts. Die Vergeistigung, das heißt cum grano salis: Die künstlerische Leistung ist hier kein Problem, sondern selbstverständlich.

Georg Hecht

Krane, Anna Freiin von, Das Schweigen Christi. Roman aus dem 13. Jahrhundert. Bachem. 5.00, geb. 6.00. – Ein Buch, das sich nicht jedem gleich aufschließen wird, weil es aller modernen Empfindsamkeit so unendlich ferne steht. Aber ein Buch voll reifer Kunst. Denn es ist eine reife Kunst, der es gelingt, Menschen des Mittelalters zu schildern mit aller psychologischen Darstellungsfähigkeit von heute, ohne sie im geringsten zu Menschen von heute zu machen. Es sind wirklich Menschen des Mittelalters mit ihrem eigenen Glauben und Schauen, ihrem eigenen Lieben und Hassen, ihrem allereigensten Sündigen und Büßen, Menschen von einer Nervenstärke, die heute fast wie ein Wunder anmutet, und doch Menschen von echtestem Fleisch und Blut. Man beachte nur, wie die zunächst am allerstarrsten erscheinende Gräfin aus dem Liebesverlangen der Frauenseele heraus erfaßt ist, ohne im geringsten sentimental zu wirken. Zu einem solchen Buche konnte vielleicht nur die katholische Schriftstellerin kommen, die nichts beschönigt, auch nicht Fehler und Sünde, nichts verweichlicht, aber alles mit gläubiger Seele versteht und damit auch verständlich macht. Dr. P. Exp. Schmidt. O. F. M.

Stark wie die Mark, Roman von Rudolf Stratz. Cotta. Mk. 6.00. – Achim von Bornim, der Held des Romanes, kann als Verkörperung dessen gelten, was



die Welt unter einem märkischen Junker zu verstehen gewöhnt ist; nicht ohne einen Posten Liebenswürdigkeit, hart, hochfahrend, voll Mißachtung auf die Kreaturen um sich herabschauend und rücksichtslos seinem Ziele entgegensteuernd. Der Verfasser hat es aber verstanden, diesen wenig anziehenden Charakter so lebendig hinzustellen, ihm den Faden des Schicksals so abenteuerlich zu knüpfen, daß des Lesers Anteilnahme an ihm und seinem Geschick ständig in Bewegung gehalten wird. Auch all die Nebenfiguren, auf der einen Seite die märkischen Agrarier, lauter blaues Blut, auf der andern die Industriebarone des Westens, die Männer aus eigener Kraft, sind durchaus glücklich geschildert, nur Otto Laukart, der nach dem Adel strebende Sproß des „Seifenfabrikanten", erscheint nicht immer ganz wahr, und stirbt im entscheidenden Augenblicke unmotiviert genug, aber dem Verfasser recht gelegen, um ihn aus einer verfahrenen Situation zu retten. — Probleme sucht der Roman nicht zu lösen, in die Tiefe führt er uns nicht, tieferer Gehalt geht ihm überhaupt ab, aber geschrieben ist er mit viel Gewandtheit und bleibt immer amüsant, so daß er als Unterhaltungslektüre Beifall finden wird.

Paul Stade

Hebbels Briefe, ausgewählt von Theodor Poppe. Bong & Co. 4.00. Neben Hebbels Tagebüchern sind seine Briefe zum Verständnis von Werk und Persönlichkeit unentbehrlich. Die vorliegende volkstümliche Auswahl, die in einer Art abgekürzter Biographie alles Wesentliche enthält, ist daher dankbar zu begrüßen. Hebbels Briefe sind keine leichte Lektüre. Aber in ihrer rückhaltlosen Ehrlichkeit und der Tiefe ihrer seelischen Selbstanalysen gehören sie zu den wichtigsten Dokumenten aller Künstler- und Kunstpsychologie. Die Auswahl hat auf alles verzichtet, was nur den Literarhistoriker angeht, enthält aber alles, was für den Menschen, dessen Lebenskampf durch Veranlagung und Armut gleichmäßig erschwert wurde, wesentlich ist.

Dr. Spengler

Arndts Werke. Auswahl in vier Bänden. Bong & Co. Geb. 8.00. Herausgegeben von August Leffson und Wilhelm Steffens. — In der vortrefflichen Ausgabe der Goldenen Klassiker-Bibliothek finden wir in 4 Bänden die Früchte eines gesegneten Lebens vereinigt: seine Gedichte, und zwar neben den allbekannten patriotischen wie „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" auch solche persönlichen und idyllischen Inhalts; die politischen Schriften, allen voran das köstliche Dokument „Geist der Zeit", dazu die Märchen und Kindergeschichten und die wundervollen Darstellungen aus dem eigenen Leben. All dies ist von den Herausgebern durch Einleitungen und Anmerkungen aufschlußreich kommentiert worden, während das Leben selbst im Zusammenhang von Wilhelm Steffens fesselnd und belehrend dargestellt wird.

Dr. Friedrich Schulze

Die Mode. Menschen und Moden im siebzehnten Jahrhundert. Nach Bildern und Stichen der Zeit ausgewählt und geschildert von Max Boehn. I. Bruckmann 6.50, geb. 8.00. — Mit dem sicheren Geschmack des kultivierten Forschers

hat der Verfasser die Mode des 17. Jahrhunderts lebendig gemacht. Die vorzüglich wiedergebenen Bilder, der sachliche und doch unterhaltsame Text, zuletzt die schöne Ausstattung in Blau sind zu rühmen. Vom wissenschaftlichen Apparat unbelastet ist das schöne Buch eine zeitvertreibende Orientierung in den Lebensformen einer straff gespannten und ihrer Haltung sicheren Gesellschaft. A. B.

Leonardo, der Techniker und Erfinder von Franz Maria Feldhaus. Eugen Diederichs. Halbpergament 10.00. — Daß es einen vielseitigen Erfinder namens Leonardo gegeben hat, hörte wohl jeder schon einmal. Namentlich, weil dieser Erfinder sich schon ums Jahr 1500 mit den Flugproblemen beschäftigte. Daß aber Leonardo, der Maler des Abendmahls und der Mona Lisa, zeitlebens in seinem Hauptberuf Ingenieur, später sogar Generalingenieur war, ist fast gänzlich unbekannt. Nach jahrelangen Studien in dem riesigen Manuskriptbestand, der uns von Leonardo erhalten und von den italienischen und französischen Gelehrten phototypisch reproduziert ist, habe ich in meinem Buch dasjenige über die technische und erfinderische Tätigkeit Leonardos zusammengestellt, was auch dem Laien verständlich ist. Apparate zur Luftfahrt, zum Tauchen, zum unterseeischen Schiffskrieg, sanitäre Anlagen, Maschinen und Werkzeuge aller Art, Geschütze, Gewehre und anderes Kriegsgerät, Festungsbauten, Musikinstrumente, selbst Dampfgeschütze und Dampfapparate sind von mir nach Leonardoschen Zeichnungen in 131 Abbildungen und auf 10 Tafeln reproduziert worden. Überall erkennt man die gigantische Größe dieses Universalgenies. Überall, auch in der kleinsten technischen Skizze, seinen weiten künstlerischen Blick, seine gewandte Hand. Eine ganze Reihe von Erfindungen, die Leonardo klar und deutlich ausgesprochen hat, sind erst Jahrhunderte hernach in gleicher Weise wieder erfunden worden. „So reichhaltig, so eigenartig wie der Nachlaß dieses Technikers, ist kein Lebenswerk eines andern Fachmannes.“ F. M. Feldhaus

„Architektur und Kunstgewerbe in Alt-Holland“ nennt sich ein neues Werk im Verlage von Georg Müller und Eugen Rentsch in München, das als erster Band einer Sammlung „Architektur und Kunstgewerbe des Auslandes“ zum Preise von 30.00 Mark erschienen ist. Wer die Schwierigkeiten kennt, gutes, nicht alltägliches Abbildungsmaterial zu sammeln, wird das neue Buch mit seinen 246 und großenteils sehr guten Abbildungen von Architektur und Gewerbe — das Wort „Kunstgewerbe“ hat in neuerer Zeit immer mehr einen kitschigen Beigeschmack erhalten — sehr begrüßen. Besonders die Abbildungen schöner Renaissancemöbel aus dem Reichsmuseum in Amsterdam sind beachtenswert. Dr. André Jolles hat zu dem Buche eine kurze und interessante kunstgeschichtliche Einleitung geschrieben, in der er eine rein geschichtliche Aneinanderreihung ebenso wie die bei solchen Einleitungen leider oft üblichen allgemeinen Phrasen vermieden hat. Immer weist er dabei auf das Wesentliche des altholländischen Stiles hin, wodurch dieses Buch so lehrreich ist: die künstlerisch und handwerklich gute und vor allem einheitliche

Formensprache, die nicht als Einzelleistung hervortreten will und nie durch einzelne Künstler allein geschaffen werden kann, sondern die zugleich aus der Kultur und dem künstlerisch lebendigen Formgefühl eines Volkes hervorgehen muß, wie dies in der Blütezeit holländischer Kunst am Ende des 16. und am Anfange des 17. Jahrhunderts der Fall war. „Es muß bei der ganzen Einwohnerschaft einer Stadt oder eines Landes eine geschlossene Überzeugung und ein scharfes Stilgefühl vorhanden sein, die es den Baumeistern nicht nur ermöglichen, sondern sie sogar dazu zwingen, ihre Prinzipien in Kirche und Ladenhaus, in Turm und Kontor, in Tor und Wohnung, ja in Schränken, Stühlen und Truhen zum Ausdruck zu bringen und ihnen außerdem die Anlage des Ganzen erleichtern."

Dr.-Ing. P. Riesenfeld

Das deutsche Dorf von Heinrich Rebensburg: Süddeutschland. Piper & Co. 1.80; geb. 2.80. — Daß gerade abseits der großen Straßen, auf denen der Fremdenverkehr flutet, außerhalb der Kulturzentren, die den Reisenden anlocken, unendlich viel des Schauenswerten liegt, ist durch den neuerwachten Wandersinn erst wieder zu allgemeinerem Bewußtsein gekommen. Was die bekannte dreibändige Sammlung „Die schöne deutsche Stadt" bot, das waren im Vergleich zu dem vorliegenden Buch mehr Erinnerungen für den Durchschnittsreisenden; was aber „Das deutsche Dorf" enthüllt, das sind jene intimeren Reize, an denen sich der Freund des platten Landes immer wieder entzückt; nicht nur die malerischen Winkel entlegener Ortschaften, jene vom Städter bestaunte ländliche Romantik, sondern vor allem die Wirklichkeitswerte, die in dem unerschöpflichen Reichtum an Architektur- und Landschaftsschönheiten liegen. Daß bei dieser Wanderung durch 150 Ortschaften, vor allem auch das kulturgeschichtliche Moment im weitesten Sinne herangezogen worden ist, macht das Buch für jeden Gebildeten zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel. Dr. Max Schumann

Goethes Faust. Erster Teil. Nach Entstehung und Inhalt erklärt von Ernst Traumann. C. H. Beck, geb. 6.00. — Der Widerwille, mit dem ich das Buch zur Hand nahm, wich bald der lebhaftesten Anteilnahme, und „mit heißem Bemühen" habe ich mich dann in die fesselnden Erörterungen vertieft, um das Buch endlich mit hoher Befriedigung aus der Hand zu legen. Wahrlich, das ist eine verdienstliche Leistung, die dem Strebenden wie dem Wissenden zum erwünschten Wegweiser wird. Ja, selbst dem gediegenen Goethekenner — eine besondere Abart der Spezies Mensch — wird es immer noch viel Neues und Bemerkenswertes zu sagen haben. Paul Stade.

Aug. Horneffer, „Der Priester". E. Diederichs. 2 Bde. 17.00 u. 20.00. Eine Monographie über das Wesen (nicht Geschichte) des Priestertums, die uns tatsächlich fehlte. Die Arbeit läßt sich durch zwei Namen charakterisieren: Wundt und Nietzsche — womit der Selbständigkeit der guten Gedanken und Probleme, der Zukunftsforderungen, der umfassenden und klaren Darstellung keineswegs

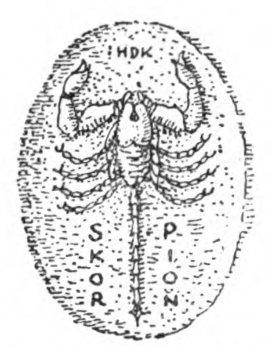


Abbruch getan werden soll. Wundts Methode und Grundanschauung (ohne dessen engere Fassung von Religion, Gott, Priester) und Nietzsche, nicht etwa in seinem vernichtenden Urteil, sondern selbst als der richtigste Typus des Priestertums, als der Herold des „erhöhten rauschfrohen Lebens". Horneffer hat ein weitgehendes Verständnis für die Regungen menschlichen Seelenlebens in Vergangenheit und Gegenwart: der Gegensatz des revolutionären Priesters (des Propheten) und des konservativen, die Kritik des heutigen Pfarrers und Seelsorgers und manches andere ist vortrefflich, stets sachlich und vornehm im Tone. Indessen für das Metaphysisch-mystische, als einem Faktor des religiösen Lebens der nächsten Zukunft, scheint ihm doch das Verständnis abzugehen, er sieht keine neuen Möglichkeiten nach dieser Richtung und vernachlässigt die dahingehenden Studien. Er operiert m. E. eben doch zu sehr mit dem Begriff des Pathologischen. Aber den Hauptsatz aus dem Schlußkapitel „Der Priester der Zukunft" möchte ich in seiner Allgemeinheit als sehr wertvoll und fruchtbar zitieren: „Die Predigt des Priesters soll sein: Der Mensch vergöttlicht sich durch die erobernde Tat; er wird in dem Maße frei, als er das Glück nicht mehr von außen und oben erwartet, sondern es selber erschafft, und wird in dem Maße Gott, als er wirkt und sich mit den Brüdern gemeinsam auferbaut." Dr. Vogl-Unterneubrunn i. Th.

Sombart, Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert. Volksausgabe. Georg Bondi. 4.50. — Aus einem Volk des Dichtens und Denkens sind die Deutschen ein Volk der Industrie und des Handels geworden. Je rückhaltloser wir uns das eingestehen, desto lebendiger werden wir fortan in unseren Geschichtsbüchern nach der Darstellung der volkswirtschaftlichen Leistungen verlangen. In Sombarts Buch steckt der wissenschaftliche Geist in einer lebensfrischen, klar zeichnenden Sprache. Es ist ein Genuß, neben das reichgegliederte Schlußbild unserer wirtschaftlichen Kultur das erste Kapitel zu stellen, das die Miseren einer Reise durch Deutschland vor hundert Jahren schildert.

E. Borkowsky-Naumburg

Moltke. Von Major F. C. Endres. Bd. 415 der Sammlung Aus Natur und Geisteswelt. B. G. Teubner. geb. 1.25. — Eine besonders geschickte, knappe und doch das Wesentliche hervorhebende Darstellung Moltkescher Lebensarbeit, die sein Schaffen als Heerführer, seine militärischen Ziele und Bestrebungen in glücklicher Weise zurücktreten läßt gegen die Schilderung seiner inneren Wesensart. Im „Menschen" Moltke erkennen wir das, was einst Goethe von uns gefordert hat: große Gedanken und reines Herz. Ja, so war er: großzügig und alles in ihm lauterer Wille ohne Selbstsucht und Nebenabsichten. Man muß das kleine Werk als gelungenen Versuch bezeichnen, einen großen deutschen Helden dem Verständnis der Allgemeinheit näherzubringen. Hauptmann v. R.



Eine Auswahl neuer Bücher

Philosophisches

Kant, Imm. Sämtliche Werke in 6 Bden. Bd. 3, Kritik der reinen Vernunft, Insel. 6.00, geb. 7.50.

Marden, O. S. Das Lebensbuch. Jul. Hoffmann. 3.00, geb. 4.00.

Nietzsche, Friedr. Also sprach Zarathustra. Jubiläumsausg. Kröner. In Leder 8.00.

Poincaré-Ostwald. Letzte Gedanken. Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H. 4.50, geb. 5.50.

Rathenau, Walther. Zur Mechanik des Geistes. S. Fischer. 4.50, geb. 6.00.

Wundt, Wilh. Sinnliche und übersinnliche Welt. Kröner. 8.00, geb. 9.00. „Auch für gebildete Laien bestimmt."

Biographien Memoiren Briefe

C. Bardt. Römische Charakterköpfe in Briefen, vornehmlich aus cäsarischer und trajanischer Zeit. B. G. Teubner. 9.00, geb. 10.00.

Bismarck. Die merkwürdigsten Begebenheiten u. Abenteuer aus dem sehr bewegten Leben des Herrn Heinrich Achaz v. Bismarck. Von ihm selbst verfaßt und treu gezeichnet. Curtius. 3.00, geb. 4.00. „Lebensgeschichte eines Vetters Bismarcks."

Goethe, Kestner und Lotte. Herausgegeben von Dr. E. Berend. Steinecke & Lemkuhl. 3.00, geb. 5.00. „Die Briefe der Werther-Zeit ergänzt durch Tagebuchaufzeichnungen u. briefliche Schilderungen; mit 10 Bildbeigaben."

Erinnerungen an Guy de Maupassant von seinem Kammerdiener François. A. Junker. 4.00.

Meyer, Richard, M. Goethe-Biographie. Volksausgabe. 4.50, geb. 5.50.

Der einsame Nietzsche. Ein Lebensbild v. Elisabeth Förster-Nietzsche. A. Kröner. Geb. 4.80. „Der Band umfaßt Nietzsches Wanderzeit, Krankheitsgeschichte und den Tod."

Hedwig v. Olfers geb. Staegemann (2. Band). Schlußband 1816—91. Mittler & Sohn. 10.50.

Pechel, Rud. u. Felix Poppenberg. Rokoko, das galante Zeitalter in Briefen, Memoiren, Tagebüchern. Bong. 2.00, geb. 3.60.

Poppen, S. Amerikanische Amtstätigkeit eines lutherischen Pfarrers. R. Mühlmann. 3.00.

Rosen, Erwin. Der deutsche Lausbub in Amerika. Dritter Teil. Robert Lutz.

Johanna Schopenhauer. Ein Frauenleben aus der klass. Zeit v. L. Forst. Klinkhardt & Biermann. 4.00, geb. 4.80.

Schulze-Smidt, B. Bürgermeister Johann Smidt, das Lebensbild eines Hanseaten. Fr. Leuwer. 10.00, geb. 12.50.

Voigtländers Quellenbücher. 59. Bd. Platter: Tagebuchblätter aus dem Jugendleben eines deutschen Arztes des 16. Jahrh. 60. Bd. Aus den italienischen Unabhängigkeitskriegen 1848 bis 1866. Berichte und Briefe der Führer und Teilnehmer. Die Feldzüge von 1848 u. 1849. 61. Bd. Dasselbe. 2. Teil. Die Feldzüge von 1859 u. 1866. 62. Bd. Treitschke, Heinr. v.: Die Gründung des deutschen Zollvereins. 63. Bd. Prokop: Der Untergang der Ostgoten. Ausgewählte Abschnitte aus P.s Gotenkrieg. 64. Bd. Millet, Jean François. Ein Künstlerleben in Briefen. 65. Bd. Friedrich Wilhelm I., Königs v. Preußen, Erlasse u. Briefe. 66. Bd. Reißner, Adam: Historia von Georg u. Kaspar v. Frundsberg. Jeder Bd. 1.00, geb. 1.50.

Geschichte Kulturgeschichtliches

Bleyer, J. Friedrich Schlegel am Bundestage in Frankfurt. Dunker & Humblot. 4.00. „Nach ungedruckten Briefen und amtlichen Berichten aus den Jahren 1815—18."

Hengelmüller, Frh. v. Franz Rákóczy und sein Kampf für Ungarns Freiheit 1703—1711. 1. Bd. Deutsche Verlags-Anstalt. 6.50, geb. 8.00.

Krauß, Rudolf. Die Frau. Ernstes u. Lustiges, Weises u. Törichtes, Süßes u. Bitteres aus

der geistigen Schatzkammer aller Zeiten und Völker. J. Hoffmann. 6.00, geb. 7.50.

Lamprecht, Karl. Der Kaiser. Versuch einer Charakteristik. Weidmann. 2.00.

Napoleons Untergang 1812. Napoleons Untergang 1813. Ausgew. Memoirenstücke. 2. Aufl. F. M. Kircheisen. Robert Lutz. 6.00, geb. 7.00.

Poincaré, Raymond. Wie Frankreich regiert wird. E. Reiß. 3.50.

Salons, Bilder gesellschaftl. Kultur aus 5 Jahrh. v. Dr. V. Tornius. Klinkhardt & Biermann. 4.00, geb. 5.50.

Sombart, Werner. Der Bourgeois, zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen. Dunker & Humblot. 12.00, geb. 13.50.

Sosnosky, Th. v. Die Balkanpolitik Österreich-Ungarns seit 1866. 1. Bd. Deutsche Verlags-Anstalt. 6.50, geb. 8.00.

Trubetzkoi, Fürst G. Rußland als Großmacht. Deutsche Verlags-Anstalt. 4.00, geb. 5.00.

Völker, Vaterländer und Fürsten. Ein Beitrag zur Entwickelung Europas. Lothar Joachim. 10.00, geb. 12.00.

Romane Novellen Erzählungen

Achleitner, Arthur. Jagdparadiese in Wort und Bild. Paetel.

Balzac, Honoré de. Lebensbilder. 2. Bände. G. Müller. 7.00, geb. 10.00.

Bloem, Walther. Die Schmiede der Zukunft. Roman. Grethlein & Co.

Botsky, Katharina. Sommer und Herbst, zwei Lebensalter. A. Langen. 3.50, geb. 4.50. „Der Roman einer Frau."

Dehmel, Rich. Gesammelte Werke. 3 Bände. S. Fischer. 12.50, geb. 16.00.

Ertl, Emil. Der Neuhäuselhof. Roman. L. Staackmann. 4.50. geb. 6.00.

Federer, Heinr. Jungfer Therese. G. Grotesche Verlagsbh. 3.50, geb. 4.50.

Ginzkey, Frz. Karl. Der Wiesenzaun. Erzählung. L. Staackmann. 2.50, geb. 3.50.

Glaß, Max. Giorgione. Roman. G. Merseburger. 5.00, geb. 6.00. „Ein Buch von der Art des Leonardoromans Mereschkowskis."

Grautoff, Ferd. Die Garibaldidroschke. Dieterichsche Verlagsbuchhandlung. 2.50, geb. 3.00. „Humoristische Geschichten."

Hauptmann, Karl. Schicksale. Kurt Wolff. 4.00, geb. 5.00. „15 Skizzen und Novellen."

Herzog, Rudolf. Die Welt in Gold. Novelle. J. G. Cottasche Buchhandlung. Geb. 2.50.

Ilg, Paul. Das Menschlein Matthias. Erzählung. Deutsche Verlagsanstalt. 3.00, geb. 4.00.

Köster, Adolf. Die bange Nacht. A. Langen. 4.50, geb. 5.50. „Der Roman schildert die Entwicklung eines jungen Menschen. Schauplatz: Hamburg und Schleswig-Holstein."

Madelung, Aage. Der Sterlett. Novellen. S. Fischer. 3.00, geb. 4.00.

Martens, Kurt. Pia. Fleischel & Co. 5.00, geb. 6.50. „Der Roman behandelt den Gegensatz zwischen den Traditionen des katholischen Adels und der extremsten Moderne."

Meyrink, Gustav. Des deutschen Spießers Wunderhorn. Gesammelte Novellen. Albert Langen. 6.00, geb. 10.00.

Müller-Guttenbrunn, A. Der große Schwabenzug. Roman. L. Staackmann. 4.00, geb. 5.00.

Reisiger, Hans. Jakobsland. Roman. S. Fischer. 3.00, geb. 4.00.

Rommel-Hohrath, Klara. Im Banne Roms. Cotta. 4.00, geb. 5.00. „Problem des Romans: die Möglichkeit der Umwandlung schwesterlicher Liebe in bräutliche; Hintergrund der Handlung: Rom."

Rosegger, Hans Ludwig. Der Golfstrom. Roman. Schuster & Loeffler. 2.00, geb. 3.00.

Rüttenauer, Benno. Alexander Schmälzle, Lehrjahre eines Hinterwinklers. G. Müller. 6.00.

Staun. Christ. Lehrjahre in der Gosse. S. Fischer. 4.00, geb. 5.00. „Ein Proletarierroman, Bilder aus der dunkelsten Großstadt."

Watzdorf-Bachoff, Erika v. Maria und Yvonne, Geschichte einer Freundschaft. Cotta. 3.50.

Dramen

Eulenberg, Herbert. Zeitwende. Schauspiel in 4 Akten. Kurt Wolff. 2.50, geb. 3.50.

Gorsleben, Rud. J. v. Der Rastaquär. Ernsthafte Komödie in 3 Aufzügen. Kurt Wolff. 2.50, geb. 3.50.

Hardt, Ernst. Schirin und Gertraude. Ein Scherzspiel. Insel. 3.00, geb. 4.00.

Shaw, Bernard. Pygmalion. Eine Komödie. S. Fischer. 2.50, geb. 3.50.

Bildende Kunst

Die Gemäldegalerie des Kaiser-Friedrich-Museums. Mit Abb. sämtlicher Gemälde. J. Bard. 50.00.

Kristeller, Paul. Die lombardische Graphik der Renaissance. Mit 11 Lichtdr. und 30 Abb. B. Cassirer. 33.00, geb. 37.00.

Mendelsohn, Henriette. Das Werk der Dossi. Mit 65 Abb. G. Müller & E. Rentsch. 12.00.

Muther, Rich. Aufsätze über bildende Kunst. 3 Bde. Ladyschnikow. 18.00 und 24.00.

Dr. Sauermann, Hanns v. Deutsche Stilisten. Steinicke & Lehmkuhl. 7.00, geb. 8.50.

Scheffler, Karl. Die Architektur der Großstadt. 60 ganzs. Abb. B. Cassirer. 7.50, geb 9.00.

Spitzweg, Karl. Die gute alte Zeit. 50 Zeichnungen. Holbein-Verlag. 6.00, num. Ausgabe 30.00.

Musik

Colles, H. C. Johannes Brahms' Werke. Carl Georgi. 3.00, geb. 4.00.

Die Briefe Mozarts und seiner Familie. Gesamtausgabe in 5 Bdn. von L. Schiedermaier. G. Müller. Textbände je 5.00, geb. 8.00. Illustrationsband 10.00, geb. 15.00.

Kapp, Julius. Paganini. Eine Biographie mit 60 Bildern. Schuster & Loeffler. 5.00, geb. 6.00. „Die Lebensdarstellung des dämonischen Genuesen ist nun „gesichert" — sagen die Verleger.

Geographie Naturwissenschaft

Bürger, Prof. Dr. Otto. Spaniens Riviera und die Balearen. Dieterichsche Verlagsbuchhdlg. 10.00, geb. 12.00. „Schilderung einer gemächlichen Frühlings- und Sommerreise."

Haeckel, Ernst. Die Natur als Künstlerin. Mit zahlreichen Abb. Vita. 1.75, geb. 2.80.

Müller-Bohn, Hermann. Des Deutschen Vaterland. Bd. 2. Chr. Belser. Geb. 20.00. „Deutschland in landschaftlicher, geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Hinsicht; mit etwa 1000 Abbildungen."

Rebensburg, Heinr. Das deutsche Dorf. Süddeutschland. Piper. 1.80, geb. 2.80.

Rüdiger, H. Die Sorge-Bai, aus den Schicksalstagen der Schröder-Stranz-Expedition. Mit Bildern. Reimer. Etwa 6.00.

Kapitän Scott, Letzte Fahrt. F. A. Brockhaus. 2 Bände. Geb. 20.00.

Militärisches

Droysen, J. G. Das Leben des Feldmarschalls Grafen Yorck v. Wartenburg. Mit Bildern. Insel. 11.00, geb. 14.00. „Eine klassische Biographie, zugleich Schilderung der Zeit der Freiheitskriege."

v. d. Goltz, Frh. 1813. Blücher und Bonaparte. Deutsche Verlags-Anstalt. 1.50, geb. 2.50.

Freytag-Loringhoven. Die Führung in den neuesten Kriegen. Heft 4. Betrachtungen über den russisch-japanischen Krieg II. Mittler & Sohn. 4.75.

Osten-Sacken, O. von. Das preußisch-deutsche Heer bis zur Gegenwart. E. S. Mittler & Sohn. 10.00, geb. 11.50.

v. Scharfenort. Kulturbilder aus der Vergangenheit des altpreußischen Heeres. E. S. Mittler & Sohn. 3.00, geb. 4.00.

Neue englische Bücher

The American Statesman's year book. Edit. by J. W. Mc Spadden. 8vo. 10. sh. 6 d net.
Audsley, G. A. — Gems of Japanese art and handicraft. Folio. 105 s. net. Japanese paper edit. 168 s. net.
British school at Rome: Papers, Vol. 6. 42 s. net.
Caine, Hall — The Woman thou gavest me: being the story of Mary O'Neill. 8vo. 6 s.
Copping, Arthur, E. Jolly in Germany. Pop. edit. 1 s. net.
Crockett, Samuel R. — Sandy's love affair. 8vo. 6 s.
Hopkins, R. Thurston — Oscar Wilde: a study of the man and his work. New edit. Cr. 8vo. 2 s. net.
Jane, Fred T. Fighting ships, 1913. 21 s. net.
Oppenheim, E. Phillips — The Mischief-maker. 8vo. 6 s.
Orczy, Baroneß — Eldorado: a story of the Scarlet Pimpernel. 8vo. 6 s.
Tower, Charles — Germany of to-day. 1 s. net.
Wickham, Louis and Degrais, Paul — Radium, as employed in the treatment of cancer, angiomata, keloids, local tuberculosis, and other affections. 8vo. 2 s. 6 d net.

Neue französische Bücher

Cabanès (le Dr.) — Mœurs intimes du passé. 4e série. La vie d'étudiant. 12⁰. 3 fr. 50.
Civrieux, — (le commandant de) — Le Germanisme encerclé. 12⁰. 1 fr. 50.
Grands Hommes (les). No. 7. Alfred de Musset. 1 fr. 95.
Lennel de la Farelle, E. — Ene famille attachée à la maison de Louis XIII et sa descendance. 8⁰. 6 fr.
Maurras, Charles. Kiel et Tanger. Nouvelle édition revue et augmentée. 4 fr.
Rémond, Georges. Avec les Vaincus. La campagne de Thrace (octobre 1912 — mai 1913) Avec 2 cartes. 12⁰. 3 fr. 50.
Sembat, Marcel. Faites un roi, sinon faites la paix. 12⁰. 3 fr. 50.
Simond, Ch. et M. — C. Poinsot. — La Vie galante aux Tuileries sous le second Empire. 8⁰. illustré. 5 fr. Rel. 12 fr.
Tailhade, Laurent. — Quelques fantômes de jadis. 8⁰. 5 fr.
Derys, G. Les Grandes amoureuses. 4e série. (Rachel, Louise Colet, Aimée de Coigny, La duchesse de Fallary.) 12⁰. 3 fr. 50.

M i t t e i l u n g e n

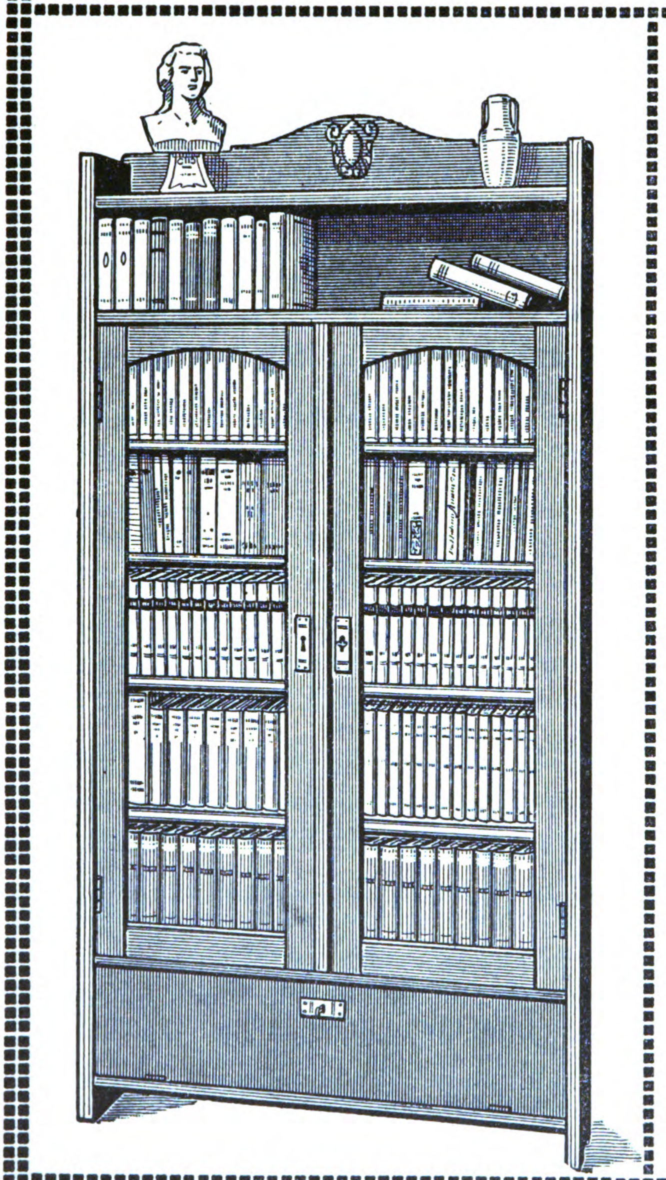
Mit diesem Heft beginnt der vierte Jahrgang des Bücherwurms, der jetzt in einer Durchschnittsauflage von 25000 Exemplaren erscheint. Wir bitten seine Freunde, wo es geht auf das kleine Blatt aufmerksam zu machen. Wie bisher erscheint auch vom neuen Jahrgang eine Liebhaberausgabe mit eigenen Kunstbeilagen, die jährlich 6 Mark kostet.

Das Schmuckstück auf Seite 11 ist einem Bande der Liebhaberbibliothek von Gustav Kiepenheuer entnommen, an die wir besonders gern erinnern, da sie die gelungenste Sammlung ihrer Art ist. Den Skorpion auf Seite 23, das Zeichen des Oktober, zeichnete O. H. W. Hadank in Berlin; der Hirsch auf Seite 13 ist von Rolf von Hörschelmann.

Auch an dieser Stelle machen wir unsere Leser auf den schönen Universum-Prospekt aufmerksam, der dem Hefte beiliegt; er ist ein Zeichen für den großen Aufschwung, den diese Halbmonatsschrift in letzter Zeit genommen hat

Praktisch, schön und preiswert sind Sperlings Stuttgarter Büchermöbel

Mannigfachen Anregungen aus meinem großen Kundenkreise folgend, habe ich verschiedene Arten Bücherschränke und Bücherbretter herstellen lassen und mache sie nun, durch deren gute Aufnahme veranlaßt, der Allgemeinheit zugängig in der sichern Voraussetzung, bei ihr die gleiche Anerkennung zu finden. Bezugsbedingungen: 1. Sämtliche Möbel werden gegen bequeme monatliche Teilzahlungen ohne Preisaufschlag geliefert. Verpackung wird nicht berechnet. 2. Bei Barzahlung innerhalb 30 Tage nach Empfang der Gegenstände gewähre ich 5 Prozent Preisnachlaß. 3. Jede Sendung wird frachtfrei versandt. 4. Nichtgefallendes wird, innerhalb 5 Tagen frachtfrei und unbeschädigt zurückgesandt, bereitwilligst umgetauscht.



Nebenstehender

Bücherschrank „Schiller"

verstellbar

Größe 195:96:28 cm
Preis in Eiche furniert

90 Mark

bei monatlicher Teilzahlung von 7 Mark 50 Pf. Andere Ausführungen nach Wunsch

Dieser Schrank wurde infolge seiner gefälligen Form und zweckmäßigen Einteilung schon über 200 mal verkauft. Ausführliche Preisverzeichnisse über größere Bücherschränke stehen gern und kostenlos zur Verfügung.

H. O. Sperling
Hofbuchhandlung
Stuttgart-B.

Der Gesamtauflage dieses Heftes liegt ein Prospekt über Reclams Universum bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.



Das Jahresabonnement des Bücherwurms kostet 2 Mark, Liebhaber-Ausgabe 6 Mark.
Alle Sendungen sind an den Herausgeber Walter Weichardt in Dachau zu richten. Verantwortlich für den Inhalt und Inserate ist der Verleger W. Blumtritt-Weichardt in Dachau. / Gedruckt in der Hof-Buch- und -Steindruckerei Dietsch & Brückner in Weimar



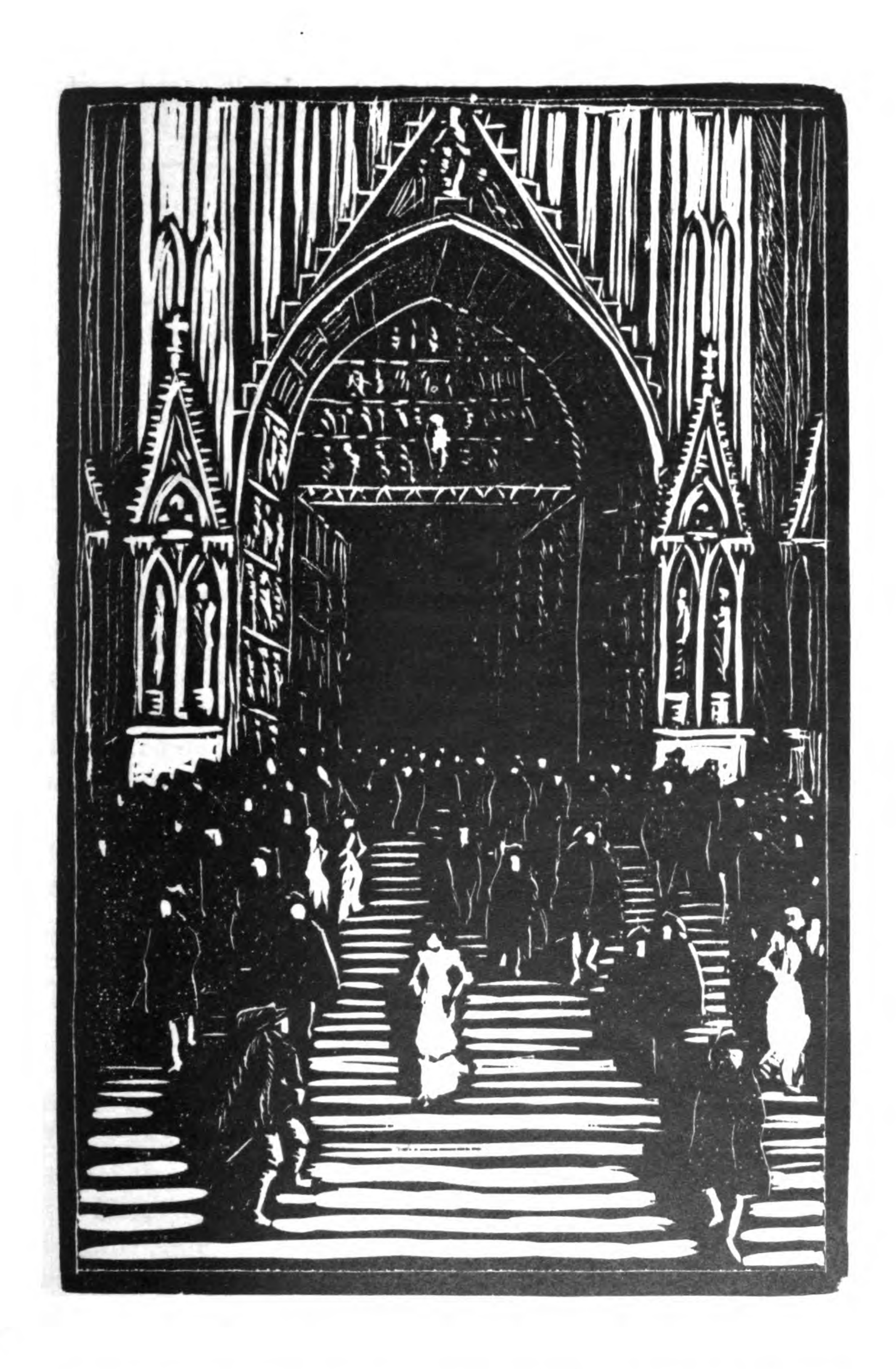
DERBÜCHERWURM

November-Heft des vierten Jahrgangs

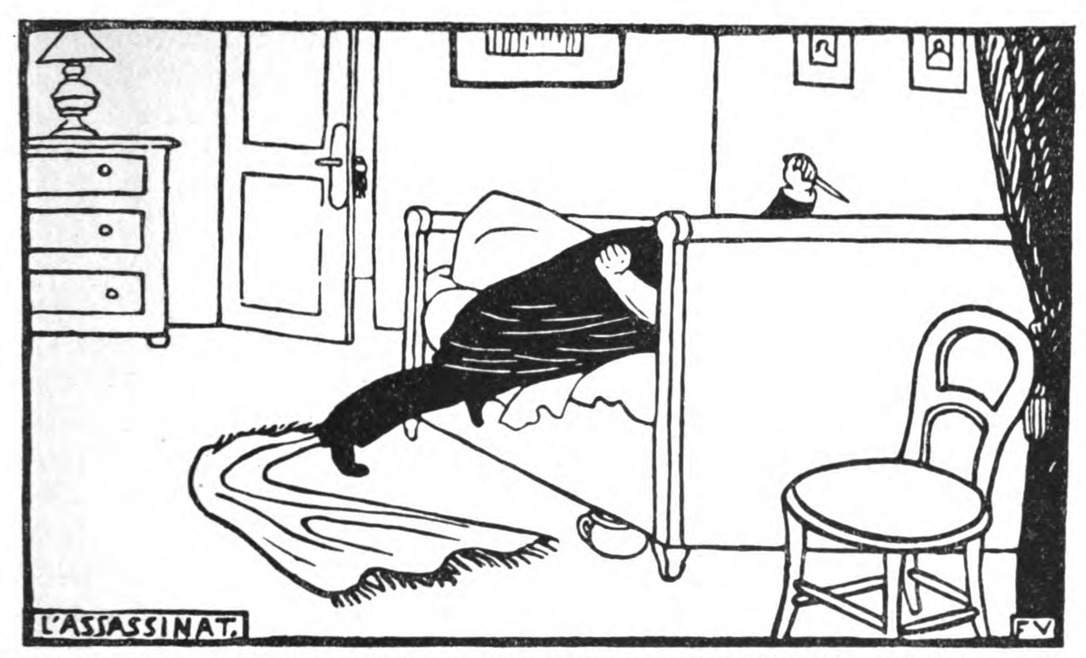


Verlag des Bücherwurms

9 1



Originalholzschnitt von Prof. W. Klemm von der Holzplatte; aus der neuen Liebhaberausgabe von „Goethes Faust.“ 1. Teil. Einhorn-Verlag. Led. 20.00.



BESSMERTNY: NEUE KRIMINALROMANE

Die Anziehungskraft, die das Verbrechen auf den Schriftsteller ausübt, ist uralt. Das literarische Interesse Europas für den Verbrecher und seine Daseinsformen, die Verbrechen, könnte man auf Ödipus den unseligen Mörder und Odysseus den großen Gauner zurückführen. In der Nähe abstoßend, hat das Verbrechen aus der Ferne gesehen einen seltsamen Nimbus, den Heiligenschein des Außergewöhnlichen, und weil die nüchterne Gerichtschronik keine Heiligenscheine läßt, war die Verlegung dieser anziehenden Geschehnisse in ein Land, wo der romantische Schein nicht fortgeblasen wird, eine Tat des Bedürfnisses. Dies andere Land war die Literatur. Der Schleier der unerschöpflichen Erfindung erwies sich als unzerreißbar und Nick Karter erscheint als Ideal auf der Bühne. Verfeinert mit einer Pfeife statt mit Kautabak, treffen wir ihn wieder in guter Gesellschaft. Er heißt jetzt Sherlock Holmes und zeigt hinter sich auf seinen Papa Conan Doyle, der sein Metier versteht und etwas von einem Poeten hat. Im Verlage Lutz wurde dieser zwischen Kunst und Kolportage gleich sicheren Muse ein Justizpalast — muß man wohl sagen — eingerichtet. Ein Buch dieses Verlages „Das grüne Auto" von Weißl ist in Abrollung und Entspannung des Geheimnisses bewunderungswürdig wie ein guter Film. — Seiner noch und besserer Kino ist das „Abenteuer der Lady Glane" von Pietsch, während in Otto Soykas unsentimentalen Romanen (ich denke an den „Fremdling" und „Die Söhne der Macht") der Ausblick auf Landschaften geöffnet ist, die keine Kolportage erreichen könnte. Die „innere Spannung" ist bei Soyka, dem aus Scheu so kalten Künstler, erreicht — die Vergeistigung in seinen vorzüglichen, atemraubenden Büchern ist der Gewinn

für den anspruchsvollen Leser, wenn der einfache sich auch nur allein vom Geschehen mitnehmen läßt. — Die höchste Vollendung hat für mein Gefühl Johannes V. Jensen im Kriminalroman erreicht. Seine „Madame d'Ora" ist das Entsetzen triefende Werk eines wirklich großen Künstlers. Darstellung und inneres Verstehen ist bei Jensen eine einzige Eigenschaft, ihn für immer trennend von jener ewig dilettantischen weil ungenialen Psychologenpsychologie, die in romanhafter Beschreibung von wirklichen oder erdachten, aber leider immer lehrreichen Fällen ihre akademischen Feste gewerbsmäßigen Sitzfleisches feiert. Ich will keins jener abscheulichen mit vorgetäuschtem Seelenverstehen geschriebenen Kriminalfallbücher nennen. Nur einer, der es nach einigen Anzeichen doch nicht nötig hätte, sei gewarnt: „Die Aufzeichnungen des Mörders Sigrist" von Hans v. Hülsen meine ich, mögen sie eigenes Werk oder eine Auffindung sein: Das Seltsame ist noch lange nicht das künstlerisch Interessante, und es gibt mehr interessante Menschen als gute Bücher, d. h. mehr Stoff als künstlerisch verarbeitetes Material. Die unterscheidende Erkenntnis des reinen kriminellen Materials, das in der wissenschaftlichen oder auf der anderen Seite künstlerischen Verarbeitung seine Spannung behält, macht Bücher wie Paul Lindaus unliterarische aber sachlich interessante und verständige „Ausflüge ins Kriminalistische" lesbar und lesenswert grade für den literarischen Leser. Und aus demselben Gesichtspunkt der Erkenntnis der Unsozialen ist A. Abels, „Verbrechen als Beruf und Sport" für den Laien interessant und anlockend. Hier wird keine Literatur vorgeschwindelt.

In einem ganz polaren Verhältnis ist die Spannung von Mensch und Unmensch, von Bürger und Verbrecher, von Erhaltung und Vernichtung der Motor im poetischen Geschehen jener Dichtungen, welche die gegebenen Lebensbedingungen verlassen und durch Hineinbeziehung der undinglichen Welt die Möglichkeiten des Geschehens unendlich erweitern. Die Wesen der vierten Dimension, die Gespenster, kämpfen erbittert weiter um Recht und Unrecht in den Geistergeschichten. Von E. A. Poe und Hoffmann führt die Linie bis auf Gustav Meyrink, dessen schaurige Exaktheit im Handhaben der geheimnisvollen Drähte seinen Gespenstern das phantastische Leben gibt. Er hat auch die vorzügliche Sammlung des „Gespensterbuches" (bei Georg Müller) redigiert, dem das „Buch der Abenteuer" folgte. Die Auswahl in beiden Büchern ist aus den großen Autoren gleich glücklich gefunden. Villiers de l'Isle-Adam, Farrère, Kipling, Bulwer, Boutet sind neben die Meister Poe, Hoffmann und Gogol mit ihren besten Novellen gestellt. Eine neue billige und gute Gesamtausgabe von Poe bei Bruns und die schönen musterhaft mit Bildern von Kubin ausgestatteten Bände E. A. Poe'scher Novellen bei Georg Müller seien eindringlich empfohlen; dazu die neue und einzige Gesamtausgabe des größten Gespensterdichters E. T. A. Hoffmann — ebenfalls bei Georg Müller. Dagegen sind Strobls Eleagabal Kuperus und die Bücher von Hanns Heinz Ewers immerhin unbewältigtes Material. Übrigens



will ich bei Ewers an seine früheren und besseren Zeiten erinnern, als er die „Besessenen“ und „Das Grauen“ schrieb. Seine Novelle „Die Spinne“ ist wirklich gut. — Die großartigste neuere phantastische Dichtung ist zweifellos Alfred Kubins selbstillustrierte „Andere Seite“, ein Buch geboren aus Blut und Geist, visionär wie die Apokalypse und von schmerzhaft aufrüttelnder Menschlichkeit. Hier wirkt diese Bewältigung durch das allmächtige Gefühl vernichtend, die in anderen satirischen Gespensterbüchern die Wendung zu einer lachenden Erlösung vom Schrecken nimmt. — Zuerst nenne ich Maurice Renard, dessen „Doktor Lerne“ unerhört erfunden ist und dessen Verwandlungen wahnsinnig und zugleich beschämend menschlich und lustig sind. Bei Chesterton wird der Kriminalroman mehr verulkt als das Leben. Im „Mann der Donnerstag war“ gibt die Entlarvung eines Detektivs durch den andern die überlegen spöttische Groteske. — Noch schauerlicher als alle Schauer-Romane ist die überschwengliche Liebe De Quinceys für das Verbrechen, der den ‚Mord als eine der schönen Künste betrachtet‘. Beinah pedantisch wird das Thema expliziert, bis aus der Ernsthaftigkeit das Amüsement herausgrinst und vom Schrecken alles Verbrecherischen befreit./ Der Holzschnitt von Valloton am Kopf dieses Artikels ist entnommen: Wilhelm Michel, Das Teuflische und Groteske in der Kunst. Piper & Co. Gebunden 2.80. Robert Lutz: August Weißl, Das grüne Auto. Geb. 2.30. Conan Doyle, Neue Abenteuer des Doktor Holmes. Geb. 2.30. A. K. Green, Einer meiner Söhne. Geb. 2.80. Von Perfall, Die Finsternis und ihr Eigentum. Geb. 2.80. Georg Müller: Das Gespensterbuch. 5.00 (mit vorzüglichen Bildern von Scheurich). Das Buch der Abenteuer. 5.00 (von Uzarsky illustriert). E. T. A. Hoffmann. Gesamtausgabe. E. A. Poe. Einzelne Novellensammlungen. Hanns Heinz Ewers, Das Grauen. Geb. 5.50. Die Besessenen. Geb. 5.50. Karl Hans Strobl, Eleagabal Kuperus. Geb. 5.50. S. Fischer: Johannes v. Jensen, Madame d'Ora. Geb. 4.50. Kurt Wolff: Otto Pietsch, Das Abenteuer der Lady Glane. Geb. 5.00. Heinr. F. S. Bachmair: Hans v. Hülsen, Die Aufzeichnungen des Mörders Sigrist. Geb. 5.00. Hyperion-Verlag: Maurice Renard, Der Doktor Lerne. Geb. 5.50. Chesterton, Der Mann der Donnerstag war. Geb. 4.50. J. C. C. Bruns: De Quincey, Der Mord als eine der schönen Künste betrachtet. Geb. 2.00. A. Abels, Verbrechen als Beruf und Sport. Geb. 2.00. Edgar Poes Werke. 6 Bde. geb. je 5.80. A. Langen: Paul Lindau, Ausflüge ins Kriminalistische. Bücher von Soyka. Geb. je 4.50.



Ohrensausen

Auf der Kleinseite steht ein altes Haus, in dem nur unzufriedene Leute wohnen. — Jedem, der es betritt, befällt ein quälendes Mißbehagen. — — Ein düster Ding, das bis an dem Bauch in der Erde steckt.

— — Im Keller liegt eine eiserne Platte; wer sie hebt, der sieht einen schwarzen, engen Schacht mit schlüpfrigen Wänden, die kalt hinunter in die Erde zeigen. Viele schon hatten an einem Strick Fackeln hinabgelassen. — Tief in die Dunkelheit hinunter, und das Licht war immer schwächer und schwelender geworden, dann verlosch es, und die Leute sagten: Es ist keine Luft mehr. —

So weiß keiner, wohin der Schacht führt. Wer aber helle Augen hat, der sieht ohne Licht, — auch in der Finsternis, wenn die andern schlafen. —

Wenn die Menschen der Nacht erliegen, und das Bewußtsein schwindet, so verläßt die Gierseele das Herzpendel — grünlich im Schimmer, mit lockern Formen und häßlich, denn es ist keine Liebe im Herzen der Menschen. —

Die Menschen sind ermattet vom Tagewerk, das sie Pflicht nennen, und suchen frische Kraft im Schlaf, um ihren Brüdern das Glück zu stören, — um neuen Mord zu sinnen im nächsten Sonnenschein. — Und schlafen und schnarchen. —

Dann huschen die Gierschatten durch die Fugen in Türen und Wänden ins Freie, — in die horchende Nacht, — und die schlafenden Tiere winseln und schrecken, wenn sie ihre Henker wittern. —

Sie huschen und schleichen in das alte, düstere Haus, in den modrigen Keller zur eisernen Platte. — Das Eisen wiegt nicht, wenn es die Hände der Seelen berühren. — Der Schacht weitet sich tief unten, — dort sammeln sich die Schemen.

Sie grüßen sich nicht und fragen nicht; — es ist nichts, was einer vom andern wissen wollte. — Mitten im Raume dreht sich schwirrend in rasender Schnelle eine graue, steinerne Scheibe. Die hat der Böse gehärtet im Feuer des Hasses vor Jahrtausenden, lange ehe Prag erstand. — An den sausenden Kanten schleifen die Phantome die gierigen Krallen scharf, die sich der Tagmensch stumpf gekratzt. — Die Funken stieben von den Onyxkrallen der Wollust, von den stählernen Hacken der Habgier. —

Alle, alle werden wieder messerscharf, denn der Böse braucht immer neue Wunden.

Wenn der Mensch im Schlafe die Finger strecken will, muß sein Schemen in den Körper zurück, — die Krallen sollen krumm bleiben, daß sich die Hände nicht falten können zum Gebet. —

Der Schleifstein des Satans schwirrt weiter, — unablässig —

Tag und Nacht — Bis die Zeit still steht und der Raum zerbricht.

Wer die Ohren verstopft, der kann ihn sausen hören im Innern.

Gustav Meyrink

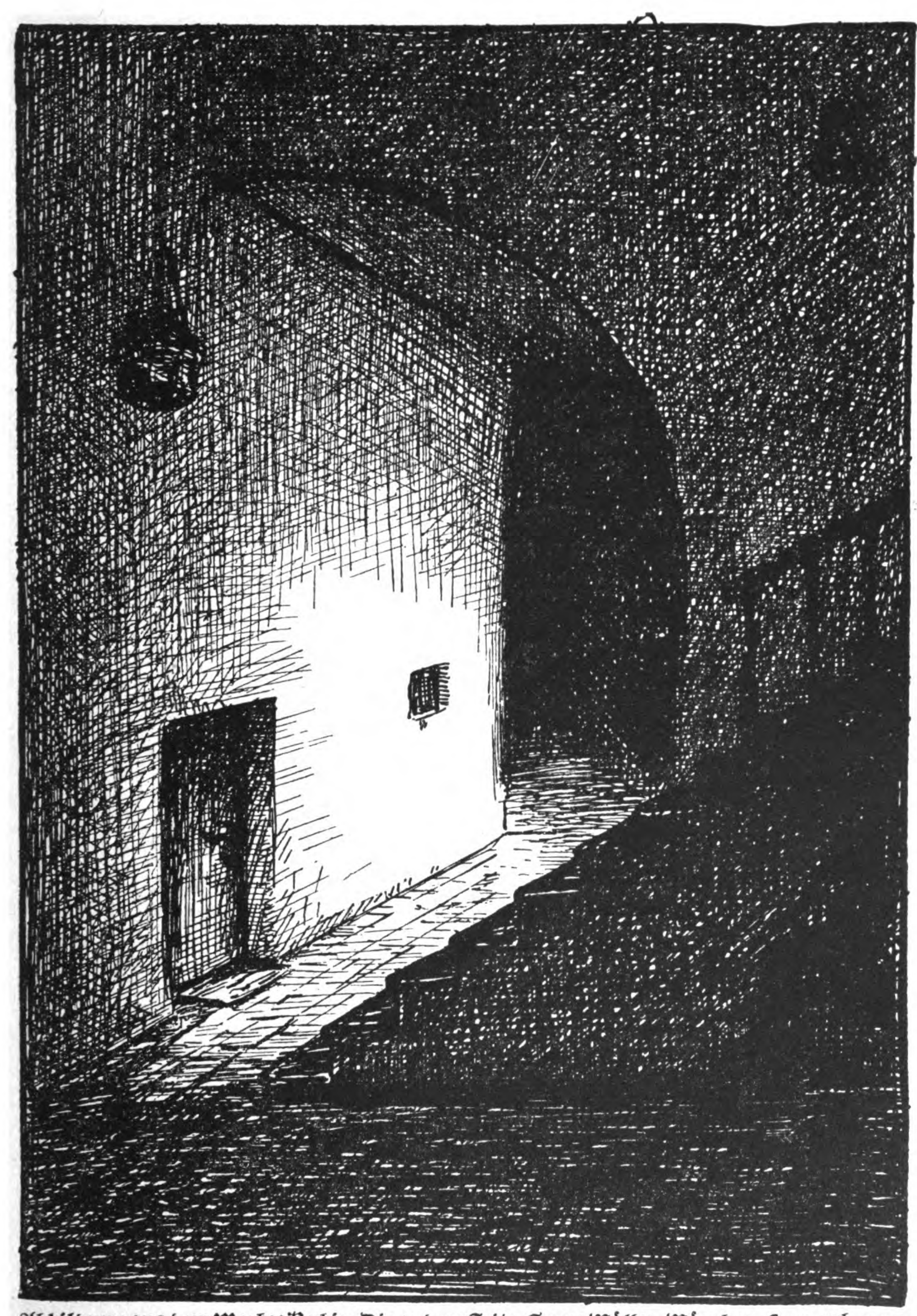


Abbildung aus dem Werke: Kubin, Die andere Seite. Georg Müller, München. 6.00, geb. 7.50

Das Holzbein

Fred hatte sich ein Holzbein vorgeschnallt
Und hockt am Kaufhaus, wo die Droschken stehn.
Nach hinten greift er mit den freien Zeh'n.
Es reicht der Freund ihm aus dem Kellerspalt

Das Kontobuch mit dem Bilanzvergehn.
Notizen in der Zeitung „Volksgewalt".
Dem Aufsichtsrate wird es heiß und kalt.
Der Aktiensturz läßt sich nicht übersehn.

Zwei Ledersessel vor dem Samowar.
Direktor Clifford bietet immer mehr.
(In faulen Wechseln. — Fred besteht auf bar. —)

Der Handel schwankt gerissen hin und her.
Ruin? Fred lacht gefährlich wie ein Zar:
Schlag zwölf Uhr ist er Kaufhaus-Sozietär.

Die Haft

Das Feuerzeichen winkt. Fred in der Zelle
Erkennt den Freund. Das Gitter bricht zerfeilt.
Er hat sich mit dem Bettuch angeseilt.
Hell gellt Alarm von der Gefängnisschelle.

Die Wache schießt, da er zur Mauer eilt.
Schon steht er oben. Schwarz gähnt das Gefälle.
Die Kugeln schwirrn um ihn wie Kinderbälle,
Als ein Äroplan die Luft zerteilt.

Befreit. Hoch überm Lichtmeer schräg und blank
Surrt der Propeller scharf wie eine Fräse.
Sie landen auf dem Dach der Deutschen Bank.

Sirenensang von einem Knallgebläse.
Man legt Termit ans kleine Loch im Schrank —
Der Arnheim bröckelt wie ein Roquefortkäse.

Zu unserem Artikel „Kriminalromane".
Aus: Kriminal-Sonette von Eisenlohr, Hahn und Rubiner. Kurt Wolff, Leipzig. Gebunden 6.00.



Tod und Unsterblichkeit

Suchenden, neugestaltenden Zeiten werden überlieferte Begriffe, feststehende oder scheinbar überwundene Ideen wieder zu Problemen, über die erneut nachzudenken sich der Mühe lohnt. Mit besonderer Vorliebe, wie es scheint: Tod und Unsterblichkeit. Nicht nur die Unsterblichkeit, sondern auch der Tod, die Notwendigkeit des Todes — wie man meint doch das Selbstverständlichste von allem — wird zum Gegenstande fragender Untersuchung gemacht.

Vom biologischen Standpunkte des Arztes greift Beck in seinem „Die Weltübel des Todes und der Geburt" dieses Problem auf und kommt zu den überraschendsten und radikalsten Folgerungen auf fast allen Lebensgebieten. „Keine Behauptung bedarf dringender der strengsten Nachprüfung, als die von der bedingungslosen Notwendigkeit des Todes, denn der sicherste Weg, ein Übel nicht los zu werden, ist sicherlich der, es mit orientalischem Fatalismus für selbstverständlich zu erklären." Der Tod ist die Kehrseite des Wachstums der Menschheit durch Geburt: diese muß überwunden werden, um jenen auszuschalten. Und sie soll überwunden werden, denn sie ist nicht vereinbar mit der Menschheitsvervollkommnung. Die Gattung soll erhalten werden ohne den Umweg von Geburt und Tod. Das ist möglich, denn Denken und Wollen bedeuten dem transzendentalen Idealisten — als solchen bekennt sich der Verfasser — den Kern der ganzen Sinnenwelt: sie sind zur Oberherrschaft über sie bestimmt, so daß der Gesamtwille der Menschheit die Sinnenwelt sich frei zu gestalten vermag. — Eine der vorurteilslosesten, gedankenkühnsten Schriften, die souverän die Zukunft der Kulturmenschheit und der ganzen Welt in politischer, sozialer, religiöser, biologischer Hinsicht bespricht.

In derselben Richtung denkt, oder vielmehr lebt, Prentice Mulford, wenn auch mit anderem Stimmungsgehalt, in seinem faszinierenden Buche „Der Unfug des Sterbens". Die Magie des Gedankens und Willens, die zur Wirklichkeit macht, worauf sie klar und beharrlich hinzielt — denn beide sind ja Wirklichkeit selbst im höchsten wirklichsten Sinne des Wortes — gibt den Grundton des Buches. Die Konzentration der Gedankenkraft — das Geheimnis aller Vollendung — wird geübt in einer künftigen „Kirche des schweigenden Verlangens", und der einende Wille, der Wunsch, das Gebet „wird über die Zufälligkeiten des Tages hinweg den neuen notwendigen Leib formen". Dies ist ja das höchste Ziel der Menschheit, „den Leib durch allmähliche Regenerationsgesetze so zu spiritualisieren, daß er den fortschreitenden Bedürfnissen des Geistes stets entspricht, daß immer der nächst feinere Leib bereits geformt ist, wenn der verbrauchte Zelle um Zelle sich auflöst".

„Der Tod lebt nur von unsern Ängsten", so leitet Maeterlinck sein Buch „Vom Tode" ein. Er fühlt sich gedrängt zur Hypothese eines Fortlebens im Weltgeist oder in andern Bewußtseinsformen, und möchte den Tod mit dem gleichen Auge betrachten wie die Geburt „und die freudige Erwartung, womit wir diese begrüßen,



wird unser Denken auch beim Tode begleiten und sich mit ihm an die Schwelle des Grabes setzen". Unlösbare Fragen aber und unerforschliche Rätsel soll es immer geben, denn sonst „müßte man ewig dem Schicksal fluchen, das uns in eine Welt gesetzt hat, die unserm Denkvermögen restlos entspricht". Mit diesem echt Maeterlinckschen Gedanken schließt das Buch, das auch sonst viele Feinheiten enthält, beispielsweise die Bemerkungen über das Ichgefühl, das „wahrscheinlich nur eine Schwäche unseres jetzigen Denkens ist".

Den kritischen Sinn der Unsterblichkeitsvorstellung findet Graf Keyserling im Bewußtsein, daß das im Menschen wirksame Lebensprinzip sich in der räumlich-zeitlich begrenzten Individualexistenz nicht erschöpft. Fällt doch schon das Ich mit dem persönlich bewußten Leben keineswegs zusammen, sondern ist ein Überpersönliches, selbst wieder organisch eingefügt in die Familie, das Volk, die Menschheit, zuhöchst in die Lebensgesamtheit. „Der Tod berührt aber nur das Individuum, nicht das Leben, wer die Person übersteigt, überwindet damit den Tod." Diese Ausführungen, nebst denen über den Glauben, sind besonders gut und auf naturgeschichtlichen, psychologischen und ethischen Erfahrungen basiert. Am Ende dann die etwas überraschende Schlußfolgerung: Der Augenblick, das schlechthin Vergängliche sei das einzig Wirkliche und umfasse die Tiefen der Ewigkeit, darum verkörpere gerade das Individuum das Leben in sich; nur im beständigen Wandel und Sterben offenbare sich das ewige Sein. — Ein gutes Buch voll lebendiger Vorzüge, wenn auch mit mancherlei Ungeklärtheiten. Indessen, die Welt, in der Prentice Mulford lebt, in der Maeterlinck nicht fremd ist, für die Beck Verständnis hat, ohne über sie viel zu sprechen, eine Welt, die heute nicht mehr ignoriert werden kann, scheint für Keyserling verschlossen.

Sie findet in eigenartiger, nicht eigentlich mystischer Fassung immer wieder lesens- und liebenswerten Ausdruck in G. Th. Fechners „Büchlein vom Leben nach dem Tode". Die Idee, daß die Geister der Verstorbenen als Individuum in den Lebenden fortexistieren, ist ihm Wirklichkeit, keine Redensart, wie man solche Worte so gemeinhin zu verstehen pflegt.

In streng wissenschaftlicher Weise untersucht die Frage des „religiösen Unsterblichkeitsglaubens, sein Wesen und seine Wahrheit, religionsvergleichend und kulturphilosophisch" Lic. Steinmann. Nach prägnant gediegener geschichtlicher und ethnologischer Darstellung kommt er zur Wahrheitsfrage des Problems. Nicht um das zeitliche Fortdauern einer Seele ist es dem religiös geläuterten Jenseitsglauben zu tun, sondern um ein Haften des Willens an dem, was in keiner Erscheinung gegeben ist. Es ist ein Hinausgreifen über alle Erfahrung hinein in ein Dasein, das über ihr liegt. Darum redet er nicht von Vollendung, sondern von Verklärung, als dem Eingehen aus der Zeit in die Ewigkeit. Hier setzt der Verfasser den christlichen Gottesbegriff ein, wird aber nicht klar. Den Schluß bildet ein Appell an das „transzendente Ich", das mit psychologischer Analyse nimmer zu fassen ist.





Beethoven-Zeichnung von Lyser aus L. van Beethoven von W. A. Thomas San-Galli. Piper & Co 5.00, geb. 7.50.

Gewissermaßen in der Form einer Umfrage bei interessanten Toten will der Kopenhagener Professor der Chirurgie Oskar Bloch uns Aufschluß geben über den Tod und zwar speziell über die auch dem Todesmutigen nicht gleichgültige Frage des Todeskampfs. Das Buch will zeigen, daß die meisten Menschen sterben, ohne sich des Eintritts des Todes bewußt zu werden, und daß daher bei ihnen von einem Todeskampf nicht die Rede sein kann. Die verschiedensten Todesursachen und Todesarten werden im 1. Band sachverständig besprochen und im 2. Band die Beispiele dazu aus allen Zeiten und Ländern alphabetisch gesammelt und ausführlich mitgeteilt. Das Werk ist meines Wissens das einzige seiner Art und dürfte wohl alles in dieser Hinsicht Wissenswerte enthalten.

Schließlich noch eine unterrichtende und unterhaltende Lektüre zugleich: „Zweimal gestorben, die Geschichte eines Rosenkreuzers aus dem XVIII. Jahrhundert" von Maack. Das Buch gibt einen Einblick in das Wesen des Rosenkreuzertums, das heute in theosophischen Kreisen wieder Interessenten findet. Ob freilich die Polemik gegen Dr. Steiner berechtigt ist, will ich dahingestellt sein lassen, aber das Vorhaben, die in den Geheimwissenschaften enthaltenen Wahrheiten zu untersuchen und festzustellen, ist anzuerkennen. Radiumforschung und Alchemie lassen ja interessante Beziehungspunkte zu. Der seltsame Fall des Hofrats Schmidt in Hamburg, der ein Lebenselixier erfunden hatte, erbringt sodann in Gestalt einer geschickten Erzählung den „aktenmäßigen Beweis eines zu alchimistischen Zwecken absichtlich inszenierten Todes".

Die Literatur über Tod und Unsterblichkeit dürfte eine die Gemüter in wachsendem Maße beschäftigende Äußerung des intimeren Geisteslebens darstellen. Dr. C. Vogl

Mulford, Der Unfug des Sterbens. A. Langen. 2.50, geb. 3.50. / Beck, Die Weltübel des Todes und der Geburt. / Maeterlinck, Vom Tode. E. Diederichs. 2.50, geb. 3.50. / Keyserling, Unsterblichkeit. J. F. Lehmann. Geb. 6.00. / Fechner, Das Büchlein vom Leben nach dem Tode. L. Voß. 1.25. / Th. Steinmann, Der religiöse Unsterblichkeitsglaube. Vandenhoeck & Rupprecht. 3.60, geb. 4.20. / O. Bloch, Vom Tode. A. Juncker. 15.00 / Maeck, Zweimal gestorben.



Totentanz von Ignatius Teschner †. Teschner starb an dem Tag, an dem dieses Heft gedruckt wurde, am 26. November 1913.

Ein Künstlerbrief

Der nachstehende Brief Waldmüllers ist dem wirklich guten, reich mit Bildern geschmückten Werk „Künstlerbriefe des 19. Jahrhunderts“ entnommen; verlegt von Bruno Cassirer, geb. 17.00. — Zur Vorbereitung auf den Brief sei nur gesagt, daß Waldmüller, als Professor an der Wiener Akademie, gegen den zopfigen akademischen Unterricht geschrieben hatte und pensioniert wurde.

Hochlöbliche k. k. Steuer-Administration! Ich habe zwar am 13. März d. J. mich zur Entrichtung einer Erwerbssteuer von 5 fl. C. M., und in Raten zahlbar bereit erklärt. Ich hatte damals noch Aussichten einige meiner in das Ausland versendeten Gemälde verkauft zu sehen, allein diese Hoffnung ist leider vereitelt worden. Zwar haben meine Bilder in Erfurt, Hannover, Dresden und Pest die vollste Anerkennung als gute Kunstleistungen gefunden, allein man hat dennoch den Ankauf abgelehnt, und zwar aus dem Grunde, weil man es vorzog, selbst schwächere Werke von einheimischen Künstlern zu aquirieren. So unangenehm nun diese vereitelte Hoffnung mich berührt, so muß ich doch gestehen, daß ich eine solche patriotische Rücksicht nur als gerecht und billig anerkennen muß. Es wäre wohl zu wünschen, daß wir österreichischen Künstler uns einer gleichen aufmunternden Berücksichtigung im Vaterlande erfreuen könnten. — Ich sehe mich daher infolge dieser vereitelten Hoffnung außer Stand gesetzt, die oben erwähnte Steuer zu entrichten.

Ich erlaube mir indessen zu bemerken, daß der vaterländischen Kunst ein schöner Hoffnungsstrahl durch eine neuerliche Verfügung Sr. k. k. apost. Majestät leuchtend geworden ist. Der Monarch hat Allergnädigst für den Dombau in Speyer die nahmhafte Summe von 50.000 fl. C. M. zu spenden geruht. Dieser Beweis der Geneigtheit Seiner Majestät, die Kunst zu unterstützen, ist wohl geeignet, in uns die Hoffnung zu erwecken, daß auch die vaterländische Kunst sich einer gleich huldvollen Berücksichtigung zu erfreuen haben werde.

Sollten sich diese schönen Hoffnungen verwirklichen, und der vaterländischen Kunst diese Ermunterung durch Aufträge von Kunstwerken zu monumentaler Bestimmung in Kirchen, oder öffentlichen Gebäuden, oder zum Privatbesitze Allerhöchster Personen, oder Behörden zuteil werden, so bin ich gern bereit, als Patriot meinem Wunsche zu entsprechen, von meinem Erwerbe zu den Staatskosten beizutragen, und zwar in der Weise, daß ich mich verpflichte und eidlich gelobe, von dem Ertrage aller durch die Regierung oder hohe Behörden bei mir bestellten und angekauften Werke ein Prozent abzulassen; da ich mich, ungeachtet ich bereits das 62. Lebensjahr erreicht habe, noch in ungeschwächter geistiger und körperlicher Rüstigkeit fühle, noch sehr produktiv bin und eine solche Anerkennung für vaterländische Kunst meine Begeisterung, Neues und Würdiges zu schaffen, zu höchster Potenz steigern würde, so dürfte in dem angebenen Falle meine Steuerabgabe sich vielleicht jährlich auf 40 bis 60 fl. C. M. erheben können. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen aber, wo eben



die vaterländische Kunst fast ganz ignoriert wird, sehr natürlich auch ich, trotz meiner fortgesetzten Tätigkeit in meinem künstlerischen Erwerbe auf das äußerste beschränkt. Ich schäme mich nicht, dies offen zu gestehen, denn diese Verhältnisse wirken bedauerlich nicht auf mich allein, und ich habe daher ihr Bekanntgeben nicht zu scheuen. So besitze ich gegenwärtig als Resultat eines unermüdlichen aber unbelohnten Fleißes 34 seit mehreren Jahren von mir vollendete Gemälde, welche ich weder an Privaten, noch an den Kunstverein verkaufen konnte.

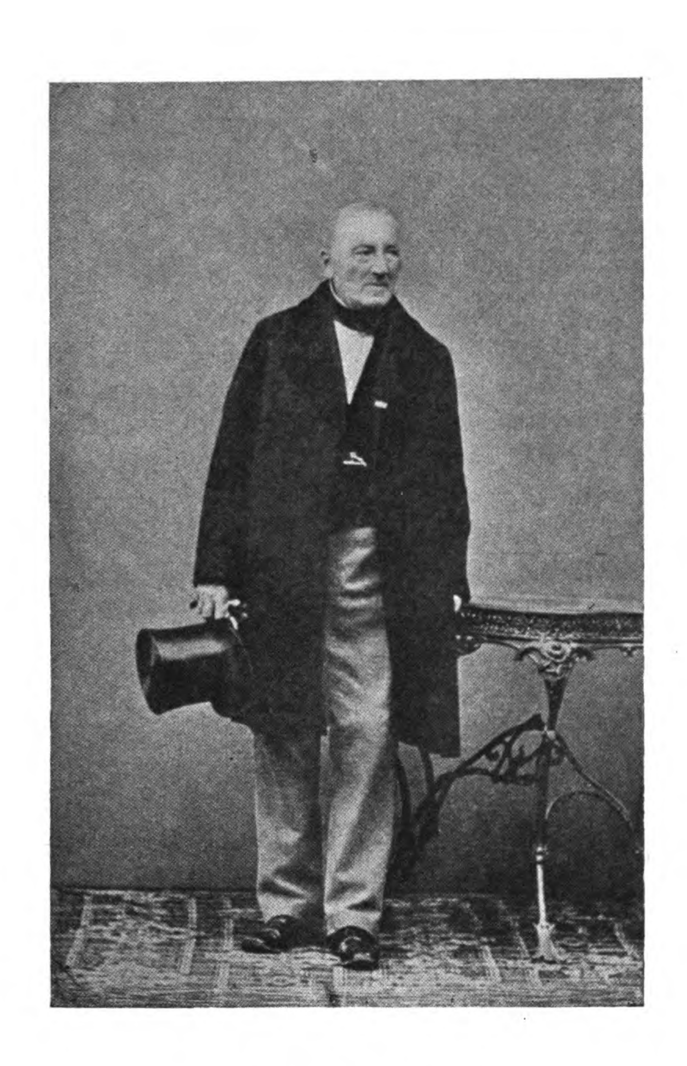
Ich habe nie um eine Erhöhung desselben angesucht, und es stets mit der Würde eines wahren Künstlers unvereinbar gehalten, in dieser Beziehung mich um Protektion zu bewerben, und so geschah es denn auch, daß ich bei der Reorganisierung der Akademie, wo die Stellung vieler meiner Kollegen, welche sich weder um den Unterricht, noch um die vaterländische Kunst überhaupt so verdient gemacht haben, wie dies — ich darf es ohne Anmaßung und Unbescheidenheit sagen — bei mir der Fall gewesen, so berücksichtigt wurde, daß sie Gehalte von 2000 bis 3000 fl. beziehen, völlig ignorirt blieb, so daß die Akademie-Diener jetzt mit der Hälfte meines Gehaltes (400 fl.) bedacht sind, den ich beziehe. Ich weiß mich übrigens zu bescheiden, und nach diesem beschränkten Einkommen mich einzurichten. Ich verstehe das Opfer zu bringen, mir Entbehrungen aufzuerlegen, und früher gewohnten Bequemlichkeiten und Genüssen zu entsagen, um mich von Schulden frei zu halten, und meiner Stellung als Staatsdiener keine Unehre zu machen. So habe ich in einer Wohnung von drei Zimmern mich und meine Gattin auf ein einziges Zimmer beschränkt, und vermiete die beiden andern. So habe ich in allen Zweigen meines Hauswesens die äußerste mit dem Anstand vereinbare Beschränkung eintreten lassen, um mit Ehren zu bestehen.

Mein geringes Ersparnis aus günstigeren Zeiten habe ich zur Etablierung eines kleinen Modisten-Geschäftes für meine Gattin verwendet, um ihre Zukunft möglichst zu sichern, um nach meinem Tode dem Staate nicht zur Last zu fallen. Ich habe mich zu dieser genauen Auseinandersetzung meiner ökonomischen Verhältnisse, über deren genaue, strenge Wahrheit jederzeit die vollständige Überzeugung verlangt werden kann, verpflichtet gehalten, um mein Unvermögen, mich mit einer Erwerbssteuer zu beteiligen, in das Licht zu setzen. Ich darf noch beifügen, daß ich aus wahrhaftem Patriotismus das für mich und meine gegenwärtige Lage wirklich schwere Opfer gebracht, mich mit 100 fl., in monatlichen Raten zahlbar, bei den National-Anleihen zu beteiligen, daß ich mich also recht gerne bereit finden lassen würde, auch im übrigen als ein patriotischer Staatsbürger zu steuern, aber leider stellt sich aus dem oben Angeführten heraus, daß ich in meinen jetzigen Verhältnissen im allgemeinen, und speziell in bezug auf die Kunst keinen Erwerb besitze, der mir verstattete, mich auch nur zur geringsten Steuer verstehen zu können.

(1855). Mit Hochachtung Euer Hochlöblichen Steuer-Administration

Ergebenster Ferdinand Waldmüller





Ferdinand Waldmüller

Diese Zeichnung „Spanischer Stierkampf“ von Willy Geiger ist dem Abreißkalender „Kunst und Leben“ entnommen. Verlag: Fritz Heyder. 3.00.

Willst du über Werke der Kunst urteilen, so sieh anfänglich hin über das, was sich durch Fleiß und Arbeit anpreist, und sei aufmerksam auf das, was der Verstand hervorgebracht hat. Denn der Fleiß kann sich ohne Talent zeigen, und dieses erblickt man, auch wo der Fleiß fehlt. Ein sehr mühsam gemachtes Bild vom Maler oder Bildhauer ist in diesem Sinne mit einem mühsam gearbeiteten Buche zu vergleichen. Denn, wie gelehrt zu schreiben nicht die größte Kunst ist, so ist ein sehr fein und glatt ausgepinseltes Bild allein kein Beweis von einem großen Künstler. Was die ohne Not gehäuften Stellen oft gar nicht gelesener Bücher in einer Schrift sind, das ist in einem Bilde die Andeutung aller Kleinigkeiten. Ebenso sind Kennzeichen, an welchen der Fleiß allein Anteil hat, nicht fähig zur Erkenntnis oder zum Unterschiede des Alten vom Neuen.
Gib Achtung, ob der Meister des Werks, welches du betrachtest, selbst gedacht oder nur nachgemacht hat, ob er die vornehmste Absicht der Kunst, die Schönheit, gekannt, oder nach den ihm gewöhnlichen Formen gebildet, und ob er als ein Mann gearbeitet oder als ein Kind gespielt hat.
Es können Bücher und Werke der Kunst ohne viel zu denken gemacht werden, ich schließe von dem, was wirklich ist. Ein Maler kann auf diese mechanische Art eine Madonna bilden, die sich sehen läßt, und ein Professor sogar eine Metaphysik schreiben, die tausend jungen Leuten gefällt. Die Fähigkeit des Künstlers zu denken aber kann sich nur in oft wiederholten Vorstellungen, sowie in eigenen Erfindungen zeigen. Denn wie ein einziger Zug die Bildung des Gesichts verändert, so kann die Andeutung eines einzigen Gedankens, welcher sich in der Richtung eines Gliedes äußert, dem Vorwurf eine andere Gestalt geben und die Würdigkeit des Künstlers dartun. Plato in Raffaels Schule von Athen rührt nur den Finger, und er sagt genug. Figuren von Zuccari sagen wenig mit allen ihren verdrehten Wendungen. Denn schwerer ist es, viel mit wenigem anzuzeigen, als das Gegenteil, und der richtige Verstand liebt mit wenigem mehr als mit vielem zu wirken: so wird eine einzelne Figur der Schauplatz aller Kunst eines Meisters sein können. Aber es würde den meisten Künstlern ein ebenso hartes Gebot sein, eine Begebenheit in einer einzigen oder in ein paar Figuren, und dieses in groß gezeichnet, vorzustellen, als es einem Skribenten sein würde, zum Versuch eine ganz kurze Schrift aus eigenem Stoff abzufassen. Denn hier kann beider Blöße erscheinen, die sich in der Vielheit erstreckt. Eben daher lieben fast alle angehende und sich selbst überlassene junge Künstler mehr, einen Entwurf von einem Haufen zusammengestellter Figuren zu machen, als eine einzige völlig auszuführen. Da nun das Wenige, mehr oder geringer, den Unterschied unter Künstlern macht, und das wenige Unmerkliche ein Vorwurf denkender empfindlicher Geschöpfe ist, das Viele und Handgreifliche aber schlaffe Sinne und einen stumpfen Verstand beschäftigt, so wird der Künstler, der Klugen zu gefallen sich begnügt, im Einzelnen groß und im Wiederholten und Bekannten mannigfaltig und denkend erscheinen können. Ich rede hier wie aus dem Munde des Altertums. Dieses lehren die Werke der Alten, und es würde ihnen ähnlich geschrieben und gebildet werden, wenn ihre Schriften wie ihre Bilder betrachtet und untersucht würden.

Aus Winckelmanns kleinen Schriften. Insel-Verlag. 4.00, geb 5.00.





Aus: Meier-Graefe, Eugène Delacroix. Mit 150 Abbildungen. In Leinen, mit Zeichnung von Delacroix auf dem Deckel. 30.00.

Aage Madelung, Der Sterlett. S. Fischer. Geb. 4.00. – Diese neuen Novellen Madelungs sind Zeugnisse einer ganz urwüchsig starken Einfühlungskraft, die sich in tierisches oder menschlich dumpfes einwühlt und von innen heraus mit einer starken und unmittelbaren Wucht das allen gemeinsame „Leben der tieferen Regionen“ zur Gestalt verdichtet. Für diese Erzählungen ist „Novellen“ nicht die richtige Bezeichnung; jede historische Erinnerung an eine akzeptierte oder entwickelte Kunstform der Vergangenheit bleibt aus; es sind auch keine Erzählungen in dem heute beliebten schlottrig aufgegangenen Genre. Eine neue Form? Vielleicht. Aber jedenfalls die künstlerisch echte Projektion einer starken dichterischen Persönlichkeit. Dr. Schnabel

Walter v. Molo, Im Titanenkampf. Des Schiller-Romans zweiter Teil. (Der erste Band „Ums Menschentum“ führt Schiller bis zu seiner Flucht.) Schuster & Loeffler. 4.00, geb. 5.00. – Walter v. Molos Schiller-Roman gehört zu jenen Werken, die aus schöner Begeisterung geboren und von der Gewalt des Stoffes getragen zu den Lieblingsbüchern einer großen Gemeinde werden können. „Im Titanenkampf“ ist wohl geeignet, weiten Kreisen das Bild des Dichters zu beleben. Voll feiner Details und mit großer Sachkenntnis geschrieben, befriedigt der Roman den Kenner in hohem Maße, wenn auch da und dort Verschiedenheiten in der psychologischen Auffassung entstehen können.
Besonders rührend und feinsinnig erfunden ist die Stelle, wo das Ehepaar Hölzle über das Carlos-Manuskript gerät und in Begeisterung beschließt, den Dichter zu retten. Alexander v. Gleichen-Rußwurm

Balzac, Vater Goriot. J. C. C. Bruns Minden. Geb. 3.00. – Es ist erfreulich, wenn aus der Gebirgskette der ‚Menschlichen Komödie‘ auch der breiteren

Masse ein Gipfel zugänglich gemacht wird. Der ‚Vater Goriot' ist bezeichnend für Balzacs querschneidenden Gesellschaftsroman von jener Wucht, welche die Kolportage zu menschlicher Größe steigert. Vielleicht entschließt sich der Verlag, noch die ‚Verlorenen Illusionen' — das hinreißendste Werk Balzacs — in diese billige Ausgabe aufzunehmen. Alexander Beßmertny

Goethe, Kestner und Lotte. Herausg. von E. Berend. Steinicke & Lemkuhl. 3.00, Halbleder 4.50. — Die Zahl der Bekanntschaften, Freundschaftsbünde, Herzensneigungen, die Goethe auf seinem langen Lebenswege einging, ist eine unendlich große. Leider ruhen die Urkunden — Briefe, Merkzettel, Tagebuchaufzeichnungen — kraft deren wir all diesen Beziehungen einfühlend uns nähern können, verstreut in den verschiedensten Gesamtausgaben. Die Absicht des Unternehmens geht nun dahin, das Verstreute auszulesen und in einzelnen Bänden gesondert zu veröffentlichen: So, daß aus jedem Bande das jeweilige Einzelverhältnis Goethes klar und anschaulich sich abbildet. Nach dem ersten Band zu urteilen, in welchem die Gesamtheit jener idyllischen, strudelnden, liebeskranken Werthertage auflebt, ist das Unternehmen am richtigen Ende angefaßt. Möchte ihm, im Interesse der allgemeinen Herzenskultur, ein reichstes Gelesenwerden vergönnt sein.

Else Frucht, Goethes Vermächtnis. Delphin-Verlag. 4.00, geb. 5.00. Dies Buch ist eines der merkwürdigsten Werke der Goetheliteratur. Auf ganz neuen unbegangenen Pfaden mit feinem Spürsinn in geheimes und geheimstes Goethescher Andeutungen vordringend, sucht Else Frucht den Nachweis zu erbringen, daß Goethe in seinen letzten Jahren, neben dem Faust, noch ein anderes wichtiges Werk, anscheinend einen Schlüssel zu den letzten Geheimnissen, die er im zweiten Teil des Faust niedergelegt, verfaßt und in seinem Garten am Stern im Weimarer Park, der für ihn gleichfalls eine tiefere mystische Bedeutung hatte, vergraben habe. Es wird interessant sein, wie sich die Goethephilologie zu diesen und anderen Thesen der Verfasserin (so soll z. B. auch die klassische Walpurgisnacht im Weimarer Park spielen) stellen wird. Dr. Hans Meiner

Schiller, von A. v. Gleichen-Rußwurm. J. Hoffmann. 8.50, geb. 10.00. Der Urenkel des Dichters will hier lediglich eine Lebensgeschichte in rein psychologischer Vertiefung geben. Mündliche Familientradition und ungedruckte Aufzeichnungen werden reichlich verwendet. Wie die vorliegenden Teile zeigen, wird auch das Buch im Stile der Geschichtspsychologie gehalten sein, deren Begründer für eine bestimmte Art der Darstellung v. Gleichen-Rußwurm geworden ist, und zwar hier in Anwendung auf das Leben eines einzelnen. Es ist wohl eine der stärksten und persönlich empfundenen Biographien, die wir besitzen, die bis zu einem gewissen Grade das für Schiller tut, was Goethe in „Wahrheit und Dichtung" für sich selbst tun konnte: ein Leben aus seiner inneren Idee heraus entwickeln. Dr. Sp.

Wenzel Krimer, Erinnerungen eines alten Lützower Jägers. Robert Lutz. 12.00, geb. 15.00. — Aus der Fülle von Berichten über die Freiheitskriege ragen

diese zum erstenmal veröffentlichten Memoiren durch die machtvolle Persönlichkeit des Verfassers besonders hervor. Nicht ein gewöhnlicher Haudegen oder Mitläufer, ein vollblütiger, hochstehender, fast moderner Mensch gibt uns Kunde von den Kämpfen und Ereignissen der großen Zeit, die, aus solchem Munde berichtet, ungleich stärker zu packen vermögen; das übrige tut dann die äußerst temparamentvolle Schilderung und Mannigfaltigkeit der persönlichen Erlebnisse. Oscar Lang

Philipp Witkop, Die neue deutsche Lyrik. Bd. II. Von Novalis bis Liliencron. B. G. Teubner. 5.00. — Was der Verfasser gibt, sind knappe Biographien unserer besten lyrischen Dichter, wobei der Hauptnachdruck auf eine philosophisch fundierte Analyse der jeweiligen Weltanschauung derselben gelegt ist; eine Geschichte der Lyrik ist das Buch nicht, denn eine Behandlung der lyrischen Form fehlt fast gänzlich. Oscar Lang

Pines-Hecht, Die Geschichte der jüdisch-deutschen Literatur. Gustav Engel, Leipzig. 4.50. — Das Jüdisch-deutsche wird von mehreren Millionen Juden in Polen, Rußland, Rumänien, Amerika u. s. f. gesprochen, hat viele Zeitungen, Zeitschriften, Theater, eine ansehnliche Literatur, — es lebt. Trotzdem glauben viele, das jüdisch-deutsche Volkstum und Sprachwesen als eine Mischform verachten zu dürfen. Die organische Entwicklung des Jüdisch-deutsch nun nachzuweisen und die Geschichte der jüdisch-deutschen Sprache in ihrer höchsten Form, als Literatur, zu erzählen, unternimmt das vorliegende Buch. Es wird gezeigt, wie die ursprünglich reine deutsche Sprache jüdischer Emigranten inmitten einer slawischen Umgebung das hebräische Urelement gleichsam aus ihrer eigenen Seele heraufholt und selbständig verarbeitet, wie noch im Mittelalter eine eigentümliche Form von jüdisch-deutschen Helden- und Andachtsbüchern entsteht und weiteste Verbreitung findet. Niemand wird sich nach der Lektüre dieses Buches, das in dankenswerter Weise ausführliche Biographien der neuen Dichter und warme Darstellungen ihrer Werke gibt, dem Eindrucke entziehn, daß originelle glühende und reine Geister diese letzte Phase des Judentums bezeichnen. Der geniale Bahnbrecher Abramowitsch, die wahrhaften Dichter Morris Rosenfeld, Parez, Scholem-Alechem u. a. sind schön gewürdigt und besonders freut es mich, daß auch Goldfaden, den andere Historiker gern über die Achsel ansehen, in seiner ganzen volkstümlichen Kraft erscheint.
Max Brod

Die Mode. Menschen und Moden im 17. Jahrhundert. Von Max von Boehn. 225 Abb. F. Bruckmann. 6.50, geb. 8.00. — Neben den bereits erschienenen vier Bänden über die Moden im 18. und 19. Jahrhundert hat dieses Buch einen schweren Stand. Es versucht, die Mode an der Wurzel zu packen, denn erst das 17. Jahrhundert bildet das aus, was wir „die Mode“ nennen: die stillschweigende Übereinkunft gewisser Kulturschichten, sich nach bestimmten Vorbildern zu kleiden, zu benehmen, die ganze Lebensführung einzurichten. Der Verfasser hat diesmal ohne Oskar Fischel die Gemälde, Kupfer und Zeichnungen



der Zeit für seine Zwecke benutzt, und der Verlag spart nicht mit sorgfältigen Farbendrucken, insgesamt 30 Tafeln. Aber eigentlich sind die handkolorierten Illustrationen der älteren Bände viel lustiger, auch stofflich als reine Modeblätter, während hier die Kunstgeschichte in gewichtigen Dokumenten von Rembrandt, Rubens, Fr. Hals usw. aufmarschiert. Geblieben ist die amüsante Plauderei des Textes, viel Chronic scandaleuse, Anekdoten, pikante Kontraste. Eine Kulturhistorie, die mit keiner Zeile langweilt. E. Kalkschmidt

Emil Ertl, Der Neuhäuselhof. Staackmann. 4.50, geb. 6.00. — Der als Verfasser der Roman-Trilogie „Ein Volk an der Arbeit" weitbekannte Autor hat uns einen starken, humoristischen Roman gegeben. Schauplatz der reichbewegten Handlung ist der Neuhäuselhof, eine jener alten, zerbröckelnden Mietskasernen mitten im brandenden Herzen der Großstadt, wie wir sie heute noch, aller überrationeller Platzausnutzung und pietätfremder Terrainspekulation zum Trotz, bisweilen vorfinden. Die Schicksale einer vollen Generation der Neuhäuselhofinsassen ziehen an uns vorüber: alle kleinen und großen Leidenschaften der Welt draußen in einer gewissen Verzerrung widerspiegelnd. Eine verschrobene Testamentsklausel, die den Jüngsten aus dem Stamme Neuhäusels als Hoferben bestimmt, bringt Überraschung, Verwirrung, Unheil und die komischsten Intermezzi in die bisherige Leidenschaftslosigkeit der Neuhäuselhof-Stadt. Nach dem Tod der derweiligen Besitzer geht das Besitztum testamentarisch auf den Doktor-Dichter Peter Peternell über, der es glatt durchtut. Da findet er seine heilige Jugendliebe wieder, die Steffi Buley, die als Schauspielerin sich schöne Erfolge errungen, und erfährt, daß er ihr Eigentum — sie ist der letzte und jüngste Sproß des Stammes! — sinnlos vergeudet. Sie hält den reuig Zurückweichenden, und aus den fallenden Trümmern des Hofes steigt die Phönixlohe geläuterter Künstlerschaft. — Das Buch ist fließend geschrieben, voll Humor und überlegener Lebenskenntnis und wird Freunde haben. Hanns Lechner

Hermann Wurz, Von Spaniens alter Baukunst. Georg Müller & Eugen Rentsch. 6.00, geb. 8.00. — Einen Überblick über die Baukunst Spaniens vom Ende des 11. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts will das Buch geben, soweit sich dies auf 30 Seiten Text und 34 ganzseitigen Abbildungen erreichen läßt. Damit ist schon gesagt, daß es sich hier nur um eine kurze Zusammenfassung handeln kann und auf jegliche selbständige Forschung verzichtet ist. Ob bei den vom Verfasser ausgewählten Abbildungen gerade das Wichtigste und das typisch Spanische am stärksten zum Ausdruck kommt, darüber kann man zweierlei Meinung sein. Auch im Text scheint das Wesentliche nicht genug herausgeholt und zu tief unter Namen und Daten vergraben. Über architektonische Fachausdrücke ist sich der Verfasser nicht immer ganz klar. Worte wie klassisch und klassizistisch können nicht beliebig vertauscht werden. Freilich muß man auch die großen Schwierigkeiten anerkennen, die darin liegen, ein großes und sehr

umfangreiches Forschungsgebiet, auf dem glänzende grundlegende Arbeiten z. B. von Karl Justi, Gurlett, Schubert, Uhde u. v. a. vorhanden sind, in wenigen Seiten klar zusammenzufassen. Hier eine bisher vorhandene Lücke durch ein preiswertes Buch ausgefüllt zu haben, ist das Verdienst des Verfassers.

Dr.-Ing. Riesenfeld.

Heinrich von Treitschkes Briefe. Herausgegeben von Max Cornicelius. II. Bd. 1859—66. S. Hirzel. 10.00, geb. 12.50. — Die 525 Briefe führen vom Beginn der Leipziger Lehrtätigkeit Treitschkes bis zu seiner Übersiedlung nach Berlin im Sommer 1866. Sie umfassen eine politisch ungemein bewegte und interessante Zeit, an der Treitschke mit leidenschaftlicher Hingabe teilnimmt. Wir sehen, wie er als junger Dozent in Leipzig raschen Zulauf gewinnt, wie er kraftvoll in die Publizistik eingreift, wie er aus der Geschichte die Politik und aus der Politik die Geschichte zu erkennen und zu befruchten sucht. Keinen Augenblick verliert er den Mut, daß der deutsche Einheitsgedanke ernstlich bedroht sei. Unter den Augen des allmächtigen Ministers Beust liest er über das Elend der Kleinstaaterei, schreibt er seine schroffen Aufsätze in den Preußischen Jahrbüchern. Aber mit kindlicher Pietät schont er die starken dynastischen Gefühle des Vaters, der als Kommandant der Festung Königstein und als persönlicher Freund des Königs von Sachsen das rabiate Preußentum des Sohnes schmerzlicher noch empfindet als dessen überzeugten Liberalismus. Dieser ist auch die Ursache, daß Treitschke die Politik Bismarcks anfangs schroff bekämpft. Aber es ist von höchstem psychologischen wie historischen Reiz zu beobachten, wie der liberale Publizist, der sich von den Pr. Jahrb. lossagt, weil sie ihm nicht energisch genug dieser „vollendeten Frivolität" opponieren — Schrift für Schrift näher an Bismarck heranrückt. Zwar die Aufforderung, 1866 ins preußische Hauptquartier zu kommen, lehnt Treitschke ab, aber er weiß, als er am Schlachttage von Königgrätz in Berlin eintrifft, daß seine Zukunft auf preußischem Boden liegt und nirgendwo anders. Eine große Zahl führender Männer tritt bestimmend und fördernd in seinen Kreis: Freytag vor allen, dann K. Mathy, Mohl, R. Haym; die jüngeren Freunde Wilh. Stokk und Fr. Overbeck, der Verleger Hirzel, unter den Frauen besonders die Freundin G. v. Haselberg und erst ganz zuletzt die Braut Emma von Bodmann werden mehr oder minder ausführlich bedacht. Treitschke, der durch seine früh auftretende Schwerhörigkeit im geselligen Verkehr behindert war, hatte ein starkes Bedürfnis nach brieflicher Mitteilung. Die Lauterkeit seines Charakters, die beherzte Männlichkeit seiner Gesinnungen, die ungezwungene und schöne Sprachform machen die Lektüre seiner Briefe zu einem wirklichen inneren Gewinn. Eugen Kalkschmidt

Karl Scheffler, Die Architektur der Großstadt. Bruno Cassirer. 7.50, geb. 9.00. — Sicherlich gehört Scheffler zu den interessantesten Architektur-Schriftstellern der Gegenwart. Von Grund aus modern, ohne alle Sentimentalitäten, versteht Scheffler die Forderungen des Tages und sieht über diese hinaus die größeren



Ziele. Dabei steht er noch in seinen Utopien auf realem Boden, weiß in neuen Formen neue Schönheiten zu sehen. Er verachtet nicht die Tradition, sondern hält sie mit Recht in Kunst, in Sitte und Gesetz für die dauernde Grundlage zur Entwicklung. Die Forderungen der Großstadtarchitektur, ihre Ziele, Schönheiten und Scheußlichkeiten werden mit seltener Klarheit ausgesprochen. Nicht immer wird man seinen Ansichten folgen können, aber selbst dort, wo man es nicht tut, wird man zum Nachdenken und zur Stellungnahme gezwungen. Interessanter noch als Schefflers Grundsätze der modernen Architektur erscheinen die Exkurse über Bilanz des Kunstgewerbes, Grabmale und vom Beruf des Architekten. Besonders der erste dieser Aufsätze. Es mußte endlich gesagt werden, daß die große Bewegung des modernen Kunstgewerbes in eine elende Sackgasse geraten ist — jeder, der dieses Jahr mit offenen Augen durch die Ausstellungen angewandter Kunst ging, fühlte es, — daß eine Entwicklung, die erst am Anfange stand, bereits vollkommen stagniert. Von den Aufsätzen über die Architekten Messel, Hoffmann, Behrens, Tessenow, Muthesius, Obrist und Endell ist der über Alfred Messel am feinsten herausgearbeitet. R.

Olaf Gulbranson. Fünfzig unveröffentlichte Zeichnungen. Herausgegeben von Alfred Meyer. G. Müller, München. Geb. 20.00. — Es war ein glücklicher Gedanke des Herausgebers, diese 50 Zeichnungen des bekannten Simplizissimusmitarbeiters aus den verschlossenen Pultfächern des Künstlers hervorzuziehen und der Öffentlichkeit zu übergeben. Aus vielen Blättern lernt man G. von einer ganz neuen Seite kennen. Porträts von scharfer Kraft der Charakteristik treten neben die mehr karikaturistisch gehaltenen Blätter, wie sie bisher G.s Ruhm ausmachten. Eingeleitet ist das Werk durch einen umfassenden Essay des Herausgebers, der mit Liebe und eindringlicher analytischer Kunst dem menschlichen und künstlerischen Wesen des genialen Zeichners nachgeht. Dr. Heinz Schnabel

Max Raphael, Von Monet zu Picasso. Mit 32 Abb. Delphin-Verlag. — Eine bemerkenswerte, wenn auch sehr subjektiv gehaltene Darstellung der Entwicklung der modernen Malerei seit dem Impressionismus! Der Standpunkt ist der einer stark spekulativen Ästhetik (im 1. Teil werden die theoretischen Grundlagen entwickelt) und nur, wer nicht davor zurückscheut, sich durch weitausgedehnte philosophisch-ästhetische Erörterungen durchzuwinden, greife zu diesem Buch, das — ohne allerdings vollständig zu sein — im ganzen wie im einzelnen einige neue, wertvolle Gesichtspunkte aufdeckt. Oscar Lang

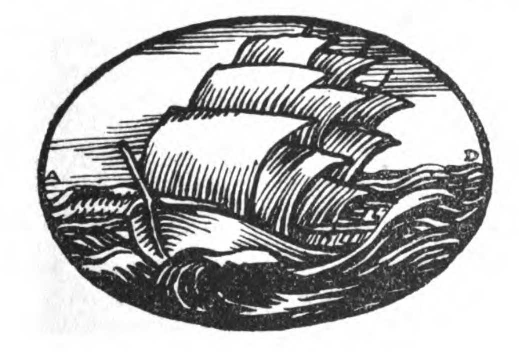
General v. Clausewitz, Vom Kriege. Mit einer Einführung von Graf von Schlieffen. B. Behr. Geb. 8.50. — Die Überlegenheit unserer Führung, die sich in den Feldzügen von 1866 und 1870/71 zeigte, wurzelt ganz wesentlich in dem Werke von Clausewitz' „Vom Kriege", an dem sich ein ganzes Geschlecht bedeutender Soldaten herangebildet hat. Seine Lehre stellt — wie sein bedeutendster und berufenster Kritiker Graf Schlieffen schreibt — nach Form und Inhalt das höchste dar, das jemals über den Krieg gesagt ist. Auch noch heute ist der Einfluß

der Clausewitzschen Lehren unverkennbar. Wer sich mit den Fragen der großen Kriegführung beschäftigen will, wer sich in stiller Gedankenarbeit auf spätere Führeraufgaben vorbereiten will, muß Clausewitz lesen und studieren. Je länger der Friede dauert, desto wichtiger ist es, immer und immer wieder sich an der Hand jenes großen Lehrmeisters in das wahre Wesen des Krieges zu versenken.

F. Meisel, Wandlungen des Weltbildes und des Wissens von der Erde. 1. Bd. des Sammelwerks: Das Weltbild der Gegenwart. Deutsche Verlagsanstalt. Geb. 6.50. – Die widersprechendsten und unausgeglichensten Anschauungen beobachten wir auf allen Gebieten des Geisteslebens; alles fließt. Wer kann folgen den Riesenfortschritten der Naturwissenschaften, den Wandlungen des Weltbildes? Mit kühnen Strichen zeichnet Meisel in lapidarer Kürze mit zwingender Klarheit und unantastbarer Wissenschaftlichkeit unser Bild von Weltall und Erde, und wie es bis zum heutigen Tag die Wissenschaft gewonnen. Er führt ein in die Geschichte dieses Werdens und der großen Denker, übt scharfe Kritik an Nichthaltbarem und hebt immer die treibenden Gedanken hervor. Es ist ein Buch großen Stils für die Gebildeten, vornehm ausgestattet. Wenn es diesem gelingt, die nachfolgenden 19 Bände auf gleiche Höhe zu stellen, so ist dem Verlag ein großer Wurf gelungen. Dr. M.

Lamarck, Die Lehre vom Leben. Von F. Kühner. Aus: Klassiker der Naturwissenschaft und Technik. E. Diederichs, 4.50, geb. 6.00. – In unserer Zeit, wo die Lehren L.'s immer mehr in den Mittelpunkt biologisch-philosophischer Debatten rücken, ist dieses Buch überaus wertvoll. Die lange nicht genügend bekannte Vielseitigkeit dieses an modernen Gesichtspunkten so reichen Naturforschers und vor allem seine großzügige synthetische und philosophische Begabung wird hier meisterhaft dargestellt, unter ständigem Hinweis auf seine Werke. Eingeleitet wird das Ganze von einer lebendigen Schilderung des entbehrungsreichen Lebens dieses charaktervollen Mannes auf dem Hintergrund der damaligen Zeit. Das Buch ist ein Beitrag zur Psychologie des Genies. Dr. Flaskämper

Die nachstehende Vignette ist der neuen Robinson Crusoe-Ausgabe entnommen; illustriert von A. Drescher. 2.00. Verlag: G. Gräbner.



Eine Auswahl neuer Bücher

Philosophisches

Bab, Julius. Fortinbras. G. Bondi. 2.50, geb. 3.50. „Der Kampf des 19. Jahrhunderts mit dem Geiste der Romantik."

Heinz, K. Von Haeckel zur Theosophie. Grunow & Co. 2.00, geb. 3.00.

Hiller, Kurt. Die Weisheit der Langenweile. Kurt Wolff. 2 Bde. 6.50, geb. 8.50. „Von der Überwindung der Skepsis und des Intellektualismus."

Mauthner, Fritz. Gespräche im Himmel. G. Müller. 3.00, geb. 4.50. „Gesammelte Artikel."

Speyer, J. S. Die indische Theosophie. Haessel. 6.00, geb. 7.50. „Über das indische Suchen nach Gotteserkenntnis."

Uexküll, Baron v. Bausteine zu einer biologischen Weltanschauung. Ges. Aufsätze. Nicht nur für Sachgelehrte geschrieben. Als Interessenten kommen vor allem Leser der „Neuen Rundschau" usw. in Betracht.

Memoiren Briefe Biographien

Casanovas Briefwechsel mit J. F. Opiz. K. Wolff. 2 Bde. 12.00, in Halbleder 16.00. „Ein bisher unbekannter Briefwechsel."

Richard Dehmel von Emil Ludwig. S. Fischer. 3.50, geb. 4.50. „Vom Verfasser des Bismarckbuches zu Dehmels 50. Geburtstag."

Dumas, Alexander, Memoiren. Herausgeg. von Fr. Wencker. Morawe & Scheffelt. 2 Bde. in Halbperg. 6.50. „Dieses Buch des Verfassers der „Drei Musketiere" wurde einst als sein bester Roman bezeichnet."

Goethes-Briefe, herausgeg. von Ph. Stein. 8 Bde. je 2.50 geb., in Halbleder 3.50. Meyer & Jessen. „Band 1: „Der junge Goethe" und Band 4: „Weimar und Jena" erscheinen noch vor Weihnachten."

Menzel, Adolph von, Briefe. Mit Bildern und Skizzen. J. Bard. 8.00, geb. 10.00. „Diese unveröffentlichten Briefe zeigen Menzel als Mensch und Künstler."

Petersdorff, G. v. Deutsche Männer und Frauen. Reimar Hobbing. 8.00, geb. 10.00. „Biographische Skizzen zur Geschichte Preußens im 18. und 19. Jahrhundert."

Saad, L. Sechzehn Jahre als Quarantänearzt in der Türkei. D. Reimer. 8.00. „Schicksale und Erlebnisse eines deutschen Arztes in dem Durcheinander des türkischen Reiches."

Briefe von Dorothea und Friedrich Schlegel an die Familie Paulus. Herausgeg. von R. Unger. B. Behr. 4.00, geb. 4.80.

Geschichte Kulturgeschichte

Denkwürdigkeiten aus der Zeit der Freiheitskriege 1813—1815. Herdersche Verlagsbuchhandlung. 2.80, geb. 3.20.

Kircheisen, G. Napoleon und die Seinen. Mit 80 Bildbeigaben. G. Müller. 10.00, geb. 14.00.

Koser, Reinhold. Geschichte der brand.-preußisch. Politik. 1. Band bis 1648, in Halbleder 12.00. Cotta. „Zum ersten Male wird hier eine Gesamtdarstellung der preußischen Politik gegeben und zwar vom Leiter der preußischen Staatsarchive; Umfang 3 Bände."

Krawaschenko. Durch drei Ozeane. Mittler & Sohn. 4.25, geb. 5.00. Erinnerungen eines Arztes an die Ereignisse im russisch-japanischen Krieg.

Lucács, Géza. Die handelspolitische Interessengemeinschaft zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn. Otto Hapke. 2.20.

Massow, W. v. Die deutsche innere Politik unter Wilhelm II. Bd. 6 v. „Das Weltbild der Gegenwart". Deutsche Verl.-Anst. 5.50, geb. 7.00.

Michelet, J. Die Frauen der Revolution. Mit 16 Bildern. A. Langen. 5.00, geb. 6.50.

Preußen, Deutschlands Vergangenheit und Deutschlands Zukunft, Schriften der Treitschke-Stiftung. Reimar Hobbing. 1.20.

Treitschke, Heinrich von. Zehn Jahre deutsche Kämpfe. Auswahl. Georg Reimer. Geb. 3.00.

Geographie Reisen

Francé, R. H. Die Alpen. Mit 500 Abb. 19 Tafeln und Karten. Theod. Thomas. 25.00, geb. 28.00.

Freud, Prof. S. Totem und Tabu. Heller & Cie. 4.00, geb. 5.00. „Über einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker."

Frobenius, Leo. Unter den unsträflichen Äthiopen. Mit zahlreichen Bildern. Vita. Geb. 20.00.

Mit Goethe durch die Schweiz. Ein Wanderbuch von E. Benisch-Derberg. Mit 40 zum Teil unveröffentlichten Bildern. Gerlach & Wiedling. 4.20, geb. 5.00.

Spethmann, Dr. H. Islands größter Vulkan: Dyngjufjöll. Veit & Comp. 6.00, geb. 7.00.

Stielers Handatlas 1913 (mit neuen Balkangrenzen). J. Perthes. 38.00.

Thorbecke, Marie. Aus der Savanne. Mittler & Sohn. 4.00, geb. 5.00. „Tagebuch einer Kamerunreise, mit Abbildungen."

Wiese, Dr. J. Das Stromgebiet der Erde. Mit 29 Abb. nach Photogr. und 8 Karten. Alfred Schall. 4.00, geb. 5.00.



Romane Novellen Erzählungen

Bayernbuch. 100 bayrische Autoren eines Jahrtausends. Herausgeg. von L. Thoma und G. Queri. A. Langen. 5.00, geb. 6.50.

Beyerlein, Franz Adam. Das Jahr des Erwachens. Zwei Erzählungen aus der Zeit der Befreiungskriege. Vita. 1.50, geb. 2.50.

Decsey, Ernst. Der kleine Herzog Cupidon. Schuster & Loeffler. 2.00, geb. 3.50. „Liebes- und Heiratsgeschichten eines Neffen Richelieus."

Engelbrecht, Kurt. Wege und Umwege. Roman. Hofmann & Co. 3.50, geb. 4.50.

Federer, H. Jungfer Therese. G. Grote. 3.50, geb. 4.50. „Eine Erzählung aus Lachweiler. Lebenserfahrungen eines jungen Kaplans."

Filek, Eg. v. Mimis Versorgung. Roman. Vita. 3.50, geb. 5.00. „Schildert das Los eines jungen Mädchens."

Geißler, Max. Die Herrgottswiege. Roman. L. Staackmann. 4.00, geb. 5.00.

Gorki, Maxim. Märchen der Wirklichkeit. Ladyschnikow. 3.00, geb. 4.00. „Erzählungen von italienischen Fischern, Bauern, Arbeitern, Soldaten."

Grazie, M. E. Delle. Das Buch des Lebens. Erzählungen. Breitkopf & Härtel. 3.00, geb. 4.50.

Hagen, Aug. Norika. Das sind nürbergische Novellen aus alter Zeit. v. d. Broecke. 3.00.

Harbou, Thea v. Von Engeln und Teufelchen. Märchen. Ill. von Werner Hahmann. Cotta. 6.80.

Janson, G. Die Spekulation Costa Negra. Merseburger. 4.00, geb. 5.00. „Ein Abenteuerbuch mit einem Staat à la Venezuela als Schauplatz."

Kosack, Conrad. Burg Hoym. Drei Erzählungen. A. Ahn. 4.00, geb. 5.00.

Kurz, Hermann. Sämtliche Werke in 12 Bänden. Hesse & Becker. 6.00 und 9.50.

Leblanc, Maurice. Die Abenteuer der Arsène Lupin. Eug. Marquardt Verlag.

Ludassy, Jul. v. Die trennende Brücke. Schuster & Loeffler. 3.50, geb. 4.50. „Wiener Roman aus dem Vormärz; Hauptgestalt ist die Jüdin Rebekka Morena."

Madelung, Aage. Die Gezeichneten. S. Fischer. 4.50, geb. 5.50. „Der Roman spielt unter den verfolgten Juden Rußlands."

Netto, Walter. Maria von Burgund, Roman. G. Müller. 3.00, geb. 4.00.

Pape, Claire. Und sie rüttelte an der Kette. E. Hofmann & Co. 5.00, geb. 6.00. Ein Ehe-Roman.

Schmidtbonn, Wilh. Der Wunderbaum. 23 Legenden. Fleischel & Co. 3.00, geb. 4.00.

Schreckenbach, Paul. Die letzten Rudelsburger. Roman. L. Staackmann. 4.00, geb. 5.00. „Geschichte der Rudelsburger bis zur Zerstörung der Rudelsburg."

Serau, Rich. Ewiger Durst. Roman. Axel Juncker. 5.00, geb. 6.50.

Siewert, Elisabeth. Lipskis Sohn. Fischer. 3.50, geb. 4.50. „Der Roman hat westpreußisches Land und Leben zum Gegenstand."

Sperl, August. Burschen heraus! C. H. Beck. Geb. 6.00. „Studentenroman aus der Zeit vor und während der Freiheitskriege."

Storm, Theodor. Spukgeschichten und andere Nachträge zu seinen Werken. Herausg. von Fritz Böhme. G. Westermann. 3.50.

Strobl, Karl Hans. Die vier Ehen des Matthias Merenus, heiterer Roman. L. Staackmann. 4.00, geb. 5.00.

Trebitsch, Siegfr. Der Tod und die Liebe. Novellen. S. Fischer. 3.00, geb. 4.00.

Dramen

Braun, Lily. Mutter Maria. Langen. 2.00, geb. 3.00. „Die Tragödie der Mutterschaft ist der Gegenstand des Dramas."

Kokoschka, Osk. Dramen u. Bilder. Kurt Wolff. 2.80, geb. 3.80.

Shaw, Bernard. Androklus und der Löwe. Märchenspiel. S. Fischer. 2.00, geb. 3.00.

Liebhaber-Ausgaben

Busoni, F. Die Brautwahl. Br. Cassirer. 60.00. (200 num. Exempl.) B.'s Text zu seiner gleichnamigen Oper mit handkoloriert. Lichtdrucken von Karl Walser.

Die Abenteuer Sindbads des Seefahrers. Übertr. v. F. P. Greve. Mit farbigen Bildern v. Agnes Peters. Insel. 5.00.

Die Sittenkupfer des Chodowiecki. Mit Aufsätzen von Lichtenberg. Auflage 300. 2 Bde. 30.00. Kiepenheuer, Weimar.

Fielding, Henry. Geschichte Tom Jones, eines Findlings. 2 Bde. Übers. v. W. v. Lüdemann. Mit 28 Gravuren. A. Langen. 15.00 u. 25.00.

Goethes Faust erster Teil mit Original-Holzschnitten von Walther Klemm. Schrift und Satzanordnung von Prof. F. H. Ehmcke. Einhorn-Verlag. 1000 numerierte Exemplare in Leder. 20.00.

Hoffmann, E. T. A. Nachtstücke mit 48 Zeichn. v. A. Kubin. G. Müller. 15.00. Lux.-A. 35.00.

Mörike, Ed. Das Stuttgarter Hutzelmännlein. Mit 37 Bildern. Karl Stirner. Holbeinverlag. 6.00 u. 20.00.

Tausend und eine Nacht. Herausgegeben von L. Fulda. 4 Bde. Illustr. von Schultz-Wettel. Neufeld & Henius. 45.00.

Bildende Kunst

Burger, Dr. Fritz. Meisterwerke der Plastik Bayerns. Riehn & Tietze Preis einer Lieferung 4.00 u. 5.00. Jedes Heft 6—10 Lieferungen.

Cornelis Floris. Von Dr. R. Hedicke. Studien zur niederländischen und deutschen Kunst im 16. Jahrhundert. J. Bard. 2 Bde. 75.00.

Deutsche Burgen und feste Schlösser aus allen Ländern deutscher Zunge. K.R. Langewiesche. Geb. 3.00.

Deutsche Stilisten. Handzeichnungen altdeutscher Meister. Herausgegeben von Dr. H. Schürmann. Mit vielen Tafeln. Steinicke & Lemkuhl. 7.00, geb. 8.50.

Engert. Sieben Zeichnungen. 5.00. H. F. S. Bachmair.

Gulbranson, Olaf. 50 unveröffentl. Zeichnungen. G. Müller. Geb. 20.00.

Robin, W. Die Renaissance und ihre Meister. Basch & Co. 10.00. 60 ganzs. Ill. auf feinstem Kunstdruckpapier.

Max Liebermann von Erich Hencke. Br. Cassirer. 30.00, geb. 35.00. L.'s Leben und Werke mit 320 zum größten Teil unveröffentlichten Abbildungen.

Max Raphael. Von Monet zu Picasso. Delphin-Verlag. 6.00, geb. 8.00. Grundzüge einer Ästhetik und Entwicklung der modernen Malerei mit 32 Abb.

Seewald. Zehn Holzschnitte. H. F. S. Bachmair. 25.00.

Verschiedenes

Almanach des Verlages R. Piper & Co. Mit 110 Abb. 1.00.

Angeln, G. v. Moderne Soldatenerziehung. A. Langen. 2.00.

Neue ill. Bücher über Kunst, ill. Prospektbuch v. Bruno Cassirer.

Englische Novitäten:

Barclay (Florence L.) — The Broken halo. Cr. 8vo. 6 sh.

Calthrop (Dion Clayton) — A Trap to catch a dream. Cr. 8vo. 6 sh.

Cleveland (Frederick A.) — Organized democracy: an introduction to the study of American politics. Cr. 8vo. 10 sh. 6 d. net.

Crockett (Samuel R.) — The Grey man. Cr. 8vo. 3 sh. 6 d.

Domville-Fife (Charles W.) — Submarine engineering of to day. Illus. Cr. 8vo. 5 sh. net.

Dunoyer (Alphonse) The Public Prosecutor of the Terror: Antoine Quentin Fouquier-Tinville. Illus. 8vo. 12 sh. 6 d. net.

Escott (T. H. S.) — Anthony Trollope: his work, associates and literary originals. 8vo. 12 sh. 6 d. net.

Glyn (Elinor) — The Sequence, 1905—1912. 6 sh.

Le Sueur (Gordon) — Cecil Rhodes, the man and his work. Illus. 8vo. 12 sh. net.

Crown Princess of Roumania — The Lily of life: a fairy tale. With pref. by »Carmen Sylva« Illus. by Helen Stratton. 4⁰ 10 sh. 6 d. net.

Shaw (Stanley) William of Germany. 8vo. 7 sh. 6 d. net.

Symon (J. D.) — The Press and its story. Illus. Cr. 8vo. 5 sh. net.

Thomson (S. J.) — The Silent India: tales and sketches of the masses. Illus. 8vo. 10 sh. 6 d. net.

Wells (H. G.) — The Passionate friends: a novel. Cr. 8vo. 6 sh.

Wright (R.L.) and Digby (Basset) — Through Siberia: an Empire in the making. Illus. 8vo. 10 sh. 6 d. net

The Empreß Frederick, A. Memoir. With Photogravures 15 sh. net.

Französische Novitäten:

Formont (Maxime), Les Italiennes. 3.50. fr.

Gyp, Napoléonette. 3.50 fr.

Lichtenberger (André) Kaligouça, le cœur fidèle. 3.50 fr.

Marguéritte (Paul) Les sources vives.

Marguéritte (Victor) — La Rose des ruines. In-12. 3.50 fr.

Rosny Jeune (J. H.) Sépulcres blanchis. 3.50 fr.

Champion (P.) — François Villon, sa vie et son temps. 2 vol. gr. in-8⁰. av. 49 phototypies. 20 fr.

Charpentier (Octave) A travers Montmartre, avec 300 dessins de H. de Marandat. In-8. couv. ill. 6 fr.

Fleischmann (Hector) Napoléon III. et les femmes. In-8. 42 portr. autog. 7.50 fr.

Hanotaux (Gabriel) Rome (1724—1791) Gr. in 8. 18 fr.

Loliée (Frédéric) — Rêve d'empereur: Napoléon III. In-8. 7.50 fr.

Dauzat (Albert) La Suisse illustrée. Fasc, in-4. pap. luxe—80 le fasc — Prix vol. br. 17 fr. relié 23 fr.
Magnifique volume imprimé sur papier couché de grand luxe. (Format 52×26 centimètres) Broché 19 fr.
Relié demi-chagrin 25 fr.



M i t t e i l u n g e n

Die Titelzeichnung dieses Heftes von Aubrey Beardsley ist den auf Seite 45 angeführten Künstlerbriefen entnommen; das Schlußstück auf Seite 37 zeichnete Artur Neumann für den Bücherwurm. Die Vignette auf Seite 44 von Ignatius Taschner ist der Ausgabe von Grimms Kinder- und Hausmärchen entnommen, die in Gerlachs Jugendbücherei erschienen ist. Verlag von Gerlach & Wiedling in Wien; diese Bibliothek ist zumeist ganz ausgezeichnet illustriert und sehr wohlfeil; jeder Band kostet gebunden 1.50 bis 3.00. Ganz besonders machen wir noch auf die Liebhaber-Ausgabe des Bücherwurms aufmerksam, die im November-Heft einen Original-Holzschnitt von Walther Klemm aus der neuen Liebhaber-Ausgabe von Goethes Faust enthält; diese Ausgabe kostet jährlich 6.00.

G o e t h e s F a u s t

Erster Teil, mit Originalholzschnitten von Professor Walther Klemm in Weimar. Schrift und Druckanordnung von Professor F. H. Ehmcke in München. Druck von W. Drugulin. Einhorn-Verlag. 1000 numerierte Exemplare in Saffianleder gebunden 20.00.

Deutsche Liebeslieder
aller Zeiten

Ausgewählt von Walter Weichardt, mit vielen Federzeichnungen von Hugo Gugg

Hugo Salus: „Das Buch ist entzückend und wird ohne Frage ein großer buchhändlerischer Erfolg."

Hermann Hesse: „Das sehr schöne Büchlein gefällt mir sehr."

Kartoniert M. 1.75, in Leinwand M. 2.75, in rotem Ganzleder M. 3.75.

Die numerierte Liebhaberausgabe in Pergament zum Preise von M. 5.00 ist bald vergriffen.

Einhorn-Verlag in Dachau bei München

Wer war Bismarck?

Eine seltsame Frage! Und doch, wie viele, denen der Name Bismarck leicht und oft über die Lippen geht, kennen wirklich mehr von ihm als einige berühmte Stellen seiner Reden? Wie viele kennen ihn als den unvergleichlichen Meister des Wortes, dessen Reden die lebendigste Geschichte der neueren Zeit ist. Bisher war es freilich nicht leicht, sich ein Bild vom Redner Bismarck zu machen, denn die Gesamtausgabe umfaßt zwölf starke Bände, und es mangelte an einer guten und billigen Auswahl. Darum hat sich Eugen Kalckschmidt entschlossen, die unvergänglichsten Reden auszuwählen und mit verbindendem historischen Text in zwei Bänden in Taschenformat im Einhorn-Verlag in München herauszugeben: **Bismarck, Setzen wir Deutschland in den Sattel** und **Bismarck, Am Steuer des Reichs** heißen die beiden Bände, die in jeder Buchhandlung gern vorgelegt werden. Guter Druck und gutes Papier, handliches Taschenformat und geschmackvolle Ausstattung sowie geringer Preis: steif kartoniert M. 1.75, in Leinwand M. 2.75, in Leder M. 3.75, zeichnen die Bände besonders aus.

Verlag von Hermann Gesenius in Halle a. S.

Blüten und Perlen deutscher Dichtung

33. Auflage – Oktav-Ausgabe. Mit 1 Titelbild und 19 Bildern in Autotypie nach Originalzeichnungen von Ferd. Leeke und J. G. Füllhaas. Höchst elegant geb. mit Farbschnitt M. 6.00.

34. Auflage – Prachtausgabe. Mit 32 Bildern nach Originalzeichnungen von Ferd. Leeke, J. G. Füllhaas und Erdm. Wagner. Höchst elegant gebunden mit Goldschnitt M. 10.00.

Eine Zierde jeder Hausbibliothek:

Charles Dickens

Ausgewählte Romane

Deutsch von A. Scheibe. Illustrierte Ausgabe

In 8 eleganten Leinenbänden gebunden.

David Copperfield	In 2 Bde. geb. M. 9.00
Harte Zeiten	In 1 Band geb. M. 4.00
Oliver Twist	In 1 Band geb. M. 5.00
Bleakhaus	In 2 Bde. geb. M. 9.00
Die Pickwickier	In 2 Bde. geb. M. 9.00

Bei Abnahme der sämtlichen 8 Bände in eleganten Leinenbänden gebunden statt M. 36.00 für M. 32.00.

Heinrich Heines Gedichte. Auswahl für Haus und Familie. 2. Auflage. 1913. Elegant gebunden M. 3.50.

Jander, Dr. Edmund, Seminardirektor in Rinteln, **Deutsche Erziehung – Deutsche Zukunft.** 1914. In Leinenband gebunden M. 2.20.

Der Verfasser beabsichtigt, getrieben von wärmster Liebe für die heranwachsende Jugend und von höchster Begeisterung für unser schönes Vaterland, die Wege zu weisen, auf denen das deutsche Volk aus den Schwierigkeiten der Gegenwart einer glücklicheren Zukunft entgegengeführt werden kann. Als das Hauptmittel dazu faßt er die Erziehung auf und schildert diese nun in Haus und Familie, in Schule und öffentlichem Leben in einer so idealen und doch den realen Verhältnissen voll und ganz gerecht werdenden Weise, daß das Büchlein als eine wahre Fundgrube dessen erscheint, was unsrem Volke nottut.

Spielmann, Dr. C., Arier und Mongolen. Weckruf an die europäischen Kontinentalen unter historischer und politischer Beleuchtung der gelben Gefahr. Zweite, bis auf die Jetztzeit fortgeführte Ausgabe. 1914. Broschiert M. 4.50, gebunden M. 5.50.

Deutsche Japan-Post: Ohne auf die spezielle Tendenz des Buches eingehen zu wollen, möchten wir den hohen Wert dieses Buches als Geschichtswerk betonen. – Für die Geschichte Asiens, in großen Zügen, um eine allgemein notwendige Grundlage zu schaffen, auf der dann speziellere Interessen sich einzurangieren haben, gibt es kaum eine bessere, kurz gedrängte Übersicht.

Jerome K. Jerome, Müßige Gedanken eines Müßigen. Deutsch nach der 132. Auflage des englischen Originals von Julius Kaulen 4. Auflage. Broschiert M. 1.00, gebunden M. 1.50.

–, John Ingerfield und andere Erzählungen. Autorisierte Übersetzung von Johanna M. Lankau. Broschiert M. 1.00. Mit 9 Bildern. Elegant gebunden M. 1.50.

Ruskin, John, Die Schöpferkraft des Geistes. – Lebensrätsel und Lebenskunst. Nach dem Originale von Johanna Severin. Br. M. 1.00, geb. M. 1.50.

–, Über Mädchenerziehung. Nach dem Originale übertragen und mit einer biographischen Einleitung versehen von Johanna Severin. Brosch. M. 1.00, geb. M. 1.50.

–, Die Kunst zu lesen. Nach dem Originale übertragen von Johanna Severin. Brosch. M. 1.00, geb. M. 1.50.

Ausführliche Verlagsverzeichnisse kostenlos

Das Jahresabonnement des Bücherwurms kostet 2 Mark, Liebhaber-Ausgabe 6 Mark.
Alle Sendungen sind an den Herausgeber Walter Weichardt in Dachau zu richten. Verantwortlich für den Inhalt und Inserate ist der Verleger W. Blumtritt-Weichardt in Dachau. / Gedruckt in der Hof-Buch- und -Steindruckerei Dietsch & Brückner in Weimar



Der Bücherwurm

Eine Monatsschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von Walter Weichardt

Dieses Heft, das dritte des vierten Jahrgangs, Dezember 1913, erscheint als das Weihnachtsheft

❖



Verlag des Bücherwurms



Weihnachtsbilder. Von Richard Muther

Ich will durch den Titel keine falschen Erwartungen im Leser wachrufen, denn die Weihnachtsbilder, die ich kenne, sind wenige. Es ist Ludwig Richter zu nennen, dessen kleine liebe Welt sich ja aus Christbäumen und Pfefferkuchenhäuschen zusammensetzt. Er hat sich gezeichnet, wie er am Weihnachtsabend neben dem lichtglänzenden Christbaum in der Schar seiner Enkelkinder sitzt, von denen ihm eines ein Bilderbuch, das zweite eine Puppe, das dritte eine neue Trompete zeigt. Auf zwei anderen Holzschnitten stellt er dar, wie Nachtwächter vom hohen Stadtturm herab ihr „Ehre sei Gott in der Höhe“ schallen lassen und Engel den brennenden Christbaum in stiller Sternennacht zur Erde herniederbringen. Weiter kann Schwind genannt werden. Man kennt den „Herrn Winter“, der in dickem weißen Mantel, Eiszapfen im Bart, mit dem kerzenschimmernden Christbaum am heiligen Abend durch ein mittelalterliches Städtchen schreitet. Und in der späteren Zeit folgten auf diese Zeichnungen auch Bilder. In der Epoche der Historienmalerei liebte man Luther darzustellen, wie er unter dem Christbaum mit den Seinen ein Weihnachtslied singt. Die Zeit der Butzenscheibenlyrik brachte die Darstellung von Christmärkten. Julius Wolffsche Menschen in Barett und Schaube machen auf dem Marktplatz des alten Nürnberg ihre Einkäufe, wo es nach Tannennadeln, Christstollen und Nikolauszöpfen duftet. Darauf folgte die Hellmalerei. Da man das Weiße liebte, malte man gern schneebedeckte Häuser und winterliche Felder. So kam Uhde zu jenem Bild, das die arme Maria am heiligen Abend inmitten einer einsamen Schneelandschaft zeigt; Exter zu dem Trytichon, auf dem Gestalten aus dem Volk einem ärmlichen Bauernhaus nahen, in dessen Stube Maria mit dem Christkinde sitzt. Hier verbindet sich die Freude am Hellen schon mit der Lichtmalerei. Denn im Zimmer des Bauernhauses brennen Kerzen, deren

zitronengelbe Strahlen über das Schneefeld huschen. Und als die Luministen später die Beleuchtungseffekte im Innenraum zum besonderen Studienobjekt erhoben, wurden Christbäume mit dem nämlichen Eifer wie elektrisches Glühlicht und buntbeschirmte Lampen gemalt. In Viggo Johansens Bild mit den hübschen kleinen Kindern, die am Christabend strahlenden Auges ihre Spielsachen betrachten, ist sehr fein geschildert, wie das helle Licht der Wachskerzen mit dem milden Schein der Lampe kämpft.

Sind aber diese modernen Bilder verzeichnet, so steht man — die Tatsache ist überraschend — auf fast leerem Gelände. Wie kam in den Werken der alten Meister der Weihnachtsgedanke zu Wort? Ich suche und suche. Eine Radierung Rembrandts fällt mir auf: „Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern, sie essen und trinken und bezahlen nicht gern." Sonst ist nichts zu finden. Eigentliche Weihnachtsbilder kommen bei den Alten nicht vor. Und interessant ist dieses negative Ergebnis nur insofern, als es immerhin lehrreich ist, über die Gründe, weshalb keine vorkommen konnten, sich klar zu werden.

Die Vorbedingung jeder Weihnachtsstimmung ist für uns der flimmernde Tannenbaum. Wir lieben zu glauben, daß die Christbaumsitte ein uralter Brauch sei, mit dem Tannenkult der alten Germanen zusammenhänge. Scheffel im Ekkehard läßt schon die Herzogin Hadwig einen Christbaum anzünden. Schwerdgeburth, G. König und viele andere haben jene Lutherbilder geschaffen, auf denen der Reformator in feierlichem Pathos seine Käthe und sein Hänschen vor den lichterschimmernden Christbaum führt. Aber diese Historienbilder sind so unecht, wie alle Kolumbusse und Galileis, die man damals malte. Die Weihnachtssitte — nicht nur im 16. Jahrhundert, sondern bis tief ins 18. hinein — war die, daß man Birken-, Apfel- und Weichselzweige im Dezember künstlich zum Blühen brachte und sie am Christabend auf den Geschenktisch stellte. So ist der Weihnachtsabend noch auf einem Stiche Josef Kellners geschildert, der in Nürnberg 1770 entstanden sein mag. Man sieht da ein Ehepaar und Kinder um eine spärlich grünende, mit Äpfeln behängte, aber lichterlose Birke geschart. In den Stichen Chodowieckis, die aus dem Schlusse des Jahrhunderts stammen, wird dann von einer anderen Sitte erzählt. Hier brennen Lichter. Doch sie sind an keinem Baume, sondern an einer Pyramide aus dünnen Holzstäben befestigt. Und der eigentliche Christbaum, die lichtergeschmückte Tanne? Hirths kulturgeschichtliches Bilderbuch ist ein nie versagendes Konversationslexikon für jeden, der sich über die Bräuche der Vergangenheit unterrichten will. Auf keinem der zahllosen Blätter, die bis zur Wende des 19. Jahrhunderts reichen, kommt ein Christbaum vor. Er blickt erst auf ein Alter von nicht viel mehr als hundert Jahren zurück. Noch von Goethe, Schiller und Theodor Amadeus Hoffmann wird er als etwas Funkelnagelneues, Ungewohntes, Seltsames beschrieben. Und Richters Christbaumbilder waren in den dreißiger Jahren also ebenso „aktuell" als später die Darstellungen des Automobils und des Fahrrades.

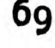


Hat man diese Tatsache aber festgestellt, daß es bis zum Schluß des 18. Jahrhunderts keine Christbäume gab, so ist auch erklärt, warum wir eine eigentliche Weihnachtsstimmung auf den Bildern der alten Meister nicht finden. Nun bleiben ja andere Themen. Richter hat gezeichnet, wie Knecht Ruprecht, in umgewendeten Pelz gemummt, mit der Rute im Arme die unartigen Kinder erschreckt, so daß sie wie Küchlein in den Rockfalten ihrer Mutter sich verkriechen. Auf den Ausstellungen der sechziger Jahre wimmelte es von braven und bösen Kinderchen, die am Morgen nach dem Christfest mit ihrem Schaukelpferd, ihrem Hampelmann spielen, ihre Puppe zerbrochen haben oder sich um Süßigkeiten streiten. Kommen auch solche Themen bei den alten Meistern nicht vor? Nein. Denn das alles ist „Genre". Erst seit dem 17. Jahrhundert hat die Genremalerei geblüht. Bis zu dieser Zeit war alle Kunst religiös. Und sucht man bei den Alten nach Weihnachtsbildern, so kommen also nur die Werke in Frage, die der „Geburt des Christkindes" gewidmet sind.

Teil eines Artikels aus dem dreibändigen Werke „Aufsätze über Kunst" von Richard Muther. J. Ladyschnikow, Berlin. In Leinwand gebunden jeder Band 6.00. Die Aufsätze sind immer noch anregend und reizvoll wie zu jener Zeit, da Muther der einflußreichste Mann der Zunft war.

Wie der „Herr Winter" am Weihnachtsabend mit dem Bäumchen durch die Straßen geht, zeigt die Zeichnung Moritz Schwinds auf der dritten Seite dieses Heftes. Freunde Schwinds finden Wiedergaben seiner sämtlichen (1265) Bilder und Zeichnungen in dem Schwind-Band der Klassiker der Kunst. Deutsche Verlags-Anstalt. Geb. 15.00. Der kleine Holzschnitt „Die Mutter" auf dieser Seite ist natürlich von Ludwig Richter und dem schönen Sammelwerk „Mutterschaft" von Adele Scheiber entnommen; geb. 25.00. A. Langen in München.





Die Pflanzenwelt

Von Prof. Dr. Otto Warburg. Erster Band. Bibl. Institut. In Halbleder 17.00.

Mit den Urwesen, die noch unter den Gelehrten ein Gegenstand des Streites darüber sind, ob sie zu den Pflanzen oder zu den Tieren gerechnet werden sollen, beginnt das Warburgsche Buch. Dazu gehören die Bakterien, von denen eine große Anzahl uns durch das Mikroskop bekannt geworden ist als Erreger und Verbreiter ansteckender Krankheiten.

Von den Bakterien oder Bazillen kommen wir zu den Algen, deren kleinste nur aus einer einzigen Zelle bestehen, von diesen zu den Tangen, die auf Felsen im Meer wachsen oder auf der Oberfläche des Meeres schwimmen.

Dann findet der Übergang zu den Pilzen statt, die schon zu den allgemein bekannten und für den Menschen nutzbaren Gewächsen zählen. Sind doch von ihnen so viele Arten eßbar und wohlschmeckend, wie Morcheln, Champignons, Reizker, Steinpilze und Pfifferlinge.

Nun geht es weiter aufwärts zu den meist auf Baumrinde wachsenden Flechten, von diesen zu den Moosen, zu denen außer zahlreichen anderen Arten von oft sehr zierlichem Aussehen das nützliche den Torf liefernde Sphagnum, das Torfmoos, gehört, von den Moosgewächsen zu den allbekannten Farnkräutern, von denen eines, in der Johannisnacht auf einem Kreuzweg gepflückt, unsichtbar machen soll.

Mit diesen Gewächsen schließt das Reich der Kryptogamen oder blütenlosen Pflanzen ab und öffnet sich das der Phanerogamen oder Blütenpflanzen; zunächst werden uns die Koniferen oder Nadelbäume mit ihrer Verwandtschaft vorgestellt. Ihnen folgen unsere Laubbäume, Eichen, Buchen, Birken, Weiden und andere mehr, denen sich zahlreiche ausländische Baumarten anreihen. Dann aber gelangen wir über Amaranten, Knöteriche, Melden und Gänsefüße hinüber zu den Gewächsen, die wir eigentliche Blütenpflanzen zu nennen geneigt sind. Mit nur durch das Mikroskop wahrnehmbaren kleinsten Urwesen beginnt dieser erste Band des Warburgschen Werkes und schließt mit den Nelkengewächsen, zu denen ein Teil unserer reizendsten Blumen in Feld, Wald, Heide und Garten gehört.

Wer das Buch in die Hand nimmt, lasse sich nicht abschrecken durch die große Zahl lateinischer Pflanzenfamiliennamen, die ihm darin begegnen und für ihn vielleicht nur schwer oder auch gar nicht zu enträtseln sind. Er wird in dem prächtig illustrierten Werke, auch wenn er nicht der botanischen Kunstsprache mächtig ist, doch genug finden, was für ihn verständlich ist, ihn anzieht und erfreut.

Johannes Trojan



Diese Zeichnung von Leech, die eine englische Weihnachtsfeier zeigt, stammt wahrscheinlich aus dem Jahre 1842; sie ist reproduziert im sechsten Band der Insel-Ausgabe von Dickens Romanen, der gebunden 6.00 kostet. Diese handliche, schön gebundene Ausgabe mit ihren famosen, spaßhaften Illustrationen kann sehr empfohlen werden; besonders der sechste Band mit den Weihnachtserzählungen.

Carlyle an Goethe

London, 24. Juni 1824

Gestatten Sie mir, mein Herr, Ihnen meinen aufrichtigen Dank für den Gewinn auszusprechen, den mir im Verein mit vielen Millionen das Werk, dessen Übersetzung (Wilhelm Meisters Lehrjahre) ich Sie anzunehmen bitte, in der Ursprache verschafft hat. Daß Sie der unvollkommenen Wiedergabe Ihres Werkes die Ehre erweisen werden, sie zu lesen, erwarte ich nicht; aber der Gedanke, daß ein Teil meines Daseins mit dem eines Mannes verbunden gewesen ist, dessen Geist und Sinn ich hoch bewunderte, tut meiner Einbildung wohl; darum will ich den gegenwärtigen Anlaß nicht versäumen, mich Ihnen, wenn auch nur in dieser unbedeutenden und vergänglichen Art, mitzuteilen. Als ich vor vier Jahren Ihren Faust in den Bergen meiner schottischen Heimat las, drängte sich mir unwiderstehlich der Gedanke auf, daß ich Sie eines Tages sehen und vor Ihnen, wie vor einem Vater die Leiden und Wirrungen eines Herzens ausschütten werde, dessen geheimste Regungen Sie so völlig zu verstehen schienen und so schön darzustellen wußten. Die Hoffnung, Ihnen zu begegnen. lebt noch in meinen Träumen. Viele Heilige sind von meinem literarischen Kalender gestrichen worden, seit ich Sie zuerst kennen lernte, aber Ihr Name steht noch darin leuchtender denn je. Daß Ihr Leben lange, lange erhalten bleibe, als Trost und zur Belehrung dieser und der künftigen Generationen, ist der innige Wunsch, mein Herr, Ihres ergebensten Dieners Thomas Carlyle

Goethe an Carlyle

Das werte Schatzkästlein, nachdem es durch den strengsten Winter vom Kontinent lange abgehalten worden, ist endlich um die Hälfte März glücklich angelangt.
Um von seinem Gehalt zu sprechen, erwähne zuerst der unschätzbaren Locke, die man wohl mit dem teuren Haupte verbunden möchte gesehen haben, die aber hier einzeln erblickt, mich fast erschreckt hätte. Der Gegensatz war zu auffallend; denn ich brauchte meinen Schädel nicht zu berühren, um zu wissen, daß daselbst nur Stoppeln sich hervortun; es war nicht nötig, vor den Spiegel zu treten, um zu erfahren, daß eine lange Zeitreihe ihnen ein mißfarbiges Ansehen gegeben. Die Unmöglichkeit der verlangten Erwiderung fiel mir aufs Herz und nötigte mich zu Gedanken, deren man sich zu entschlagen pflegt. Am Ende aber blieb mir doch nichts übrig als mich an der Vorstellung zu begnügen: eine solche Gabe sei dankbarlichst ohne Hoffnung irgend einer genügenden Gegengift anzunehmen. Sie soll auch heilig in der ihrer würdigen Brieftasche aufbewahrt bleiben, und nur das Liebenswürdigste ihr zugestellt werden.
Ferner finden Sie beigelegt: Ein Exemplar meiner Farbenlehre und der dazugehörigen Tafeln; ich wünsche, daß Sie den zweiten, als den historischen Teil, zuerst lesen. Sie sehen da die Sache herankommen, stocken, sich aufklären und wieder verdüstern. Sodann aber ein Bestreben nach neuem Lichte ohne allgemeinen Erfolg. Alsdann würde die erste Hälfte des ersten Teils, als die didaktische Abteilung, eine allgemeine Vorstellung geben, wie ich die Sache angegriffen wünsche. Freilich ist ohne Anschauung der Experimente hier nicht durchzukommen; wie Sie es mit der polemischen Abteilung halten wollen und können, wird sich alsdann ergeben. Treu angehörig
Weimar, den 13. Apr. 1830. J. W. v. Goethe

(Bruchstücke aus dem Briefwechsel Goethes mit Carlyle; siehe auch nächste Seite.)



„Leser! Hier siehst du das Bild von Johann Wolfgang Goethe. So leibt und lebt er jetzt in seinem 83. Jahre in seinem kleinen freundlichen Kreise zu Weimar, der aufgeklärteste, einflußreichste Mann seiner Zeit. Leser! In diesem Kopfe hat sich die ganze Welt abgespiegelt, und zwar in solcher geistiger Harmonie, wie nie wieder, seitdem unser Shakespeare uns verlassen, selbst die Lumpenwelt, worin du mühsam kämpfst und wohl auch strauchelst, liegt verklärt darin und authentisch offenbart", so schrieb Carlyle im Märzhefte von Frasers Magazine von 1832 zu dieser Zeichnung Thackerays aus dem Jahre 1831. Aus: Goethes Briefwechsel mit Carlyle. Herausgegeben von G. Hecht. Mit Bildern und Schmuckstücken. Einhorn-Verlag in Dachau-München. 3.50, in Halbpergament 4.50.



Die Bücher Gleichen-Rußwurms

Es gibt drei Wege, den Gehalt der historischen Vergangenheit festzulegen. Den ersten haben die großen pragmatischen Geschichtswerke eingeschlagen: an der Hand rein politischen Materials die Logik der Geschichte zu entwickeln. Es ist die Methode des vergangenen Jahrhunderts; Leopold v. Ranke wird immer als ihr Meister gelten. Der Forscher der zweiten Art setzt die Arbeit des ersten voraus, betrachtet die Geschichte mit dem Auge des Philosophen und entwickelt ihre innern Ideen. Hier wird Jakob Burckhardt unübertroffen bleiben. Der dritte Weg ist der des Impressionismus. Er will in die Psychologie der Zeitalter eindringen. Zu diesem Zwecke stellt er den „Spiegel der Zeit" aus ihren Äußerungen in Briefen, Chroniken, Memoiren, Anekdoten, Zeremonien und Sitten zusammen. Durch die Disziplin der Auswahl soll das Innenleben der Epoche wieder erweckt werden. Dies ist die Arbeit eines Künstlers. Sie setzt Leser voraus, welche Phantasie, Urteil und die Kraft zu folgern besitzen, aber auch einen Schriftsteller von nicht gewöhnlichen Talenten. Für einen einzelnen Zug, das höfische Zeremoniell z. B., ein solches psychologisch vertieftes Werk zusammenzustellen, ist schwieriger als manche weitläufige „Geschichte einer Zeit". An Klatsch- und Skandalbüchern leiden wir ja nicht Mangel; gerade triviale Anekdotenjäger haben in den letzten Jahren dergleichen massenhaft zu Markt gebracht. Aber alle „Kulturkuriosa" und „Worte" von diesem oder jenem haben mit dieser Aufgabe nichts zu tun. A. v. Gleichen-Rußwurm besitzt den feinen Takt, der die Auswahl der Daten ermöglicht, und den Blick für das Notwendige, um das geschlossene Bild einer Epoche oder eines kulturpsychologischen Zuges zu entwickeln. Er ist zugleich einer der selten werdenden Erzähler, die nicht an ihren Stil denken und imstande sind, während des Schreibens sich ausschließlich dem Thema zu widmen. So sind seine Schriften der Anfang einer für Deutschland neuen Literaturgattung, deren Zeit heute gekommen ist. In Frankreich haben Balzac und Brillat-Savarin Ähnliches schon früher begonnen.

Der erste Band behandelt die Gesellschaftsformen der gereiften abendländischen Kultur vom Entstehen der spanischen Sitte in Madrid des 16. Jahrhunderts, der ersten weltstädtischen Residenz, bis zum Zusammenbruch der französischen Gesellschaftskultur. Der zweite ist dem 19. Jahrhundert und seiner von der englischen Zivilisation beherrschten Gesellschaft gewidmet. Am wichtigsten erscheint die Dar-

stellung der antiken Gesellschaft. Dies Werk ist ohne nennenswerte Vorläufer und in seiner Gründlichkeit unschätzbar für jeden, der in den Geist der Antike eindringen will und weiß, daß selbst die neuesten Einblicke in ihre Kunst und ihre philosophischen Strömungen dazu nicht hinreichen. Wir besitzen auf diesem Gebiete nur die Materialsammlung von Friedländer für Rom. Für das Griechentum ist diese Seite der Kultur bisher noch nie zusammenfassend behandelt worden. Hier möchte man den Wunsch äußern, nun auch die letzte Lücke dieser großzügigen Darstellung gefüllt zu sehen. Es fehlt heute noch völlig an einer Kulturpsychologie der Gesellschaft in der provençalischen Kultur, der frühen Renaissance von Dante bis Savonarola, der nordeuropäischen Ritterzeit, der Hansazeit und der Blütezeit der Spätgotik. (Namentlich die Kultur der Provençalen ist uns eine terra incognita. Wir kennen Indien und Japan besser.) v. Gleichen-Rußwurm würde hier ein Meisterstück seiner Kulturpsychologie geben können.

An diese Reihe von Werken schließt sich eine Darstellung der Geschichte der Freundschaft unter geistig hochstehenden Menschen. Sie umfaßt ebenfalls die gesamte neuere Geschichte und beweist, wie tief die vergeistigte Erotik auf die Physiognomie aller Zeitalter gewirkt hat. Als Frucht, die bei dieser jahrelangen Arbeit des Sammelns und Ordnens von selbst reifte, hat der Verfasser eine Ästhetik des praktischen Lebens aufgestellt, die reich an feinen und tiefen Bemerkungen über die Philosophie der Freude ist, keines unserer Zeitprobleme übersieht und ein besonders liebenswürdiges Beispiel geistvoller Erzählerkunst darstellt.

Gegenwärtig ist eine Beschreibung des Lebens Friedrich Schillers im Erscheinen begriffen, die im Geiste der übrigen Werke gehalten ist und deshalb in der Schillerliteratur eine besondere Stelle einnehmen wird. Philologie und Literaturkritik sind grundsätzlich ausgeschieden. Der Urenkel des Dichters will lediglich eine Lebensgeschichte in rein psychologischer Vertiefung geben. Mündliche Familientradition und ungedruckte Aufzeichnungen sollen reichliche Verwendung finden. Wie die vorliegenden Teile zeigen, wird auch dies Buch im Stile der Geschichtspsychologie gehalten sein, deren Begründer für eine bestimmte Art der Darstellung v. Gleichen-Rußwurm geworden ist, und zwar hier in Anwendung auf das Leben eines einzelnen. Nach seiner Vollendung wird das Buch eine der liebenswürdigsten und persönlichst empfundenen Biographien sein, die wir besitzen, die bis zu einem gewissen Grade das für Schiller tut, was Goethe in „Wahrheit und Dichtung“ für sich selbst tun konnte: ein Leben aus seiner inneren Idee heraus entwickeln. Dr. C. Spengler

Von den Büchern Gleichen-Rußwurms seien vor allem genannt: Elegantiae. Geschichte der vornehmen Welt im klassischen Altertum / Das galante Europa: 1600 bis 1789 / Geselligkeit: Sitten der europäischen Welt 1789—1900 / Freundschaft: eine psychologische Forschungsreise / Schiller / Sieg der Freude: eine Ästhetik des praktischen Lebens, geb. 7.50. Jedes der Bücher kostet außer dem letzten geb. 10.00, in Pergament 12.00; alle sind bei Julius Hoffmann erschienen.

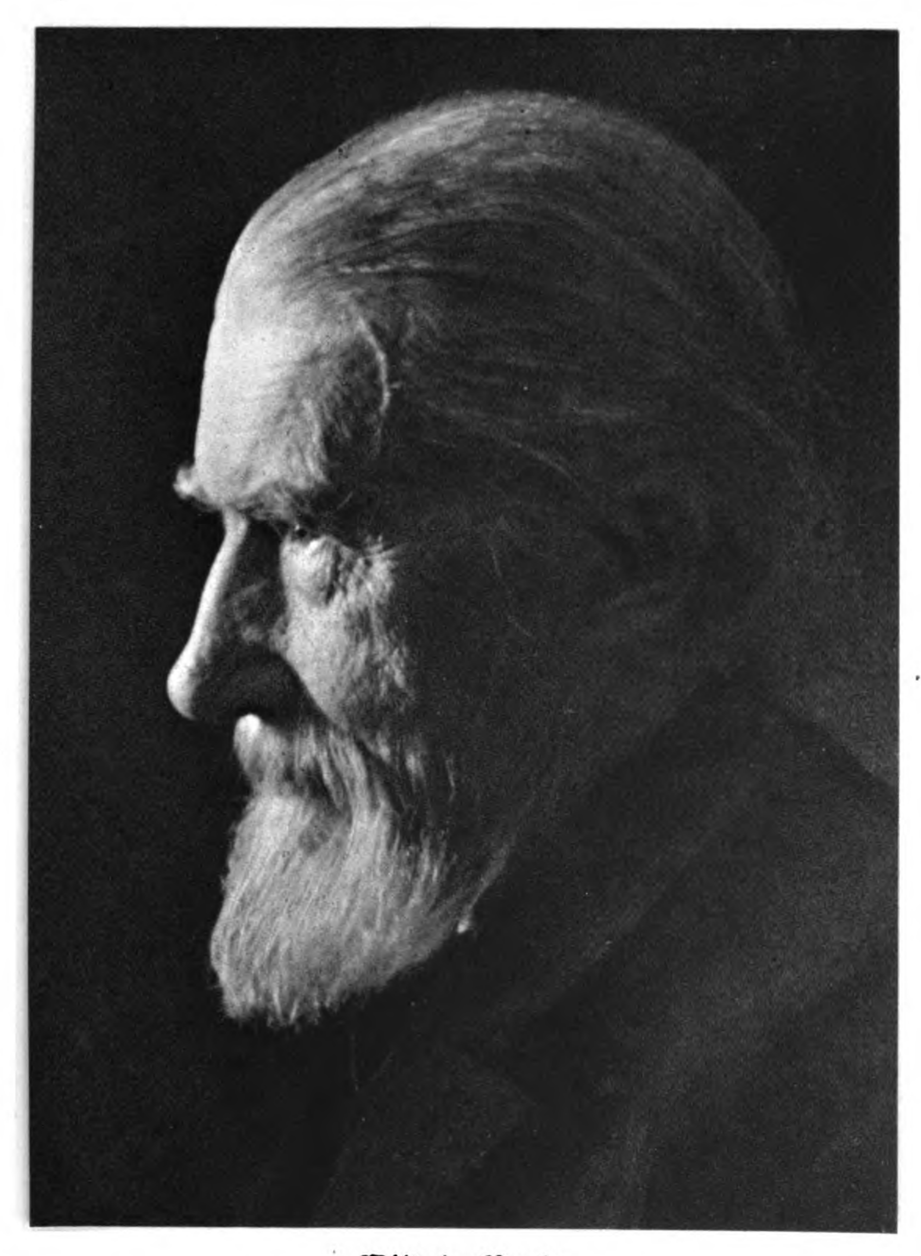


Wilhelm Raabes Lebenswerk

Als Wilhelm Raabe bei der unvergeßlichen Feier seines siebzigsten Geburtstages nach langen Jahrzehnten zum ersten Male wieder weithin sichtbar vor die deutsche Öffentlichkeit trat, regte sich alsbald auch der Wunsch, seine Werke in einer würdigen Gesamtausgabe vereint zu sehen. Äußere Gründe verhinderten das damals und noch auf lange hinaus – jetzt aber ist es endlich gelungen, die in Einzelausgaben verstreuten Dichtungen Raabes in einer alles umfassenden Ausgabe zusammenzubringen. Die Verlagsanstalt für Literatur und Kunst Hermann Klemm in Berlin-Grunewald legt die ersten Bände zu dieser Weihnacht vor. Im ganzen werden es achtzehn Bände, deren jeder vier Mark kostet und von denen je sechs zu einer Reihe zusammengestellt sind. Die Folge ist nicht ganz streng geschichtlich. Immerhin bringt die erste Reihe sämtliche Jugendwerke mit einer Ausnahme, die zweite im wesentlichen die der Manneszeit und die dritte die aus Raabes letzten zehn Jahren. Nicht nur, was schon in Buchform vorlag, sondern auch die verstreuten Aufsätze und Skizzen, deren Hervorziehung wir vor allem Wilhelm Brandes verdanken, werden uns beschert werden.

Muß man über ein solches Unternehmen noch irgend etwas sagen? Es genügt doch wohl, mit der gebotenen Wärme darauf hinzuweisen. Wer noch nicht von der alles umspannenden Weite Wilhelm Raabes überzeugt war, der wird sie jetzt in der stolzen Abfolge dieser Erzählungen erkennen können. Er wird fühlen, daß hier nicht ein Dichter für die Eigenbrödler und für die Spökenkieker, für die Freunde behaglicher Ecken und für die Lober der angeblich guten alten Zeit spricht, sondern er wird einen großen Humoristen und einen großen Tragiker vor allem finden, der in seiner Entwicklung vom überall schon tragisch durchleuchteten Idyll bis zum alle letzten Tiefen erschließenden Roman größten Stils vorgedrungen ist. Das ist der Weg von der Chronik der Sperlingsgasse über den Hungerpastor, Abu Telfan und den Schüdderump bis zu den Akten des Vogelsangs.

Die Ausgabe ist vortrefflich gedruckt, mit schönen großen Buchstaben. Es zieren sie das beste Bild Raabes, das wir haben, eine Aufnahme von Emil Haase, und ein Brief Raabes zur eigenen Lebensgeschichte in handschriftlicher Wiedergabe.



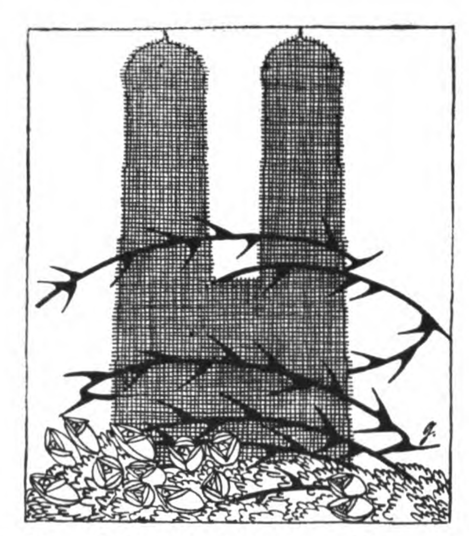
Wilhelm Raabe

Dieses beste Bild Raabes ist der Gesamt-Ausgabe seiner Werke entnommen, die Heinrich Spiero auf der nebenstehenden Seite besprochen hat.



Der Herr Abgeordnete. Von Gavarni.

Ein wirklich schönes Geschenkwerk für Kunstfreunde ist soeben im Holbein-Verlag erschienen, es heißt „Frankreichs klassische Zeichner im 19. Jahrhundert" und ist von Professor Voll herausgegeben worden; Preis: in Halbl. 20.00. Außer fast 70 ganz vorzüglichen auf Tafeln wiedergegeben Lithographien und Zeichnungen von Daumier, Gavarni, Doré, Delacroix usw., bringt es eine ganze Reihe guter Abbildungen im Text.



Die Stadt der Freude

In anderen Städten ist die letzte Zeit des Jahres trostlos und dunkel, der Tag ringt sich kaum aus der überlangen Nacht hervor, wenn er dann endlich erscheint, so verhängen schwere und trübe Wolken die Sonne oder der ganz verhaßte Nebel entzieht sie unserem Blick. Hier schüttet der späte Herbst seine bunteste und goldenste Pracht über das Land, purpur und gelb, braun und rot, bronzen und grün leuchten, so weit das Auge reicht, die Blätter durcheinander, tiefblau und klar wie Glas wölbt sich oben der Himmel, in der Ferne dehnt sich, einander überzackend und überstürmend, die mächtige Reihe der Berge, und auf ihren kyklopischen Mauern glitzert der silberne Schnee. Durch lange Gänge hoher Bäume schreitet man wie durch den mächtigen Chor eines gotischen Doms und starrt zu den bunten leuchtenden Blättern herauf wie zu den wunderbaren Glasfenstern der alten Kirchen. Überall atmet heilige Stille, eine milde Sonne streichelt liebkosend jedes Blättchen! Das Leben erkennt sich in seinem ganzen farbigen Abglanz und sendet sein überschwellendes Dankgebet gen Himmel, und die bunteste, unendlichste Schönheit ist doch nur ein immer tiefer anklingendes Vorspiel zu dem einen feierlichen dunklen Tod .....

Man muß das einmal sehen, wie die Menschen von diesen Wundern heimkehren, den Widerschein der heiligen Schönheit in ihren Augen, und die Hand umspannt träumerisch die großen Sträuße bunter Blätterzweige, Angedenken reiner und feierlicher Stunden, in die Alltäglichkeit herübergerettet.

Wenn dann endlich auch hier die Tage allzukurz werden und der Nebel auch uns die Sonne nimmt, so verschwendet die Kunst ihre Gaben, gibt uns ihre ewigen Verklärungen und wirft um sich alle die wilden und verführerischen Verheißungen der Jugend. Die jungen Maler zeigen ihre verwegensten Versuche, die Theater wagen sich an himmelstürmerische Dramen, sogar die Musik, hier all=

zusehr in enge und falsche Überlieferungen eingedämmt, tritt ein wenig über ihre Ufer oder rafft sich zu kühnen Unternehmungen auf.
Andere Städte haben das auch und geben mehr und Besseres. Doch haben sie nicht unsere Jugend, die von allen Ecken und Enden der Welt hierherstürmt wie in das Land der Verheißung, die von den unerhörtesten Plänen geschwellt, sich weiß Gott welchen Ruhm und welche Zukunft erträumt und der alle Kunst, die sie hier erlebt, Offenbarung über Offenbarung wird. Solche Hoffnung hebt die ganze Stadt wie im Triumph empor, sie gibt uns allen neuen Mut und neue Freude zum Leben. Sie entflammt auch den Trägen und schmiegt sich wunderbar jener geklärten und geistigen Kultur an, die hier noch lebendig wirkt, wenn im Konzert oder in den Bildersälen die feinsten Schwingungen der Kunst in einer dankbaren, selbstvergessenen, ganz aufmerkenden Gemeinde wiederklingen.
Wer, ein Hingerissener unter den Hingerissenen, diese Zeit erlebte, begreift auch, daß so vielen, die in ihrer Jugend hier weilten, unser München bis an das Ende ihres Lebens als eine bessere und höhere Welt erscheint. Die kurze Dauer der Wochen erhöht nur ihre unaussprechliche Schönheit, und sie verklären sich noch stärker durch den seltsamen Kontrast, in dem sie zu der dann folgenden, allzuweltlichen Zeit des Karnevals stehen.
Nicht ohne inneren Zwiespalt weisen wir auf das merkwürdige Buch hin, dem die vorstehende Schilderung entnommen ist. („Der Weg ins neue Reich“, Erinnerung und Schwärmerei. Einhorn-Verlag. 2.80, geb. 3.80). Es stellt den Versuch dar, an dem Entwicklungsgang und den Erlebnissen eines jungen Norddeutschen in München zu zeigen, welchen Weg wir gehen müssen, um ins neue Reich eines wahren, besseren Deutschland zu gelangen. Das Buch ist weder reiner Roman, noch rein sachliche Erörterung und fraglos leidet es als Ganzes sehr unter diesem Zwiespalt. Trotzdem werden es jene, die der Entwicklung des deutschen Wesens mit Sorge folgen, mit Anteil und Gewinn lesen.





Aus: Eduard Fuchs und Alfred Kind, Die Weiberherrschaft in der Geschichte der Menschheit. Etwa 720 Seiten mit einigen hundert Abbildungen. A. Langen. 30.00. In 2 Bänden gebunden 40.00.

Dr. Freiherr von Schrenck-Notzing. „Materialisationsprobleme. Ein Beitrag zur Erforschung der mediumistischen Teleplastie". Ernst Reinhardt. 14.00, geb. 16.00. – Wenn etwas von den sogenannten spiritistischen Phänomenen völligem Unglauben und unerbittlichem Spott begegnete, so gewiß die sogenannten Materialisationen, d. h. die durch die Medien vermittelten Erscheinungen menschlicher Gliedmaßen (besonders Arme und Hände) oder auch ganzer menschlicher Gestalten, meist in weiße Schleier und Gewänder gehüllt, die als Geister Verstorbener sich ausgaben und von den gläubigen Zirkelteilnehmern auch wirklich als solche angesehen wurden. Hörte man dann von der Entlarvung eines solchen Mediums, so wunderte sich kein nüchtern und klar Denkender. Mit dem vorliegenden Buche des bekannten Münchener Arztes und gelehrten Forschers auf dem Gebiete des gesunden und kranken menschlichen Seelenlebens – den kaum jemand im Verdacht abergläubischer oder mystischer Neigungen haben wird – ist die Situation eine gänzlich neue geworden. Nicht zwar als ob nun die spiritistische Weltanschauung erwiesen wäre (der Verfasser selbst steht ihr ablehnend gegenüber), aber die fraglichen Erscheinungen sind in ihrer empirischen Tatsächlichkeit so gut wie erwiesen und eröffnen weitere Forschung eines der rätselhaftesten, geheimnisvollsten Gebiete, dessen Grenzen auch nur annähernd abzusehen unmöglich ist. Die Begriffe Seele, Leben, Bewußtsein, plastische Schaffenskraft und was physiologisch damit zusammenhängen mag, scheinen einer Revolutionierung entgegenzugehen, die nur etwa mit derjenigen zu vergleichen wäre, die das Radium hinsichtlich der chemisch-physikalischen Grundanschauungen zu vollziehen im Begriff ist. Die vieljährigen Beobachtungen und Experimente des Verfassers mit Medien der seltensten Art verbürgen alle Kautelen objektiv-wissenschaftlichen Arbeitens und geben in klarer Darstellung, unterstützt durch 150 Abbildungen und 30 Tafeln von Reproduktionen meist sehr gelungener Photographien, eine Publikation, die ihresgleichen in der Literatur nicht haben dürfte. Alle von gelehrten Mitbe-



obachtern erhobenen Bedenken werden vollständig wiedergegeben und finden eingehende Besprechung und Widerlegung. Das Buch dürfte großes Aufsehen erregen. Dr. C. Vogl

Große Denker. Unter Mitwirkung vieler Fachgelehrter herausgegeben von E. v. Aster. Quelle & Meyer. 2 Bde. Geb. 16.00. — Das Werk ist eine Geschichte der Philosophie. Es bricht insofern mit der überlieferten Form, als es darauf verzichtet, das historische Material lückenlos, zusammenhängend und von einem Standpunkt aus vorzutragen. Es verzichtet also auf alle Erscheinungen geringeren Ranges, gewinnt aber dadurch Raum, um die entscheidenden Epochen und die großen Systeme gründlich darzustellen, während in den üblichen Kompendien nur eine ziemlich kursorische Behandlung möglich ist. Jeder Abschnitt hat einen eigenen, mit dem Spezialgebiet vertrauten Verfasser, ein zweiter, sehr erheblicher Vorteil; es wird in diesem Fall allein die Sicherheit gewährt, die Unzahl von Problemen, die heute an das Werk jedes einzelnen der großen Denker geknüpft werden, erschöpfend und übersichtlich behandelt zu finden. Der besondere Zweck des Buches ist, „durch die Mehrheit neben einander gestellter Gedankensysteme, deren jedes für die Darstellung ein abgeschlossenes Ganzes bildet, dem Leser ein lebendiges Bild von dem zu geben, was eigentlich Philosophie und Philosophieren heißt, ein Bild, das nicht sofort die Enge und notgedrungene Einseitigkeit eines bestimmten Standpunktes verrät, sondern von einem umfassenden historischen Blick getragen ist". Dr. Spengler

Deutsche Schauspielkunst. Zeugnisse zur Bühnengeschichte klassischer Rollen, gesammelt von Monty Jacobs. Mit 33 Bildertafeln. Inselverlag. 6.00, geb. 7.00. — Die Geschichte, die Erfahrung ist die Grundlage aller Wissenschaft, und so will auch diese Sammlung historischer Dokumente als Baustein für die neue Theaterwissenschaft die Kenntnis einiger besonders wichtiger Kapitel der Rollengeschichte vermitteln. Was uns die Zeitgenossen über ihre Schauspielkunst berichten, mag zur Beurteilung dieser vergangenen Kunst für uns vielleicht nur relativen Wert haben, zum Aufbau einer gegenwärtigen, lebendigen, sich ewig verjüngenden Kunst bleiben sie von unschätzbarem Wert. Von dem, was Jacobs im einzelnen zusammengetragen, verdient manches recht weit bekannt zu werden so die beiden Wiener Rezensionen Brentanos über Schiller, die den Romantiker von einer neuen Seite zeigen. Wir begrüßen hier eines der bedeutendsten Bücher, die in letzter Zeit auf theaterwissenschaftlichem Gebiet erschienen sind.
Dr. Max Schumann

Das Werk Wilhelm Raabes. Von Heinrich Spiero. Xenien-Verlag. 3.00, geb. 4.00. — Im ersten Abschnitt gebe ich eine knappe Lebensgeschichte des Dichters und als Hintergrund die literarischen Zustände Deutschlands in der Zeit seines Werdens und in der Zeit seines Mannestums und seiner sogenannten Renaissance. In vier weiteren Kapiteln versuche ich eine kritische Darstellung von

Raabes Werken in geschichtlicher Folge: Jugendwerke, erste große Romanzeit, die Werke aus der Zeit der halben Vergessenheit, die Alterswerke. Am Schluß zeichne ich ein Gesamtbild, das die Weite und die deutsche Art Raabes klarmacht, und weise die stufenmäßige Entwicklung seines Humors bis zum höchsten Punkt unter stetem Rückblick auf Vischers Ästhetik nach. Der Anhang soll durch bücherkundliche Angaben und andere Anmerkungen die wissenschaftliche Brauchbarkeit meines Buches erhöhen, dem ich besonders unter Studenten und Studentinnen eifrige Leser wünschen möchte. Heinrich Spiero-Hamburg

Herr Spiero schrieb diese Selbstanzeige auf unseren ausdrücklichen Wunsch. D. Red.

White, A. D., Sieben große Staatsmänner. Sarpi, Grotius, Thomasius, Turgot, Stein, Cavour, Bismarck im Kampfe der Menschheit gegen Unvernunft. Ernst Reinhardt. Geb. 7.50. — Der Verfasser dieses Buches lebt hochbetagt als Professor der Geschichte an der Cornell-Universität von New York und war fast ein Jahrzehnt Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin. Der Anfang seiner diplomatischen Tätigkeit reicht noch in die Zeit Cavours, den er persönlich kennen lernte, als gereifter Mann arbeitete er mit Bismarck, am Abend seines Lebens griff er entscheidend in die Entwicklung des Haager Kongresses ein. Die Eigenart dieses Buches und der Reiz, den seine Lektüre ausübt, beruht in erster Linie auf der seltenen Verbindung, daß der Verfasser zugleich Staatsmann und Geschichtsforscher ist. Das verleiht seiner Darstellung die fest fundierte wissenschaftliche Grundlage und jene selbstverständliche Sicherheit, die aus der Beherrschung des Stoffes hervorgeht, und stattet sie daneben mit zahlreichen beachtenswerten Bezügen auf die politische Gegenwart aus. Die mannhafte und zugleich humane Darstellung Whites, der kein gewöhnlicher Diplomat war, verdient bei uns populär zu werden. Ernst Fischer-München

v. Scharfenort, Kulturbilder aus der Vergangenheit des altpreußischen Heeres. E. S. Mittler & Sohn. 3.00, geb. 4.00. — Keine wissenschaftliche Arbeit mit einem ermüdenden Apparat von Hinweisen, Belegen, Quellenangaben und Zitaten, sondern lebendige, fesselnd geschriebene Bilder und Skizzen, die uns das Soldatenleben des altpreußischen fridericianischen Heeres vor Augen führen. Wir begleiten den Soldaten von seiner Werbung während seiner ganzen Dienstzeit, erleben mit ihm Freud' und Leid. Und wie das tägliche Leben des gewöhnlichen Soldaten und des Unteroffiziers geschildert ist, so auch die Schicksale und die Erlebnisse des Offiziers im Frieden und im Kriege. Die kulturgeschichtliche Seite der preußischen Heeresgeschichte, die in den übrigen geschichtlichen Werken in der Regel nur sehr kurz behandelt wird, kommt in diesem Buche zu ihrem Rechte. Ich wüßte nichts Ähnliches, was ihm zur Seite gestellt werden könnte. v. Schr.

Larrey, der Chefchirurg Napoleons I. 1812/1813. Von Prof. Bergell u. Klitscher. Carl Marschner, Berlin. Geb. 3.00. — In allen Feldzügen Napoleons I. war Larrey der Chefchirurg der französischen Armee, die damalige französische



Alfred Kubin, Illustration zu Dostojewskis „Doppelgänger". R. Piper & Co., München. 20.00, geb. 30.00.

Militärmedizin war sein Werk, das er seit den Revolutionskriegen geschaffen hatte. In dem vorliegenden Buch erhalten wir vor allem ein Bild von seinem Wirken bei der „Großen Armee". Wir sehen ihn in einer wahrhaft großzügigen Weise die Chirurgie der Schlachtfelder organisieren und dem unglaublichen Tiefstand des Lazarettwesens jener Zeit ein Ende in der französischen Armee bereiten. Er setzte vor allem zwei Gedanken in die Tat um: Alle Operationen müssen in den ersten 24 Stunden der Schlacht durchgeführt werden, und zweitens muß im Interesse der Humanität durch eine hochentwickelte Technik die größtmögliche Schnelligkeit der Operation erzielt werden. Das letztere wegen des Operierens ohne Narkose. L. selbst besaß eine fast unglaubliche Gewandtheit im Amputieren und Exartikulieren von Gliedmaßen (bei Borodino soll er in 24 Stunden 200 Amputationen gemacht haben!). Wir folgen ihm in der fesselnd geschriebenen Biographie von Schlachtfeld zu Schlachtfeld, immer ist er trotz der Riesenstrapazen auf der Höhe, glänzend bewährt sich seine Organisation, selbst auf den Schneefeldern Rußlands.

Dr. med. G. Hohmann-München

Christoph Schrempf, Lessing. B. G. Teubner. Geb. 1.25. – Eine neue Lessing-Monographie im Geist moderner Literaturwissenschaft, eine Arbeit, die größtes Interesse verdient, weil sie den Gegenstand von einem neuen Gesichtspunkt sieht. Schrempf reißt der traditionellen Literaturgröße viel von seinem legendenhaften Ruhm weg, er betont, daß der nüchterne Lessing nicht zum Dichter geboren war, und hebt dafür das Bild des Mannes hervor, den seine ernste Denkweise adelt. Was dabei herausspringt, ist mehr als was uns die traditionelle Anschauung geben kann.

M. Schumann

Griechische Märchen. Märchen, Fabeln, Schwänke und Novellen aus dem klassischen Altertum, ausgewählt und übertragen von Aug. Marx, mit 23 Tafeln. Eugen Diederichs. Geb. 6.00. — Der umfangreiche Band „Griechischer Märchen" umfaßt weit mehr, als der Obertitel verspricht. Mit hingebendem Fleiß, mit Geschmack und vor allem auch mit intimer Sachkenntnis haben die beiden Herausgeber aus der gesamten griechischen Literatur alles zusammengesucht und aus größeren Werken herausgeklaubt, was sich an Stücken prägnanter Erzählungskunst, an märchenhaftem, anekdotischem und novellistischem erhalten hat. Als literarische Gattung besaß ja das Altertum das „Märchen" nicht, und von dem, was der späteren „Novelle" entsprach, ist uns weniger erhalten: trotzdem ist bei Homer, bei Herodot, bei Ovid, bei den Fabeldichtern und anderen soviel Motiv gut verwertet, daß eine Sammlung davon einen dichten Band füllt. Für viele wird diese Sammlung einen ganz neuen Einblick in die antike Welt geben. Dr. Schnabel

Gustav Janson. Die Spekulation Costa Negra. Merseburger. 4.00, geb. 5.00. — Wenn sich Üppigkeit der Phantasie, eisernes Konstruktionsvermögen und fruchtbarste Schöpferkraft mit der Innerlichkeit und Wahrhaftigkeit eines echten Dichters paaren, so muß diese Mischung einen guten Klang geben. So bedeutet das neueste Buch Jansons, das den Untertitel führt „Abenteurerroman", einen Auftakt und eine Tat: unter Verzicht auf alles psychologisch und sexuell Problematische, auf alle zerstückelnden Stil- und Stimmungskünsteleien hat der Autor ein Werk geschaffen, das aus seinem innersten Kern heraus modern anmutet. Aus jeder Zeile weht die Herbe der Prärie, spricht die Männlichkeit und Sieghaftigkeit eines gesunden, zielsicheren, organisatorisch und zivilisatorisch überlegenen Yankeetums im Kampf mit einer trieblosen reaktionären Rasse, trotzt Stahlhärte, unverwüstlicher Kraftüberschuß und Freude zur Tat. Dem Leser werden in diesem grotesken Gemälde einer südamerikanischen Republik keine handelnden Puppen vorgeführt, die automatisch ein- und abgestellt werden, sondern Menschen mit Fleisch und Blut: der sympathische Herrentyp des Jungamerikaners. Wir haben entschieden den besten Räuberroman der letzten Jahre vor uns; Janson wird einen verdienten Erfolg buchen können. Hanns Lechner

Agnes Günther, Die Heilige und ihr Narr. Steinkopf, Stuttgart. 2 Bde. 8.00, geb. 10.00. — Mit wenig Zeilen läßt sich über das tiefe, poetische Buch, das in seiner dichterischen Form, in psychologischer Tiefe und in dramatischer Kraft mit künstlerischem Auge und erhebendem Natursinn, aber leider auch mit dem Herzblut der deutschen Lagerlöf geschrieben ist, denn sie begruben sie nach Vollendung ihrer Dichtung, die sie ihr Leben lang auf dem Herzen getragen, auf dem Friedhof zu Marburg, so gut wie nichts sagen. Wird jemand schönere Naturschilderungen geben, poetischer, wahrer und feiner Menschenleben schildern können? Der Flügel der Märchenfee hat sie berührt, und nun weiß sie zu schauen in die Geheimnisse der su-



chenden, leidenden und jauchzenden Seele. Die Heldin, die Rosmarie, wird selbst zur Fee, eine Seele, der nichts gemein, alles heilig ist, und um sie stehen herrliche Menschen, lebendig und gesund. Gebt dieses packende Buch den Müttern, aber auch allen, die kämpfen und suchen nach dem Schönen und Reinen in der Menschenseele. Dr. M.

Ewiger Durst. Ein Frauenschicksal. Roman. Axel Juncker. 5.00, geb. 6.50. (Selbstanzeige auf Wunsch der Redaktion des Bücherwurms.) – Despotischer noch als der Hunger tyrannisiert Liebe die Menschen. Des Frauenlebens hauptsächlichsten Inhalt bildet sie. Das reifende Weib wird dem Mann vom Schöpfer gleichsam als Rohstoff überantwortet, damit er weiter forme und das Werk vollende. Erst Eros prägt der Frau individuelle Physiognomie. Von Natur aus spielerisch veranlagt, wird die nicht schon im Grund Verderbte, unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeiten bergend, sich zur Rolle der Vestalin verstehen, die das heilige Herdfeuer hegt, oder zu jener der Dirne, je nachdem der Mann sie adelt oder schändet. – Weh der Frau, die ohne Resonanz bleibt für die einmal geweckte Leidenschaft. Eine Starke vermag wohl aus dem, was ihr erübrigt, noch ein wertvoll Dasein sich zurechtzuzimmern. Jene aber, der bessre Instinkte den Weg nicht vorzeichnen, wird sich verlieren. Der überkochende Strudel wirrer Leidenschaft sucht andere Ventile, überschwemmt selbst Traumleben und Phantasie. Findet die Frau den Mut, so oder so die Scheinehe zu brechen, so kann alles noch gut werden. Das Verharren jedoch in der Lüge, das aufreibende Spiel mit Wunsch und Verzicht zeitigt Katastrophen. Und führt eine solche auch zur Freiheit, wird die Verkümmerte sie noch zu gebrauchen wissen? Dem Pubertätsroman „März-trieb", dem Auftakt einer erotischen Trilogie, folgt dies Buch, das Ehe und Frauenliebe zum Inhalt hat. Einem dritten Band soll ein Don Juan-Typ unsrer Tage vorbehalten bleiben. Richard Sexau

Paul Ilg, Das Menschlein Matthias. Deutsche Verlagsanstalt. 3.00, geb. 4.00. Es ist staunenswert, wie der Schweizer Dichter in dieser Erzählung sein Sujet meistert: ein Zehnjähriger geht als Held durch das Buch und, obwohl selbst durch die Art seines Charakters und des Milieus immer passiv, bestimmt er Handlungen und formt Schicksale. Der kleine Matthias Böhi spiegelt das weiche, empfindsame Wesen seiner Mutter wieder, der Jungfer Brigitte, die als Musterfräulein in der großen Stadtfabrik nächst ihrem Verführer, dem herrischen, klobigen Zeichner Oberholzer, ein langwieriges Martyrium durchlebt. Das Buch enthält Typen von gegensätzlicher Art, die mit ungeheurer Schärfe gesehen und – trotz der Kühle und Schwere eines kellerschen Stiles! – mit Feinheit und Wärme gezeichnet sind: Die aufrechte, außer dem Boden der Legitimität stehende Mutter; ihre Schwester und ihres Kindes Ziehmutter, und vor allem sein Dessinateur Oberholzer, dessen geschäftliche Tüchtigkeit in Lüsternheit und Ausschweifung zusammenbricht. Aber am wundervollsten doch ist es, wie wir in die Ahnungen, Sorgen und Wirrnisse einer zerbrechlichen Kindesseele eingeweiht werden. Hanns Lechner

B. Dumbrava, Wogenbrecher. Roman-Zyklus aus der Geschichte Rumäniens. W. Wunderling, Regensburg. 1. Band: Der Heiduck 5.00; 2. Band: Der Pandur 6.00. — Der Heiduck führt uns in das Rumänien vor hundert Jahren, also in eine der unglücklichsten Epochen der rumänischen Geschichte. Das Land stand damals noch unter türkischer Herrschaft und der Sultan vergab die Woiwodschaft gegen hohe Summen. Schier übermenschliche Leiden waren es, die das rumänische Volk in dieser Zeit erdulden mußte, und sie haben sich so tief in die Seelen eingegraben, daß sie noch heute in der Sprache des Volkes zu erkennen sind. Die Königin Elisabeth erzählt davon in dem Vorwort: „Wenn man einen Bauern fragt: Wo gehst du hin? wird er meistens antworten: Ich wollte nach meinem Hause gehen, ich war auf dem Wege zum Felde." Denn er war früher nie sicher, auch da anzulangen, wohin er ging. Die Türken konnten ihn unterwegs ermorden, die Griechen ihm seine Habe davontragen. Mord, Raub, Frauenraub und -schändung waren an der Tagesordnung. In Janku Jianu, dem jungen Bojaren, hat sich diese Erbitterung endlich zu Taten aufgerafft. Er ist der Held des Romans. Er wurde Heiduck. Mit einer immer wachsenden Anzahl Gleichgesinnter, die ihre Schlupfwinkel in den undurchdringlichen Bergwäldern Olteniens hatten, überfiel er Griechen und Türken und wurde so der im Volksliede verherrlichte Rächer seines Volkes. Man kann sich nicht leicht eine buntere Handlung vorstellen und eine minder dichterische Kraft hätte daraus einen Kolportageroman reinsten oder eigentlich trübsten Wassers geschaffen. Bucuru Dumbrava aber ist es gelungen, uns in dieser abenteuerlichen Lebensgeschichten ein Kultur- und Geschichtsbild zu entrollen, das uns die gesamten Zustände Rumäniens zeigt, vom Hofe des Woiwoden Karadji angefangen, wo die junge geistvolle Prinzessin Rallu sich an Schiller und Beethoven begeistert und mitten im Orient deutscher Geisteskultur eine Heimstätte bereitet, über die sittlich angefaulten Bojarenhöfe hinweg zu den Hütten der Ärmsten, die von heute auf morgen um Leben und Eigentum zittern müssen. Wunderbar versteht es die Dichterin, ihre Menschen aus den Zuständen und der Natur herauswachsen zu lassen, sie durch diese zu erklären; und diese Naturgegebenheit und -bedingtheit verleiht selbst dem Abenteuerlichsten den Charakter der Wahrheit. Nicht so abenteuerlich wie im „Heiducken" ist die Handlung in dem zweiten, stofflich unmittelbar anschließenden Roman „Der Pandur". Auch hier ist eine historische Gestalt in den Mittelpunkt gestellt, der Sludjer Theodor Vladimiresku, der sich 1821 an die Spitze eines Bauernheeres stellte, um sein Land und sein Volk von der drückenden Herrschaft der Türken und Griechen, aber auch von der der stammhaften Bojaren zu befreien. Wieder läßt uns die Dichterin sehen, wie eine gewaltige Volksbewegung im Sande verrinnt, dem Volke als einzigen Gewinn nur das Bewußtsein der ihm innewohnenden Kraft hinterlassend, die noch einmal siegreich zum Durchbruche kommen muß. Und eines geht aus diesem Roman deutlich hervor: die zweideutige Stellung, die Rußland gegen-

über Rumänien immer eingenommen hat und auch heute wieder einnimmt. Als Ganzes ein Werk, das sich dem Besten auf dem Gebiete des historischen Romans würdig an die Seite stellen darf. Karl Bienenstein

Hermann Stegemann, Die Krafft von Illzach. Roman. Fleischel & Co. 4.00, geb. 5.00. — Auf dem Hintergrunde des deutsch-französischen Krieges vollzieht sich ein ehelicher Kampf des Deutschen von Eggheim um Claudine, seine Frau, aus dem elsässischen Freiherrngeschlechte der Krafft von Illzach. Der Krieg, mehr noch der deutsche Sieg, trennt Claudine von ihrem Manne, der gegen ihre Brüder im Felde steht. Aber trotz ihres Sträubens gibt er sie nicht auf, und ein Kind, im Feldzug geboren, fesselt sie auch äußerlich. Stegmann zeigt nun, wie des Mannes stete verhaltene Werbung die verschütteten Herzensempfindungen der Frau langsam wieder freilegt, daß sie ihm ohne Zwang aufs neue angehört. Ungemein sachlich gibt der Erzähler beiden Parteien ihr Recht, den elsässischen Franzosen wie den Deutschen. Die Kämpfe um Straßburg, der Winterfeldzug gegen Bourbaki werden in wenigen eindringlichen Schilderungen lebendig. Kein billiger Hurrapatriotismus stört. Männlich fest, knapp und doch mit einem gewissen Pathos sind die Konflikte der Völker durch die Erlebnisse der Menschen gegeben und zu einem glaubhaften Ende geführt. Ein gutes Buch, haltbarer als das meiste, was der Tag bringt, fesselnd und lösend zugleich. E. Kalkschmidt

Der Rastaquär. Eine ernsthafte Komödie von R. John von Gorsleben. Kurt Wolff. 2.50, geb. 3.50. — Unsere letzte dramatische Kunst, die für die Entwicklung überhaupt in Betracht kam, besaß, ob nun gewollt oder nicht gewollt, als inneren Gehalt eine tiefe moral-ethische Tendenz und als notwendiges Mittel zur Formgestaltung gleichsam das psychologisch-analytische Verfahren. Die Epoche dieses Dramas, das gestern noch „modern" war, heute aber schon klassisch anmutet, hat zwar noch nicht zum Ende ihrer Ausentwicklung gelangen können, — aber es ist sehr wahrscheinlich, daß mit dem „Rastaquär", und den darin von Gorsleben gewandelten Anschauungen über das Dramatische sowohl als auch das Tragische eine neue Entwicklungsphase des Dramas eingeleitet wird. Das neue Drama wird, bei der Ausschaltung des psychologisch-analytischen Verfahrens, ebenso eminent dramatisch, als untragisch sein und ebenso amoralisch, als die letzte Kunst allzu moralisch war. Neue Möglichkeiten eines alten Heidentums steigen herauf. Nicht aus einem qualvoll erkrampften Hierseinsrausche, sondern aus starkem inneren Hierseinsbekenntnis werden die Gestalten und Gestaltungen dieses Dramas zur Selbstbefreiung von Schuld und Sühne und zur Selbsterlösung vom Begriff des Schicksalmäßigen fortgeschritten sein, und in ihrer Losgelöstheit einen neuen Mythos darstellen, den Mythos des heutigen Menschen. Für die Zukunft dieses neuen dramatischen Stils ist der „Rastaquär" eine erste Tat, ein starker, richtunggebender Wille.

H. M. Schaub



Eine Liste neuer Bücher

Biographien Memoiren Briefe

Arndt, E. M. Märchen u. Jugenderinnerungen. G. Müller. Etwa 8.00, geb. 10.00.

Blüchers Briefe. Vervollständigte Sammlung. J. G. Cotta. 4.50, geb. 5.80.

Brandenburg, Adolf. Vor dem Feind. C. H. Beck. Gebund. 3.00. „Kriegserinnerungen aus dem Feldzug 1870/71."

Goethes Liebesleben. Von Dr. W. Bode. Mittler & Sohn. 5.00 u. 6.00.

Heinrich Heines Briefwechsel. G. Müller. 1. Bd. Etwa 6.00, geb. 8.50.

Roosevelt, Th. Aus meinem Leben. Brockhaus. 9.00, geb. 10.00.

Schiller. Die Geschichte seines Lebens. Von A. v. Gleichen-Rußwurm. J. Hoffmann. 8.00, geb. 10.00.

Wantoch-Rekowski, Franz von. Kriegstagebuch 1870/71. C. H. Beck. Geb. 3.00. „Kriegstagebuch des jüngsten Offiziers im Königs-Grenadierregiment Nr. 7 in Liegnitz."

Romane Novellen Erzählungen

Adolph, Karl. Töchter. Deutsch-Österr. Verlag. 5.00. geb. 6.00. „Dieser Wiener Roman schildert das tragische Schicksal der Töchter, die unbeschützt im Großstadtleben stehen."

Bloesch, Hans. Am Kachelofen. A. Francke. 2.80. Humor- und gemütvolle Erzählungen.

Chamberlain, Houston Stewart. Parsifal-Märchen. Bruckmann. 6.00, L.-A. 10.00. (Die erste vor einigen Jahren erschienene Auflage ist ganz vergriffen.)

Croissant-Rust, Anna. Der Tod. Novellenzyklus mit Zeichnungen v. Willy Geiger. G. Müller. 10.00, Liebhaberausg. 50.00.

Geißler, Max. Großes Märchenbuch. Mit Bildern von O. Uffelolde. Bong & Co. Geb. 4.80.

Handel-Mazzetti, E. v. Stephana Schwertner, zweiter Teil. Jungfrau und Märtyrin. Josef Kösel. 5.00, geb. 6.00.

Hauptmann, Carl. Schicksale. Kurt Wolff. 4.00, geb. 5.00. „15 Prosastücke, die sonderbare Schicksale schildern."

Huch, Friedrich. Erzählungen. G. Müller. 3.00, geb. 4.50. „Erzählungen aus dem Nachlaß des Dichters."

Mendelssohn, E. v. Nacht und Tag. Roman. Verlag der weißen Bücher. 4 00, geb. 5.00. „Darstellung eines Knabenlebens."

Petzold, Alfons. Erde. Roman. Deutsch-österr. Verlag. 2.50, geb. 3.50.

Schickele, R. Benkal der Frauentröster. Roman. Verlag der weißen Bücher. 3.00, geb. 4.00.

Seidel, Heinrich Wolfgang. Der Vogel Tolidan. Erzählungen. G. Grote. 3.00, geb. 4.00. Das Erstlingswerk des Sohnes des Leberecht-Hühnchen-Dichters. Für Freunde E. T. A. Hoffmanns, W. Raabes, Gottfr. Kellers und Th. Storms.

Sörensen, J. C. Die Fischerinseln. 4 Erzählungen von den Färören. E. Reiß. 3.00, geb. 4.00.

Thoma, Ludwig. Nachbarsleute. A. Langen. 2.50, geb. 3.50. „Erzählungen aus den Kreisen des kleinstädtischen Bürgertums."

Der Weg ins neue Reich. Ein Münchner Roman. Einhorn-Verlag. 2.80, geb. 3.80.

Wied, Gustav. Pastor Sörensen & Co. (Der leibhaftigen Bosheit op. III.) A. Juncker. 4.00. geb. 5.00.

Dramen

Holberg, Ludwig. Komödien. G. Müller. 3 Bde. je 5.00, geb. je 6.50. Die erste Ausgabe auf Grund der Originalfassung.

Melyh, Izzet. Leïla, eine türkische Familienszene. Priber & Lammers. 2.00.

Nathansen, Henri. Die Affäre. Lustspiel. Oesterhold & Co. 2.00.

Thoma, Ludwig. Die Sippe. Schauspiel. Langen. 2.00, geb. 3.00. „Die Geschichte einer Ehe."

Gedichte

Arndt, E. M. Lieder für Teutsche. Herausg. v. Morawe & Scheffelt. 2.00.

Burte, Hermann. Die Flügelspielerin. Sonette. Sarasin. 4.00.

Busse-Palma, Georg. Zwischen Himmel u. Hölle. Neue Balladen und Schwänke, Sprüche und Lieder. G. Grote. 3.00, geb. 4.00.

Frank, Bruno. Requiem. Langen. 200 Exempl. in Halbpergament je 50.00. „Trauergedichte um die tote Geliebte."

Frey, Adolf. Neue Gedichte. J. G. Cotta. 3.00.

Herzog, Rud. Wir sterben nicht. Lieder u. Balladen. J. G. Cotta. Geb. 3.00.

Röhrig, Karl. Helden. Gedichte. Vita. 4.00, geb. 5.00. „Mit 7 Originalzeichn. v. Karl Bauer."

Wencker, Friedr. Dichter und Napoleon. Morawe & Scheffelt. 3.00. „Napoleon in der deutschen Dichtung."

Literarisches

Brahm, Otto. Kritische Schriften über Drama und Theater. Herausgegeben v. P. Schlenther. S. Fischer. 5.00, geb. 6.50.



Deutsche Dichter des lateinischen Mittelalters in deutschen Versen. Von P. v. Winterfeld. C. H. Beck. 8.50, geb. 11.00. Eine vollst. Sammlung lateinischer Dichtungen v. deutschen mittelalt. Dichtern in guter deutscher Übersetzung.

Goethes Faust nach Entstehung und Inhalt erklärt. Von E. Traumann. 2. Bd. Der Tragödie 2. Teil. C. H. Beck. 6.00, geb. 10.00.

Meyer-Benfey, Heinrich. Das Drama Heinrich von Kleist. 2. Bd.: Kleist als vaterländischer Dichter. Otto Hapke. Doppelband 12.00. Mit diesem 2. Bd. liegt das bedeutende Kleistwerk von Meyer-Benfey nunmehr abgeschlossen vor.

Schlegel, A. W. Geschichte der deutschen Sprache und Poesie. B. Behr. 4.50, geb. 5.30. „Vorlesungen an der Universität Bonn 1818/19."

Schlösser, Prof. Dr. Rudolf. August Graf von Platen. Eine Darstellung seines menschlichen und künstlerischen Entwicklungsganges. 2 Bd. Mit Abb. R. Piper & Co. 14.00, geb 17.00.

Bildende Kunst

Ensor, James. Maler, Radierer, Komponist. Ein Hinweis m. d. vollst. Katalog seines radierten Werkes u. 25 Repr. graphischer Arbeiten von Gravens-Gravensburg. Ludwig Ey. 5.00, L.-A. 25.00.

Joseph Führichs Werke nebst dokumentarischen Beiträgen und Bibliographie. Ges. von H. v. Woerndle. Astaria & Co. 13.00, geb. 14.50.

Gerstenberg, Kurt. Deutsche Sondergotik mit 42 Abb. Delphin-Verlag. 12.00, geb. 14.00. Dies Buch des 1. Assistenten Wölflins wird eine Umwälzung aller bisherigen Anschauungen über Spätgotik herbeiführen.

Hamann, Dr. R. Die deutsche Malerei im 19. Jahrhundert. B. G. Teubner. „Aus Natur u. Geisteswelt." 2 Bde. Geb. 2.00, Geschenkausgabe 6.00.

Heidrich, Prof. E. Die vlämische Malerei. E. Diederichs. Pappbd. 6.00, Lwd. 7.00. „Dieser neue Band der „Kunst in Bildern" bringt 200 meist ganzseitige Abbildungen."

Hodler-Mappe. 40 Heliogravüren. R. Piper & Co. 150.00, 300.00 u. 1000.00.

Königsresidenzen in der Mark. 23 Aufnahmen nach Aquarellen von Carl Graeb. J. Barel. 120.00 u. 160.00.

Wilhelm Leibl. Von Emil Waldmann. Eine Darstellung seiner Kunst. Mit 224 Abb. B. Cassirer. 75.00, geb. 85.00.

Max Liebermann. Von Hauke, Erich. Sein Leben und seine Werke. Mit 320 zum größten Teil unveröffentlichten Abbildungen. B. Cassirer. 30.00, geb. 35.00.

Mayer, Aug. L. Kleine Velasquez-Studien mit 15 Abb. Delphin-Verlag. 5.00, geb. 6.00.

Rembrandts Werke. Mit 96 ganzseitigen Abb Geb. 3.50.

Karl Schuch. Sein Leben und seine Werke von Karl Hegemeister. Mit 60 Abb. B. Cassirer. 7.50, geb. 9.00.

Richard Streiter. Ausgew. Schriften zur Ästhetik und Kunstgeschichte. Herausg. v. Prof. Dr. F. v. Reber u. Prof. Dr. E. Sulger-Gebing. Delphin-Verlag. 4.50, geb. 5.50.

Thode, Henry, Michelangelo. Kritische Untersuchungen über seine Werke. 3. Bd. G. Grote. 8.00, geb. 10.00. Ergänzender Anhang zu dem Hauptwerk Michelangelo und das Ende der Renaissance.

Wu Tao-Tze. Zeichnungen aus der Götter- und Sagenwelt Chinas. Herausg. v. F. R. Martin. Bruckmann. 200.00, ab 1. 1. 14 250.00. Wu Tao-Tze halten die Chinesen für ihren größten Künstler. Leider sind nur Kopien nach seinen Bildern erhalten, von denen vorlieg. Sammlg. von „Chinas Lionardo" Li Lung Min stammt.

Geographie Reisen Jagd

Dogmore, R. Wild, Wald, Steppe. Voigtländer. Geb. 6.50. „Weidmannsfahrten m. Kamera u. Flinte in Britisch-Ostafrika; mit 132 Bildern."

Hartmann, Martin. Reisebriefe aus Syrien. D. Reimer. 3.00.

Körting, Berthold. Jagden am oberen Nil. Mit 77 Abb. G. Müller. 5.00, geb. 6.50. Tagebuchblätter über Leben, Land und Leute unter der tropischen Sonne.

Mores, A. Der soziale Erdteil. Mit 72 Abb. Mittler & Sohn. „Studienfahrt eines Nationalökonomen durch Australien."

Nordenskiöld, E. Indianerleben. Mit 162 Illustrationen. Merseberger. 7.00, geb. 8.50.

Speiser, F. Südsee, Urwald, Kannibalen. Voigtländer. 8.50, geb. 10.00. „Reiseeindrücke aus den neuen Hebriden. Mit fast 200 Abb."

Steinitzer, A. Aus dem unbekannten Italien. Neue Folge. R. Piper & Co. 5.00, geb. 6.00.

Naturwissenschaften und Technik

Mitchell, P. C. Die Kindheit der Tiere. J. Hoffmann. Geb. 8.00.

Naumann, Friedrich. Im Reiche der Arbeit. G. Reimer. 3.00, geb. 4.00. „Neuauflage der Ausstellungsbriefe."

Rösler, Hugo. Das neue Volksbuch d. Elektrizität und des Magnetismus. Dieterich, Leipzig. Geb. 3.60. „Eine leicht verständliche aber gründliche Darstellung für Haus und Schule."

Musik

Die Erinnerungen an Beethoven. Ges. von Fr. Kerst. J. Hoffmann. 9.00, geb. 12.00.

Bie, Oskar. Die Oper. 568 Seiten m. 135 Abb. u. 11 handk. Tafeln. S. Fischer. 28.00, geb. 35.00.

Neitzel, Otto. Aus meiner Musikantenmappe. Ernstes u. Heiteres. S. Loesdau. 3.00, geb. 4.00.

Verschiedenes

Giehrl, H. Freiballon- und Zeppelin-Fahrten. Mittler & Sohn. Kart. 1.75. „Von Luftfahrten und vom Leben an Bord eines Luftkreuzers."

Höffner, Joh. Goethe und das Weimarer Hoftheater. Mit 30 Vollbildern. G. Kiepenheuer. Geb. 2.00. „Das Buch bietet zum erstenmal ein lebendiges Bild des Theaterlebens in Weimar."

Körperbildung als Kunst und Pflicht. Von Prof. Dr. F. Winter, Vorwort von Sorel. 80 Abb. Delphin-Verlag. 5.50, geb. 8.00 u. 20 00. Wie wir natürliche Grazie und den rechten Gebrauch der Glieder wieder erlangen können.

Deutscher Camera-Almanach. Band 9. Herausg. von Wolf-Czapek. Union Deutsche Verlagsgesellschaft. 4.50, geb. 5.50.

Marden, Orison Swett. Durch eigene Kraft. W. Kohlhammer. 2.20, geb. 3.00. Ein Ratgeber für alle, welche vor der Wahl eines Berufes stehen. Es lehrt Tatkraft, Entschlossenheit und zeigt, wie die Persönlichkeit sich im Lebenskampf durchsetzt.

Maurenbrecher, Hulda. Wachstum und Schöpfung. Neue Elterngesinnung und Kinderführung. E. Reinhardt. 2.00, geb. 3.00.

Vaërting, Dr. M. Die Vernichtung der Intelligenz durch Gedächtnisarbeit. E. Reinhardt. 2.50, geb. 3.50.

Englisch:

Bastide (Charles) — The Anglo-French entente in the 17th century. 8vo. 10/6 net.

Bateson (William) — Problems of genetics. Illus. 8vo. 17/— net.

Carruthers (Douglas) — Unknown Mongolia: a record of travel and exploration in north-west Mongolia and Dzungaria. Illus. 2 vols. Ryl. 8vo. 28/— net.

Chamberlain (A. B.) — Hans Holbein, the younger. 2 vols. 4to. 63/— net.

Chavannes (Edouard) — ed. and trans. — Les Documents Chinois; découverts par Aurel Stein dans les sables du Turkestan Oriental. Ill. Ryl. 4to. 63/— net.

Craik (Mrs.) — The Fairy book: The best popular fairy stories selected and rendered anew; by the author of »John Halifax, gentleman.« Illus. by Warwick Goble. 4to. 15/— net.

Fielding-Hall (H.) — The Passing of Empire. 8vo. 10/6 net.

Martin (Frederick Townsend) — Things I remember, 8vo. 10/6 net.

Renwick (George) — Luxembourg: the Grand Duchy and its people. Illus. 8vo. 10/6 net.

Sidis (B.) — The Psychologv of laughter. 8vo. 7/6 net.

Französisch:

Adam (Mme. Juliette Lambert). — Chrétienne. In-12. 3.50 Fr.

Bayard (Emile). — L'Art de reconnaître les fraudes. In-12, avec 115 grav. 5 Fr.

Bernstamm (Serge). — Léopold Bernstamm, sa vie, son œuvre. In-4, avec 250 grav. 15 Fr.

Chuquet (Arthur). — Inédits Napoléoniens. In-8, 510 p. 12 Fr.

Colette (Colette Willy). — L'Entrave. Roman. In-12. 3.50 Fr.

Daudet (Léon). — La Fausse Etoile. Roman contemporain. In-12. 3.50 Fr.

Durandy (Dominique). — A Travers la Hollande. Carnet d'un automobiliste. In-8, 102 p. avec grav. 10 Fr., sur Japon. 25 Fr.

Faguet (Emile). — En lisant Corneille. In-12. 3.50 Fr.

Fleury (le comte) et Louis Sonolet. — La Société du Second Empire, 1863—1867. In-8 avec 99 fig. 5 Fr.

Loliée (Frédéric). — Rêve d'Empereur Napoléon III. In-8 avec 10 gr. 7.50 Fr.

Margueritte (Victor). — La Rose des Ruines. In-12. 3.50 Fr.

Montesquieu (Robert de). — Helleu, peintre et graveur. In-8 illustré de 105 planches. 30 Fr., sur Japan 60 Fr.

Verhaeren (Emile). — Les Blés mouvants. Poèmes. In-12. 3.50 Fr.

Verlag von Ernst Reinhardt in München

Das revolutionäre Paris

Alte Häuser, alte Papiere / Von G. Lenotre / Übers. v. Dr. Karl Kupelwieser

427 Seiten mit 10 Tafeln und farbigem Umschlag. / Preis broschiert M 4.00, in feinem Leinwandband M 5.00

Feine historische Studien, die mitten in das Paris der Revolution einführen. Der Verfasser versteht es meisterhaft, alte Dokumente mit künstlerischem Leben zu erfüllen und dem Leser dadurch die Zeit näher zu bringen, als es historische Werke vermögen.

Sieben große Staatsmänner

Sarpi, Grotius, Thomasius, Turgot, Stein, Cavour, Bismarck

Von A. D. White / Übersetzt von Dr. Karl und Paul Kupelwieser

420 Seiten in Gr.-8°. / Preis broschiert M 6.00, in Leinwand gebunden M 7.50

Die „Sieben Staatsmänner" sind das Vermächtnis eines Historikers und eines Staatsmannes, der Verfasser gibt darin nicht weniger als die Entwicklungsgeschichte der neueren Zeit an der Hand der Geistesarbeit großer Männer. Von besonderem Reiz ist die feine Vereinigung deutschen und amerikanischen Denkens, der das Buch, bei aller historischen Gründlichkeit, seine freimütige, im guten Sinn populäre Darstellungsweise verdankt.

Quer durchs Grönlandeis

Die schweizerische Grönlandexpedition 1912-13 / Von Dr. A. de Quervain

Mit Beiträgen von A. Stolberg und P. Mercanton. 208 Seiten mit vielen Bildern im Text und 15 zum Teil farbigen Tafeln nach Lumièreaufnahmen / Preis broschiert M 4.00, in feinem Leinenband M 5.00

Ein besonderer Reiz dieses Buches ist, daß es nicht wie andere Polarwerke nur von Eis und Schnee zu berichten weiß, sondern eine anziehende Schilderung der schon ziemlich zivilisierten Eskimos im Westen als auch der noch ganz unberührten Kultur der Osteskimos gibt. Die Bilder, die das Werk bringt, gehören zum Besten, was über Grönland vorliegt, so die farbigen Lumièrebilder, die einzig in ihrer Art sind.

Materialisations-Phänomene

Ein Beitrag zur Erforschung der mediumistischen Teleplastie / Von Dr. Freiherrn von Schrenck-Notzing, prakt. Arzt in München

525 Seiten in Großoktav auf feinstem Kunstdruckpapier mit 150 Abbild. im Text und 30 Volltafeln auf Chromopapier / Preis brosch. M 14.00, in Buckram geb. M 16.00

In diesem schön ausgestatteten Werke sucht zum ersten Male ein deutscher Gelehrter, der sich auf dem Gebiete der Seelenforschung schon einen Namen gemacht hat, die naturwissenschaftliche Denkweise auch auf eine bestimmte Klasse der schwer zugänglichen okkulten Erscheinungen anzuwenden. Die Resultate, zu denen er gelangt, und die Bilder, die Blitzlicht und Kinematograph aufgenommen haben, sind ein wissenschaftliches Unikum und haben das größte Aufsehen erregt.





Wer war Bismarck?

Eine seltsame Frage! Und doch, wie viele, denen der Name Bismarck leicht und oft über die Lippen geht, kennen wirklich mehr von ihm als einige berühmte Stellen seiner Reden? Wie viele kennen ihn als den unvergleichlichen Meister des Wortes, dessen Reden die lebendigste Geschichte der neueren Zeit ist. Bisher war es freilich nicht leicht, sich ein Bild vom Redner Bismarck zu machen, denn die Gesamtausgabe umfaßt zwölf starke Bände, und es mangelte an einer guten und billigen Auswahl. Darum hat sich Eugen Kalckschmidt entschlossen, die unvergänglichsten Reden auszuwählen und mit verbindendem historischen Text in zwei Bänden in Taschenformat im Einhorn-Verlag in München herauszugeben: Bismarck, Setzen wir Deutschland in den Sattel und Bismarck, Am Steuer des Reichs heißen die beiden Bände, die in jeder Buchhandlung gern vorgelegt werden. Guter Druck und gutes Papier, handliches Taschenformat und geschmackvolle Ausstattung sowie geringer Preis: steif kartoniert M. 1.75, in Leinwand M. 2.75, in Leder M. 3.75, zeichnen die Bände besonders aus.

Diesem Heft liegt ein Prospekt des Insel-Verlages bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.



Das Jahresabonnement des Bücherwurms kostet 2 Mark, Liebhaber-Ausgabe 6 Mark.
Alle Sendungen sind an den Herausgeber Walter Weichardt in Dachau zu richten. Verantwortlich für den Inhalt und Inserate ist der Verleger W. Blumtritt-Weichardt in Dachau. / Gedruckt in der Hof-Buch- und -Steindruckerei Dietsch & Brückner in Weimar

Eptien.

DER BÜCHERWURM

EINE MONATSSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE

v 4 no 4

VERLAG DES BÜCHERWURMS



Der grüne Heinrich

Es war Gottfried Kellers Wunsch, daß die erste Fassung seines „Grünen Heinrich“ nie wieder neu erscheinen solle; wir müssen dem Cottaschen Verlag besonders danken, daß er, dem Wunsche des Dichters zum Trotz, diese erste Fassung endlich doch neu herausgegeben hat (in vier Lederbänden, auf van Geldern-Bütten gedruckt, von Kleukens ausgestattet, 1250 numerierte Exemplare, Preis 65.00). Es handelt sich hier bekanntlich nicht um eine Merkwürdigkeit, um einen nur philologisch interessanten Fall oder Fund, sondern um ein Werk, das gerade in dieser Fassung in wesentlichen Teilen zu den schönsten und unvergänglich jungen gehört; gewiß ist die zweite Fassung im ganzen „verbessert“ und reifer; aber so sicher es wenig erfreulich gewesen wäre, wenn der Dichter der Iphigenie den Werther umgearbeitet hätte, so sicher hat die ändernde Hand und das alternde Herz Kellers argen Schaden angerichtet. Wie schön war der Ausgang früher, das Verlöschen dieses merkwürdigen Lebens, das wie in Abendlicht vergeht – wie menschlich-wahrhaftig und wie künstlerisch richtig – und wie gartenlaubenmäßig der neue Schluß. Und dann die Streichungen! Keller hat nicht nur Längen, Mißglücktes oder Überwundenes verschwinden lassen, sondern auch solche Partien, die eine Entwicklung erst abschließen und auf die Höhe führen, die schlechthin unentbehrlich sind. Die nächtliche Szene (wo haben wir in unserer Literatur etwas besseres?), die wir hier abdrucken, hat Keller glatt gestrichen; wer sie als Teil des Ganzen im Auf- und Niedergang des Doppelgestirns Judith-Anna kennt, empfindet es als einen philiströs-barbarischen Eingriff in die Einheit des Werkes, daß Keller diese wundervolle Szene opferte. Bei aller Hochachtung: Künstlerische oder tiefere menschliche Einsicht führte dem Herrn Staatsschreiber a. D. damals sicher nicht den verhängnisvollen Blaustift, und „hüte dich, daß ich nicht noch Schlimmeres von Dir denke“ werde ich, wie der Fürst im „Freischütz“, zu dem Schatten des großen Dichters sagen, treff ich ihn einst auf der bleichen Asphodelus-Wiese.

W. W.

Nur zur Auffrischung des Gedächtnisses sei gesagt, daß sich der junge Heinrich, trotz seiner scheuen Tagesliebe zu der zarten Anna, abends zu Judith schlich und lange Nächte im Gespräch mit ihr verbrachte; die üppige Natur dieses reifen Weibes zog ihn an, riß ihn aber doch nie von seiner Liebe los. Judith liebte in ihm den werdenden Mann, der doch noch kein „Lümmel“ war. – Eine schwüle Sommernacht, Heinrich ist bei Judith, deren Nähe seine Sinne umstrickt:

„In solchen Augenblicken rafften wir uns auf; Judith zog ihre Schuhe an und begleitete mich in die Sommernacht hinaus, es reizte uns, ungesehen ins Freie zu gelangen und auf nächtliche Abenteuer durch den Wald und über die Höhen zu gehen. Solche romantische Gewohnheiten vergnügten meine Begleiterin umsomehr, als sie ihr neu waren und sie noch nie ohne einen bestimmten und außer-

ordentlichen Zweck nächtlicherweise aus dem Dorfe gegangen war. Sie freute sich aber dieser Freiheit um ihrer selbst willen und nicht aus Naturschwärmerei, weil sie einmal ein abgesondertes und eigenes Leben führte, obgleich ursprünglich niemand besser als sie zu einem frischen Zusammenleben geschaffen war. Sie stellte daher keine gefühlvollen Betrachtungen über den Mondschein an, sondern sie rauschte mutwillig und rasch durch die Gebüsche, oder knickte halb unmutig manchen grünen Zweig, mit dem sie mir ins Gesicht schlug, als ob sie damit alles wegzaubern wollte, was zwischen mir und ihr lag, die Jahre, die fremde Liebe und den ungleichen Stand. Sie wurde dann ganz anders, als sie erst in der Stube gewesen, und förmlich boshaft, spielte mir tausend Schabernack, verlor sich im dunkeln Dickicht, daß ich sie plötzlich zu fassen bekam, oder hob beim Springen über einen Graben das Kleid so hoch, daß ich in Verwirrung geriet. Einmal erzählte ich ihr das Abenteuer, das ich als kleiner Junge mit jener Schauspielerin gehabt, und vertraute ihr ganz offen, welchen Eindruck mir der erste Anblick einer bloßen Frauenbrust gemacht, so daß ich dieselbe noch immer in dem weißen Mondlicht vor mir sehe und dabei der längst entschwundenen Frau fast sehnsüchtig gedenke, während ihre Gesichtszüge und ihr Name schon lange bis auf die letzte Spur in meinem Gedächtnis verwischt. Wir gingen gerade dem Waldbache entlang, über welchem der Mond ein geheimnisvolles Netz von Dunkel und Licht zittern ließ; Judith verschwand plötzlich von meiner Seite und huschte durch die Büsche, während ich verblüfft vorwärts ging. Dies dauerte wohl fünf Minuten, während welcher ich keinen Laut vernahm außer dem leisen Wehen der Bäume und dem Rieseln der Wellen. Es wurde mir zumute, wie wenn Judith sich aufgelöst hätte und still in die Natur verschwunden wäre, in welcher mich ihre Elemente geisterhaft neckend umrauschten. So gelangte ich unversehens in die Gegend der Heidenstube und sah nun die graue Felswand im hellen Vollmond, der über den Bäumen stand, in den Himmel ragen; das Wasser und die Steine zu meinen Füßen waren ebenfalls beschienen. Auf den Steinen lagen Kleider, zu oberst ein weißes Hemd, welches, als ich es aufhob, noch ganz warm war, wie eine soeben entseelte irdische Hülle. Ich vernahm aber keinen Laut, noch sah ich etwas von Judith, es wurde mir wirklich unheimlich zumute, da die Stille der Nacht von einer dämonischen Absicht ganz getränkt erschien. Ich wollte eben Judith beim Namen rufen, als ich seltsame, halb seufzende, halb singende Töne vernahm, aus denen zuletzt ein deutliches altes Lied wurde, das ich schon hundertmal gehört und jetzt doch einen zauberhaften Eindruck auf mich machte. Sein Inhalt war die Tiefe des Wassers, etwas von Liebe und sonst nichts weiter; aber zuletzt war es von einem fast sichtbaren verführerischen Lächeln durchdrungen und von einem silbernen Geräusch begleitet, wie wenn jemand im Wasser plätschert und sich dasselbe in sanften Wellen gegen die Lenden schlägt. Wie ich so hinhorchte, entdeckte ich endlich mir gegenüber eine undeutliche weiße Gestalt,



welche sich im Schatten hinter dem Felsen bewegte, sich an überhängende Zweige hing und den Körper im Wasser treiben ließ oder plötzlich sich hoch aufrichtete und eine Weile gespenstisch unbeweglich hielt. Es führte ein untiefer Damm des Geschiebes zu jener Stelle und zwar in einem ziemlich weiten Bogen, und als ich einen Augenblick mich vergessen hatte, sah ich unversehens die nackte Judith schon auf der Mitte dieses Weges angelangt und auf mich zukommen. Sie war bis unter die Brust im Wasser; sie näherte sich im Bogen und ich drehte mich magnetisch nach ihren Bewegungen. Jetzt trat sie aus dem schief über das Flüßchen fallenden Schlagschatten und erschien plötzlich im Mondlichte; zugleich erreichte sie bald das Ufer und stieg immer höher aus dem Wasser und dieses rauschte jetzt glänzend von ihren Hüften und Knien zurück. Jetzt setzte sie den triefenden weißen Fuß auf die trockenen Steine, sah mich an und ich sie; sie war nur noch drei Schritte von mir und stand einen Augenblick still; ich sah jedes Glied in dem hellen Lichte deutlich, aber wie fabelhaft vergrößert und verschönt, gleich einem überlebensgroßen alten Marmorbilde. Auf den Schultern, auf den Brüsten und auf den Hüften schimmerte das Wasser, aber noch mehr leuchteten ihre Augen, die sie schweigend auf mich gerichtet hielt. Jetzt hob sie die Arme und bewegte sich gegen mich; aber ich, von einem heißkalten Schauer und Respekt durchrieselt, ging mit jedem Schritt, den sie vorwärts tat, wie ein Krebs einen Schritt rückwärts, aber sie nicht aus den Augen verlierend. So trat ich unter die Bäume zurück, bis ich mich in den Brombeerstauden fing und wieder still stand. Ich war nun verborgen und im Dunkeln, während sie im Lichte mir vorschwebte und schimmerte; ich drückte meinen Kopf an einen kühlen Stamm und besah unverwandt die Erscheinung. Jetzt ward es ihr selbst unheimlich; sie stand dicht vor ihrem Gewande und begann wie der Blitz sich anzuziehen. Ich sah aber, daß sie erst jetzt in Verlegenheit geriet, und trat unwillkürlich, meine eigene Verwirrung vergessend, hervor, half ihr zitternd den Rock über der Brust zuheften und reichte ihr das große weiße Halstuch. Hierauf umschlang ich ihren Hals und küßte sie auf den Mund, gewissermaßen um keinen müßigen Augenblick aufkommen zu lassen, sie fühlte dies wohl; denn sie war nun über und über rot bis in die noch feuchte Brust hinein; sie steckte hastig ihre feinen Strümpfe in die Tasche und schlüpfte mit bloßen Füßen in die Schuhe, worauf sie mich noch einmal umschloß und heftig küßte, dann quer durch die Bäume die Halde hinan eilte und verschwand, indessen ich das Wasser entlang nach Hause ging. Ich fühlte sonderbarerweise die Schuld dieses Abenteuers allein auf mir ruhen, obgleich ich mich leidend dabei verhalten, während ich schon empfand, wie unauslöschlich der nächtliche Spuk, die glänzende Gestalt für immer meinen Sinnen eingeprägt sei und wie ein weißes Feuer in meinem Gehirn und in meinem Blute umging."



Tischbein über Goethe

Als Ergänzung zu der „Propyläen-Ausgabe" von Goethes Sämtlichen Werken ist soeben der erste Band von „Goethe im Urteile seiner Zeitgenossen" erschienen, herausgegeben von Heinz Amelung, Verlag von Georg Müller in München; der Preis eines jeden Bandes ist 5.00, in Leinen 6.50, in Halbleder 8.00. — Ich persönlich empfinde das ungeheuerliche Anschwellen der Goetheliteratur als bedenklich und lästig, gebe aber zu, daß ein so reiche und zuverlässige Sammlung von Urteilen, Gedanken und Meynungen der Zeitgenossen über Goethe gefehlt hat und wirklich unentbehrlich ist; als Probe ein Brief Tischeins an Lavater.

Rom, den 9. Dezember 1786.

Sie haben in allem recht, was Sie von Goethe sagten. Das ist gewiss einer der Vortrefligsten Menschen, die man sehen kann. Stellen Sie sich meine Unbeschreiblige Freude für welche ich vor einigen Wochen hatt, Goethe kam mir unverhofft hierher, und jez wohnet er in meiner Stube neben mir, ich genüsse also von des Morgens bis zur Nacht den Umgang diesses so seldenen Klugen Mannes, was das nun für Vergnügen für mich ist können Sie sich leicht denken in dem Sie Goethens Werth und meine Hochachtung gegen grose Männer kenen .... Goethe ist ein Wercklíger Mann, wie ich in meinen ausschweifenten Gedancken ihn zu sehen mir wünschte. Ich habe sein Porträt angefangen, und werde es in Lebensgröse machen, wie er auf denen Ruinen sizet und über das Schicksaal der Menschligen Wercke nachdencket .... sein Gesicht will ich recht genau und wahr nach zeichen. Den man kan wohl keinen glückligern und austrucksvolleren Kopf sehen. Goethe war mir durch Ihnen und seinen anderen Freunde schon zimlich bekandt, durch die vielen Beschreibungen welche ich von ihm machen hörte, und habe ihn eben so gefunten wie ich mir ihn dachte. Nur die große Geseztheit und Ruhe, hätte ich mir in dem lebhafften empfinder nicht dencken können, und das er sich in allen Fällen so bekandt und zu Hause findet. Was mir noch sehr an Ihm freudt ist sein einfaches Leben. Er begerthe von mir ein Klein Stüpgen wo er in Schlaffen und ungehindert in arbeiten könte, und ein ganz einfaches Essen, das ich ihm den leicht verschaffen konnte, weil er mit so wenigem begnügt ist. Da sizet er nun jezo und arbeitet des Morgens an seiner Efigenia ferdig zu machen, bis um 9 Uhr, dann gehet er aus und siehet die grosen hiesigen Kunstwercke. Mit was für einem Auge und Kendtnis er alles siehet werden Sie sich leicht dencken können in dem Sie wissen wie Wahr er denckt. Er last sich wenig von denen grosen Welt Menschen stehren, giebt und nimt keinen Besuch auser von Künstler an. Man wolte ihm eine Ehre an thun, was man denen grosen Dichtern die vor ihm hir waren gethan hatt, er verbath es sich aber, und schüzte Zeitverlust vor, und wante auf eine höflige Arth den Schein von Eitelkeit von sich ab. Das Ihm gewis so viel Ehre macht als wenn er wercklig auf dem Capitol gekrönet worten wehre. Ich freue mich das ich jezo lebe des Goethens und Lavaters wegen.





DASNEUEITALIEN

Italien erneut sich. Wo man von Erschöpfung der Rasse, von Unfähigkeit zur geregelten Verwaltung, von politischer und privater Sittenverderbnis gefabelt hat, da erlebt man jetzt die Überraschung eines so allgemeinen, stürmischen, zielbewußten Aufschwungs, wie er ähnlich in der Geschichte nicht oft sich ereignet hat. Auch Italien ist, und zwar charakterologisch, ein Land von unbegrenzten Möglichkeiten. Aller inneren Zersplitterung, allen fremden Einbrüchen zum Trotz sehen wir dieses Volkstum seinem eingeborenen Wesen nie untreu werden; vom Auswärtigen nimmt es nur, was ihm kulturell frommt; heimische Hemmungen stößt es unbekümmert und resolut von sich; immer wieder steigt sein Genius aus der Asche und macht sich in Taten und Formen kund, die alles umwerfen, was vordem endgültig, abgeschlossen und unverrückbar schien. Ohne im schönsten Sinne kindhaft zu sein, ist doch das italienische Volk noch heute voll einer antikischen Jugend und voll der alten ewigen, jähen und unbedingten Jünglingsnaivität.
Aber nicht nur das irdische und wirkliche Italien erneut sich. Auch die Fiktion: Italien, diese namentlich uns Deutschen teure Gesamtvorstellung von Kunst, Geschichte, Landesschönheit beginnt neuerdings sehr merkwürdig sich umzuändern. Nicht als ob sich diese beiden Erneuerungen irgenwie gegenseitig hervorgerufen hätten. Sie spielen in so verschiedenen Welten, daß der ganze Zusammenhang, den man eventuell konstruieren will, nur auf den zufälligen der historischen Gleichzeitigkeit hinausläuft. Die Erneuerung des politischen Italiens hat ihre Ursache wieder im Politischen: in jenen siegreichen Befreiungs- und Verfassungskriegen von 1866 und 1870, welche von Garibaldi und den Seinen seit 1848 vorbereitet waren, und die mit einem Schlage beides brachten: die Erlösung von der päpstlichen wie von der österreichischen Fremdherrschaft. Dagegen wurzelt die Erneuerung des imaginären Italiens in einer durchaus geistigen und philosophischen Neuordnung der Dinge. Sie angebahnt und sein Leben dafür eingesetzt zu haben ist die umstürzlerische Tat jenes Garibaldi der europäischen Morallehre: Friedrich Nietzsche.
Durch ihn erfuhr zunächst das Hellenentum eine von Grund aus neue seelische und kulturelle Ausdeutung. Wo Winkelmann edle Einfalt und stille Größe angebetet hatte, und wo von Goethe das Wesen der griechischen Tragödie als eine

Blüte abgeklärter und edelster Humanität begriffen und schöpferisch nachgeahmt wurde, da sah Nietzsche plötzlich den eigentlich zeugenden Untergrund der griechischen Kunst: jene bedenkliche Neigung zum Irrationalen, zur narkotischen Betäubung, zur metaphysischen und animalischen Tollheit, die der Grieche an sich selber haßte, deren Herkunft er nicht begriff, deren Lockung er alljährlich in großen veitstanzartigen Epidemien erlag und deren Vorhandensein er im Namen und in der Legende des Gottes Dionysos symbolisierte. Seine Kunst, so sah Nietzsche, war eine wesentlich tragische und das gerade Gegenteil reiner und heiterer Artistik. Die Standbilder, die Bauten, die Gedichte und die Theaterchöre waren das Ergebnis verzweifelter Zwiekämpfe des Triebs zum Chaotischen und des Triebs zum Kosmischen in der antiken Seele; mit der Kunst baute der Grieche sich einen Wall, der ihm selber Schutz vor der eigenen Dämonie gewähren sollte. Nun leben die Mosaiken, die Säulen, die Torsi in den Museen Roms, Neapels, Athens plötzlich in einer ganz neuen Beleuchtung; die Begriffe sowohl des ästhetisch Schönen wie des ästhetisch Sittlichen haben über Nacht aufs neue ihre Unerschöpfbarkeit und die Vielmöglichkeit ihrer Ausdeutung dargewiesen.

Die andere Reformation Nietzsches bezieht sich auf das Verhältnis des Modernen zur Renaissance. Waren um die Mitte des 19. Jahrhunderts namentlich jene Künstler als Gipfel künstlerischen Wollens und Leistens empfunden worden, deren Leben in Schönheit abgerollt war (Raffaël, Fca Angeligo), deren Werke sich als letztes Ziel um eine ätherische Harmonie und kunstvolle Ausgeglichenheit bewarben, und ward selbst Michelangelo vorzüglich um willen seines einwandfreien Akademismus als groß empfunden, so wandelt sich jetzt auf einmal die kulturelle Erkenntnis der Renaissancezeit und damit als Folge der schönheitliche Maßstab den Renaissancekunstwerken gegenüber. Wieder mündet die Entdeckung beim Anblick eines vorwiegend gefährlichen, in sich zerklüfteten, tragisch zerwühlten Menschen. Die Familienchroniken, die Stadtgeschichten, Dante und die Novellisten, Florenz mit seinen Festen, seinen Burgen, seinem mediceischen Glanz und seiner Savonarolabußzeit: alles erklärt und belebt sich jetzt in einer Weise, die ehedem ungehört und unbemerkt geblieben war, und die jetzt nicht nur eine Renaissance des Inbegriffs Renaissance zeitigte, sondern ebenso heftig das Denken und Handeln unserer eigenen und gegenwärtigen Zeit beeinflußte: der Sinn des Wortes „Genie", des Wortes „Humanität", überhaupt des Wortes „Größe" orientierte sich frisch und neuartig.

Zuletzt hat Nietzsche auch das italienische Landschaftsbild für das Auge der Zeitgenossen in eine neue Belichtung gerückt. Die Zeit von 1850, die Zeit der Cornelius, Schwind, Piloty hatte in Italien vorwiegend das Idyllische oder das dekorativ Romantische geliebt und entsprechend auf die Leinwand übertragen. Das heimliche Bild Italiens hatte dadurch das Süßliche, Künstliche, Ideale eines bengalisch gefärbten, tadellosen Bühnenschaubilds angenommen. Wie es Scheffler feststellt: „Vergebens haben sich unsere Nazarener bemüht, die Herrlichkeiten der Land-





schaft zwischen Florenz, Siena und Rom zu schildern. Was sie gegeben haben, sind Umrisse, Konturen, ängstliche Prospekte; sie haben die Fülle kindlich und illustrativ romantisch gemacht. Denkt man ihre Malereien angesichts dieser Natur, so erscheinen sie einem wie harmlose Abziehbilder." Denkt man aber dann an jene hochdichterischen italienischen Landschaftsschilderuugen in den Büchern Nietzsches, so weiß man im Nu, daß hier jene neue Auffassung des Südens erstmals ausgesprochen ist, die die moderne, die unsrige ist, und kraft deren uns Italien kein retrospektives und antiquarisches, sondern wieder ein sympathetisch „zeitgemäßes" Schönheitserlebnis ist. Dieser Verschiebung des Sehens kann man übrigens wie im Lyrischen so auch im Epischen nachgehen. Die alte romantisierende Verhimmelung des Italieners, wie sie sich bei Richard Voß und Paul Heyse findet, hat einer veristischen Wiedergabe Platz gemacht, die den Charakter des italienischen Volks keineswegs ins Triviale und Nüchterne drückt, sondern im Gegenteil die alte Kulissenromantik durch die viel zwingendere, farbigere, erstaunlichere Romantik der positiven Wirklichkeit ersetzt. Die besten Kenner und Dichter dieses neuen Italiens sind Rasmussen (Maffia, Ein Roman aus Sizilien. Juncker, geb. 6.25) und Heinrich Mann (Die kleine Stadt. Insel-Verlag geb. 5.00).

Nun beginnen auch die theoretischen Äußerungen zu dem Thema Italien — die Reisebücher, die historischen Übersichten, die Detailstudien — gemäß jener imaginativen und allgemeinen Neubeseelung ein anderes Gesicht zu bekommen. An Stelle einstiger Probleme, an Stelle der Probleme Goethes und Viktor Hehns, sind andere getreten; man sucht weniger aus der Abstraktion und mehr aus der Biologie zu begreifen. Man ordnet das Disparate unter die neuzeitlichen Gesichtspunkte der Blutsbeeinflussung, der Einwirkung des Klimas, der wirtschaftlichen Voraussetzungen. Der Kunststil wird ein Ergebnis nicht der Gunst Jupiters, sondern der Gunst des Acker- und Weidebodens. Eine außerordentliche und in jeder Beziehung schöpferische Arbeit ist in diesem Betracht das Werk Moeller van den Brucks: Die italienische Schönheit. Hier ist alles herangezogen, was zu einer positiven Schlußfolgerung ein verläßlicher Stoff sein kann: die Zeiturkunden, die religiösen Komponenten, die historischen Ereignisse, das Mythische und das Alltägliche. Es ist auf die Weise ein Band von 750 Seiten entstanden, der meines Erachtens die Gesamtheit des historisch, künstlerisch und geistig sich manifestiert habenden Italiens in eine Übersichtlichkeit und belebte Ordnung zusammendrängt, wie es bis jetzt noch nicht dagewesen ist. Sicherlich gibt es Monographien, die einzelnen Zeitabschnitten oder einzelnen Künstlerpersönlichkeiten gründlichere Gerechtigkeit tun. Aber jene Schwierigkeit des erschöpfenden Nebeneinanderbegreifens, die in keinem Lande so groß ist, als wie eben in Italien, ist von nun ab durch M. v. Bruck auf lange Zeit aus dem Wege geräumt; dem Gelehrten daheim und dem Italienfahrer draußen vor den lebendigen Gegenständen werden diese Auslegungen des etruskischen Baustils, des



gotisch-langobardischen Einschlags, der byzantinischen Woge, der so wesentlich durch germanisches Blut bedingten Hochblüte in den drei Gestalten Leonardo, Raffaël, Michelangelo — werden diese Auslegungen und aus der lebendigen Anschauung geholten Systematisierungen eine neue Grundlage schaffen, von der aus Italien und seine Schönheit sich, ebenso intellektuell wie sentimental, neu erleben, neu anpacken, neu bewältigen läßt. (Piper & Co., geb. 15.00.)

Eine Bewältigung weit subjektiverer Art ist Karl Schefflers: Italien. Sein Buch ist trotzdem auch objektiv unerläßlich für den, der nach Italien geht oder daheim an Bildern und Tafeln jene Umwertung des italienischen Komplexes vornimmt. Hier ist eine Natur wie die Martin Luthers, ein fast ergrimmter und aus Liebe zum Haß geneigter Romfahrer, der vor sein heutiges sittliches und ästhetisches Menschentum Italien zitiert und es anherrscht: Endweder — oder! Aber siehe. Italien ist so reich, so jugendlich, daß es auch dieser Faustnatur Genüge tut und ohne daß es seine Überzeugungen einzulullen vermöchte, diese gerade bestärkt und durch das Glück des Schauens ins Inbrünstige steigert. Namentlich die Analysen der italienischen Landschaft, hernach die Zweifel an der Monumentalität Donatellos, am Ethos Raffaëls, an der ästhetisch-dimensionalen Gewalt der Peterskirche, das sind Seiten, die jeder gelesen haben muß, der von der Anschauung dieser Werke aus Italien zurückkommt und, wie Luther in geistigen, so hier in ästhetischen Dingen eine Enttäuschung und einen Widerwillen mit heimbringt. (Insel-Verlag, in Halbpergament 12.00.)

Ein Touristenbuch ist das zweibändige Werk Alfred Steinitzers: Aus dem unbekannten Italien. Auch diese Aufzeichnungen stehen ganz im Zeichen jener neuen Stellungnahme dem Dasein: Italien gegenüber. Nicht aus den hundertmal besuchten Renomierstädten des Landes bringt es ein hundertundeinstes Referat, sondern die unbesuchten Flecken der Apuanischen Alpen, des Sorakte-massivs, der südlichen Abruzzen ziehen hier vorüber in knappen, sachlichen Schilderungen, die uns einladen sollen, von der großen Heerstraße abzuweichen und uns abseits auf Entdeckungsfahrten ins „unbekannte" Italien zu begeben. Das Buch ist mit guten photographischen Eigenaufnahmen des Verfassers geschmückt. Noch wäre auf zwei andere Neuerscheinungen des letzten Jahres aufmerksam zu machen: Goethes Italienische Reise mit den Zeichnungen von seiner eigenen Hand, und die Pilgerfahrten in Italien von O. v. Gerstfeldt und E. Steinmann. Aber so wichtig beide Bücher sind und so sehr sie jedem Freunde „Arkadiens" empfohlen werden müssen, der Gesichtspunkt, aus dem sie zu betrachten und einzuschätzen sind, ist doch ein wesentlich anderer, als der, welcher uns im Vorliegenden leitete.

Friedrich Markus Huebner

Gerstfeldt und Steinmann, Pilgerfahrten in Italien. Klinkhardt & Biermann, geb. 7.50. / Steinitzer, Aus dem unbekannten Italien. Piper & Co., geb. 4.80. / Goethes Italienische Reise mit seinen eignen Zeichnungen. Insel-Verlag. 2 Bde. 7.50.



Über die Träume



Die Ernährung hat keinen geringen Einfluß auf Schlaf und Träume. Der Hungrige kann nicht schlafen, die Nöte seines Magens halten ihn recht schmerzlich wach, und wenn Erschöpfung und Schwäche ihn zwingen einzunicken, dann gibt das einen leichten Schlaf, unruhig, unterbrochen. Wer anderseits beim Mahle alle anständigen Grenzen überschritten hat, fällt gleich in einen zentnerschweren Schlaf. Träumt er, so bleibt ihm keine Erinnerung, weil das nervöse Fluidum sich in den Empfindungskanälen aller Sinne kreuzt. Deshalb ist sein Schlaf auch so plötzlich zu Ende. Schwer findet er sich in diese Welt zurück, und ist der Schlaf längst geflohen, so fühlt er noch lange Verdauungsbeschwerden.
Allgemeine Regel: Kaffe verscheucht den Schlaf. Gewohnheit mindert diese Unbequemlichkeit, hebt sie sogar ganz auf; aber zu Anfang ist dies unweigerlich die Folge bei allen Europäern. Dagegen rufen einige Nahrungsmittel den Schlaf herbei: alles, worin die Milch dominiert, alle Arten Lattich, Geflügel, Portulak, Orangenblüte, besonders Reinettenäpfel, wenn man sie kurz vor Nacht ißt.
Alle leicht erregenden Nahrungsmittel machen im allgemeinen Träume: alles dunkle Fleisch, Tauben, Enten, Wild, besonders Hasen, ebenso Spargel, Sellerie und Trüffel. Nichts unklüger als zu glauben, diese traumerregenden Stoffe müsse man von der Tafel bannen: denn diese Art Träume sind meist angenehm, leichte, und verlängern sie nicht unsere Existenz eben um die Zeit, da sie sonst unterbrochen scheint? Es gibt Naturen, für die ist der Schlaf ein Leben für sich, eine Art fortlaufenden Romans; ihre Träume folgen aufeinander, sie beenden heut nacht, was sie gestern begonnen, schlafend sehen sie Menschen und Wesen, die sie zu erkennen glauben. Wo sah ich dich schon? fragen sie, und haben doch jene Gestalten in der Realität nie getroffen.
Brillat-Savarins Physiologie des Geschmacks (mit vielen reizvollen Zeichnungen, Insel-Verlag geb. 6.00) ist mehr als eine geistreiche Plauderei über die Freuden des Mahls und die angenehme Kunst der Köche, unserer wahren Freunde; es ist in ihr die Liebenswürdigkeit und Reife des Rokoko, die spielend genießt und mit gleicher Zärtlichkeit die Kaffeebereitung, die Trüffeln und die Frauen umfaßt; wie nett berichtet er das Rezept der Oberin im Kloster zur Heimsuchung zu Belley: „wenn Sie eine wirklich gute Schokolade trinken wollen, lassen Sie sie einen Tag zuvor in einer Kaffeemaschine aus Porzellan machen und über Nacht stehen. Die Nachtruhe wirkt konversierend und gibt ihr einen Geschmack von samtweicher Süße. Der liebe Gott mag uns dieses kleine Raffinement vergeben: er ist ja die Güte selber!"



In München

Ein kalter Wintertag. — Die Passagiere des Straßenbahnwagens hauchen große Nebelwolken vor sich hin. Die Fenster sind mit Eisblumen geziert, und wenn der Schaffner die Türe öffnet, zieht jeder die Füße an; am Boden macht sich der kalte Luftstrom zuerst bemerklich. Die Passagiere frieren, nur wenige sind durch warme Kleidungen geschützt, denn der Wagen fährt durch eine ärmliche Vorstadt.

Da kommt ein Herr in den Wagen; er trägt einen pelzgefütterten Uberrock, eine Pelzmütze, dicke Handschuhe. Er setzt sich, ohne seiner Umgebung einen Blick zu schenken, zieht eine Zeitung aus der Tasche und liest.

Die anderen Passagiere mustern ihn; das heißt seine untere Partie. Die obere ist hinter der Zeitung versteckt. — Die größte Aufmerksamkeit schenkt ihm ein behäbiger Mann, der ihm gerade gegenübersitzt. Er biegt sich nach links und rechts, um hinter die Zeitung zu schauen. Es geht nicht. Er schiebt mit der Krücke seines Stockes das hemmende Papier weg und fragt in gemütlichem Tone:

„Sie, Herr Nachbar, wissen Sie, aus welchan Pelz Eahna Hauben is?"

Der Herr zieht die Zeitung unwillig an sich.

„Lassen Sie mich doch in Ruhe!" „Nix für ungut!" sagt der Behäbige.

Nach einer Weile klopft er mit seinem Stocke an die Zeitung, die der Herr noch immer vor sich hinhält. „Sie, Herr Nachbar!" „Waßß denn?!"

„Sie, dös is fei a Biberpelz, Eahna Haub'n da."

„So lassen Sie mich doch endlich meine Zeitung lesen!"

„Nix für ungut!" sagt der Mann und wendet sich an die anderen Passagiere.

„Ja, dös is a Biberpelz, de Haub'n. Dös is a schön's Trag'n und kost' a schön's Geld, aba ma hat was, und es is an oanmalige Anschaffung. De Haub'n, sag' i Eahna, de trag'n no amal de Kinder von dem Herrn. De is net zum Umbringa. Freili, billig is er net, so a Biberpelz!"

Die Passagiere beugen sich vor. Sie wollen auch die Pelzmütze sehen.

Aber man sieht nichts von ihr; der Herr hat sich voll Unwillen in seine Zeitung eingewickelt.

Da wird sie ihm wieder weggezogen. Von dem behäbigen Manne, mit der Stockkrücke. „Sie, Herr Nachbar ..." „Ja, was erlauben Sie sich denn ...?!„

„Herr Nachbar, was hat jetzt de Haub'n eigentlich gekostet?"

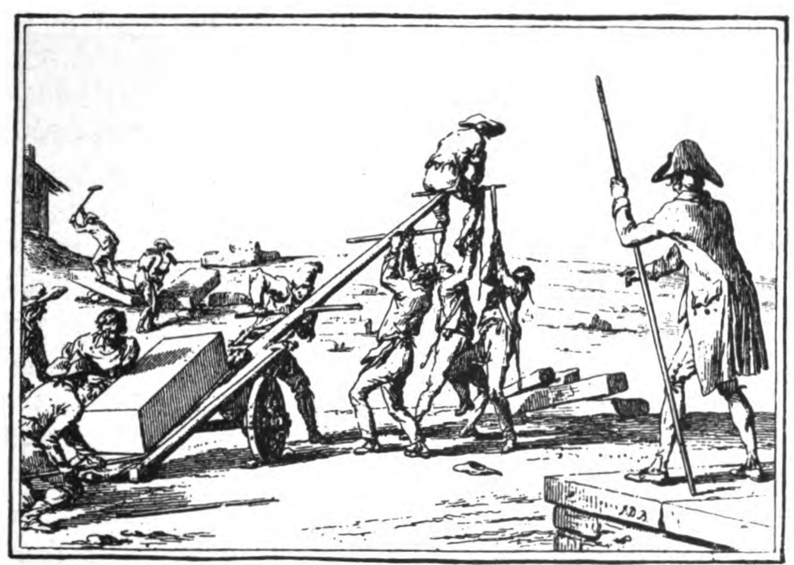
Der Herr gibt keine Antwort.

Wütend steht er auf, geht hinaus und schlägt die Türe mit Geräusch zu.

Der Behäbige deutet mit dem Stock auf den leeren Platz und sagt: „Der Biberpelz, den wo dieser Herr hat, der wo jetzt hinaus is, der hat ganz g'wiß seine zwanz'g Markln kost'; wenn er net teurer war!"

Diese Skizze Ludwig Thomas ist seinem neuen Buche „Nachbarsleute" entnommen, das bei Langen für 2 Mark erschienen ist. Thoma bedarf keiner Empfehlung.




Aufladen von Steinen im 18. Jahrhundert. Aus: Hausenstein, Rococo. Mit 90 Abbildungen. Geb. 4.00. Piper & Co., München.

Bücher vom Eisen und von der Kraft

Langsam gewinnt die Technik an Raum. Nicht im äußeren Leben; da herrscht sie längst, da ist sie seit langem alleinige Herrin und Gebieterin, in unserer gesamten Produktion, in Gewerbe und Landwirtschaft, Handel und Verkehr. Keinen Schritt können wir machen, ohne auf ihr Werk zu stoßen, keinen Gegenstand in die Hand nehmen, an dessen Herstellung sie nicht beteiligt. Aber im Herzen all der Menschen, die mitten unter ihren Wundern lebten, hatte sie keinen Raum, deren Empfinden blieb unberührt von ihrer Macht und Größe. Man wollte nichts wissen von den surrenden Maschinen und rauchenden Schloten. Mit Grauen empfand man die fortschreitende Mechanisierung aller Arbeitsprozesse, man wandte sich ab von den stählernen Ungeheuern, sie hatten keinen Raum in Kunst und Leben.

Langsam wird es jetzt anders. Die Maschine beginnt Einfluß zu gewinnen auf unser Denken und Fühlen. Wir beginnen, stählerne Brücken und Hallen, singende Drähte, surrende und fauchende Maschinen nicht mehr als störende Fremdkörper zu empfinden, sondern als organische Gebilde und Geschöpfe unserer Zeit. Verwandtes tönt uns aus dem Brausen der Dynamos, aus dem Zischen der Ventile entgegen. Freilich, die große Menge steht den technischen Wundern noch hilflos gegenüber; hilflos, aber nicht feindselig. Sie sehen und staunen und möchten lernen und blicken sich um nach einem, der ihnen hilft und ihnen die Rätsel erklärt. Freilich, Bücher und Schriften, die Helfer und Unterweiser auf jedem Gebiete menschlichen Wissens, versagen hier noch meist. Eine allgemein-verständliche technische Literatur steckt erst in den Kinderschuhen. Der Ingenieur ist selten ein Mann der Feder. Aber hie und da findet sich doch einer, der nicht nur sein Sachgebiet meistert,



sondern es auch versteht, Laien die Wunder, die er beherrscht, zu erklären, ohne durch tödliche Langweile der Darstellung zu ermüden.
Von allen Gebieten der Technik zieht zweifellos die Elektrizität das Interesse der Laien am heftigsten an, und die Schilderungen ihrer Erscheinungen und Anwendungen nehmen in der technisch populären Literatur weitaus den größten Raum ein. Von den vielen populären Darstellungen verdient unstreitig das Werk von Professor Graetz, „Die Elektrizität und ihre Anwendungen", den ersten Preis. Von Monographien anderer Fachgebiete ist das Werk über die „Technik der Lastenförderung" von Professor Kammerer zu nennen, der, über rein technische Darstellungen hinausgehend, auch die wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Einwirkungen der Hebemaschinen darzulegen versucht. R. Oldenbourg. Geb. 8.00.
Beliebter als Einzelschilderungen sind Enzyklopädien, welche einen Überblick über die Gesamtheit der technischen Erscheinungen geben. Freilich halten nur die allerwenigsten derartiger Sammelwerke strengen Anforderungen an technische Genauigkeit und Zuverlässigkeit Stand. Ganz vorzüglich ist in dieser Hinsicht das eben im Erscheinen begriffene Werk „Die Technik im 20. Jahrhundert", das von Geheimrat Miethe in Verbindung mit anderen Hochschulprofessoren herausgegeben wird. Dieses Sammelwerk beschränkt sich lediglich auf die moderne Technik und auch hier ausschließlich auf deren wichtigste Gebiete. So war es möglich, im knappen Rahmen ein vortreffliches Kompendium der Technik unserer Zeit zu schaffen. Von den vorgesehenen vier Bänden sind bisher drei erschienen, von denen der erste die Gewinnung der Rohmaterialien, der zweite ihre Verarbeitung und der dritte die Gewinnung des technischen Kraftbedarfs behandelt. Der noch ausstehende vierte Band soll das Verkehrswesen enthalten. Die bisher erschienenen Bände sind, was Text und Ausstattung anbetrifft, ganz vorzüglich. Freilich leidet auch dieses Werk unter der Vielheit der Autoren. Die einzelnen Absätze sind sehr verschieden in der Art der Darstellung: an ganz vorzügliche, instruktiv und fesselnd geschriebene Abschnitte reihen sich recht trockene. Westermann. 4 Bände geb. je 15.00.
Im Gegensatz hierzu hat G. Neudeck in dem „Kleinen Buch der Technik" den Versuch gemacht, das gesamte Gebiet der Technik einschließlich ihrer Geschichte, einschließlich des Militär- und Kriegswesens, der technischen Schulen und Berufe usw. Selbständig, ohne Mitarbeiter, zu behandeln. Es ist selbstverständlich, daß das Werk bei dem Riesengebiet, das es umfaßt, in seinen einzelnen Abschnitten nicht viel mehr als kurze, allgemein erläuternde Angaben über das betreffende Fachgebiet geben kann, und jedem Fachmanne dürfte es ein Leichtes sein, die Darstellung gerade seines Fachgebietes zu kritisieren. Allein das hieße, dem Buche Zwecke unterschieben, die es nicht zu haben vorgibt. Als kleines handliches Nachschlagebuch ist es jedoch ganz vortrefflich und informiert den Laien über alle ihm etwa aufkommenden technischen Fragen und Zweifel.
Das sinnbetörende Tempo der technischen Entwicklung hat uns lange übersehen



lassen, daß es auch etwas wie eine Geschichte der Technik gibt. Erst in neuerer Zeit fangen einzelne ihrer Vertreter an, sich mit technisch-geschichtlichen Fragen zu beschäftigen, und es hat den Anschein, als ob sich hier langsam eine neue bedeutende Wissenschaft der technischen Historie entwickelt. Einer der bekanntesten Popularisatoren technisch-geschichtlicher Forschung ist F. M. Feldhaus, von dem außer einer Reihe kleinerer Arbeiten ein dickes Buch mit technisch-historischen Studien vorliegt, welche in bunter Reihenfolge technische Erfindungen von den Urerfindungen und -werkzeugen bis zu Schreibmaschinen und Fernsprechern behandeln. Anerkannt muß der kolossale Fleiß werden, mit dem der Verfasser Bibliotheken und Sammlungen aller Länder durchforschte, um sein reichhaltiges Buch zusammenzustellen, das ganz vortrefflich mit Illustrationen ausgestattet ist.

Im Gegensatz zu den vorbeschriebenen, mehr oder minder kostspieligen Werken sucht eine Reihe von Verlagsanstalten technische Kenntnisse durch ganz billige populäre Bändchen zu verbreiten. In erster Linie sind hier die 1 Mark-Bändchen der Franckhschen Verlagsanstalt in Stuttgart zu nennen. Die Bändchen, welche einzelne Gebiete der Technik, wie Elemente und Elektrochemie, Telegraphie und Telephonie u. a. behandeln, erscheinen als Buchbeigaben zum „Kosmos" zu den „Technischen Monatsheften" und stehen durchaus auf der Höhe der bekannten naturwissenschaftlichen kleinen Kosmosbücher. Außerdem veröffentlicht der gleiche Verlag eine Reihe von Biographien berühmter Techniker und Erfinder, von denen bisher Biographien über Max Eyth, James Watt, Alfred Nobel und andere erschienen sind.

Ein beachtenswertes neues Unternehmen sind die Voigtländerschen „Quellenbücher": ein Versuch, das große Publikum direkt an die Quellen des Wissens zu führen. Einleitungen und Erläuterungen, sowie billige Preise von 50 Pfennig an sollen dies ermöglichen. Voigtländers Quellenbücher erstrecken sich über alle Gebiete menschlichen Wissens und menschlicher Kultur und wollen auch die Technik umschließen. Ob es allerdings möglich sein wird, die meistens schwer zu verstehenden und vor allem für Laien langweilig geschriebenen technischen Originalwerke dem großen Publikum verständlich zu machen, muß der Versuch lehren.

So mannigfach und so verästelt sind in unseren Tagen die Beziehungen der Technik zu allen Äußerungen menschlichen Lebens, daß ein populär-technisches Werk, will es mehr als lediglich rein technische Belehrung bieten, wirtschaftliche, soziale, politische, kulturelle und ästhetische Fragen streifen muß. Kammerer hat in seinem Buche bereits wirtschaftliche und soziale Einwirkungen der Technik, speziell der Hebezeuge gestreift. In seinem Werkchen „Die Ursachen des technischen Fortschrittes" beschäftigt er sich eingehender mit den Wechselbeziehungen von Technik und Wirtschaft, und er versteht es, durch äußerst instruktive Schaubilder die Einwirkungen der verbesserten Maschinentechnik auf unser gesamtes Wirtschaftsleben deutlich zu machen. Auch in den vortrefflichen Monographien des Voigt-

länderschen Verlags, die unter dem Sammeltitel „Aus der Welt der Industrie" zusammengefaßt sind, wird die wirtschaftliche und soziale Seite der technischen Entwicklung eingehend und sachverständig gewürdigt.

Weniger sind bisher die Beziehungen der Technik zur Kunst gewürdigt worden. Die allgemeine Meinung geht noch immer dahin, daß Industriegegenden, Fabriken und Maschinen keine Objekte künstlerischer Darstellung sind. Doch hat die letzte Zeit gezeigt, daß es möglich ist, eine Ausstellung von Gemälden zusammenzubringen, die alle technische Motive zum Vorwurf haben. Artur Fürst hat es unternommen, einen Band von 85 Reproduktionen derartiger Gemälde zusammenzustellen, zu denen er einen ausgezeichneten Text geschrieben hat, der von Unsachlichkeit und Phrasenhaftigkeit gleich weit entfernt ist.

Technische Erscheinungen und Probleme bildmäßig zu gestalten, ist einer ganzen Reihe von Künstlern gelungen, man braucht nur Namen wie Menzel, Meunier, Pennell, Kley u. a. zu nennen. Jedoch wir haben noch kein technisches Dichtwerk. Mit Max Eyth ist wohl ein Anfang gemacht, ein Versuch, technische Probleme literarisch zu erfassen. Seine mit Recht gerühmten Erzählungen können jedoch unserer Zeit nicht mehr genügen.

Einzelne Dichter, wie Zola und Verhaeren, haben es wohl verstanden, das entsetzliche Grauen der Industriestätten zu schildern, deren kohlenschwangere Atmosphäre, der Schrei des Stahles und das Stöhnen der Geknechteten durchzittert. „Allein noch fehlt uns der Dichter, der das Wesen der maschinellen Entwicklung nicht nur in einzelnen Wirkungen, sondern in seiner Gesamtheit erfaßt. Dieser Roman der Technik würde der Roman unserer Zeit sein." So schrieb ich vor einem Jahre. Inzwischen erschien Kellermanns technischer Roman „Der Tunnel". In nicht viel mehr als einem Vierteljahr erreichte er das erste Hunderttausend.

Dr. Collin Roß=München

Graetz, Die Elektrizität und ihre Anwendung. Engelhorn. Geb. 9.00. / Graetz, Kurzer Abriß der Elektrizität. Engelhorn. Geb. 3.50. / Neudeck, Das kleine Buch der Technik. Union. Geb. 5.50. / Feldhaus, Ruhmesblätter der Technik. Brandstetter. Geb. 10.00. / W. v. Dyck, Georg von Reichenbach. Verlag des deutschen Museums. Gibson, Was ist Elektrizität? Franckh. Geb. 1.80. / H. Günther, Der elektrische Strom. 4 Bände geb. je 1.80. Franckh. / Biedenkapp, Max Eyth, ein deutscher Ingenieur und Dichter; Biedenkapp, James Watt. R. Hennig, Alfred Nobel. Alle geb. 1.80. Verlag Franckh. / Feldhaus, Deutsche Erfinder. G. W. Dietrich. Geb. 4.00. / Georg Siemens, Kraftmaschinen und Kraftübertragung. Kosel. Geb. 1.00. / Rob. Mayer, Über die Erhaltung der Kraft. 0.90. O. v. Guericke, Über die Luftpumpe und den Luftdruck. 0.70. Beide aus Voigtländers Quellenbüchern. / O. Kammerer, Die Ursachen des technischen Fortschrittes. Duncker & Humblot. / A. Fürst, Das Reich der Kraft. Vita, Berlin. / A. Fürst, Die Wunder um uns. Neue Einblicke in die Natur und Technik. Vita, Berlin. Geb. 6.00.



Ein Brief Treitschkes

Von Treitschkes Briefen ist kürzlich der 2. Band erschienen, der die Zeit von 1859 bis 1866 umfaßt. Preis 10.00, geb. 12.50, Verlag von S. Hirzel. Als Probe drucken wir einen Brief aus dem Jahre 1865 ab, der vor allem menschlich interessiert. Der Vater schreibt am 5. Mai, er habe, nachdem er die Schrift des Sohnes über „Die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage“ gelesen, zu seiner Tochter Josephe gesagt: „Heinrich ist Jesuit geworden; ihm heiligt der nach meiner Ansicht höchst verwerfliche und verderbliche Zweck die Mittel.“ Und er findet es „geradezu niederträchtig“, die Welt glauben machen zu wollen, es sei in Schleswig-Holstein der Wunsch nach Verpreußung vorherrschend. „Bist Du stolz darauf, mit den Herren Mommsen und Sybel zusammengenannt zu werden, nun wohl, so sei es, nimm aber auch dasselbe Urtheil hin, welches jetzt von Rechtswegen über diese vom früher laut anerkannten Rechte Abtrünnigen gefällt wird. — Ich habe Dir bei Deinem Hiersein nicht merken lassen, welchen Kummer mir Dein unberufenes Auftreten gemacht; jetzt mußte er einmal zum Ausbruche kommen. Und dennoch sei Alles vergeben und vergessen.“

Freiburg, 22. 5. 65.

Mein lieber Vater,

... Bevor ich weiter schreibe, muß ich mich erst mit dem Theile Deines Briefes abfinden, der mir — offen gestanden — sehr weh gethan hat. Ich möchte doch nicht, lieber Vater, daß dieser Ton zwischen uns aufkäme. Ich enthalte mich grundsätzlich über die politische Frage zu sprechen; nur Deine Vorwürfe gegen mein persönliches Verhalten kann ich nicht unerwidert lassen; denn mir scheint, Du warst nicht ganz ruhig, als Du sie niederschriebst. Du tadelst mich, daß ich unberufen geredet, aber Du vergissest, daß ich in der allerpersönlichsten Weise zum Reden aufgefordert war. Haeusser hatte mich öffentlich als eine Autorität für die Sache des Augustenburgers genannt. Wie konnte ich als ehrlicher Mann dazu schweigen? Was würdest Du denn thun, wenn man sich öffentlich auf Dich als einen Anhänger Bismarck's beriefe? Und ich meine noch heute, ich war um so mehr verpflichtet zu reden, weil die Überzeugung, die ich hegte, unpopulär war und ist. — Du wirfst mir vor, daß ich die Schriften der Gegner nicht lese. Das ist ein Irrthum. Alle die Broschüren von Fricke, Schrader etc. habe ich gelesen und besitze sie zum Theil selber; nur freilich lese ich solche Sachen im Originale, weil ich als alter Publicist sehr gut weiß, wie wenig man sich auf die sogenannten Auszüge in den Zeitungen verlassen kann. — Du tadelst, daß ich als Parteimann, nicht als Historiker, gesprochen. Mir scheint, das ist kein Tadel. Als Historiker kann man doch nur über die Geschichte, über das Vergangene reden. Fragen der Zukunft, wie die vorliegende, betrachten wir Alle, bewußt oder unbewußt, als Parteileute. Du und ich, die Leipziger und andere Zeitungen, wir Alle sind in solchen Fragen Partei und wir sind verpflichtet, dem Gegner Achtung

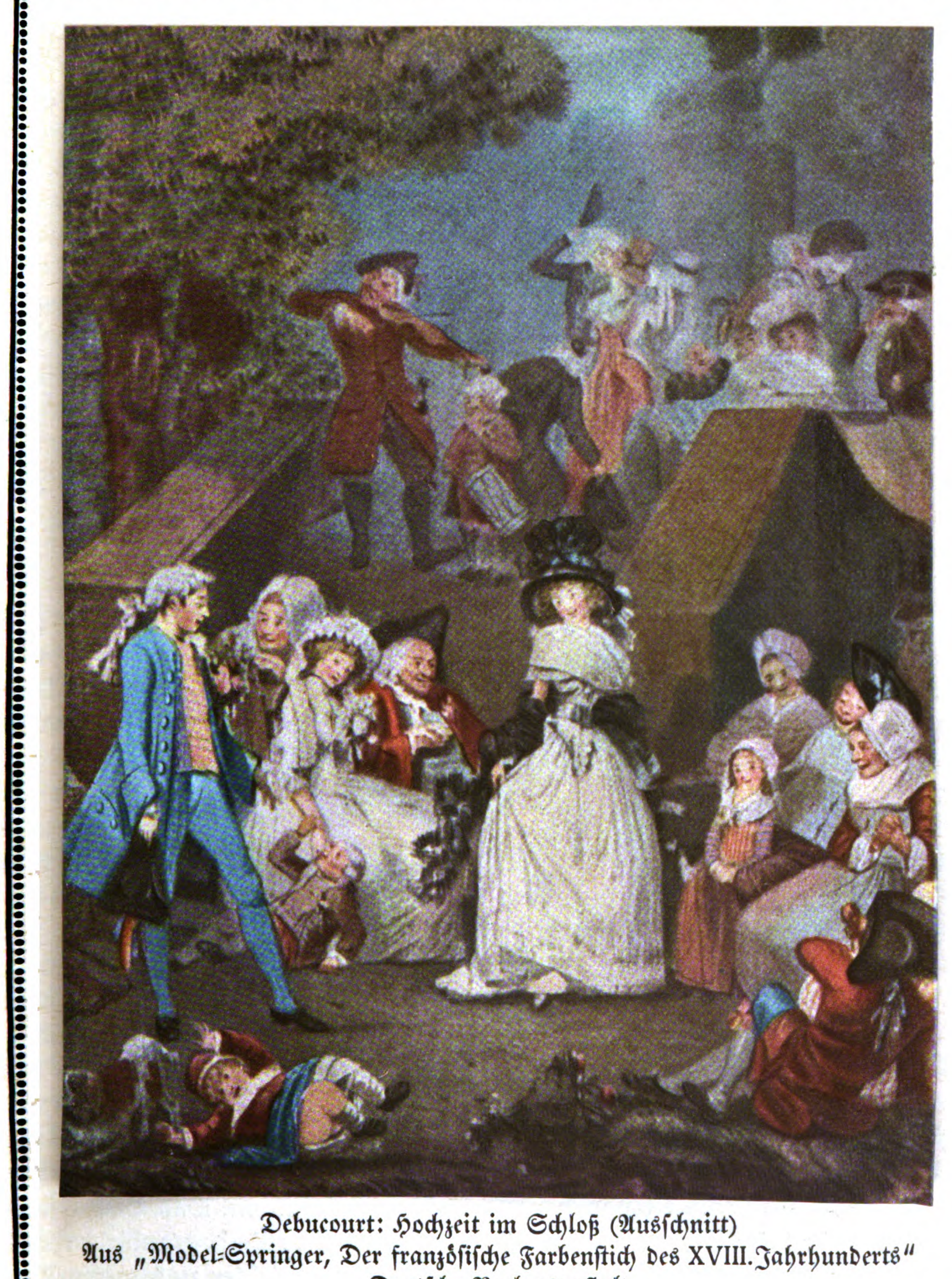


zu zollen, wenn er aus ehrlicher Überzeugung, nicht aus Nebenrücksichten, seine Partei vertritt. Für oder wider meine Befähigung zum Historiker folgt also aus meiner kleinen Schrift rein gar Nichts. — Endlich reicht es doch nicht aus, eine große politische Frage mit Kraftworten wie Jesuitismus und Niederträchtigkeit abzuthun. Wir behaupten einfach, das positive Recht sei in diesem Falle unvereinbar mit den Lebensinteressen des Vaterlands, man müsse es also aufheben und den Berechtigten entschädigen. Diese Ansicht mag irrig sein, unsittlich ist sie nicht. Jeder historische Fortschritt vollzieht sich auf diese Weise; jede deutsche Verfassung, auch die sächsische, ist dadurch entstanden, daß man das gemeinschädlich gewordene positive Recht aufhob. — Ob mir die kleine Schrift geschadet hat, vermag ich natürlich nicht zu beurtheilen. Das aber weiß ich, daß sie mir auch unter den Gegnern einige Freunde erworben hat. Doch darauf kommt Nichts an. In solchen Fällen hat man allein zu fragen, ob man seine Pflicht gethan hat, und dieses Bewußtsein habe ich . . . Dich aber, lieber Vater, möchte ich herzlich bitten, die politische Meinungsverschiedenheit, die leider zwischen uns besteht, nicht noch mehr zu verschärfen. Es frommt niemals, politische Meinungen, die man für unrichtig hält, gleich als unsittlich zu verdammen. Daß ich nicht eitel bin, solltest Du doch wissen; Du darfst mir also auch zutrauen, daß ich nicht berauscht bin von dem Beifallklatschen meiner Partei, das überdies keineswegs ungetheilt war. Ich hoffe, in dem Vorstehenden ist Nichts was Dich kränkt; ich mußte dir doch sagen, daß ich mir in dieser Sache sittlich Nichts vorzuwerfen weiß.



Das Geburtshaus Alfred Krupps. Holzschnitt von C. Thiemann. Aus dem Jubiläumswerk: Krupp 1812—1912. G. Fischer. 5.00, geb. 6.50.





Debucourt: Hochzeit im Schloß (Ausschnitt)
Aus „Model-Springer, Der französische Farbenstich des XVIII. Jahrhunderts"
Deutsche Verlagsanstalt



Der gute Onkel
Aus Brillat-Savarins Physiologie des Geschmackes. Insel-Verlag. In Halbleder 6.00. Siehe auch S. 107.

Goethe und seine Zeitgenossen. Herausg. von Prof. von der Leyen: Goethe, Kestner und Lotte. Herausg. von Dr. Eduard Berend. Steinicke & Lehmkuhl. Kart. 3.00, Halbleder 4.50. — Wie sich die persönlichen Beziehungen, nehmend, gebend und gestaltend, von Mensch zu Mensch entwickelt haben, läßt sich nur aus den Briefwechseln deutlich erkennen, wenn sie durch Äußerungen im mündlichen Verkehr von fleißigem Forschersinn ergänzt werden. Dieser Aufgabe will sich das geplante Unternehmen widmen und eine einziggeartete kleine Bibliothek schaffen, wohlgeeignet den Persönlichkeiten der klassischen Zeit so nahe wie möglich zu kommen. Der vorliegende Briefwechsel läßt erkennen, daß der Plan gut war und die Aufgabe eine restlose Lösung gestattet. Das geschmackvolle, mit zehn Bildern resp. Faksimiles geschmückte Bändchen führt in die Wertherzeit. Die vier Sommermonate werden lebendig, die der „glücklich-unglückliche" Liebhaber Lottes in den winkeligen Gassen und der herrlichen Umgebung Wetzlars verlebte. Der junge Goethe zieht die Leser mit Gewalt in seinen Bannkreis. Kestner, der etwas pedantische aber durch und durch würdige Beamte gewinnt unsere Teilnahme und jugendfrisch entsteht das Bild der ersten aller klassischen Lotten, deren Natürlichkeit von Anfang an für sie einnimmt. Das Buch würde sich noch besser lesen lassen, wenn der Herausgeber unsere Orthographie gewählt hätte, statt getreu die Eigenart der Schreibweise und die Fehler zu kopieren. Das philologisch Korrekte stört den reinen Genuß. Das ist meine Ansicht und kann natürlich keinen Tadel bedeuten. A. v. Gleichen-Rußwurm

Die Sittenbilder von Chodowiecki mit Erklärungen von Lichtenberg. In zwei Bänden herausgegeben von Paul Ernst. Gustav Kiepenheuer. Subskr.-Preis 30.00. — Dem ersten Weimarer Liebhaberdruck, dem Silhouettenbuch Adele Schopenhauers, ließ der Verleger heute noch diesen äußerst bedeutenden zweiten Band folgen. Die Leistung, die Chodowiecki mit den Sittenbildern, deren Anreger bekanntlich Lichtenberg gewesen, vollbrachte, ist in ihrer ganzen Bedeutung längst bekannt und gewürdigt, einwandfreie Nachdrucke und Abzüge aber sind überaus selten, ein Mangel, den schon Lichtenberg aufs heftigste beklagte. Es ist das Verdienst Paul Ernsts, mit Unterstützung der Kupferstichkabinette in Berlin, Dresden, Gotha, München und Weimar Erstabzüge von der unverstählten Platte, noch mit den Remarquen des Künstlers versehen, beigebracht zu haben. So war es möglich, das gesamte Werk in 102 Kupferdrucken dem Original getreu wiederzugeben. Für die Ausstattung der beiden Bände, die des Beifalls der Kenner gewiß sind, wurden die reizvollen Göttinger Taschenkalender zum Vorbild genommen. Albert Lang

Oskar A. H. Schmitz, Das Land der Wirklichkeit. (Französische Gesellschaftsprobleme.) Georg Müller. 4.00, geb. 5.50. — Diese Betrachtungen über die französische Kultur der Gegenwart, Politik, Literatur und Lebensanschauung einbegriffen, verleugnen nirgends ihre Herkunft aus dem Feuilleton, aber man darf als Lob hinzufügen, daß das ihren Wert nicht herabsetzt. Zwar laufen in den Plaudereien Gemeinplätze unter und manche Beobachtung haftet bedenklich an der Oberfläche; um nur ein Beispiel anzuführen, sei erwähnt, daß die Assimilationskraft der deutschen und französischen Kultur daran gemessen wird, daß hier das Provenzalische von selbst abstirbt, dort das Polnische in den Ostmarken immer weiter vorschreitet. Da wird also ein Dialekt mit einer hochentwickelten Kultursprache verwechselt, deren Schwerpunkt noch dazu in einem anderen Lande liegt. So findet sich noch manches andere. Dagegen hat der Verfasser viel gelesen, er beobachtet gut und fein und vor allem weiß er das Wesentliche kurz und klar hinzustellen, so daß man in dem Buche mehr findet, als der Umfang erwarten läßt. Wertvoll ist besonders der Aufsatz über die neuesten geistigen Strömungen in Frankreich; er ist vermutlich der beste, der bisher über das Thema geschrieben wurde. Über die Bewertung dieser Bewegung, ob Mode oder Erneuerung, wird man allerdings sehr verschiedener Ansicht sein können. Dr. Sp.

Wilhelm von Massow, Die deutsche innere Politik unter Kaiser Wilhelm II. Deutsche Verlagsanstalt. Preis geb. 6.00. — Fast unmöglich ist es im Streit des Tages, unter dem verwirrenden Einfluß der Presse und dem Schall irreführender Schlagwörter, sich über Aufgaben und Ziele der inneren Politik Kaiser Wilhelms II. und seiner Regierung zu orientieren und sich ein eigenes Urteil zu bilden. Hier sucht Massow helfend einzugreifen. Nicht eine objektive historische Darstellung — denn dafür ist die Zeit noch gar nicht gekommen — sondern eine Orientierung

will er bieten. Und das ist ihm im ganzen sehr gut gelungen, soweit ein solcher Versuch überhaupt gelingen kann. Er betont, um nicht mit einer heuchlerischen Objektivität zu täuschen, in sympathischer Weise seinen reichsparteilichen Standpunkt, und dieser beherrscht, allerdings ohne geflissentliche Betonung, die Darstellung, so daß das Buch auch für jeden anders Gesinnten brauchbar ist. Der Verfasser erzählt in nüchternem, dennoch fesselndem Stile, knapp und mit ausgezeichneter Klarheit; mit Recht weist er vor allem die positiven Leistungen der Regierung Wilhelms II. nach, die man in dem Parteiengezänk allzuleicht zu vergessen geneigt ist. Vortrefflich sind die Charakteresierungen der leitenden Persönlichkeiten, eines Caprivi, Hohenlohe, Gosler, Miquel u. a., besonders aber des Fürsten Bülow, dessen nicht geringe Bedeutung eingehend und gerecht dargetan wird; in diesen Schilderungen erhebt sich Massow zur Höhe eines Historikers. Ausgezeichnet ist auch die Darstellung des Übergangs der Parteien von politisch-ideellen zu rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten, worin Massow den Hauptschaden unserer politischen Verhältnisse erblickt. Die jüngste Zeit, die Regierung Bethmann-Hollwegs, ist etwas flüchtig behandelt. Als Mangel fühlbar macht sich die Ausschaltung der äußeren Politik; sie ist denn doch der Prüfstein für die Leistung der Regierung, und gerade Massows Buch läßt den engen Zusammenhang zwischen innerer und äußerer Politik deutlich erkennen. Es wäre zu wünschen, daß er dies in einem zweiten Buche nachholen würde. Dr. Fr. Tarrasch

Karl Larsen, Die in Fremde zogen .... Auswanderer-Schicksale in Amerika 1873—1912. Erich Reiß. Geb. 5.00. — Der dänische Schriftsteller Karl Larsen tat einen tiefen Griff in die Fülle des Lebens: 8000 Briefe und 30 Tagebücher öffneten sich ihm, und seine wahrlich zu bewundernde ordnende Arbeit und Kraft ließen aus dieser beängstigenden Menge eine Anzahl von Briefreihen hervorgehen, die durch seine gestaltende Komposition zu einer künstlerischen Einheit zusammenwuchsen und in dieser geadelten Form erschütternd wirken wie irgend eine Dichtung. Es sind menschliche Schicksale schlechthin, die wir ergriffen erleben, das dänische Moment ist von geringer Wichtigkeit, die Sprache solcher Briefe ist international, sie ist die Muttersprache aller Menschen. Albert Lang

Dr. A. de Quervain, Quer durchs Grönlandeis, die schweizerische Grönlandexpedition 1912—13. Mit vielen Bildern. Ernst Reinhardt, München. 4.00, geb. 5.00. — In äußerst interessanter Weise, gewürzt mit köstlichem Humor, schildert der Leiter dieser bedeutungsvollen Durchquerung der ungeheuren Eiswüsten Grönlands und hat damit ein Werk geschaffen, das um seiner wissenschaftlichen Ergebnisse nicht nur, sondern auch um der Schilderung der westlichen Eskimokultur als auch der Vorstellung des Lebens und Treibens der Osteskimo willen bei allen Lesern freudige Anerkennung finden wird. Aber auch unserer reifen Jugend darf man das Buch in der Gewißheit in die Hand geben, daß diese an all den interessanten Abenteuern ihr helles, begeistertes Vergnügen haben wird. W. L.

Erwin Rosen, Der deutsche Lausbub in Amerika. III. Band. Rob. Lutz. 5.00, geb. 6.00. — Dritter Teil! Ich sehe lange, skeptische, mißtrauische Gesichter! Mache wohl gar selber eins! Also auch er, der frische, natürliche, echte, unbekümmerte Erwin Rosen, der prachtvolle Wildfang, der mehr als einmal ein Vermögen in den Wind schlug um persönlicher Freiheit willen, — auch er jetzt ein Anbeter der Konjunktur! Ein Industrieller der Feder, den die — —zig Auflagen seiner Lausbubenbände schnell zu dem dritten inspirierten! Nichts da, ihr Leser! Gottseidank nichts von alledem! Der Lausbub ist frisch geblieben auch im dritten Band! Der Signalsergeant der U. S. A., der Landsknecht der Feder, er ist derselbe ehrliche Kämpfer und Bekenner echter, irrender Menschlichkeit, wie der Gymnasiast von einst! Aber ein neues Lied stimmt er an, ein Lied, das in uns Journalisten laut und voll wiederklingt und das wir mit ihm hinausjubeln sollten in die Welt der Lesenden: Das Hohelied der Zeitung, den klingenden Rhythmus journalistischer Hetzarbeit im Dienste von Ethik und Kultur! Im dritten Band erhöht sich der Lausbub zum Sänger der Presse von heute, und wir, seine Kollegen, Mitstreiter und Gefährten, danken ihm, daß er als erster, stolze, rechte Worte fand für unser Schaffen und grüßen ihn! Fritz Ernst-München

Das Drama Heinrich v. Kleists. Von Heinr. Meyer-Benfey. Zweiter Band: Kleist als vaterländischer Dichter. Otto Hapke. Geb. 12.00. — Der erste Band des grundlegenden und vielfach abschließenden Werkes über Kleists Dramen (Kleists Ringen nach einer neuen Form des Dramas) erschien 1911. Der vorliegende beendet die Arbeit mit einer Untersuchung des „Käthchen", der „Hermannsschlacht" und des „Prinzen von Homburg". Auch dieser zweite Band hat die Vorzüge und Mängel des ersten. Jedes der Dramen ist mit einer Gründlichkeit nach Entstehung, Form, Aufbau und literarischen Beziehungen behandelt, wie es bisher nur bei einzelnen Werken Goethes und Schillers geschehen ist. Diese Gründlichkeit ist leider manchmal zur Weitschweifigkeit geworden; indes ist doch ein unschätzbares Material von peinlicher Vollständigkeit darin niedergelegt. Seine Untersuchungen verfolgen wieder die Verwandtschaft der Kantischen, vom Dichter hochverehrten Ethik mit dem preußisch-soldatischen Pflichtbegriff Kleists, der Wurzel seiner neuen dramatischen Form. Auch die innere Unabhängigkeit von Schiller und der Romantik ist überzeugend dargelegt. Gar nicht sind die unleugbaren perversen Züge der Kleistschen Dramatik verarbeitet worden; gewiß ein schwieriges Kapitel. Aber Kleist ist der erste unserer Dramatiker, der — noch tief unter Einzelheiten der Diktion, der Szenenanlage, der Psychologie des Details versteckt — ungesunde Anlagen verrät, die sicherlich der tiefere Grund sind, weshalb seine Dichtungen der Mehrzahl des Volkes auch heute noch unbewußt unsympathisch und fremd bleiben, die aber neueren Bühnenschriftstellern die Dreistigkeit verliehen, sich mit ihm zu vergleichen. Im ganzen nimmt das gesamte Werk Meyer-Benfeys einen hohen Rang in unserer Literaturkritik ein. Dr. Spengler



Wolfgang Amadeus Mozart von Dr. Arthur Schurig. Sein Leben und sein Werk. 2 Bände. Inselverlag. 24.00, in Halbleder 30.00. — Eine wissenschaftliche Biographie, die man *lesen* kann! Mühe und Schweiß des Studiums hat uns der Autor abgenommen; was er gibt, trägt nicht mehr die Spuren vorausgegangener schwerer Arbeit. Denn er schenkt uns sein Buch nicht als trockener Philologe, sondern als ein Gestaltender, dem die Darstellung aus innerer Anschauung fließt; er schenkt es nicht nur den Musikgelehrten, sondern allen Freunden mozartischer Musik. Seine Gestalten leben. Da ist der wohlmeinende, aber geistig noch beschränkte Vater, ist die geist- und herzlose Konstanze treffend charakterisiert — vor allem Wolfgang Amadeus selbst, wie er lebte und liebte! Und wie Schurig den äußern Lebensweg Mozarts treu und anschaulich beleuchtet hat, so folgt er auch den dunkeln Pfaden des innern Menschen und Künstlers mit seltenem Verständnis. Die Erkenntnis der Einsamkeit, in der er litt und schuf, gibt uns den wahren Schlüssel zu Mozarts Natur und zu seinen Werken. — Das Buch ist hervorragend ausgestattet.

Dr. *Hans Scholz*



Holzschnitt aus Hebbels Erzählung:
Meister Schnock. Insel-Bücherei, kartoniert 0.50.

Hans Böttcher, Ein jeder lebt's. Albert Langen. 3.00, geb. 4.00. Die Novellen des jungen Münchener Dichters, denen man z. T. bereits im „Simplicissimus“ und in „März“ schon begegnete, scheinen hauptsächlich an der Kunst Joh. v. Jensens orientiert. Die wertvollste unter ihnen scheint eine mir seltsam von einem tiefen Gefühl des über Menschen, Schicksale, Nichtigkeiten und Zufälle immer wieder fortrollenden, ewigen Lebens durchwehte Skizze: Auf der



Straße ohne Häuser. Es scheint mir, daß Bötticher in dieser Novelle, vielleicht ohne sich dessen bewußt zu sein, auf eine ganz neue Kunst gestoßen ist, die ihre eigenen formalen und psychologischen Bedingungen hat und eminent viel von dem, was einer Kunst der Zukunft, die verschieden sein soll von der der Vergangenheit, Atem, Leben und Notwendigkeit geben wird. Heinr. Otto

Siegfried Trebitsch, Der Tod und die Liebe. Novellen. S. Fischer, Berlin. 3.00, geb. 4.00. — Wie unsere hastige, zeitarme Zeit, neigt auch die Kritik von heute zum schnellen Abstempeln, Einreihen, Katologisieren: „Der kann das .. . so, schön, ... also hinein mit ihm in diese Rubrik". Wenn auch dabei ein Stück Individualität verloren geht, was tut es?! So ging es Trebitsch, den man als Shaw-Übersetzer schätzte (Ich nicht! Der Herausgeber.) und als Selbstschaffenden unterschätzte. Er hat sich aber durch Teilanerkennung nicht beirren lassen und schenkt uns heute auf der Höhe seines abseitigen Sucherweges ein Bündel problematischer Novellen, die den Adel reifer Könnerschaft tragen. Todüberwindung, Schuldentsühnung, Menschheitserhöhung heißen die Ziele, zu deren Toren dieses Buches stille Helden eingehen. Trebitschs Kunst naht sich uns mit den feinen, linden Arzteshänden seelenkundiger Kultur, zwanglos umwallt vom Faltenwurf edel-gepflegter Stilistik. In „Richard II." ist ein unendlich diffiziler, psycher Vorgang mit überzeugendster Kraft gemeistert. Fritz Ernst-München

Ludwig Thoma, Die Sippe. Schauspiel. Alb. Langen. 2.00. geb. 3.00. Das neue Stück Thomas ist eine Art Ibsen für die Familie. Es behandelt in recht subalterner Weise die Geschichte einer seelisch „hochstehenden" Künstlerin, die mit einem Spießer verheiratet ist, und von der ehrenwerten Sippschaft des Mannes und schließlich auch von diesem selbst allmählich aus dem Hause geekelt wird. Über derartige Familiendramatik sich aufzuregen ist kein Grund vorhanden, und die schwächliche, in den satirischen Partien recht salzlose Ausführung ist nicht besonders dazu angetan, das Interesse an den Vorgängen zu heben. Es ist schwer verständlich, wie der Dichter der „Medaille" und der „Lokalbahn" zu derlei saft- und kraftlosen Mittelmäßigkeiten herabsinken konnte. Heinr. Otto

Christian Staun, Lehrjahre in der Gosse. S. Fischer. 4.00, geb. 5.00. Dieser Proletarierroman ist ein menschliches Dokument von so überzeugender Echtheit, wie sie der Naturalismus, dem der Verfasser als ein verspäteter Nachzügler angehört, nicht viele hervorgebracht hat. Mit der trockenen Sachlichkeit einer Chronik, ohne künstliche Monumentalisierung und symbolisierende Bedeutsamkeitssucherei, wird hier am Faden einer Jugendentwickelung ein Querschnitt durch ein Proletariermilieu gegeben, der von einer tiefen und illusionslosen Kenntnis der proletarischen Seele zeugt. Das wertvollste aber an dem Roman ist das starke, verhaltene Mitgefühl, aus dem heraus diese Menschen gezeichnet sind, und das die Kraßheiten des Stoffes in einer Weise durchwirkt, die es verhindert, daß diese fortgesetzte Malerei in grau schließlich ermüdend, abstumpfend wirkt. Heinr. Otto





EINE AUSWAHL NEUER BÜCHER

Philosophisches

Bergson, H. Das Lachen. E. Diederichs. 3.00.

Sören Kierkegaard und die Philosophie der Innerlichkeit von Th. Haecker. J. F. Schreiber. 2.00.

Mulford, Pr. Der Unfug des Lebens. A. Langen. 1.50, geb. 2.50. „Erschien soeben als Gegenstück zu des Verfassers bekanntem Büchlein ‚Der Unfug des Sterbens'."

Schnitzer, Prof. Dr. Jos. Savonarola im Streite mit seinem Orden und mit seinem Kloster. J. F. Lehmann. 3.00.

Der Wanderer. Ein Buch für Freie und Führer von Joh. Seiffert. B. Behr. 7.50, geb. 10.00. „Eine Stellungnahme zu den großen Menschheits- und Menschenfragen."

Volkelt, Joh. System der Ästhetik. 3. Bd. C. H. Beck. 10.50.

Briefe Memoiren Biographien

Feddersen, H. P. Kriegstagebuch 1813/14. Mit 140 Wiedergaben seiner Bilder. Meyer & J. Geb. 6.00.

Mutter und Sohn. Intime Briefe Maria Theresias und Josefs II. Karl Curtins. 5.00, geb. 6.50.

Die Briefe der Marquise von Pompadour. Mit Illustrationen von Scheurich. G. Müller. 10.00, in Halbperg. 14.00.

Sohnrey, Heinrich. Die Lebendigen und die Toten, Erlebnisse eines Einsamen. Deutsche Landbuchhandlung. 3.00, geb. 4.00.

Ernst von Wildenbruch. Von Prof. Berth. Litzmann. 1. Bd. Grote. 8.00, geb. 10.00. „Dieser erste Band umfaßt die Zeit von 1845—1885."

Geschichte Zeit- und Kulturgeschichte

Brieger, Prof. Th. Die Reformation. Ullstein. Geb. 5.00.

Delbrück, Prof. H. Regierung und Volkswille. G. Stilke. 2.00.

Deutschland unter Kaiser Wilhelm II. 1. Buch. Deutsche Politik von B. Fürst von Bülow. Reimar Hobbing, 3 Bde. Subspr. 40.00.

Fuchs v. Kind. Die Weiberherrschaft in der Geschichte der Menschheit. Mit über 700 Abbildungen. A. Langen. Geb. 40.00.

Gothein, M. L. Geschichte der Gartenkunst. E. Diederichs. 2 Bde. 40.00, geb. 48.00. „1. Bd.: Von Ägypten bis zur Renaissance. 2. Bd.: Von der Renaissance bis zur Gegenwart."

Kühnemann, E. Vom Weltreich des deutschen Geistes. C. H. Beck. 7.00.

Lenôtre, G. Das revolutionäre Paris. E. Reinhardt, München. 4.00, geb. 5.00. „Schilderung von Menschen und Schauplätzen der großen Revolution."

Mauclair, C. Florenz. Mit 84 Bildbeigaben. 12.00, in Halbleder 16.00.

Spahn, Dr. M. Deutsche Lebensfragen. Kösel. 2.50, geb. 3.50.

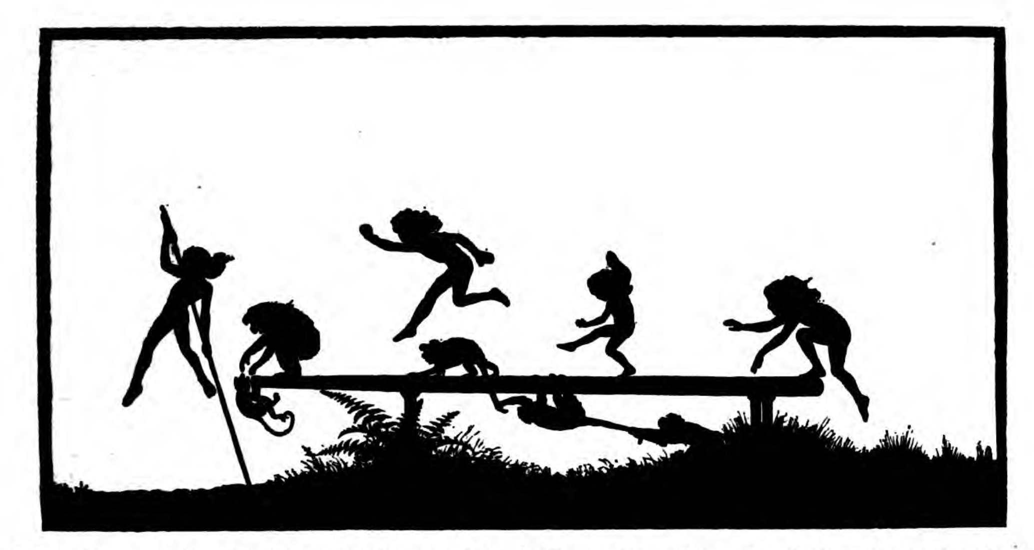
Tornius, Valerian. Salons. Bilder gesellschaftlicher Kultur aus fünf Jahrhunderten. 2. Bd.: Rokoko, Empfindsamkeit, Romantik. Klinkhardt & Biermann. Geb. 5.00.

Bildende Kunst

Neue französische Malerei. Ausgew. von Hans Arp. Verlag der weißen Bücher. 2.50. „Über die wesentlichsten nachimpressionistischen französischen Maler."

Brandenburgische Gläser. Mit 40 Lichtdrucktafeln. Hersg. von Dr. R. Schmidt. Verlag für Kunstwissenschaft. Geb. 40.00.

Hamann, R. Die deutsche Malerei im 19. Jahrh. Mit 257 Abbild. B. G. Teubner. Geb. 6.00.



Heidrich, Ernst. Vlämische Malerei. Mit 200 Bildern. E. Diederichs. Pappbd. 6.00, Leinen 7.00.

Heinr. Natter. Leben u. Schaffen eines Künstlers. Verlag für Sachliteratur. Geb. 15.00. „Monographie über den österr. Bildhauer Natter."

Larsson, Carl. Andrer Leute Kinder. Mit 32 farbigen Aquarellen und reichillustr. Text des Künstlers. B. Cassirer. 20.00.

Romane Novellen Erzählungen

Baum, Oskar. Die böse Unschuld. Rütten & L. 3.50, geb. 4.50. „Ein jüd. Kleinstadtroman."

Gautier, Th. Mademoiselle de Maupin. G. Müller. Geb. 20.00. „Roman mit Lithographien von Walser."

Halali. Die schönsten Jagdgeschichten der Welt. Geleitwort v. H. H. Ewers. G. Müller. 4.00, geb. 5.00,

Das Grauen. Unheimliche Geschichten von E. T. A. Hoffmann. W. Borngräber. Geb. 3.00.

Kirbekucha. Ein lustiges Schwabenbuch. Hersg. von Martin Lang. Julius Hoffmann. 2.00.

Das Meisterbuch. Hersg. von Hermann Hesse. Deutsche Bibliothek. Geb. 1.00.

Nagrodskeja, E. Die bronzene Tür. Eine Liebesgeschichte voll verworrener Leidenschaft. Borngräber. 4.00, geb. 5.00.

Ratzel, Chr. O. Straßburg. Fr. W. Grunow. 3.00, geb. 4.00. „Elsässischer Roman."

Schickele, R. Die Leibwache. Verlag der weißen Bücher. 3.00, geb. 4.00.

Gedichte

Brandenburg, Hans. Italische Elegien. G. Müller. 3.00, geb. 5.00.

Gjellerup, K. Ausgewählte Gedichte. C. A. Koch, 2.00, geb. 2.40.

Rennefeld, Otto. Des Lichtes Melodie. Gedichte. Oesterheld & Co. 3.00, geb. 4.00.

Stadler, Ernst. Der Aufbruch. Gedichte. Verlag der weißen Bücher. 3.00, geb. 4.00.

Rabindranath Tagore. Hohe Lieder. Buchausstattung von Marcus Behmer. K. Wolff. 2.50, geb. 3.50. „Tagore erhielt zum allgemeinen Erstaunen den Nobelpreis."

Zech, Paul. Die eiserne Brücke. Neue Gedichte. Verlag der weißen Bücher. 3.00, geb. 4.00.

Dramen

Hauptmann, Gerhart. Der Bogen des Odysseus. S. Fischer. Luxusausgabe 25.00.

Lange, Sven. Frau Majas Rache. Komödie. A. Langen. 2.50.

Musik

Die Erinnerungen an Beethoven. Von Fr. Kerst. J. Hoffmann. 12.00, geb. 15.00.

Luigi Cherubini. Sein Leben und seine Werke. Von R. Hohenemser. Breitkopf & Härtel. 10.00, geb. 12.00.

Hartog, Dr. J. Richard Wagner. J. M. Meulenhoff. Geb. 1.50.

Mozart. Sein Leben und seine Werke. Von Arthur Schurig. 2 Bde. mit 55 Lichtdrucktafeln. Insel. 24.00, in Halbleder 30.00.

Literaturgeschichte Essays

Berger, Alfred Freiherr v. Gesammelte Schriften. Bd. 2 und 3. Deutsch-Österreichischer Verlag. Bd. 2 3.50, geb. 4.50. Bd. 3 4.50, geb. 6.00.

Blei, Franz. Landfahrer und Abenteurer. G. Müller. 3.00, geb. 4.00.

Goethe als Persönlichkeit. Berichte und Briefe von Zeitgenossen. Ges. v. Heinz Amelung. G. Müller. 6.00, geb. 7.50.

Reik, Dr. Th. Arthur Schnitzler als Psycholog. J. C. C. Bruns. 4.00, geb. 5.00. „Schnitzler selbst bezeichnet diese Ausführungen als das Tiefste, was er je über sich gelesen hat."

Röhl, Dr. H. Geschichte der deutschen Dichtung. B. G. Teubner. 2.50 u. 3.00.

Geographie Reisen

Beeh, René. Malerbriefe aus Algerien mit sechzig Zeichnungen. Müller & Rentsch.

Hosséus, Dr. C. Durch König Tschulelongkorns Reich. Strecker & Schröder. 15.00. „Bericht einer deutschen Siamexpedition; mit 125 Abb."

Thorbecke, M. P. Auf der Savanne. Mittler & S. 4.00, geb. 5.00. „Tagebuch einer Kamerun-Reise, mit 16 Bildern und Abbildungen im Text."

Trojan, Johannes. Fahrten und Wanderungen. A. Schall. 3.00, geb. 4.00.

Naturwissenschaften

Ewald, C. Vier feine Freunde und andere Geschichten. Franckh. Geb. 4.80. „Naturw. Märchen mit Bildern."

Marx, Arno. Seltsame Käuze. Geschichten aus dem Tierleben. Franckh. Geb. 1.50.

Englische Bücher

Art annuals (the). Collected edit., including war artists. 21 sh. net.

Brown, M. E. — Dedications: an anthology of the forms used from the earliest days of bookmaking to the present time. 8vo. 10 sh. 6 d net.

Cleveland, Grover. The Venezuelan controversy. Gr. 8vo, pp. 128. 4 sh. 6 d net.

Dawbarn, C. Y. C., — Uncrowned: a story of Queen Elizabeth and the early life of Francis »Bacon« as told in his secret writings and in other contemporary records of her reign. 4to. pp. 204. 5 sh. net.

Delmer, F. S. English literature: from »Beowulf« to Bernhard Shaw. 8vo. 2 sh. 6 d. net.

Fawkes, Alfred. Studies in Modernism. 8vo. pp. 480. 10 sh. 6 d net.

Green, Samuel Swett. The Public library movement in the United States, 1853 bis 1893. 8vo. 10 sh. 6 d net.

Hart, A. B., ed. Social and economic forces in American history, from the American Nation: a history. 8vo. 6 sh. net.

Lowel, A. Laurence. Public opinion and popular government. Cr. 8vo. 9 sh. net.

Munro, H. H. (Saki). When William came: a story of London under the Hohenzollerns. Cr. 8vo. pp. 322. 6 sh.

Salaman, Malcolm C. The great painter-etchers from Rembrandt to Whistler. Edit. by Chas. Holme. Folio. 7 sh. 6 d net., swd. 5 sh. net.

Vickers, Kenneth H. England in the later middle ages. 8vo. pp. 558. 10 sh. 6 d net.

Whitehouse, John Howard. A National system of education. 8vo. pp. 102. 2 sh. 6 d net.

Französische Bücher

Albert Ier de Monaco. La Carrière d'un Navigateur. Gr. in-8 avec 150 gravures. 20 Fr., Rel. 30 Fr.

Collignon, Max. Le Parthénon. In-4 avec 22 pl. et grav. 20 Fr., Rel. 30 Fr.

Granger, E. Les Merveilles de la France. In-4 avec 400 phot. 20 Fr. cart. 25 Fr. Rel. 30 Fr.

Maspero, G. Essais sur l'Art égyptien. In-4 avec 96 ill. et 6 pl. 25 Fr. Rel. 30 Fr.

Musset, A. de. La Nuit vénitienne. Les Caprices de Marianne. Fantasio. Illustrés par M. Brunelleschi. In-4 avec 20 grav. 30 Fr. Edition de luxe. 500 ex. sur japon à 50 Fr.

Rooses, Max. Flandre. In-16 avec grav. Cart. 7 Fr.

Whistler. Sa vie et son œuvre. In-8, avec 2 pl. en couleur et 76 grav. Cart. 25 Fr.

Loliée, Frédéric. Rêve d'Empereur. Napoléon III. In-8 avec 15 ill. 7 Fr. 50.

Daudet, Léon. La Fausse étoile. In-12. 3 Fr. 50.

Hermant, Abel. Le Joyeux garçon. In-12. 3 Fr. 50.

Proust, Marcel. Du Côté de chez Swann. In-12. 3 Fr. 50.

Régnier, H. de. Le Plateau de laque. In-12. 3 Fr. 50.

Die Titelzeichnung dieses Heftes ist dem Abreißkalender „Kunst und Leben" entnommen (Verlag Fritz Heyder, Berlin 3.00), der gute Originalzeichnungen moderner Künstler enthält. Die Schattenbilder auf den Seiten der Bücherlisten sind von Wilhelm Diefenbach, der kürzlich in Capri gestorben ist; diese ganz entzückenden Arbeiten sind als Wandfriese bei B. G. Teubner in Leipzig erschienen; großes Format je 4.00, kleineres je 1.00.





Anfang Dezember erschien:

Die Bibel

Eine moderne Bearbeitung und Nachdichtung von Paul Kaegi

Eine Welt trennt uns von Luther: ihm war die Bibel Gotteswort, uns ist sie Literatur / Wir aber wollen genießen, wir wollen uns ungetrübt freuen an großer Dichtung / Wir wollen eine Bibel, die singt und sagt vom Werden eines Volkes, die seine Blütezeit verherrlicht und seinen Untergang bekämpft, die uns die herrlichen Erzählungen lebendig vor uns erstehen läßt. / Kaegi der Theologe kannte den Stoff, Kaegi der Dichter erkannte ihnen. Erstaunt steht man vor der herben Monumentalität dieser Geschichten, hinreißend wirkt der Schwung und der Rhythmus der Dichtung.

Wahrhaftig eine Bibel, die man liest.

Professor F. H. Ehmcke überwachte die Drucklegung. Das Werk wurde in seiner neuen Fraktur gesetzt und der Preis konnte trotz der sorgfältigen Ausstattung niedrig gehalten werden. Das Buch kostet 5.50 Mark in Pappband, 7.50 Mark in Leinenband, 12.50 Mark in Ganzpergergament- und Luxusausgabe auf Bütten (Nr. 1—100) in handgebundenen Bänden 25 Mark.

Ausführlicher Prospekt mit Textproben gratis

Delphin-Verlag München



Das Jahresabonnement des Bücherwurms kostet 2 Mark, Liebhaber-Ausgabe 6 Mark.
Alle Sendungen sind an den Herausgeber Walter Weichardt in Dachau zu richten. Verantwortlich für den Inhalt und Inserate ist der Verleger W. Blumtritt-Weichardt in Dachau. / Gedruckt in der Hof-Buch- und -Steindruckerei Dietsch & Brückner in Weimar

Der Bücherwurm

Eine Monatsschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von Walter Weichardt

Fünftes Heft des 3. Jahrgangs

Februar 1914

Verlag des Bücherwurms

Schwärmende Herzen

Wir haben das Jubiläum der Tage von 1813 gefeiert. Eine Menge Urkunden: Briefe aus dem Felde, Kriegslieder, Proklamationen wurden neu gedruckt und neu herausgegeben. Biographien Yorcks und Scharnhorsts, Analysen Napoleons, Statistiken der Opfer an Gut und Leben wurden veröffentlicht, Denkmäler enthüllt, Ansprachen zum Preise der Vorfahren gehalten. So entstand in uns (und sollte entstehen) die Vorstellung, als ob die damalige Zeit eine von Grund aus männliche, allgemein heldenhafte, wesentlich auf Krieg gestimmte Zeit gewesen sei. Aber wenn man genauer blickt, so entdeckt man mit Erstaunen einen Menschenschlag, der eigentlich der „Tat" durchaus abhold war, der, ganz nach Innen gewendet, seine Begierde nach Abenteuern poetisch und spekulativ befriedigte und der, beinahe übersensibel und weibisch, sich am liebsten in das Fluten nur imaginativer Leidenschaften warf. Und man begegnet wieder einmal dem Rätsel unseres deutschen Rassecharakters: das innere Leben steht im vollen Gegensatz zur Gebärde äußerer Lebensbewältigung.

Die ganze Zeit vom Auftreten Klopstocks bis zur literarischen Regentschaft Tiecks, d. h. also die Zeit etwa von 1770—1830, ist in der Wurzel eine wesentlich sentimentale und biedermeierliche. So, wie Klopstock an seine Meta Moller schrieb, überschwenglich, empfindsam, metaphysisch, schrieben der Gefühlsrichtung nach auch noch die Menschen der Romantikerzeit, also die, über welche die pathetisch-modernen Geschehnisse der Befreiungskriege hinweg gebraust waren. Man sieht das sehr deutlich aus der Liebesbriefsammlung, die Camill Hoffmann aus zwei Jahrhunderten europäischer Kultur mit geschmackvollem Urteil zusammengestellt hat. Sie gehören alle in die gleiche große Familie gefühlsopfernder Enthusiasten: die Karschin und Gleim, Schiller und Lotte, Goethe und Frau von Stein, Hölderlin und Diotima, Brentano und Sophie Mereau, Gentz und Fanny Elßler. Der Charakter der Epoche hebt sich doppelt genau ab, wenn man die Art des Briefverkehrs vorher (die Aufklärungsepoche) und nachher (die Märzstürme) zum Vergleich heranzieht.

Es ist hier nicht der Ort, eine pragmatische Auslegung und Begründung dieser Zeitseele um die Wende des 18. Jahrhunderts zu geben. Wir wollen nur ein paar Stationen innerhalb ihrer eigenen Entwicklungsweise andeuten. — Das „Empfindsamsein" begann mit der Entstehung des Naturgefühles, ein Gefühl, das die Jahrhunderte vorher nur sehr rudimentär, und eher logisch als intuitiv in sich getragen und gepflegt hatten. Ein sehr aufschlußreiches Dokument dieses Gefühlszustandes ist die Lebensgeschichte des Franz Xaver Bronner von ihm selbst erzählt und neu herausgegeben von Oskar Lang. Der gute Bronner ist gewiß kein Originalgenie: seine Art zu sehen, zu schreiben und überhaupt sich gegen das Leben zu stellen ist nachgebildet dem Vorgange eines Geßner, Haller, Brokes. Aber doch zeigt sich hier und da: in den Betrachtungen, den Selbstbeichten, den Andachtsstimmungen vor einem abendlichen Fluß, einem blühenden Garten eine Fähigkeit sich erschüttern zu



lassen, die gegen das Abgeklärt-Anakreontische seiner Vorgänger sich bestimmt abhebt und auf die nachfolgende Literatur bestimmend hinweist. Schon um vieles stärker begegnen wir der Empfindsamkeit in dem Leben und den Schriften der Susanne von Klettenberg, Goethes Schöner Seele, die Heinrich Funk uns dadurch wieder vertraut zu machen sucht, daß er ihre Bekenntnisse, Schriften und Briefe im Inselverlage neu herausgibt. Die Empfindsamkeit der Klettenberg war anfangs rein idyllischer Natur und derjenigen Bronners und seiner Genossen entschieden ähnlich. Aber allmählich färbt der Zeitgeist sich dunkler und tragischer; und die Klettenberg wandelt sich um zur christlichen Mystikerin, die mit den Begriffen Glaube und Sünde sich theologisch und gefühlsmäßig eine bewegte und innige Herzenswelt auferbaut. Wie überschwenglich man selbst in der Alltäglichkeit verkehrte, zeigt der wundervolle Anfang eines ihrer Briefe an Karl von Moser: „An einem stillen Empfindungsvollen Abend, wo der Mond, jupiter und die Prächtige venus, in Namenloser Majestät am Firmament funklen und mir Jehova! mit starker Stimme in mein schmelzendes Herz rufen, überlese ich einmahl wieder Ihre beyde letzte Brieffe, mein Theuerster Freund ..." Alsdann kommt Goethe, der das Schwärmerische und Tränenselige der Epoche am kennzeichnendsten erlebte, es am typischsten und reifsten im Kunstwerke seines Werther aus sich herausstellte. Jene sehr kritische Lebenslage, da er in Wetzlar Lotte Buff, die Gattin Kestners liebte, wird durch einen Briefband in einen organisch anschaulichen Zusammenhang gebracht, den Dr. Eduard Berend herausgibt: „Goethe, Kestner und Lotte". Der Band als solcher eröffnet eine Reihe, die in Einzel-Briefzusammenstellungen die wechselnden Verhältnisse Goethes zu Persönlichkeiten seiner Zeit abstecken soll. In Hinsicht darauf, daß die Sammlung ein Musterbeispiel künstlerisch wirkender Philologie ist, und in Hinsicht darauf, daß die meisten der hier zur Veröffentlichung geplanten Briefwechsel heute in schwer zugänglichen oder kaum bekannten Ausgaben versteckt sind, ist das Unternehmen Wissenschaftlern wie Laien aufs wärmste zu empfehlen. Derselbe Dr. Eduard Berend hat auch einen Band zeitgenössischer Berichte über die Persönlichkeit Jean Pauls gesammelt; auch dieses Werk ist mustergültig nach philologischer Seite hin. Wer nicht Germanist oder sonstwie Jean Paul-Spezialist ist, der wird das Buch trotzdem nicht weniger lebensvoll finden: die ganze Kulturstimmung der Epoche, das Innere der Stuben, die gelehrten Kaffee- und Punschkränzchen in Heidelberg (Voß, Hegel, J. Paul) es bildet sich neu vorm geistigen Auge. Man kann sagen, daß das Buch die ideale Biographieform ist; um wie viel blasser und trockener wirken historische Berichtbiographien, wo das hier lebensvoll Ausgebreitete in zweiter, ausgezogener, zu Folgeschlüssen gruppierter Form dem Leser vorgesetzt wird. Dies ist das Verfahren Wolfgang Müllers von Königswinter, der alte Dokumente fleißig durchstudiert hat und mosaikisch zusammenleimend ein als Roman gemeintes Bild derer im „Hause Brentano" gibt. So verläßlich das Buch in seinen literarischen Daten, in seiner Fülle zeitgenössischen „Colorits", seiner lücken-



Oh perdez cette indifférence, et vous connoîtrez le vrai bien

T. I. pag. 85.

Entsage dieser Gleichgültigkeit so wirst du die wahre Glückseeligkeit kennen ler-nen.

losen Aufzählung aller irgendwie hereinspielenden Literaturpersönlichkeiten sein mag, als Ganzes vermag es die geistige und nun in die nationale Romantik sich drehende Schwärmerstimmung von damals nicht zu verlebendigen. Dieses vielmehr leisten wieder die beiden Tagebuchbände der Adele Schopenhauer, rührende Dokumente eines einsamen, in häuslichem Unfrieden sich seelisch verbrauchenden Mädchens, das, so lange es lebt, von einem Lützower Reiteroffizier träumt, den sie 1812 im Parke von Tiefurt mit Ottilie von Pogwisch vor den Franzosen rettete, und der nicht daran denkt, sie wieder zu lieben. Von den menschlichen Akzenten abgesehen ist die Veröffentlichung bedeutsam um der interessanten Tatsächlichkeiten willen: man sieht die Kabale um Goethe herum, sieht die pekuniär und geistig mißliche Stellung Arthur Schopenhauers zu seiner Mutter, sieht den Bravourvorleser Ludwig Tieck im Dresdner Kreise seiner Anbeter und tausend andere Momente, aus denen die Zeit sich bildete, die so ferne ist und doch erst hundert Jahre zurückliegt. So widersprechend aber beides ist: gleichzeitige Hochblüte der Innerlichkeit auf sentimentalem, dichterischem, philosophischem Gebiete und eine äußerste Kraftleistung kriegerischer Art — wir sollen die Ära von 1813 nach diesen beiden Richtungen einschätzen und entfernt davon, die eine Temperamentäußerung auf Kosten der anderen herauszustreichen, vielmehr stolz und ehrfürchtig vor dem Reichtum und der psychologischen Spannungsweite deutschen Geistes sein. / Fr. M. Huebner



Klopstock an Meta Moller. Braunschweig, den 20. Juli, früh um 10. [1742]
Gestern erwartete ich mit Gewißheit einen Brief von Dir, mein Klärchen; ich dachte, daß ihn Gisecke, der diesen Morgen schon bei mir gewesen ist, mitbringen würde. Wenn Du nur nicht krank bist! welche tiefe Sorge für mein Leben! Ach, mein Klärchen, wenn Du wüßtest, wie ich bis zum Aufbruch des Tags aufgewesen bin, wie ich um Dich geweint, für Dich gebetet habe! Die ganze, unaussprechliche Liebe dieser geweihten Nacht will ich Dir, sobald ich dich wiedersehe ganz erzählen. Und du

würdest mich, allein um dieser Nacht willen, lieben, ewig mit Deinem ganzen liebevollen besten Herzen lieben, wenn Du mich auch noch nicht liebtest. Meine einzige, meine teure, meine, meine Moller. — — Wie kann ich es aussprechen? wie sehr und wie ewig bin ich Dein! Und diese hohe, diese weitaussehende Empfindung, dieser Gedanke der Ewigkeit, wie ohne Namen ist sie, und wie sehr dies selbst alsdann, wenn ich bei Dir bin und soviel sage und soviel verstanden werde. — Du aber, Großer, Großer, Unaussprechlichster, Namenlosester unter allen Deinen namenlosen Wundern, Du, dessen Allgegenwart dicht um mich her ist, und vor dem ich mein stilles, volles Auge bedecke, laß die leben, die schon oftmals der Inhalt meines Gebets war, und die du schon so oft für mich leben ließest. Wie jauchzend (doch kann ich dir jauchzen?) so laß dich denn nur bei deinem höchsten und teuersten Namen: Schöpfer, glücklicher Erschaffener! mit der ganzen Seele nennen, die du mir gegeben hast!...

Meine Teure, meine Einzige, ich würde hier nicht abbrechen, wenn mich nicht eine sanfte, schauervolle Empfindung hielte, jetzt weiter nichts mit irgendeinem Erschaffenen zu reden...

Aus F. X. Bronner, Ein Mönchsleben aus empfindsamer Zeit

Ein junger Mann, den ich schon in Dillingen so genau kannte, daß er mir alle Liebesbriefchen seines Mädchens zu lesen gab, besuchte mich öfters auf meinem Zimmer und ging mit mir aufs Feld spazieren. Wenn ich an einem Busche saß und dichtete, so bemächtigte er sich gern meines Fernrohrs, bestieg eine nahe Anhöhe und genoß dort der Aussicht über einen Garten hin nach dem Landhause einer adeligen Herrschaft, bei der seine Geliebte als Kammerjungfer in Stellung stand. Stundenlang konnte er lauschen und dem antwortenden Mädchen zuwinken. Die Briefe, die ich gelesen hatte, zeugten von dem Witze und der Herzlichkeit Lenorens. Sie hatte sich nicht wenig durch Lektüre gebildet und wußte sehr artig zu schreiben. So fein und munter sie übrigens war, so zärtlich und aufrichtig hing sie doch an ihrem Jüngling. Zuweilen nahm ich selbst das Fernrohr zur Hand und beobachtete das Mädchen. Ihr Antlitz war ein schönes Oval, lilienweiß, mit einem schwachen Anhauch lieblicher Rosenröte, von lichtbraunen Haaren umwallt und von großen, dunkelbraunen Augen belebt, ihr Wuchs schlank, kaum mittelmäßig hoch mit einem schön gebildeten Busen und schmächtiger Taille. So hatte sie Reize genug, um meinen Augen nicht ganz gleichgültig zu bleiben. So oft ich sie erblickte, saß sie am Nährahmen oder am Fenster mit irgendeiner weiblichen Arbeit beschäftigt und plauderte mit ihrer Gespielin oder trillerte ein Lied, so daß der liebliche Ton über den Garten herüber bis zu meinen Ohren drang. Dies gab mir einen hohen Begriff von ihrer Arbeitsamkeit und vermittels derselben eine sehr vorteilhafte Meinung von ihrer guten Gemütsart. Überdas grüßte sie mich immer sehr freundlich, wenn mich ihr das Ungefähr auf dem Wege entgegenführte. Dadurch wurden wir allmählich

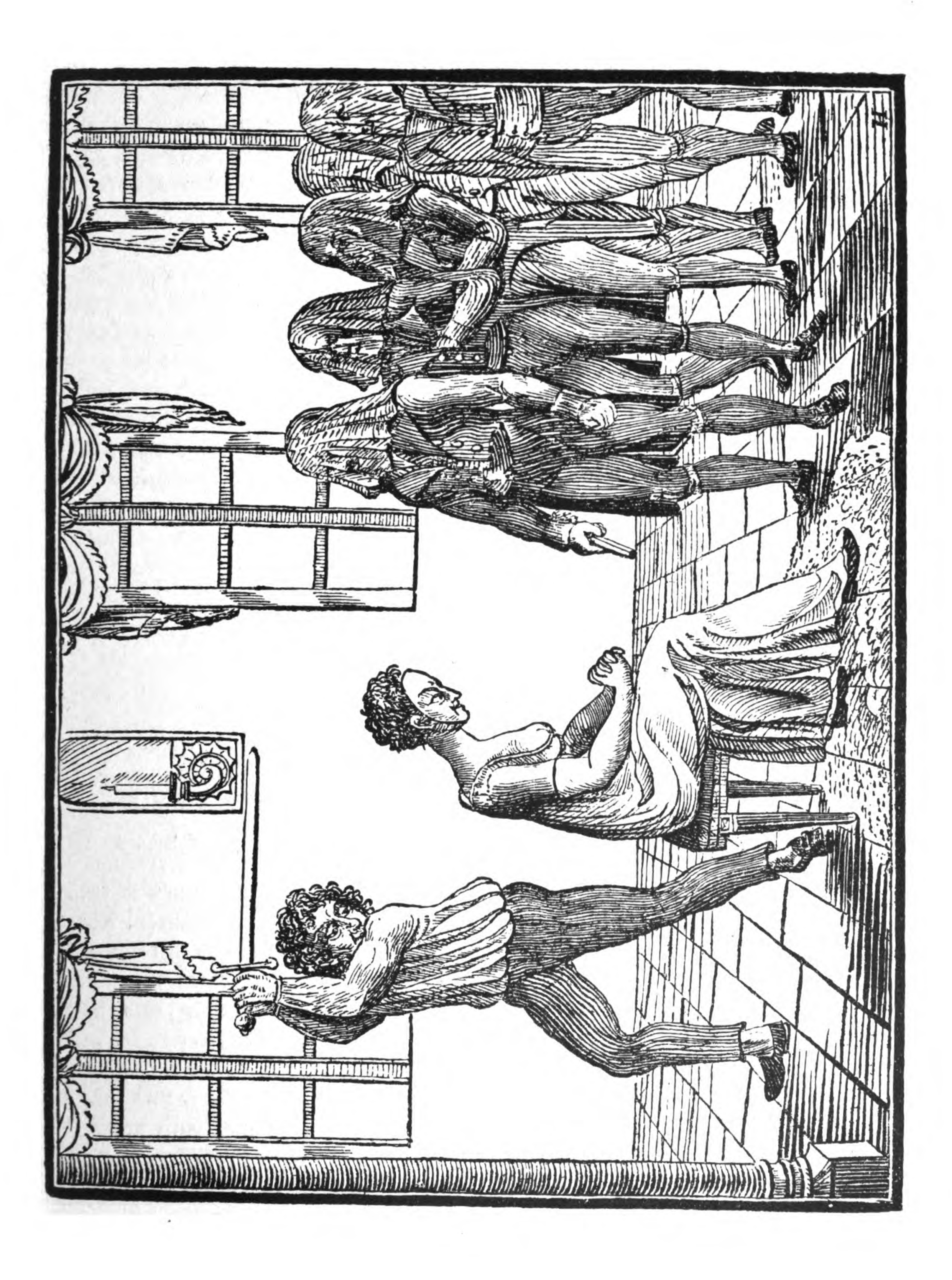
näher miteinander bekannt, so daß ich es wagen konnte, ihr öfters kleine Gedichte zukommen zu lassen, die ich in einem Päckchen über die Gartenmauer warf; sie beantwortete dieselben immer auf die artigste Weise. / Seitdem war ich ein sehr fleißiger Beobachter auf dem Hügel hinter dem Gesträuche. Ich schlug mir einen Pfahl in die Erde, schraubte mein Fernrohr darauf und belauschte oft stundenlang das holde Kind. Bald versuchte ich etwas zu dichten, bald sah ich wieder durch das Fernrohr. Hätte nicht hin und wieder der Anstrich von kokettem Wesen, das sich durch manchen kleinen Zug verriet und dessen Bemerkung sich wider Willen mir aufdrang, meine Wärme abgekühlt, so hätte meine Neigung für Lenoren noch schnellere und größere Fortschritte gemacht. Allein ich bemerkte, daß sie, sobald ihr mein Fernrohr zwischen den Zweigen entgegenglänzte, auf einmal eine sanftere Miene annahm,



fleißiger strickte oder nähte, mehr Munterkeit affektierte, manchmal die Augen zum Himmel erhob und seufzte, ans Fenster trat und zärtliche Liedchen sang, in den Garten ging und im Grase sitzend mit mancher Pantomime Romane las und sich dabei immer stellte, als wüßte sie nichts von meiner Gegenwart, indes doch ihr Auge gar oft unter den Haubenspitzen hervor ganz insgeheim nach meinem Fernrohr schielte. Ich steckte zuweilen ein schwarzes Rohr von Kartendeckel über das glänzende Messing und zog mich tiefer ins Gebüsch zurück, da war sie flugs natürlicher und ungekünstelter, affektierte weder Empfindung noch Wehmut, noch besonderen Fleiß und hüpfte ganz unbefangen im Grünen umher. Dergleichen Züge ließen das Mißtrauen nie ganz aus meiner Seele verschwinden und ich hielt mich immer in einiger Entfernung./Einst an einem Sonntage, da sie meine Anwesenheit kaum vermuten konnte, lauschte ich im Gebüsche auf der Höhe und sah einen Jüngling bei Lenoren im Zimmer, mit dem sie sehr vertraut scherzte. Geschwind steckte ich ein schwarzes Rohr über mein Perspektiv, damit mich der Glanz des Messings im Sonnenschein nicht verraten möchte. Es klopfte mir ängstlich in der Brust. Ich brannte, zu beobachten, was ich nicht zu sehen wünschte. „Sind denn alle Mädchen treulos?" sagte ich entrüstet. Sie saß auf einem Stuhle, er stand neben ihr, die Linke um

ihren Hals geschlungen, ihr Haupt ruhte an seiner Brust. Sie blickte lächelnd zu ihm empor. Er neigte sich hinab, sie zu küssen. O, ich hätte erblinden mögen und doch konnte ich nicht wegsehen! Jetzt stand sie vom Stuhle auf und wiegte sich im Arme des Geliebten tiefer ins Dunkel des Zimmers hin. Ich sah, wie sie sich herzten und küßten und dann verschwanden. Ach, wie viele schmerzliche Empfindungen durchkreuzten sich da in meinem Herzen! Ich riß das Fernrohr vom Pflocke und lief davon. Am Ufer des Lechstroms irrte ich umher. Lange dachte ich nichts Deutliches, düstere Phantasien jagten sich durch meinen Kopf. Bald fühlte ich die Qual, mich in meiner guten Meinung von Lenoren betrogen zu haben, bald sagte ich: „Der ist ein Tor, der mit ernster Neigung an einem Mädchen hängt, flüchtig ist dies Geschlecht, sein Sinn ist unstet, wie Wellen! Sie sind nur zum Scherze und Genusse da! Man muß mit ihnen spielen und ihrer lachen! Achten kann sie nur, wer sie nicht kennt usw." Im Grunde war mein Zustand widernatürlich und schmerzlich, und ich fühlte, daß ein Vorrat süßer Empfindungen vergebens in meinem Herzen schlummerte, ohne Hoffnung, sie jemals durch Erwiderung geweckt und erhöhet zu sehen!

Die Geschichte „Heimliche Enthauptung" steht in Johann Peter Hebels „Schatzkästlein des Rheinländischen Hausfreundes"; eine vollständige, gediegene und wirklich gelungene Ausgabe dieses Volksbuches ist zum Preise von 10.00 (Umfang über 500 Seiten) im Delphin-Verlag erschienen; die Abbildung auf Seite 137 ist einer von den Holzschnitten, die in der Originalausgabe stehen und von denen die neue Ausgabe etwa 30 bringt; wenn sie auch unbeholfen und technisch mangelhaft sind, so haben sie doch eine ehrliche und reizvolle Nüchternheit und passen ausgezeichnet zum Ton des Buches. Hebels Geschichten und Erzählungen selbst sind einzig, nie übertroffen; die „Heimliche Enthauptung" könnte, leicht geändert, in einem ganz modernen Buche stehen, z. B. in Wassermanns goldnem Spiegel oder in Schäfers Anekdoten; nur daß Hebel schließlich doch besser erzählt, bei allem schuldigen Respekt vor den Artisten Wassermann und Schäfer. — Rosa, Die schöne Schutzmannsfrau. Grotesken von Mynona. Verlag der Weißen Bücher. 3.50 geb. 5.00; diesem Buche ist die Groteske vom Magazinverwalter Waldherr entnommen. Die Zeichnung auf Seite 139 von Kubin der illustrierten Ausgabe von E. Th. A. Hoffmanns Nachtstücken. Verlag: Georg Müller, geb. 5.00.



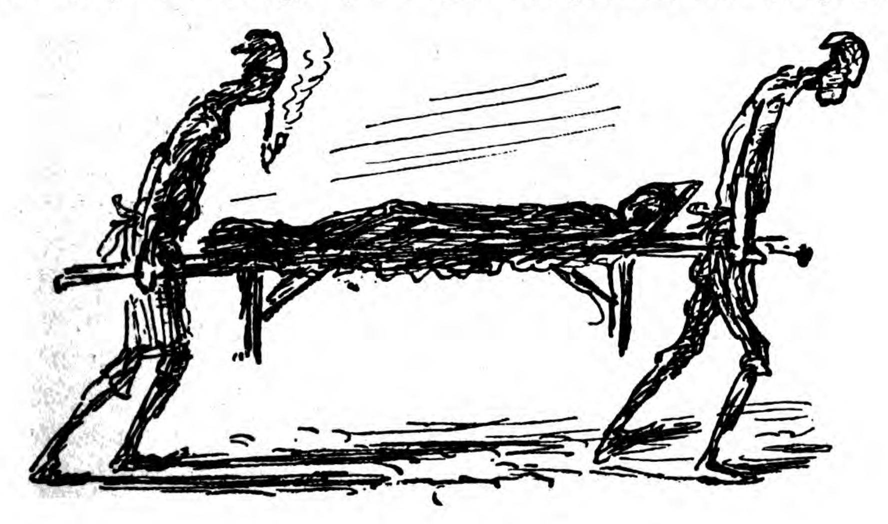
Heimliche Enthauptung

Hat der Scharfrichter von Landau früh den 17. Juni seinerzeit die sechste Bitte des Vater Unsers mit Andacht gebetet, so weiß ich's nicht. Hat er sie nicht gebetet, so kam ein Brieflein von Nanzig am geschicktesten Tag. In dem Brieflein stand geschrieben: „Nachrichter von Landau! Ihr sollt unverzüglich nach Nanzig kommen und Euer großes Richtschwert mitbringen. Was Ihr zu tun habt, wird man Euch sagen und wohl bezahlen.“ – Eine Kutsche zur Reise stand auch schon vor der Haustüre. Der Scharfrichter dachte: Das ist meines Amts, und setzte sich in die Kutsche. Als er noch eine Stunde herwärts Nanzig war, es war schon Abend, und die Sonne ging in blutroten Wolken unter, und der Kutscher hielt stille und sagte: „Wir bekommen morgen wieder schön Wetter,“ da standen auf einmal drei starke, bewaffnete Männer an der Straße, die setzten sich auch zu dem Scharfrichter und versprachen ihm, daß ihm kein Leids widerfahren sollte. „Aber die Augen müßt Ihr Euch zubinden lassen;“ und als sie ihm die Augen zugebunden hatten, sagten sie: „Schwager, fahr zu.“ Der Schwager (das ist der Kutscher) fuhr fort und es war dem Scharfrichter, als wenn er noch gute zwölf Stunden weiter wäre geführt worden, und konnte nicht wissen, wo er war. Er hörte die Nachteulen der Mitternacht; er hörte die Hähne rufen; er hörte die Betglocken läuten. Auf einmal hielt die Kutsche wieder still. Man führte ihn in ein Haus und gab ihm eins zu trinken und einen guten Wurstwecken dazu. Als er sich mit Speise und Trank gestärkt hatte, führte man ihn weiter im nämlichen Haus, Tür ein und aus, Treppe auf und ab, und als man ihm die Binde abnahm, befand er sich in einem großen Saal. Der Saal war zwar ringsum mit schwarzen Tüchern behängt und auf den Tischen brannten Wachskerzen. Der Künstler aber, der nebenstehende Abbildung dazu verfertiget hat, sagt, es sei besser, er lasse das Tageslicht hinein, der Scharfrichter sehe alsdann auch besser zu seinem Geschäft. Denn in der Mitte saß auf einem Stuhl eine Person mit entblößtem Hals und mit einer Larve vor dem Gesicht und muß etwas in dem Mund gehabt haben, denn sie konnte nicht reden, sondern nur schluchzen. Aber an den Wänden standen mehrere Herren in schwarzen Kleidern und mit schwarzem Flor vor den Angesichtern, also daß der Scharfrichter keinen von ihnen gekannt hätte, wenn er ihm in der andern Stunde wieder begegnet wäre, und einer von ihnen überreichte ihm sein Schwert mit dem Befehl, dieser Person, die auf dem Stühllein saß, den Kopf abzuhauen. Da ward's dem armen Scharfrichter als wenn er auf einmal im eiskalten Wasser stünde bis über's Herz, und sagte, das soll man ihm nicht übel nehmen. Sein Schwert, das dem Dienst der Gerechtigkeit gewidmet sei, könne er mit einer Mordtat nicht entheiligen. Allein einer von den Herren hob ihm aus der Ferne eine Pistole entgegen und sagte: „Entweder, oder! Wenn Ihr nicht tut, was man Euch heißt, so seht Ihr den

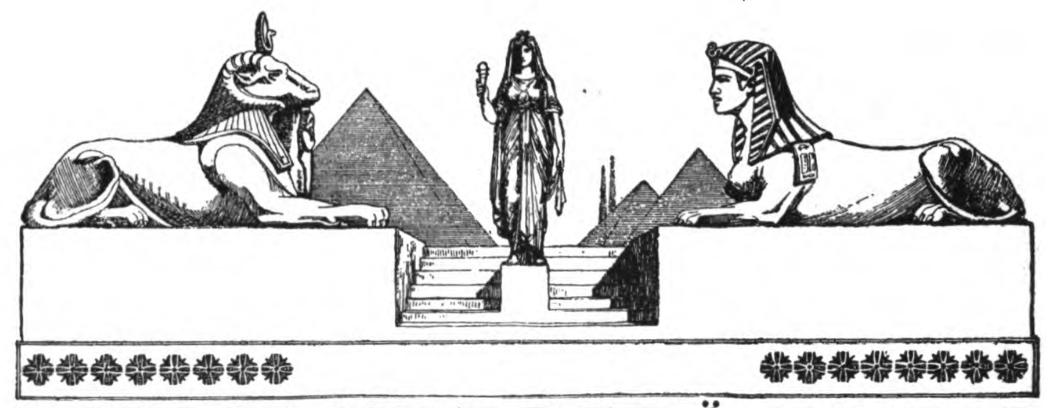
Kirchturm von Landau nimmermehr." Da dachte der Scharfrichter an Frau und Kinder daheim, und „wenn's nicht anders sein kann," sagte er, „und ich vergieße unschuldiges Blut, so komme es auf Euer Haupt", und schlug mit einem Hieb der armen Person den Kopf vom Leibe weg. Nach der Tat so gab ihm einer der Herrn einen Geldbeutel, worin zweihundert Dublonen waren. Man band ihm die Augen wieder zu und führte ihn in die nämliche Kutsche zurück. Die nämlichen Personen begleiteten ihn wieder, die ihn gebracht hatten. Und als endlich die Kutsche stillehielt und er bekam die Erlaubnis auszusteigen und die Binde von den Augen abzulösen, stand er wieder, wo die drei Männer zu ihm eingesessen waren, eine Stunde herwärts Nanzig auf der Straße nach Landau und es war Nacht. Die Kutsche aber fuhr eiligs wieder zurück.

Das ist dem Scharfrichter von Landau begegnet und es wäre dem Hausfreund leid, wenn er sagen könnte, wer die arme Seele war, die auf einem so blutigen Weg in die Ewigkeit hat gehen müssen. Nein, es hat niemand erfahren wer sie war und was sie gesündiget hat, und niemand weiß das Grab.

Dem Magazinverwalter Walter Waldherr fiel ein Kronleuchter so geschickt auf die Scheitelbeine, daß er mit der Spitze tief in den Schädel drang und dort aufrecht stecken blieb. Waldherr, von vier Untergebenen gehalten, während fünf sich abquälten, das Ding wieder herauszuziehen, stammelte sterbend: „Achachachachachach rrrrrrrrr." Doktor Berghuhn sagte: „Das Sprechzentrum funktioniert noch rudimentär; mir ist ein großes Licht aufgesteckt." „Nein, ihm," schrien die Unterbeamten; sie meinten den Kronleuchter. — So gehört denn zu Erkenntnis und Witz eine große Mitleidlosigkeit. Und instinktiv rückt der Mensch den Leidenden in eine solche Distanz, daß er Lehren und Heiterkeit aus ihm ziehen könne.







DIE PLASTIK DER ÄGYPTER

Hedwig Fechheimer, Die Plastik der Ägypter. Mit 156 Abbildungen. 4°. Bruno Cassirer Verlag, Berlin. 1914. Preis 10.00 Mk., gebunden 12.00 Mk.

156 gute Tafeln ägyptischer Plastik! Wer wollte die nicht mit Freude begrüßen, zumal die Ausführung in der Regel gut, der Preis des Atlasses mäßig ist. Freilich was das Vorwort an die Spitze stellt (dieses Buch will das beste der ägyptischen Kunst, die heute unmittelbar zu wirken beginnt, zeigen) leistet Frau Hedwig Fechheimers Plastik nicht, konnte es auch nicht leisten. Selbst die viel umfangreichere Auswahl in meinen bei Bruckmann erschienenen Denkmälern ägyptischer Skulptur (an die sich die Verfasserin vielfach angeschlossen hat) konnte nur beanspruchen ‚charakteristische Proben' der Kunstentwicklung zu geben. Neues bringt die Verfasserin fast ausschließlich aus dem Berliner Museum, was an sich durchaus berechtigt ist. Denn sie ist offenbar moderne Berlinerin: ihr Text ist in dem eigentümlichen schillernden Stil geschrieben, der den ästhetischen Kreisen der Berliner Sezession eignet. Modern Berlinerisch ist auch ihre Abneigung, ja ihre Verachtung für die griechische Kunst und die Renaissance; diese und die Spätantike werden S. 29 in bezug auf die Interpretation der Stoffunterschiede in der Plastik ‚unerträglich formlos' gescholten. Die ägyptische Kunst ‚erlag, wie seither fast jede originale Kunst, dem unheilvollen Einfluß des griechischen Stils' (S. 47), der ‚den ägyptischen Stil für immer vernichtete' (S. 59). Kein Wunder, daß Frau Fechheimer sich weigert, die prächtigen frühptolemäischen Köpfe wie Taf. 34/35 als unter griechischem Einfluß entstanden anzuerkennen (S. 469): ‚dagegen sprechen alle Stilkriterien'. Und doch hat sie selbst den einzigartigen, unägyptischen Charakter dieser Plastik besser als irgend jemand formuliert: ‚Die Kunstabsicht, aus der dieser Stil hervorging, erweiterte die Grenzen der Plastik. Man orientiert das plastische Bild genauer am Modell und sucht im mimischen Ausdruck mit der Natur zu rivalisieren. Um den Beschauer momentan zu packen, greift man zu dem zweifelhaften plastischen Mittel, in die durchmodellierte Form scharfe Linien, die Zeichen der Erlebnisse (sic), hineinzugraben. Auf Kosten der Stileinheit wurde der Kopf interessant gemacht: plastisch unmotiviert in diesem Form-

komplex sind das naturalistisch detallierte Ohr und die gezeichneten Stirnfalten; die ornamentale Bildung der Mundfalten widerspricht der durchgefühlten (sic) Plastik des Schädels. . . Es ist die erste entschiedene Abkehr vom Strengplastischen in Ägypten; ein impressionistisches Moment schlich sich endlich auch in diese reservierte und aristokratische Kunst ein, der nur noch die Wahl zwischen Entartung oder künstlerischer Umkehr übrig blieb.'

Hätte Frau Fechheimer sich ebenso liebevoll in die griechisch-römische wie in die ägyptische Kunst vertieft, so hätte sie den Sachverhalt, den mir eben wieder ein besonderer Kenner der antiken Porträtkunst bestätigt hat, nicht verkannt. Sie wäre auch Winckelmann (an den hie und da ihre Interpretationen erinnern), J. Lange und Hildebrand gerechter geworden, hätte den an sich vollbegründeten Zusammenhang zwischen den neusten Kunstrichtungen und unserem Verständnis für die ägyptische Kunst nicht so einseitig übertrieben. Sie hätte dann wohl auch sich besonnen, den gefährlichen Ausführungen H. Schäfers ‚über Scheinbild oder Wirklichkeitsbild' ins Netz zu gehen, die nur dann zuträfen, wenn je ein Mensch hätte bezweifeln können, daß entfernte Gegenstände kleiner erscheinen als nahe. Erfahrungsmäßig gewußt hat das der erste Mensch, der einem Gegenstand aus der Entfernung sich näherte oder einem Dorf in weiter Ebene den Rücken wandte. Aber die Gesetze der Veränderung des Maßstabes zu finden, bei der Übertragung auf die Fläche den richtigen Maßstab anzuwenden, erfordert eine Kraft der Abstraktion, die nur langsam erworben wird, am langsamsten aber in Ländern, wo durch die klimatischen Verhältnisse die Luftperspektive zum Teil aufgehoben wird und alle langsamen Übergänge, alle Halbschatten verschwinden. Da scheitern auch unsere heutigen Maler noch an dem Problem, die Luft in ihrer vollen Durchsichtigkeit wiederzugeben.

Doch wir wollen Frau Fechheimer nehmen wie sie ist; sie hat das Recht des gescheiten Dilettanten, ihren Eindrücken freien Ausdruck zu geben und die Fehler, auch die nicht wenigen sachlichen, wollen wir ihr nicht nachrechnen. Manches feine Aperçu, manche gut formulierte Beobachtung, manchen frisch geprägten Gedanken wird auch der genauere Kenner altägyptischer Kunst bei ihr finden. Und zwei besondere Vorzüge wollen wir noch zum Schluß erwähnen: sie gibt von vielen der Kunstwerke mehr als eine Ansicht, so daß sich mit ihren Abbildungen arbeiten läßt, und mit Recht sind eine große Anzahl durchaus von vorn genommen. Dann aber verleihen die in den Text eingestreuten, meisterhaften Übersetzungen Ermans und Sethes dem Buch einen besonderen Reiz: sie führen besser vielleicht als lange Erörterungen den Laien gerade in den Geist altägyptischer Denkweise ein, die, wie die Verfasserin mit Recht betont, für das Verständnis ägyptischer Kunst von besonderer Wichtigkeit ist.

Fr. W. Freiherr v. Bissing







Lieber Leser

Erst die neueste Zeit kennt gute Verlagssignete; was es bis vor rund 15 Jahren gab, war schlecht, selten mittelgut. — Von den hier wiedergegebenen ist das linke das bekannteste und neben dem Löwen von Eugen Diederichs wohl das beste; es wurde von Peter Behrens für den Insel-Verlag gezeichnet; nicht auf dieser Höhe steht das mittlere, das E. R. Weiß für den Tempel-Verlag entwarf; es zeigt seine jetzige, so gemessene, kühl-geschmackvolle Art zu arbeiten, die mehr feinfühliges Arrangieren ist als Gestalten. — Die Klarheit, Schärfe und kühle Eleganz, die der Schrift Walter Tiemanns, der „Tiemann-Antiqua", eigentümlich ist, hat auch das Signet, das er für den Hyperion-Verlag zeichnete. — Von den Signeten des Delphin-Verlages auf Seite 149 von F. H. Ehmcke ist wohl das in der Mitte das gelungenste; es hat ganz die Art eines Stempels, prägt sich darum leicht ein und ist für den Druck besonders geeignet. — Weitere Verlagssignete werden wir in den nächsten Heften zeigen.

Prinz Eugen von Savoyen war einer der leidenschaftlichsten Büchersammler seiner Zeit. Er hat im Laufe der Zeit mehr als eine Million Mark für Bücher und seltene Drucke ausgegeben und bedeutende, oder wenigstens gelehrte (etwas sehr verschiedenes) Männer mit der Verwaltung seiner Sammlung betraut. Einer seiner Bibliothekare war Jean Baptiste Rousseau, den er, der gestrenge Junggeselle, einer Maitresse wegen wieder entließ. Daß Rousseau den Prinzen, dem er so viel verdankte, vorher in zwei Oden feierte und nachher mit Schmähgeschichten beschimpfte, sei nur erwähnt; Rousseau also schreibt in einem Briefe an Brosette am 30. Juni 1716 folgendes: „Die Büchersammlung des Prinzen ist sehr umfangreich und enthält nur gute und vortrefflich gebundene Bücher. Das Bemerkenswerteste an ihr ist, daß sich fast kein einziges Werk darin befindet, das der Prinz nicht gelesen oder wenigsten überflogen hat, bevor er es zum Buchbinder schickte. Können Sie es sich wohl vorstellen, daß ein Mann, auf dessen Schultern fast allein die Last der öffentlichen Angelegenheiten von ganz Europa ruht, der Generalleutnant des Reichs und erster Minister des Kaisers ist, daß ein solcher Mann Zeit findet, ebenso viel zu lesen, als ob er nichts anderes zu tun hätte?" Es ist einleuchtend, daß dem Besitzer solcher Schätze der Gedanke, aus dem Staatsdienst auszuscheiden und in Ruhestand überzutreten, den er 1719 in momentaner Verstimmung erwog, nicht



beunruhigend sein konnte, und so sprach er sich damals auch dem englischen Residenten Saint-Saphorin gegenüber dahin aus, er sei nicht nur mit hinreichendem Jahreseinkommen, sondern auch mit einem solchen Büchervorrate versehen, „daß die Zeit mir nicht lang werden soll".

Doch war nicht auf bloße Quantität Gewicht gelegt, vielmehr war es gerade die Qualität, die an seiner Bibliothek dem ganzen Europa imponierte. Des Prinzen Agenten hatten den Auftrag, „nur Ausgaben der schönsten und seltensten Art, im größten Formate und mit den besten Lettern gedruckt, für seine Sammlung zu erwerben". Bei den Anschaffungen wurden alle Wissenschaften fast gleichmäßig berücksichtigt. Gebunden wurden die Bücher alle in Maroquin mit Goldschnitt, aber für die einzelnen Fächer wurden verschiedene Farben gewählt; so erhielten die historischen Bücher ein rotes, die theologischen und juristischen ein dunkelblaues, die naturwissenschaftlichen Werke ein gelbes Gewand. Ein besonderes Exlibris scheint der Prinz nicht geführt zu haben; auf der Vorder- und Rückseite des Einbanddeckels war lediglich sein Wappen in Goldpressung angebracht.



Holzschnitt aus Hebbels Erzählung: Meister Schnock. Insel-Bücherei, kartoniert 0.50. Die Bände der Insel-Bücherei sind jetzt auch in Leder gebunden für 3.00 zu haben.

Der Kopf des jungen Goethe auf Seite 133 ist dem ersten Nachtragsband der „Propyläen-Ausgabe" von Goethes Werken entnommen, der die „Bildnisse Goethes" enthält, Preis 20.00; die Propyläen-Ausgabe ist bei Georg Müller erschienen und umfaßt 40 Bände, von denen jeder geb. 6.50 kostet. — Der Brief Klopstocks ist den Briefen der Liebe entnommen, die bei Bong & Co. erschienen sind; das Bruchstück auf Seite 134 steht in dem Memoirenwerk „Bronner, Ein Mönchsleben aus der empfindsamen Zeit"; Verlag von Robert Lutz. „Die Leserin" von Chodowiecki auf Seite 135 ist in dem Almanach auf das Jahr 1912 der Verlagsanstalt F. Bruckmann erschienen.

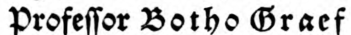


Jakob Burckhardts Briefwechsel

mit Heinrich v. Geymüller. Erschienen bei Müller & Rentsch. 3.50, geb. 5.00 M. Nietzsche schrieb einmal an Rohde, er scheine ihm nur eine zufällige Beziehung zu seiner Wissenschaft zu haben. Er tat damals dem Freunde bitteres Unrecht, der gerade im Stillen mit einer Arbeit beschäftigt war, wie man sie ohne innerste Beziehung zu der antiken Welt und ohne Leidenschaft für wissenschaftliches Erkennen nicht unternehmen könnte. Aber daß es viele Gelehrte gibt, die nur aus äußeren oder zufälligen Gründen zu ihrer Wissenschaft gekommen sind, wer kann das nicht fast täglich aufs neue erfahren. Ja, sie brüsten sich sogar noch dieser Art, indem sie alles andere für jugendlich romantische Torheit und Schwärmerei halten. „Es ist eine Pflichterfüllung wie jede andere," sagte einmal ein namhafter ausländischer Altertumsgelehrter. Jakob Burckhardt dachte nicht so. Für ihn war die Beschäftigung mit der Kunst der italienischen Renaissance eine sein ganzes Wesen durchströmende Leidenschaft, und der unerschütterliche Glaube an ihre überragende und einzige Bedeutung hat ihn nicht verlassen. Das ist es vor allem, was wie ein wärmender, belebender und befruchtender Strahl uns dauernd in diesen Briefen berührt, darin möchte ich im höheren Sinne ihre eigentliche Bedeutung sehen. Es gibt keinen anderen Weg zur Erkenntnis des inneren Wesens wie des Menschen so des Kunstwerks als Liebe, und da auch das weiteste Herz seine Bedingtheiten hat, so wird auch der größte Gelehrte seine Erkenntnisschranken haben, die uns als Ungerechtigkeiten oder Einseitigkeiten erscheinen. In Wahrheit sind es nur die Abgrenzungen seines Wesens gegen anders Geartete. Nichts ist daher so fördernd für die Erkenntnis eines Ingeniums, als die Bekanntschaft mit diesen „Grenzen". Es finden sich in diesen Briefen, wie schon in den an den Architekten Max Alioth eine Reihe wichtiger Hinweise in dieser Richtung, wie namentlich auf S. 107 die gegen Michelangelo gerichteten Bemerkungen. Auch mit Rembrandt stand er auf etwas gespanntem Fuß, denn wie er auf S. 118 bekennt, ist für ihn die „ideale Schönheit" Ziel aller Kunst, und der „Wohllaut" eine Bedingung des Schaffens. Wie eng er, der Mozartverehrer, den Begriff des Wohllautes umgrenzt, geht daraus hervor, daß er einmal mitteilt, er wolle die Aufführung eines Musikstückes von Sebastian Bach sich schenken, er, der musikalisch so begabt und so ausgebildet war, daß Geymüller S. 42 bekennt, daß, wenn Burckhardt spielte und sang, es Genüsse waren, „die man auf keinem Theater der Welt findet und die kein Kaiser und kein König haben kann". Wie rundet sich das Bild der Persönlichkeit durch solche wenigen Andeutungen vor unseren Augen, und wie stark ihr Zauber wirkte, bekundet Geymüller in dem wundervollen Schlußbrief. Zu Alioth scheint Burckhardt noch mehr rein persönliche Zuneigung gezogen zu haben, das Verhältnis wird daher ein freundschaftlich vertraulicheres, so daß in den an ihn gerichteten Briefen die Liebenswürdigkeit und der seelische

Reichtum Burckhardts noch mehr zum Vorschein kommt. Dafür sind diese vielleicht wissenschaftlich ertragreicher.

Endlich sei noch auf die Einleitung Carl Neumanns hingewiesen, die viel mehr gibt, als man im allgemeinen an derartiger Stelle findet: sie ist als Versuch einer eindringenden psychologischen Analyse in hohem Grade bedeutsam.


Professor Botho Graef



Abendgesellschaft in München-Schwabing, der eine Nr. der „Kritischen Rundschau" vorgelesen wird.

Giacomo Casanova Correspondance avec J. F. Opiz. Publiée d'après le Manuscrit de J. F. Opiz pas Fr. Kohl et Otto Pieck. 2 Bände. Kurt Wolf. 12.00. – Der Briefwechsel, den ein deutscher Gelehrter mit dem berühmten italienischen Abenteurer führte von 1788 bis 1794, enthält philosophisch und kulturhistorisch recht amüsante Ansichten, die Schlaglichter werfen auf den Charakter der Zeit und der Briefschreiber. Casanova, weltmüde und ruhebedürftig geworden, übte in diesen Jahren den Beruf eines Gräflich Waldsteinischen Bibliothekars in Schloß Dux aus, und Opiz lebte als Finanzinspektor in Czaslau, seine Mußestunden einer wenig belangreichen Schriftstellerei gewidmet. Als der Venezianer auf dem Wege nach Karlsbad Rast in Czaslau machte, gab er bei Opiz einen Empfehlungsbrief ab und beide fanden bei dieser kurzen Begegnung Gefallen aneinander, so daß sie in Korrespondenz traten, als Casanova ein Jahr später in Dux gestrandet war. Der Deutsche und der Italiener unterhalten sich in einem mittelmäßigen Französisch, aber man vergißt unter der Fülle von Gedanken und Kontroversen die mangelhafte Sprache. Opiz abenteuerte in allen Gebieten der Literatur, wie Casanova in allen Gebieten des Lebens geabenteuert hatte. Das gibt den Briefen etwas eigentümlich Reiches. Immer stärker machen sich aber die Gegensätze der Weltanschauungen geltend und schließlich werden sich die beiden Männer so grob, daß der Briefwechsel aufhört. Jeder spricht sich in einem Schluß-

wort darüber aus. Druck und Ausstattung sind vorzüglich. Es berührt nur seltsam, daß der deutsche Verlag die böhmischen Städte mit ihren unbekannten tschechischen Namen benennen läßt, die zur Zeit von Opiz und Casonova noch ungebräuchlich waren und für das Publikum bei uns unverständlich sind.

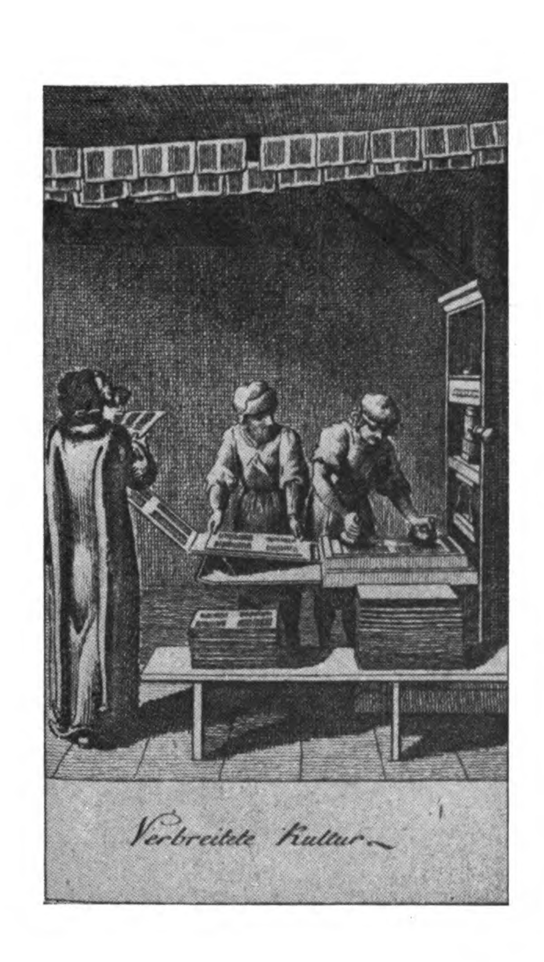
Alexander v. Gleichen-Rußwurm

Max Dauthendey, Gedankengut aus meinen Wanderjahren. 2 Bde. Albert Langen. 12.00. — Ein anständig, prätentionslos und sympathisch-schlicht geschriebenes Werk ist dies Erinnerungsbuch Dauthendeys. Etwas zu schlicht vielleicht — für den Entwicklungsgang eines Menschen, der in einer so komplizierten Zeit wie der unseren aufgewachsen und zu künstlerischer Geltung gekommen ist. Eine tiefe, aufwühlende geistige Bedeutung ist diesen bescheidenen Lebensschilderungen des einst als überkompliziert erscheinenden Dichters nicht eigen. Man erfährt aus ihnen, wenn man es nicht schon wußte, wie Dauthendeys ganze Kunst auf einem einzigen, niemals erschütterten oder weiterentwickelten Gemütserlebnis von relativ begrenzter Tragfläche basiert. Aber wenn dies Erlebnis nicht so rein und lieblich wäre, würde Dauthendeys Kunst auch nicht so rein und lieblich in unsere wilde Welt hineinleuchten. W. Zick

Mit Goethe durch die Schweiz. Ein Wanderbuch. Herausgegeben von Eugenie Benisch-Darlang. Gerlach & Wiedling. — In diesem kleinen sympathischen Buch ist alles zusammengestellt, was Goethe über seine drei Schweizerreisen (1775, 1779, 1797) in Briefen geäußert hat. Beigefügt ist außer mehreren Handzeichnungen des Dichters eine große Anzahl unveröffentlichter Stiche und Aquarelle des Basler Museums, welche die von Goethe besuchten Gegenden im Stile damaliger Zeit wiedergeben. Das Ganze ist, wie der Titel sagt, als Wanderbuch geoacht und wird sich ohne Zweifel viele Freunde erwerben. Dr. Spengler

Hanns Heiß, Balzac. Sein Leben und seine Werke. Carl Winter, Heidelberg. 328 S. 6.00 geh., 7.00 geb. — Die Vorzüge von Gelehrtenarbeit, intuitiver Versenkung und künstlerischer Form vereinigt diese so bescheiden auftretende Biographie. Umfassendes Wissen liegt ihr zugrund, tiefe Einsicht in das Wesen und die Technik literar-ästhetischer Dinge, spielende Beherrschung des wissenschaftlichen Handwerkszeugs und kritische Stellungnahme zu jedem Phänomen, jedoch ohne rechthaberische Besserwisserei. Mit feinsinniger Einfühlungsgabe wird der dichterischen Persönlichkeit nachgegangen, bis sie, in Rundplastik gleichsam, sichtbar wird. Nicht um Propaganda für einen Lieblingsautor, um die Wahrheit vielmehr ist es dem Verfasser zu tun. Manch Neues kommt ans Licht. Unaufgedeckte Zusammenhänge werden klar. Balzacs Wesen, sein Dasein, seine Anschauungen, seine Umgebung, alles gewinnt greifbare Gestalt und macht nun erst sein Werk in Schwächen und Tugenden so recht verständlich. Jedem, der dies fesselnde und lebendige Buch aus der Hand legt, wird zumut sein, als habe er dem Dichter der menschlichen Komödie persönlich die Hand gedrückt. Dr. Richard Sexau





Verbreitete Kultur.

Julius Bab, Fortinbras oder der Kampf des 19. Jahrhunderts mit dem Geiste der Romantik. Georg Bondi. 2.50, geb. 3.50 — Was der bekannte Kritiker des Dramas in diesen sechs Reden bietet, ist nichts weniger als eine Geschichte der Entwicklung des europäischen Geistes im 19. Jahrhundert, ein Versuch, auf Grund historischer Darlegung die Formel für das Denken der Gegenwart zu finden. Diese Entwicklung ist ungemein scharfsinnig erfaßt und geistreich dargelegt, darum hat sie so viel Verlockendes; aber schließlich ist die Geistesgeschichte doch zu kompliziert, als daß solch eine Orientierung des Neben- und Durcheinanders der Entwicklungen nach zwei einander entgegengesetzten Tendenzen erschöpfend zu überzeugen imstande wäre. Babs Ideenbau hat viel Hypothetisches, in dem meisten läßt man sich gern von ihm führen, aber überallhin kann man doch nicht mit ihm gehen, weil man sich nicht von allen Behauptungen überzeugen lassen kann. Bab greift übrigens nur die Erscheinungen der Geistesgeschichte heraus, die in seine Rechnung passen, und diese orientiert er nach den beiden Gestalten des Hamlet und des Fortinbras. Hier den aufs Reale gerichteten Geist, der von Kant und Goethe herkommend, über ein Jahrhundert lang von der allein als modern und nachahmenswert gegoltenen tragischen Geste Hamlets umdrängt war und sich nun erst im 20. Jahrhundert wieder zu entfalten wagt, dort der romantische Geist, der, von Novalis als seinem einzigen echten Vertreter ausgehend, sich im Laufe der Zeit immer mehr verbildet, in Wagner die letzte Konsequenz erreicht, um schließlich ganz überwunden zu werden. Alles in allem: ein geistreiches Buch, an dem kein Literarhistoriker, kein Freund der modernen Dichtkunst vorübergehen sollte. Dr. Max Schumann

Deutsche Dichter des lateinischen Mittelalters. In deutschen Versen von Paul von Winterfeld. C. H. Beck. Halbleder 8.50, Halbpergament 11.00. — Der Herausgeber, der Mimusforscher Hermann Reich, hat mit diesem Buche dem vor zehn Jahren verstorbenen Freunde ein Denkmal gesetzt. Die zu Anfang gegebene Biographie des jungen Berliner Professors, des leidenschaftlichen Einsiedlers, der an seiner wirklich mittelalterlichen „Traumliebe" zugrunde geht, liest sich wie ein Roman. Dann folgt des Herausgebers Einführung in die hier zum erstenmal geschlossen auftretende, nur vom Zwang mönchischen Lateins befreite deutsche Dichtung des frühen Mittelalters. Den Kern dieses Buches bilden Paul von Winterfelds Übersetzungen, vollkommen nach Form und Ton. Vieles ist überhaupt zum erstenmal übersetzt. Einiges war mit anderen Schriften Winterfelds schon bekannt geworden. Eine Überraschung ist die Übersetzung des Rudlieb. Im Anhang stehen einige der temperamentvollen Abhandlungen Winterfelds. Reich nach allen Seiten hin ist dieses Dichterbuch, dessen Bedeutung für die deutsche Geistesgeschichte in wenigen Zeilen kaum angedeutet werden kann. Dr. M. Knapp

Oskar Baum, Die böse Unschuld. Ein jüdischer Kleinstadtroman. Rütten & Löning. Preis 3.00. — Leser wären allmählich darauf hinzuweisen, daß

sich innerhalb der deutschen Literatur ohne Erregtheit eine große Wandlung vollzieht. Die Probleme der „Deutschen Judenliteratur" wechselten mit jeder Generation. Die gegenwärtige — so kann man wohl sagen — steht nicht mehr mit der Umwelt im Kampf, wie noch vor einigen Jahren, als die Rassenfrage akut war; sondern beginnt, sich der eigenen Welt zu bemächtigen. Vorläufig noch stückweis; doch bereits mit der gewissen inneren Heiterkeit. So ist auch der Roman Oskar Baums nicht nur eine unterhaltsame Sache, eine angenehme Lektüre, ein fast heiteres, beinahe köstliches Stück Arbeit; er ist von Bedeutung als eine beweiskräftige Erscheinung der deutschen Judenliteratur. Benno Wels

Erich von Mendelssohn, Nacht und Tag. Verlag der Weißen Bücher. 4.00, geb. 4.50. — Dieser Roman würde wenig sein, wenn er bloß der moderne Schulroman wäre, der auf Knabenjahre und Erlebnisse in einem Landerziehungsheim zurückgeht. Er ist viel mehr. Die Lust, das Leiden, die Sicherheit, die Verzagtheit, das Versunkensein und das Ergriffenwerden der Jugend in Deutschland um das Jahr 1910 ist in diesem Buche Bild und Wort geworden. Es ist offenbar wichtig, das Erwachen dieser Knaben zu verstehen, die ebenso klug wie naiv sind und ihrer Nacht sich so innig bewußt werden, weil sie wissen, daß ihr der Tag und das Erkennen folgen. Was für eine Jugend ist doch diese, in der, ergriffen, der frühverstorbene Dichter lebte! — Thomas Mann hat diesem Roman ein Vorwort geschrieben; es ist gleichgültig. Man muß nicht immer streiten wollen. Übrigens hat, scheint es, auch er die Einsicht, daß das angefügte Kapitel aus dem Bande, der als dritter diesen vorliegenden beschließen sollte, kein Urteil zuläßt; es sei denn, daß man voreilig eingesteht: die Bewältigung des Erkennens hätte den Dichter statt zum Mythos, zur Allegorie geführt. Georg Hecht

Hans Hart, Das Haus der Titanen, Roman. L. Staackmann. geb. 6.00. Strenge, kritische Selbstzucht und von Buch zu Buch sich mehr erschließende innere Kraft und Gesundheit sind dieses Jung-Wieners und seiner starken Kunst hochgemute Kennzeichen. Fern vom breiten Wege alltägigen Dialoges sucht und findet Hart die Sprache, die er seine Menschen reden läßt; mit der Hand eines individuellen Schöpfers modelliert er die Charakterköpfe, die im „Hause der Titanen" heimisch sind, und mit fast dramatischer Größe schmiedet er ihnen ihr Schicksal: die Tragödie des schwachen Jungen, das am übermächtigen Alten zerbricht. Eine warme, blutvolle Menschlichkeit, die uns erschüttert und erhebt, durchzieht dieses groß angelegte und groß durchgeführte Buch. F. E.

Karl Hans Strobl, Die vier Ehen des Matthias Merenus. L. Staackmann. 5.00. — Heitere Romane sind in Deutschland heute mehr geschätzt denn je, aber sie sind auch rarer denn je. Entweder ist ihre vorgeschützte Heiterkeit nur ein Vorwand, unergründliche Langeweile an den Mann zu bringen, oder sie geben ein Sammelsurium von Stammtischwitzen für literarischen Humor aus. Der neue Roman von Strobl gehört zu den wenigen seiner Art, die man mit gutem Ge-

wissen zu Ende lesen kann. Der lustige Einfall, daß ein Mann seine eigene Frau viermal nacheinander heiratet, sieht ein bischen verwogen aus. Aber Strobl nimmt von Anfang an einen so burschikosen Ton und ein so behendes Tempo, daß man ihm ungläubig schmunzelnd zwar aber doch bereitwillig folgt. Und Gottseidank: er wird nicht ledern, er bleibt in diesem übermütigen Barockstil bis zuletzt, frisch, munter, launig und nicht ohne treffenden Charakterhumor. Ein wirklich unterhaltendes Buch ohne den mindesten Anspruch, feierlich literarisch genommen zu werden. Solche Harmlosigkeit, wenn sie nicht dilettantisch auftritt, hat etwas Versöhnendes und Befreiendes zugleich. Eugen Kalkschmidt

Karin Michaëlis Stangeland, Das Buch von der Liebe. Roman. Alb. Langen. 2.50, geb. 3.50. — Frau Michaëlis, mit deutlichem Fingerzeig auf sich selber und ihre Autorberühmtheit, berichtet in der Ich-Form über die sonderbar innige Liebestelepathie zweier Menschen, deren Bekanntschaft sie zufällig gemacht haben will. Der Fall, in der Tat, ist nicht alltäglich, und er hat alle Voraussetzung eines dankbarsten dichterischen Motivs. Aber so, wie Karin Michaëlis ihn anpackt, wirkt er beinahe widerwärtig. Die Gegenwart dieses Zuschauers, der psychologisch gekitzelten Literatin, macht die delikate Szene (hier die aufgebahrte Leiche Luisens, dort der Mann, der eine Nachtlang der Leiche das Haar kämmt und dabei der Frau Michaëlis erzählt, wie eigentümlich die Tote ihn liebte) zu einer künstlerisch wie menschlich gleich taktlosen Schauentblößung. F. M. H.





Signete des Delphin-Verlages in München von F. H. Ehmcke

Alexander Castell, Capriccio. Novellen. Albert Langen. Geb. 5.00. Es ist kein Zufall, daß die meisten dieser sehr mondänen Novellen Castells in französischem Milieu spielen. Die ganze Art seiner Kunst ist französisch; sie verrät ebenso die Hinneigung des Autors zu jener den Romanen mehr wie uns eignenden gefälligen Abrundung der Form, wie die psychologische Schulung an Bourget und Maupassant. Es sind Novellen im strengen ästhetischen Sinne des Worts: seltsam peripetierende Geschehnisse, die sich aus modern geschauten Seelengründen erheben. Liebhaber der mondänen Novelle, dieser letzten Verpuppung von Boccacios hoher Kunst, werden nicht leicht bei einem Deutschen soviel gute französische Schule finden. Otto Seiler

Rabindranath Tagore, Sangesopfer. Deutsche Nachdichtung von Marie Luise Gothein. Kurt Wolff. Geb. 3.50. — Es ist schwer, ein paar Worte

über dieses Buch zu schreiben. Mancher möchte wohl, unbedacht und verführt von der gewohnten Kenntnis psalmodierender Rhythmik, sich zur vergeblichen Nachkritik über den Spruch der Nobelpreisstiftung berechtigt fühlen und behaupten, das — die Kunst dieser Hohen Lieder — kenne man schon und bringe jeder zustande. Nun, es gibt mit Ausnahme von Hasenauers „Mara" kaum noch einen neuen Versuch in dieser Kunst; denn die Rechtfertigung der „formellen" Gehobenheit liegt im Gehalt. Die Innigkeit, die Feinheit des Gefühls, die Größe der Anschauung, mit der die Liebe und die Gottheit ineinander verwoben sind und zur wörtlichen Bildhaftigkeit und wahren Existenz kommen, das ist unnachahmlich, weil es auf einem ursprünglichen Grunde ruht. Und man darf also (scheint mir) dieses Werk in keinen sprachlich-nationalen Zusammenhang setzen, sondern darf, trotz mancher ungewöhnlicher und rhythmisch unberechtigter Wortverstellungen im Satzgefüge, die Empfindung pflegen, das Werk sei, wie es nun vorliegt, deutsch geboren. Benno Wels

Ende Februar erscheint ein neues Werk des Dichters: Der Gärtner, eine Sammlung von Liebesliedern.

E. Ludwig, Die Reise nach Afrika. S. Fischer. 4.00, geb. 5.00. — E. Ludwig reist als ein Mann durch Afrika, dem alle Sentimentalität alten Stils etwas Unbekanntes ist. Seine Romantik ist die der Tatsachen selber: das Projekt des Schienenstrangs Kapstadt-Kairo, die Verwaltungsschwierigkeiten in Deutsch-Ost, das Abbauverfahren in den Johannisberger Diamantgruben. Und auch an den drei großen Afrikandern: Stanley, Peters, Rhodes steht vor seinem Interesse in erster Linie deren äußeres, in der Wirklichkeit erreichtes Werk; die Analyse der gefühlsmäßigen Beweggründe gleitet ins Nebensächliche. Das Buch in seiner frischen Positivität ist eine Urkunde für die Art Deutschtum, die kommt. F. M. H.

Karl Otten, Die Reise durch Albanien. Heinrich F. S. Bachmair. 3.25. — Dieses Reisetagebuch schildert das heimliche Kriegstreiben um Skutari und Durazzo, wie es plänkelnd und hinterhältig dem Ausbruch des eigentlichen Balkankrieges kurz vorausging. Der Charakter der drei Stämme: Türken, Albanesen, Montenegriner, wird durch Ottens impressionistische Art, die Umwelt in raschen Einzelheiten wahrzunehmen und aufzuzeichnen, durchsichtiger und greifbarer, als wie durch lange ethnographische „LandundLeut"wälzer. Durch den Hinweis auf die natürlichen (mineralischen, forestrischen) Reichtümer Albaniens, dürfte Otten über das Improvisische seines Büchleins hinaus praktische Aufklärungsarbeit geleistet haben, die vielleicht das Ihrige dazu beiträgt, daß wir Mitteleuropäer auch in einem mehr als tanzistischen Sinne, Interessenten dieses fast unerforschten Landes werden. F. M. H.

Dr. J. Lionel Tayler, Die Natur des Weibes. Strecker & Schröder. 3.00 geb. 4.00. Gestützt auf gründliche biologische Kenntnisse und praktische Erfahrung als Arzt vertritt Tayler die Ansicht, daß die Frau weder über noch unter



dem Manne steht, sondern in jeder Beziehung grundverschieden von ihm ist, eine Wahrheit, die jedem eigentlich der gesunde Menschenverstand sagen sollte. Doch gerade daran scheint es heute auf männlicher wie auf weiblicher Seite sehr zu fehlen. Männer beurteilen die Frauen als in jeder Beziehung minderwertig, weil sie nur das Fehlen ihrer eigenen Naturanlagen wahrnehmen, nicht aber das Vorhandensein anderer, gleichwertiger Gaben, und die Frauen von heute besitzen so wenig Selbstgefühl, um diese Meinung durch ihr ausschließliches Streben nach männlicher Art zu rechtfertigen. Wohlmeinend und unparteiisch vergleicht der Verfasser die beiden Geschlechter nach ihren Mängeln und Vorzügen, nur bestrebt, der Wahrheit zu dienen. Seine ideale Auffassung vom Wesen der wahren Frau verhindert ihn, in den Frauen nur sexuell veränderte Männer zu sehen. Er tritt daher der heutigen Frauenbewegung, die auf diesem Standpunkt steht, entgegen und stellt die Forderung nach einer neuen Reformbewegung auf, die gerade die den Frauen eigentümlichen Gaben entwickeln und stärken sollte. J. Bronisch

Paganini. Eine Biographie von Dr. Julius Kapp. Schuster & Löffler. 5.00, geb. 6.00. — Julius Kapp hat mit diesem, um es gleich von vornherein zu sagen, ungemein interessanten Werk seinen ausgezeichneten Biographien Liszts und Wagners eine solche über Nicolo Paganini folgen lassen, die den Leser von Anfang bis zu Ende gefangen hält und das Bild dieses „Königs der Geiger", das wie alles Virtuosentum der Kunst mit Unrecht rasch der Vergessenheit anheimfällt, in uns festigt und vertieft. Man ist bei Paganini nur allzu sehr geneigt über den Berichten von seiner fabelhaften, und wie es scheint, auch tatsächlich nie mehr erreichten oder doch übertroffenen Virtuosität als Geiger ganz zu vergessen auf sein reiches Schaffen als Komponist, in dem er auf engerem Gebiet allerdings in vieler Beziehung neue Bahnen wies und durchaus nicht so oberflächlich abzutun ist, wie es gemeiniglich geschieht. Es erging Paganini — immer mit dem nötigen Abstand betont — ähnlich wie seinem jüngeren Zeitgenossen Franz Liszt, dessen Anerkennung als Komponist lange Zeit sein hellstrahlender Ruhm eines einzig dastehenden Instrumentalvirtuosen tatsächlich hindernd im Wege stand. Dies bewegte Leben des Künstlers, in dem es neben vielem Glanz auch an tiefen Schatten durchaus nicht fehlt, zieht in Kapps Buch in lebendiger Schilderung vorüber, an der wir noch ganz besonders anerkennen und hervorheben möchten, daß sich der Verfasser so frei hält von Übertreibung und superlativer Einschätzung, die so manchem Musikerbiographen der letzten Jahre die Lektüre nicht gerade anziehend gestalteten. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Kapp, dessen Arbeitsmethode überhaupt eine wohltuende Gründlichkeit auszeichnet, den gesamten künstlerischen noch unveröffentlichten Nachlaß Paganinis zu seinen Vorarbeiten ungehindert verwerten konnte, wodurch er in die Lage kam, viele bisher unbekannten Tatsachen aus dem Leben des großen Geigers ans Licht zu ziehen.

Dr. A. Stutzenberger



EINE AUSWAHL NEUER BÜCHER

Philosophisches

Clasen, P. A. Der Salutismus. E. Diederichs. 4.50, geb. 5.70. „Über Booth und seine Heilsarmee."

Harald Höffding als Religionsphilosoph. Ein Beitrag zur religiösen Bewegung der Gegenwart von G. Schott. Chr. Kaiser. Etwa 1.50.

Kerler, Dietr. Heinr. Jenseits von Optimismus und Pessimismus. Versuch einer Deutung des Lebens aus den Tatsachen einer impersonalist. Ethik. Heinr. Kerler. 5.00, geb. 6.00.

Vaërting, Dr. M. Die Vernichtung der Intelligenz durch Gedächtnisarbeit. E. Reinhardt. 2.50, geb. 3.50.

Geschichte

Das preußische Heer der Befreiungskriege, 2. Bd. Das preußische Heer im Jahre 1813. Mittler & Sohn. 14.50, geb. 16.00. „Dieses Jubiläumswerk des Großen Generalstabs bringt viel neues Material."

Der Balkankrieg 1912/13. Herausg. v. Großen Generalstabe. Mittler & Sohn.

Cleinow, George. Die Zukunft Polens. 2. Bd. Politik (1864—1883.) W. Grunow. 8.00, geb. 10.00.

Geschichte der Araber v. Cl. Huart, übersetzt v. Beck & Färber. K. F. Koehler. 2 Bde. 18.00, geb. 22.50.

Kemmerich, Dr. M. Das Kausalgesetz der Weltgeschichte. 2. Bd. A. Langen. Bd. 1 u. 2 in Leder 30.00.

Biographien Memoiren Briefwechsel

Bebel, August. Aus meinem Leben. 3. Teil. J. H. W. Dietz. 1.80, geb. 2.25. „Schlußband der Lebenserinnerungen."

Ernst Haeckel im Bilde. Eine physiognomische Studie zu seinem 80. Geburtstag. Mit 25 Bildern in Kupferdruck. G. Reimer. 2.40.

Heinrich Heines Briefwechsel. Herausg. v. Friedrich Hirth. Mit 50 Bildern. 4 Bde., je 7.00, in Halbleder je 10.00. Georg Müller. „Enthält viele ungedruckte und zum ersten Male ungekürzt veröffentlichte Briefe."

Roosevelt, Theodore. Aus meinem Leben, deutsche Ausgabe. F. A. Brockhaus. 9.00, geb. 10.00.

Kulturgeschichtliches

Die Sitten der Völker von Dr. G. Buschan. Union. 56 Lieferungen je 60 Pfg. „Das reichill. Werk schildert die Geheimnisse und Absonderlichkeiten von Kultur und Naturzustand. Die Darstellung erstreckt sich über Liebe, Ehe, Geburt, Religion, Aberglaube, Lebensgewohnheiten, Kultureigentümlichkeiten, Tod und Bestattung bei allen Völkern der Erde."

Fajkmajer, Dr. K. Skizzen aus Alt-Wien. Mit Abbildungen. Gerlach & Wiedling. 3.00.

Die Liebeszaubereien der Gräfin von Rochlitz. Herausg. v. J. Jühling. R. Lutz. 4.50, geb. 6.00. „Die Gräfin von Rochlitz war die Maitresse Georgs IV. von Sachsen. Nach einem bisher unveröffentlichten Manuskript."

Mein Österreich, mein Heimatland. Ill. Volks- und Vaterlandskunde des österr. Kaiserstaates. Verlag f. vaterl. Literatur. 2 Prachtbde. 40.00.

Preuß, Prof. K. Th. Die geistige Kultur der Naturvölker (Aus Natur und Geisteswelt.) Geb. 1.25.

Wiener Straßenbilder im Zeitalter des Rokoko. Mit 250 Abbildungen. Gilhofer & R. 150.00.

Bildende Kunst

Alte Grabdenkmäler auf deutschen Friedhöfen von Dr. Rich. Bürner. 155 Abbild. Otto Baumgärtel. 10.00.

Kehrer, Dr. H. Die Kunst des Greco. Mit 55 Tafeln. H. Schmidt. 6.00, geb. 8.00.

Larsson, Carl. Anderer Leute Kinder. 32 Malereien mit Text. Br. Cassirer. 20.00.

Laur, W. Fr. Die Kunstdenkmäler d. Stadt Haigerloch. Mit 9 Tafeln. Meyer-Ilschen. Geb. 15.00.

Lenz, Geo. Berliner Porzellan. Die Manufaktur Friedrichs des Großen. 2 Bde. Reimar Hobbing. Subskrp. 240.00.

Bibliothek alter Meister der Baukunst. Bd. 1. Andrea Palladio. Von Corn. Gurlitt. Verlag: Der Zirkel. Geb. 48.00. „Mit 113 Tafeln nach Bauten Palladios."

Potsdam. Ein Stadtbild des 18. Jahrhunderts, von Otto Zieler. Bd. 1. Die bürgerliche Baukunst. Weise & Co. Geb. 20.00. „Gebäude, Straßenansichten, Portale, Treppenhäuser, Friese usw. Bd. 2 wird Schloß- und Park-Anlagen enthalten."

Ernst Rossins-Rhyn. Ein Baumeister des deutschen Landhauses, von Felix Lorenz. Mit 78 Abbildungen. Weise & Co. Geb. 3.00.

Wagner, Richard. Parsifal mit 15 ganzs. Kunstblättern. Herausg. von der Rich. Wagner-Gesellschaft. W. Borngräber. 2.00.

Neuere Maler-Radierer. Bd. 1. S. L. Wenban mit 76 Abb. Klinkhardt & Biermann. 30.00.

Mappenwerke

Caspar, Karl. Passion. 10 Original-Lithographien. Delphin-Verlag. 60.00, Liebhaberausgabe (Nr. 1—12) 150.00.



Frank, Leonhard. Fremde Mädchen am Meer und Eine Kreuzigung. 6 farbige Lichtdrucke. Delphin-Verlag. 50.00.

Friedrichson, G. A. Sechs farbige Scherenbilder. Verlag des Bücherwurms, Dachau. 75.00, Liebhaber-Ausgabe 120.00. „Die zum Teil fünffarbigen Silhouetten sind vom Künstler selbst ausgeschnitten worden; es sind also alle Originale."

Pellegrini, A. H. Rom. 15 Original-Lithographien. Delphin-Verlag. 50.00 und 120.00.

Neudrucke

Epiktet. Handbüchlein der Moral. Herausg. v. A. v. Gleichen-Rußwurm. Deutsche Bibliothek. 1.00 und 3.00.

J. Ph. Fallmerayer. Schriften und Tagebücher. Auswahl. Georg Müller. 2 Bde. 10.00, geb. 15.00.

Gotthelf, Jerem. Wie Uli der Knecht glücklich wird. Deutsche Bibliothek. 1.00 und 3.00.

Gotthelf, Jerem. Uli der Pächter. Deutsche Bibliothek. 1.00 und 3.00.

Hoffmann, E. T. A. Nachtstücke mit 48 Zeichnungen von A. Kubin. G. Müller. 15.00, Luxusausgabe 35.00.

Das Nibelungenlied. Nach Simrock. Herausg. v. Prof. von der Leyen. Deutsche Bibliothek. 1.00 und 3.00.

Sailer, Sebastian. Die biblischen und weltlichen Komödien. A. Langen. 3.50, geb. 5.00. „Sailer wurde 1714 geboren; er schrieb im oberschwäbischen Dialekt."

Torquato Tasso. Das befreite Jerusalem. Herausg. von O. Hauser. Deutsche Bibliothek. 1.00 und 3.00.

Wolfram von Eschenbach. Parzival, neu bearb. von W. Hertz. Nachwort von v. d. Leyen. Cotta. 3.00, geb. 4.00.

Wagner, Richard. Oper und Drama. Deutsche Bibliothek. 1.00 und 3.00.

Naturwissenschaften

Hirt, Dr. W. Das Leben der anorganischen Welt. E. Reinhardt. 3.00, geb. 4.00.

Lindemann, Dr. B. Die Erde. 2 Bde. Geologie der deutschen Landschaften. Franckh. Geb. 9.00.

Tier- und Pflanzenleben der Nordsee. Nach photographischen Aufnahmen, herausg. von der Biologischen Anstalt auf Helgoland. Dr. W. Klinkhardt, 3 Lieferungen mit je 10 Tafeln; jede Lieferung 8.00.

Geographie und Reisen

Hartmann, Mart. Reisebriefe aus Syrien. D. Reimer. 3.00.

Kmunke, Rud. Quer durch Uganda. Mit vielen Abbildungen. D. Reimer. Geb. 16.00.

Koebner und Krotowski. Auf Reisen. Ein modisches Kursbuch. W. Opetz. 2.00.

Meraviglia, O. Eine Reise im Sudan und Ägypten 1913. Leykam, Graz. 3.00.

Stosch, R. v. In Fjord und Mittelmeer. Fahrten eines kleinen Kreuzers. 26 Abbild. Mittler & Sohn. 2.25, geb. 2.75.

Romane Novellen Erzählungen

Scholem, Alejchem. Die verlorene Schlacht. Humoristische Erzählungen. Bd. 4 der Sammlung jüdischer Bücher vom alten Stamm. Jüdischer Verlag. 2.00, geb. 3.00.

Hirschfeld, Georg. Die deutsche Prinzessin. Gebrüder Enoch. 4.00, geb. 5.00. „Schildert das Schicksal einer Fürstin und das Leben an zwei Höfen."

Molo, W. v. Die Freiheit. Schuster & Loeffler. 4.00, geb. 5.00. „Dritter Band des Schiller-Romans."

Paquet, Alfons. Erzählungen an Bord. Rütten & Loening. 3.00, geb. 4.00.

Roda Roda. Fluch deinem Dudelsack. Schuster & Loeffler. 3.00, geb. 4.00. „Der Band enthält 30 Schwänke, deren Schauplatz die österreich. Länder südlich der Save sind."

Rolland, R. Johann Christof. Roman. Rütten & L.

Tandrup, Harald. Krähwinkel. A. Juncker. 4.00, geb. 5.00. „Ein humoristischer Kleinstadtroman."

Gesammelte Werke

Wilh. Diltheys gesammelte Schriften. Bd. 2. B. G. Teubner. 12.00.

Turgenjew, J. Sämtliche Werke in 12 Bdn. Jeder Band 4.50, geb. 6.00. Georg Müller.

Wagner, Richard. Gesammelte Schriften und Dichtungen. Herausg. von Prof. Wolfgang Golther (Goldene Klassiker Bibliothek) Bong & Co. 6 Leinenbände 15.00, 6 Halblederbände 20.00.

Gedichte

George, Stefan. Der Stern des Bundes. Georg Bondi. 3.00, geb. 4.50.

Kaegi, Paul. Der Weg. Ein Zyklus Gedichte. Delphin-Verlag. 3.50.

Der deutsche Psalter. Ein Jahrtausend geistlicher Dichtung. Gesammelt von Will Vesper. Langewiesche-Brandt. 1.80, geb. 3.00.

Dramen

Sudermann, Hermann. Die Lobgesänge des Claudian. Drama in 5 Aufzügen. Cotta. 3.00, geb.



4.00. „Hintergrund des Dramas: Der Kampf des jungen Germanentums gegen das verfallende Rom."

Schmidt, Loth. und E. Schaeffer. Christine. Ein Spiel in drei Akten aus der Goethezeit. G. Müller. 3.00.

Verschiedenes

Birnbaum, Dr. K. Die psychopatischen Verbrecher. Dr. P. Langenscheidt. 18.00, geb. 21.00.

HansGloy.Gedächtnis-Ausbildung.Unterrichtsbriefe. Langenscheidt. 12.00.

Pantheon.Adreßbuch derKunstsammler,Bücherliebhaber usw. Neff. 15.00. „Ein Handbuch für das Sammelwesen der ganzen Welt."

Prelinger, Dr. O. Die Photographie, ihre wissenschaftl. Grundlagen und ihre Anwendung. Aus Natur und Geisteswelt. Bd. 414. Teubner. 1.00, geb. 1.25.

Schweninger, Ernst. Zur Krebsfrage. S. Fischer. Geh. 1.00. „Der Hauptinhalt des Buches ist dieWarnung vor der verwirrenden Verwechselung von Behandlung auf lokale Symptome hin mit der Notwendigkeit, die wirklichen Ursachen der Krebskrankheit zu entdecken."

Wagner,Richard.Aussprüche und Gedanken.Von Robert Rehlen. Hyperionverlag.In Leder 5.00.

Unsere Zeitgenossen. Wer ist's? 7. Ausgabe. L. Degener. 13.50.

Englische Literatur

Debrett's Baronetage, knightage and companionage, 1914. Ryl. 8vo. 16 sh. 6 d net.

Doon (E. L.) Joan's green year: letters from the Mánor Farm to her brother in India. Cr. 8vo. pp. 382. 6 sh.

Francillon (R. E.) — Mid-Victorian memories. 8vo. pp. 320. 10 sh. 6 d net.

Hackmann (H.) — A German scholar in the East: travel scenes and reflections. Ilust. 8vo. pp. 236. 5 sh. net.

Hengelmüller (Landislas, Baron) Hungary's fight for national existence, or the History of the great uprising led by Francis Rakoczi II, 1703—1711. 8vo. pp. 344. 10 sh. 6 d. net.

La Farge (John) — The Gospel story in art. Illus. 4to. pp. 432. 15 sh. net.

Lawson (W. R.) — British railways: a financial and commercial survey. Cr. 8vo. pp. 352. 6 sh. net.

Literary year book (The) 1914. Cr. 8vo. pp. 696. 6 sh. net.

Male (Emile) Religious art in France, XVIII century: a study in mediaeval iconography and its sources of inspiration. Illus. 4to. pp. 440. 21 sh. net.

Penn (C. D.) The Navy under the early Stuarts and its Influence on English history. Cr. 8vo. pp. 318. 5 sh. net.

Roosevelt (Theodore) An Autobiography. Illus. 8vo. pp. 662. 10 sh. 6 d net.

Tagore (Rabindranath). — Sadhana, the realisation of life. 8vo. pp. 176. 5 sh. net.

Who's Who, 1914: an annual biographical dictionary, with which is incorporated »Men and women of the time.« Cr. 8vo pp. 2334. 15 sh. net.

Who's Who in science: international, 1914. 8vo. pp. 682. 10 sh. net.

Französische Literatur

André (Edouard). Alexandre Lunois, peintre. graveur et lithographe, nombr. ill. 50 ex. J. à 125.00 et 50.00, 30.00.

Bénédite (Léonce). Les chefs d'œuvre du Musée du Luxembourg, in-4, 50 pl. en coul. et 45 repr. double ton. br. 50.00.

Bloy (Léon). Sur la tombe de Huysmans. 80 p., 55 Ex. H. à 10.00 et 495 ex. papier vergé. 5.00.

Bois (Jules). L'éternal retour, roman. 10 Ex. H. à 15.00, 3.50.

Bordeaux (Henry). Annette et Philibert. In-8. brosch. 10.00, rel. 12.00.

Bordeaux (Henry). La vie au théâtre. 3e série. 1911—13, XIL-556 p. 3.50.

Boutoux (G.). Louis Veuillot. 3.50.

Collignon (Maxime). Le Parthénon, in-4, ill. 22 pl. H. t. rel. 30.00, br. 20.00.

Faguet (Emile). La jeunesse de Sainte-Beuve, br. 3.50.

Fenellosa (Ernest). L'art en Chine et au Japon, adapté par M. G. Migeon. In-8, 154 pl., H. t. et I6 en coul. rel. 35.00.

Ferrero (Guglielmo). Entre les Deux Mondes. 3.50. Sous la forme dialoguée, M. Ferrero entreprend d'analyser et de réduire en formules claires les différences de sensibilité, de criterium moral, de manières de définir: l'Art, la Beauté, l'Amour, l'Idéal qui séparent le monde transatlantique du vieux continent.

Holl (J.C.). La jeune peinture contemporaine. 5.00.

Marbo (Camille). La Statue voilée. 3.50.

Mauclair (Camille). Histoire de la Musique européenne, de 1850 à 1914. 3.50.

Montesquiou (Robert de). P. Helleu, peintre et graveur. Ill. en couleur, 104 H. t., 100 ex. J. à 60.00, 30.00.



Verlag von Ernst Reinhardt in München

Das revolutionäre Paris

Alte Häuser, alte Papiere / Von G. Lenotre / Übers. v. Dr. Karl Kupelwieser

427 Seiten mit 10 Tafeln und farbigem Umschlag. / Preis broschiert M 4.00, in feinem Leinwandband M 5.00

Feine historische Studien, die mitten in das Paris der Revolution einführen. Der Verfasser versteht es meisterhaft, alte Dokumente mit künstlerischem Leben zu erfüllen und dem Leser dadurch die Zeit näher zu bringen, als es historische Werke vermögen.

Sieben große Staatsmänner

Sarpi, Grotius, Thomasius, Turgot, Stein, Cavour, Bismarck

Von A. D. White / Übersetzt von Dr. Karl und Paul Kupelwieser

420 Seiten in Gr.-8°. / Preis broschiert M 6.00, in Leinwand gebunden M 7.50

Die „Sieben Staatsmänner" sind das Vermächtnis eines Historikers und eines Staatsmannes, der Verfasser gibt darin nicht weniger als die Entwicklungsgeschichte der neueren Zeit an der Hand der Geistesarbeit großer Männer. Von besonderem Reiz ist die feine Vereinigung deutschen und amerikanischen Denkens, der das Buch, bei aller historischen Gründlichkeit, seine freimütige, im guten Sinn populäre Darstellungsweise verdankt.

Quer durchs Grönlandeis

Die schweizerische Grönlandexpedition 1912-13 / Von Dr. A. de Quervain

Mit Beiträgen von A. Stolberg und P. Mercanton. 208 Seiten mit vielen Bildern im Text und 15 zum Teil farbigen Tafeln nach Lumièreaufnahmen / Preis broschiert M 4.00, in feinem Leinenband M 5.00

Ein besonderer Reiz dieses Buches ist, daß es nicht wie andere Polarwerke nur von Eis und Schnee zu berichten weiß, sondern eine anziehende Schilderung der schon ziemlich zivilisierten Eskimos im Westen als auch der noch ganz unberührten Kultur der Osteskimos gibt. Die Bilder, die das Werk bringt, gehören zum Besten, was über Grönland vorliegt, so die farbigen Lumièrebilder, die einzig in ihrer Art sind.

Materialisations-Phänomene

Ein Beitrag zur Erforschung der mediumistischen Teleplastie / Von Dr. Freiherrn von Schrenck-Notzing, prakt. Arzt in München

525 Seiten in Großoktav auf feinstem Kunstdruckpapier mit 150 Abbild. im Text und 30 Volltafeln auf Chromopapier / Preis brosch. M 14.00, in Buckram geb. M 16.00

In diesem schön ausgestatteten Werke sucht zum ersten Male ein deutscher Gelehrter, der sich auf dem Gebiete der Seelenforschung schon einen Namen gemacht hat, die naturwissenschaftliche Denkweise auch auf eine bestimmte Klasse der schwer zugänglichen okkulten Erscheinungen anzuwenden. Die Resultate, zu denen er gelangt, und die Bilder, die Blitzlicht und Kinematograph aufgenommen haben, sind ein wissenschaftliches Unikum und haben das größte Aufsehen erregt.



Das Jahresabonnement des Bücherwurms kostet 2 Mark, Liebhaber-Ausgabe 6 Mark.
Alle Sendungen sind an den Herausgeber Walter Weichardt in Dachau zu richten. Verantwortlich
für den Inhalt und Inserate ist der Verleger W. Blumtritt-Weichardt in Dachau. / Gedruckt in der
Hof-Buch- und -Steindruckerei Dietsch & Brückner in Weimar

Der Bücherwurm



Eine Monatsschrift für Bücher Freunde Herausgegeben von Walter Weichardt

Sechstes Heft

1914

Verlag des Bücherwurms

Hermann Stehr: Mein Leben

Mein Heimatsort ist Habelschwerdt, ein kleines Landstädtchen der Grafschaft Glatz, jenem südwestlichen Teile der Provinz Schlesien, der, von Gebirgen umwallt, nach Böhmen zu ausspringt. Dort wurde ich am 16. Februar 1864 dem Sattlermeister Robert Stehr als das dritte von sechs Kindern in einer Verfassung geboren, die ein baldiges Ableben befürchten ließ. Klein, blau, kaum atmend, nach Ansicht kluger Frauen „mit dem Totenkranz" gezeichnet, verbrachte ich die ersten Monate in Watte verpackt neben dem warmen Ofen. Nur der aufopferndsten Pflege meiner Mutter verdanke ich also mein Leben. Sie war eine Frau, deren reichen Gemütskräften ohne den Umweg über die kühlen verwirrenden Strecken der Bildung, sich die Breite und Tiefe des Daseins erschlossen hatte. Was ich an dichterischem Vermögen besitze, hat die Natur mir aus ihrem Wesen beschert, während die Unbeirrbarkeit der Energie väterliches Erbteil ist. Auf dem gewohnten Wege über Volksschule, Präparandie und Seminar rückte ich 1885 in den Volkslehrerstand als ein Mann ein, der vom ersten Tage an unter der Gunst seiner Behörde nicht allzusehr zu leiden hatte. Aber zu ihrer Ehre sei es gesagt, sie war mir eine Stiefmutter, die nie vergaß, für Kost und Wohnung zu sorgen. Das Licht freilich mußte ich stets aus eigenem aufbringen. Das hat mir denn auch, einige düstere Jahre ausgenommen, auf meiner vierundzwanzigjährigen Amtsfahrt durch eine Reihe schlesischer Dörfer niemals ganz gefehlt. Und sollte es einst besser werden, so will ich meiner Stiefmutter alle Gerechtigkeit verzeihen.

Für Hermann Stehr

Hat man viel davon vernommen, daß am 16. Februar einer unserer wirklichsten Dichter seinen 50. Geburtstag gefeiert hat? Wiesen die Deutschlehrer der Oberklassen auf ihn? Regnete es in der Presse Würdigungsartikel? Mich dünkt, die Nation begeht an diesem Dichter, an diesem aufrechten deutschen Künstler Hermann Stehr wieder einmal ihren Erbfehler des Übersehens und Vernachlässigens, was um so bedauernswürdiger ist, als durch diesen Schriftsteller der Begriff gerade dessen, was „deutsch" ist, eine wundervolle Greifbarkeit erhalten hat. Ich rufe also: Die Schullesebücher auf! die Volksbibliotheken auf! die häuslichen Vorleseabende auf! für diesen gehämmerten, machtvollen, männischen deutschen Prosaschriftsatz, für diese feine Poetenart auch das Kleinste durch eine zwanglose Verbildlichung zu beseelen, zu verklären, zu heiligen. (Z. B. heißt einer der ersten Sätze der „Geschichten aus dem Mandelhause": „Hie und da auf den Stoppeln nesteln schon Spinnenfäden und sie müssen einen krummen Rücken machen um vorwärts zu kommen.«) Wo wäre hernach ein ähnlich starkes und herzliches Mitgefühl, das weder vor den Dingen der Landschaft, noch des Tagewerks, noch der geheimen Wünsche und Willensregungen haltmacht, alles vielmehr mit der gleichen brudergütigen Barmherzigkeit emporhebt und im Zufälligen

stets das Ewige mit Beharrlichkeit an den Tag stellt! So ärmlich die Welt Stehrs ist, diese ausgemergelte schlesische Gebirglerwelt der Landstreicher, Schindelmacher, Mägde, Schneidermeister, Dorfmagister, sie alle Mann und Weib und Kind, leben als Heroen, als vorbildliche Erdenpilger, die ihr kleines, absurdes, aber in ihrer Natur durch Notwendigkeit vorfindliches Leid niemals verraten, niemals genieße-risch und leichtfertig damit Ball spielen, sondern schwer, gebeugt, oft ratlos aber trotz alledem daran in stummer Treue zu sich selber tragen. Äußerlich haben Stehrs Gestalten und Begebnisse gewiß große Ähnlichkeit mit dem Inhalte der Bücher Dostojewskis. Auch das Mitleid, der Sinn des Sozialen, das fast sich selber kreuzigende Herabneigen zur niedrigsten Kreatur ist hier wie dort von glei-cher Heftigkeit. Aber der Russe ist dabei ein Neugieriger, ein Experimentator, ein Lüstling der seelischen Zusammenbrüche. Stehr hingegen schreibt und dichtet ganz und nur aus der ethischen Ergriffenheit. Wie auch seine Geschöpfe, ich sagte es schon, niemals Schauspieler vor sich selber sind, sondern an das Pathos und Recht ihres Treibens unverbrüchlich glauben. Sie halten starr und fest zu sich selber; der Druck der Bedrängnis zerteilt und vergast sie nicht, sondern ballt sie gerade desto einheitlicher, einseitiger, herrischer, despotischer zu ihrer schicksal-gewollten Individualform. Alle Finessen psychologischer Kunst wie auch der un-entziehbar heiße Atem des Temperaments eignet wie den Büchern Dostojewskis so denen Hermann Stehrs. Nur daß Stehr obendrein noch Ethiker ist, der nicht mit sich rechten läßt. Nur daß Stehr das Menschliche, damit es nicht in die Wildheit ausarte, unter verpflichtende Imperative stellt. Nur daß Stehr die Kraft hat, der Qual des Lebens, statt die russische Flucht in den Arnachismus, die starre, wurzelfeste Treue zu sich selber als die einzige Heilung gegenüber zu stellen. Unser Volk hüte sich, am Ausländischen anzubeten, was in der Heimat weit ge-läuterter und blutverwandter gedeiht! F. M. H.

Geschichten aus dem Mandelhause. Roman. 2.50, geb. 3.50 / Der begrabene Gott. Roman. 4.00, geb. 5.00 / Das letzte Kind. Novelle. 2.50, geb. 3.50 / Meta Ko-negen. 2.00, geb. 3.00 / Drei Nächte. Roman. 5.00, geb. 6.00; alles bei S. Fischer / Das Dorf, Eine kulturgeschichtliche Monographie, kart. 1.50. Rütten & Loening.

Die Federzeichnung Dürers auf Seite 162 zeigt ihn selbst im zwanzigsten Lebensjahr; die Zeich-nung ist der guten kleinen Dürer-Monographie entnommen, die E. W. Bredt für die von ihm her-ausgegebene Sammlung „Die Welt der Künstler" geschrieben hat; Verlag von Otto Maier in Ravens-burg; jeder der außerordentlich sorgfältig hergestellten, reich illustrierten Bände kostet nur 90 Pf. / Der römische Triumphbogen auf Seite 168 ist eine sehr stark verkleinerte Nachbildung der Lithographie aus dem schönen Mappenwerk: Rom, 15 Original-Lithograpbien von Alfred H. Pellegrini. Delphin-Verlag, 50.00, Vorzugsausgabe 120.00; auf dieses Mappenwerk werden wir noch eingebend zurück-kommen. / Der Holzschnitt Hans Holbeins des Jüngeren S. 175 ist dem Band „Die Psalmen" der Dürer-Bibel entnommen, über die sich auf S. 171 nähere Angaben finden. Der Holzschnitt des Titel-blattes ist eine Arbeit von E. R. Weiß und steht in dem Gedichtbuch „Saitenspiel" von Bethge, das im Verlag von Karl Schnabel in Berlin erschienen ist. Auf diesen Band Gedichte, der für Freunde guter Lyrik und eigenartig ausgestatteter Bücher gleich interessant ist, sei besonders aufmerksam gemacht.



Eine Karikatur Carl Spitzwegs. Aus der ausgezeichneten, reich illustrierten Spitzweg-Monographie Uhde-Bernays, die soeben in 2. Auflage im Delphin-Verlag erschienen ist; geb. 14.00

Frederik van Eeden

Die Welt des Traumes hat ihren Dichter gefunden. Aber man verstehe recht, nicht im Sinne etwa von „Der Traum ein Leben" oder „Das Leben ein Traum", sondern Traum als eine Welt wirklichen Seins, Traumeserleben wesenhaftes Erleben in einem „anderen Raum". Wem das wunderlich klingt, der lese diesen Dichter. Zunächst dessen „Nachtbraut", da findet er eine Theorie der Träume, nicht trocken gelehrt, sondern wie eben ein Künstler sie gibt — und welch ein Künstler! Aber noch weit mehr bietet dieses seltsame Buch: Das Problem der Ehe in wundervoller Lösung — einfach und tief, das Problem der Erziehung in lebendigster Behandlung. Dann greife er zu dem verhältnismäßig bekanntesten dieses holländischen Autors: „Der kleine Johannes". Eine Fülle der reichsten, kraftvollsten Phantasie, im Innig-gemütvollen, im Unheimlichen und Grotesken (die Leichenschau unter der Erde und der Teufel) immer wechselnd sich bewegend — und damit in Harmonie ein eminentes Wirklichkeitsempfinden. Das Buch bringt eine Christusgestalt, voll Gesundheit und Kraft: Dieser Christus ist der Mensch der Zukunft. Und nun wird der Leser die übrigen Sachen van Eedens nicht ungelesen lassen. So seinen neuesten Roman: „Sirius und Siderius", mit einer wunderbaren Schilderuug des „Miteinanderträumens", der in unübertrefflicher Realistik packende Szenen auf dem Rettungsboot der Schiffbrüchigen, der Kühnheit sozialer Forderungen, dem herrlichen neuen Heidentum und dem heiligen Kinde, dem die Zukunft gehört.

Damit sind wir bei dem andern Lebensfaktor des Dichters: der sozialen Reform, oder — um das schwache Wort zu korrigieren — der sozialen Revolution. Traum und soziale Tat scheinen unvereinbar, sind es jedoch hier keineswegs. Dieser zweite Faktor, der einem van Eeden besonders am Herzen brennt und ihn zu prophetischer Höhe erhebt, ist für sich allein behandelt in „Glückliche Menschheit" (erschien September 1913). Eine Selbstbiographie, so erzählt daß das einfachste Ereignis Sinn und Tiefe bekommt. Hier schreibt ein Mann, der von Jugend auf, als Student der Medizin, als Redakteur, als gesuchter Arzt, als Streikführer, das große Leid der kämpfenden Menschheit gefühlt hat. Hier redet ein Edler, der bei klarster, nüchternster Menschenkenntnis, die Menschen in glückliche Gemeinschaft bringen möchte.

Er redet zu allen, aber verstehen wird ihn wohl nur die Elite, die Freien und Königlichen, die er so treffend charakterisiert als Träger der echten Kultur — im Gegensatz zum westeuropäischen „Philister" unserer Tage — in seinem Büchlein „Welteroberung durch Heldenliebe".　　　　　　Dr. Vogl-Unterneubrunn

Van Eeden's Romane sind erschienen in guter Übersetzung im Verlag Schuster & Loeffler, Berlin; „Glückliche Menschheit" bei S. Fischer, Berlin. „Die Nachtbraut" 4.00 und 5.00, „Der kleine Johannes" 5.00 und 6.00, „Sirius und Siderius" 3.00, „Glückliche Menschheit" 4.00, „Welteroberung durch Heldenliebe" 2.00 Mark.

Die Macht des Gemüts

„Wissenschaft kann Tatsachen feststellen, Zusammenhänge ermitteln, Gesetze erweisen; sie kann nicht Glauben und innere Gewißheit zeugen; sie wirkt kausal, nicht final. Der tiefste Irrtum des sozialen Denkens unserer Zeit lag darin, daß man glaubte, von der Wissenschaft Willensimpulse und Idealziele verlangen zu dürfen. Was wir glauben, was wir erhoffen, wofür wir leben, wofür wir uns opfern, das wird uns niemals der Verstand verkünden; Ahnung und Gefühl, Erleuchtung und Intuition führen uns in das Reich der Mächte, die den Sinn unserer Existenz beschließen. Sinnlos, zufällig und ungerechtfertigt bleibt jegliches Leben und Lebenswerk, wenn es sich auf die Kräfte des rechnenden und planenden Geistes stützt; und hierin liegt der tiefe transzendente Trost des Daseins, daß der selbstbewußte Verstand seine letzte Aufgabe darin findet, sich selber zu beschränken und zugunsten tiefinnerer, geheimnisvoller Kräfte zu entsagen, die wortlos unser Gemüt berühren.

Daß in unserer Zeit die Quellen wieder emporbrechen sollen, die bestimmt sind, das Leben aus der Erstarrung mechanistischen Selbstzweckes zu lösen, dafür sind Zeichen gegeben. Das erste, was geschieht und was geschehen muß, ist, daß die Welt sich ihrer seelischen Armut bewußt wird, daß sie aus der Benommenheit, dem Lärm und der Blendung ihrer Berechnungen, Produktionen, Transporte und Schaustellungen aufatmet, um innere Stimmen zu vernehmen; daß sie die Dinge der Seele ernst nimmt, ernster als ihre Tageswünsche, ernster als ihr tägliches Brot.

Dann werden sich Stimmen erheben, schüchterne, von Zweifel und Scham lange zurückgedämmte; zage Hände werden die pressierte Geschäftigkeit am Ärmel fassen und Gehör für die Ängste des Herzens erbitten: Ohne Scheu vor dem Bannstrahl orthodoxer Wissenschaft werden Menschen auf hellem Markte zusammentreten, um ihre Sehnsucht und Glaubensnot zu bekennen, erleuchtete Geister werden das Wort ergreifen und der Menge nicht alte Mythen, trockene Wunder, lüsterne Erweckungen und geile Ekstasen, sondern Zuversichten des Geistes und Erlebnisse der Seele verkünden."

Aus: Walther Rathenau, Zur Mechanik des Geistes. S. Fischer. 4.50, geb. 6.00.





ÜBER * EL * GRECO

Es sind dreihundert Jahre her, daß — am 7. April 1614 — der Maler Domenico Theotocopuli, den Zeitgenossen und Nachwelt El Greco, den Griechen nannten, in Toledo gestorben ist. Er war um das Jahr 1547 in Kandia auf Kreta geboren und er hat sich auf seinen Bildern stets in griechischen Lettern als Kreter bezeichnet. Der Zwanzigjährige kam nach Venedig und fand in der Werkstatt des greisen Tizian Aufnahme. Seinen Stil hat er aber mehr an den Vorbildern des Bassani, des Veronese und besonders Tintorettos gebildet. Um das Jahr 1570 verließ er Venedig und kam, vielleicht über Parma, nach Rom, wo seine Bilder ein gewisses Aufsehen machten. Allein nach 5 oder 6 Jahren schied er auch hier, und 1577 hat er sich in Toledo niedergelassen und er hat diese Stadt nie wieder verlassen. Das Warum ist schon zu seiner Zeit als ein Rätsel erschienen, und noch heute suchen es die Biograpben, ein jeder nach seinem Herzen, zu deuten. Hier entfaltet er aber eine großartige Tätigkeit als berühmter Maler kirchlicher Bilder, er hat für den Escorial Philipps II. zwei Werke gemalt, daneben eine größere Anzahl Bildnisse geschaffen, und er ist schließlich auch als Bildhauer, ja wie es scheint als Architekt gelegentlich tätig gewesen. Er führt ein großes Haus, hält Freundschaft mit den bedeutendsten Köpfen der Stadt und gilt als ein gelehrter und philosophischer Geist.

Grecos Kunst war von seinen Zeitgenossen nicht verkannt, und er ist auch von der Nachwelt nie vergessen worden. Nur war freilich von seinen Meisterwerken außerhalb Spaniens so gut wie nichts zu sehen. Erst in den letzten Jahren, da seine Bedeutung vom Kunsthandel „entdeckt“ wurde, sind Bilder von ihm nach Amerika und nach beinahe allen europäischen Ländern gekommen, und so ist denn

plötzlich auch bei uns ein starkes Interesse für diesen Meister erwacht. Es liegt dies nicht an der Spekulation der Händler allein, sondern diese selber ist nur ein Ausdruck der allgemeinen Zeitströmung, die in der vergangenen Kunst als wertvoll empfinden läßt, was die Gegenwart selber als ein Höchstes in ihrem Schaffen anstrebt. So wie die Impressionisten einst Velasquez auf den Schild erhoben, so haben die heutigen Maler, die Schüler Cézannes, den Griechen von Toledo als „modern", als den Ihren erkannt.

Was ist es nun, das diese Werke des abseits stehenden Malers, die dem ältern Geschmack manieriert, abstrus, unerfreulich, ja wahnsinnig galten, mit einem Mal für uns aktuell und groß macht? Tintoretto ist nicht modern, die italienischen Manieristen, die Lehrer Grecos, denen er eng sich anschließt, sind es auch nicht. Es ist auch nicht die große Künstlerschaft des Malers, der wirklich ein vollendeter Könner und Meister war. Andre waren es, und ihre Art ist uns fremd. Zunächst ist es die Farbenkunst Grecos, was uns heute verblüfft und hinreißt. Er geht aus von den späten Venezianern, die Licht und Dunkel zum erstenmal farbig zu sehen und in Farben zu lösen lehrten, die mit Farbe und Licht sodann einen Wirbel sich drehender Körper und fliehender Räume zu sehen und zu erleben zwangen. Aber während ihnen Körper und Raum das ordnende Gesetz der Anschauung blieb, so wird bei Greco Licht und Farbe souverän und verändert die Eigenschaften des Wirklichen. Breite Ströme von immateriellem Hell und Dunkel scheinen die Körper zu durchschießen, zuckende Strahlen sie zu überfunkeln, so daß sie schlangenhaft unaufhörlich sich zu regen scheinen. Farben, die wir nicht gewohnt sind zu sehen, begegnen sich und wirken gegen einander, tote, schiefergraue Töne verbinden sie. Greco kennt keine unfarbigen Töne, kein braunes oder schwärzliches Dunkel. In sich flüssige d. h. wallende Flächen von reiner, positiver Farbigkeit durchwirken seine Bilder ganz. Er komponiert mit Licht und Farbe, die ihm eines Wesens und ruhelos bewegt erscheinen. Körper und Stoff sind nur ihr Substrat, daher er beide verzerren und ihnen Gewalt antun darf. Aber freilich dienen auch jene nur einem Höheren, dem sie zur Sichtbarkeit helfen, und dies ist der Ausdruck des Seelischen. Ihm wird auch die gegenständliche Wahrheit und Wahrscheinlichkeit untergeordnet. Greco setzt die innere Wahrheit über die äußere, und gerade hierdurch erscheint er uns modern, obgleich er eine Welt versinnlicht, die uns nicht eben nahe liegt: die Glaubensinbrunst des spanischen Katholizismus. Er gibt sie intensiver, zwingender als Zurbaran, Ribera oder Murillo, und zugleich mit größerer Diskretion und Vornehmheit, eben weil er sie nicht wörtlich beobachtend abschreibt. Leiber, die sich mit Verachtung dem Leiblichen zu entringen scheinen, Blicke von tiefem Ernst und großer Sehnsucht, Gebärden unnachahmlich stolzer Hingabe, Licht, Wolken und Engelchöre, zur Erde niedertaumelnd, während Andacht und Opferung ihnen entgegen emporströmt, und alles dies in einer unendlich zuckenden Bewegung

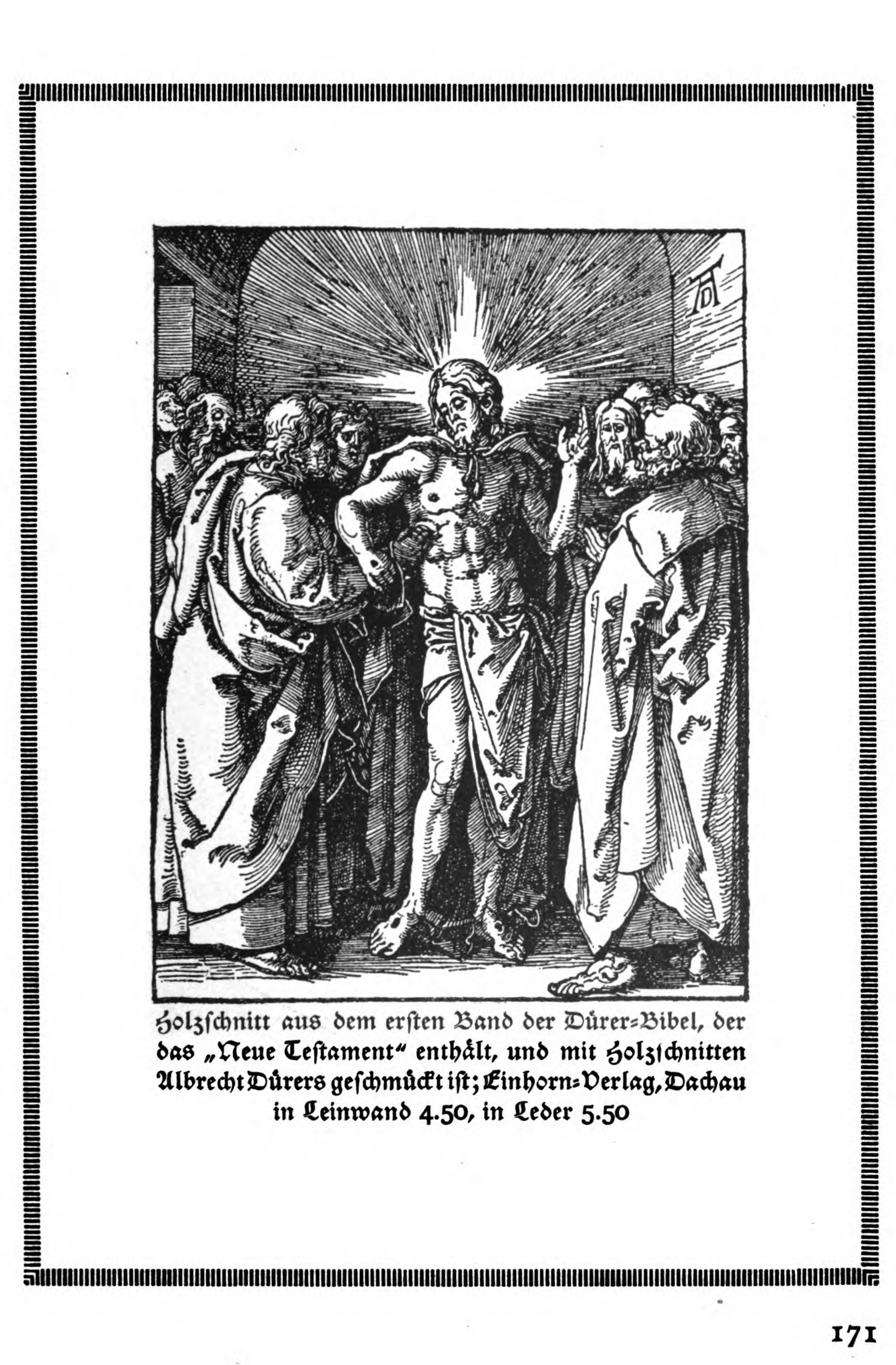


sich durchdringend — dies ist der Eindruck von Grecos Kirchenbildern. Kunst und Gegenstand, Mittel und Ausdruck sind hier ganz eins geworden. Eine fiebernde und sich übersteigernde Nervosität hat das alles geschaffen, aber zugleich eine ganz erfüllte und ruhig überzeugte Seele. Es ist ein ganz innerliches Pathos, das hier spricht. Und es hat Greco daneben die psychologisch tiefsten und ergreifendsten Bildnisse geschaffen. Dies alles, besonders die reine und bewegte Farbigkeit seiner Bilder, Intensität des Ausdrucks auf Kosten der Richtigkeit, vielleicht auch das Verlangen nach einem jenseitig Wahren, hat Greco den Heutigen vertraut gemacht. Ja er ist auch historisch als ein Vorläufer anzusehen, denn wie ihn Goya gekannt hat, so hat Cézanne ihn kopiert und er scheint selbst auf Marées nicht ohne Wirkung geblieben zu sein.

In den letzten Jahren sind bei uns mehrere Publikationen über Greco erschienen. Der Seemannsche Verlag hat eine Mappe mit sieben farbigen Reproduktionen herausgegeben, die sehr zu empfehlen ist. Die Wiedergabe ist recht gut, die Auswahl mit Verständnis getroffen, und eine Einleitung von August L. Mayer gibt eine sehr gelungene kurze Übersicht über die künstlerische Entwicklung des Meisters. Von demselben Verfasser ist schon 1911 eine kleine Monographie erschienen, die sich im wesentlichen auf die Forschungen Cossíos stützt und mit guter Sachkenntnis geschrieben ist. Man wird aus ihr viel Tatsächliches entnehmen können, auch die stilistische Entwicklung ist deutlich gemacht und der Verfasser bemüht sich, eine objektive Abschätzung des Meisters zu geben. Vielleicht aber fehlt ihm ein innerliches Verhältnis zu dieser Kunst. Dafür enthält das Büchlein eine Menge, leider etwas kleiner Illustrationen. Das kürzlich erschienene Buch von Hugo Kehrer: Die Kunst des Greco gibt nach Format und Ausstattung wesentlich mehr, bei einem ebenfalls relativ niedrigen Preis. Kehrer wird dem Gehalt dieser Kunst viel mehr gerecht als Mayer und es finden sich hier eine Menge guter Bemerkungen, insbesondere in dem Abschnitt über Licht und Farbe. Aber auch er gibt keine erschöpfende Behandlung des Themas, vieles ist nur angedeutet, was unbedingt hätte näher begründet oder verfolgt werden müssen, und man erhält den Eindruck einer allzu rasch geschriebenen Arbeit. Der Verfasser geht in Haß und Liebe zu weit, und über lauter Anregungen und Begeisterung entsteht nicht ein klares und reines Bild. Endlich ist ein Buch des französischen Akademikers Maurice Barrès: Der Greco oder das Geheimnis von Toledo vor kurzem deutsch erschienen. Unter dieser schauerlichen Überschrift hat sich aber weder Verfasser noch Übersetzer noch Verlag ein Denkmal gesetzt. Die schwülstigen Sprachschönheiten des Originals sind in ein künstliches Deutsch übertragen und an dem Inhalt wird nur der Freude finden, der sich um jeden Preis an Stimmungen berauschen will. Wer ein klares Verständnis für Greco gewinnen will, dem sei geraten, die zuerst genannten Publikationen zu benutzen.

Dr. Otto Fischer





Holzschnitt aus dem ersten Band der Dürer-Bibel, der das „Neue Testament" enthält, und mit Holzschnitten Albrecht Dürers geschmückt ist; Einhorn-Verlag, Dachau in Leinwand 4.50, in Leder 5.50

Deutschlands Weltlage. Von Paul Rohrbach

Als durch den Sieg Preußens und die Gründung des Norddeutschen Bundes, 1866, die Einigung Deutschlands in unmittelbare Sicht trat, verlangte die öffentliche Meinung in Frankreich Kompensationen. Napoleon mußte fürchten, wenn er den Franzosen diese Genugtuung nicht beschaffte, die Zukunft seiner Dynastie zu gefährden und ließ sich, halb gegen seinen eigenen Willen und gegen seine bessere Einsicht, durch jene Besorgnis zur Kriegserklärung an Preußen hinreißen — nachdem Bismarck in genialer Weise noch im letzten Augenblick das Spiel so gemischt hatte, daß der Rückzug für Frankreich unmöglich wurde. Der deutsch-französische Krieg war von dem Augenblick an notwendig, wo es deutlich wurde, daß Frankreich die Einigung Deutschlands nicht ertrug, ohne als Entschädigung für sich die „natürlichen Grenzen" der Revolutionszeit, d. h. die Abtretung des deutschen linken Rheinufers, zu verlangen. Damit die Führerschaft in Deutschland zu erkaufen, hätte für Preußen, dessen Aufgabe nach 1866 von niemandem mehr bezweifelt werden konnte, nicht nur die politische, sondern auch die moralische Bankerotterklärung im voraus bedeutet. Auch der entschiedene Sieg der deutschen Waffen über die französischen war, abgesehen von den Imponderabilien des Genies und der ethischen Kräfte, nur das vorauszusehende Ergebnis des Unterschiedes in der militärischen Vorbereitung des Krieges auf beiden Seiten. Wer auch immer in Europa mit politischem Verstand urteilte, wußte schon, daß die Einigung Deutschlands kam, daß sie aber vorher noch die Auseinandersetzung mit Frankreich zu bestehen hatte. Was sich aber 1870/71 noch nicht in ähnlicher Weise voraussehen ließ, das war die außerordentliche Änderung nicht nur der europäischen, sondern auch der allgemeinen Weltverhältnisse durch die Entstehung des Deutschen Reichs.

Das heutige Deutschland ist in seinen politischen Zuständen nach außen wie nach innen so gut wie alle übrigen Verhältnisse Europas eine Folgewirkung der Revolution. Dadurch aber, daß der Abschluß der von dort her entstandenen deutschen Einigungsbewegung in die Epoche des größten Aufschwungs fiel, den die naturwissenschaftlich begründete Technik bisher erlebt hat, erhielten die materiellen und geistigen Kräfte, die durch die Einigung Deutschlands sich zusammenfanden, ein Betätigungsfeld von ungeheurer Weite. An die Stelle der alten, nur einen Teil Deutschlands darstellenden Halb-Großmacht Preußen, die politisch durch Österreich und die deutschen Kleinstaaten gedrückt war und wirtschaftlich im Zollverein auch nur Vorbereitungsarbeit auf die Zukunft leisten konnte, trat das Deutsche Reich. In ihm wirkten die gehobenen äußeren Kräfte und die Gewalt des inneren Antriebs aus dem Erlebnis der Einigung so zusammen, daß die Wachstumsgeschwindigkeit des deutschen Lebens allen übrigen Nationen vorauszueilen begann.

Die Entwicklung Deutschlands zur Weltmacht wurde noch ein Menschenalter nach der Gründung des Reichs in ihren Anfängen so wenig erkannt, daß die englische Politik durch die Abtretung von Helgoland den von ihrem Standpunkt verhängnisvollen Fehler begehen konnte, das Aufkommen einer deutschen Seegewalt auf das stärkste zu begünstigen. Der Flottenbau Deutschlands auf Grund des Gesetzes von 1900 wird in geschichtlicher Zukunft vermutlich einmal als ein Vorgang von ähnlich großer Bedeutung beurteilt werden, wie Cromwells Navigationsakte, durch die Englands Vormacht zur See gegründet wurde, oder wie der Flottenbau der Athener nach der Schlacht von Marathon. Wiederum sehen wir, daß die Epochen in der Geschichte zwar durch die Ereignisse vorbereitet, aber erst durch die Persönlichkeiten verwirklicht werden. Die preußische Armeereform, die erste und notwendigste Vorbedingung für den Aufstieg Deutschlands, konnte entgegen den Bestrebungen der Demokratie nur durch den überlegenen Willen und die überlegene Gewalt des in der Nation festgegründeten preußischen Königtums zur Durchführung gelangen. Als es die Flotte galt, um den Keim zur Weltmacht vor der Gefahr des Ersticktwerdens durch fremde Übermacht zur See zu bewahren, bedurfte es nicht mehr des offenen Konflikts, wie damals, als Bismarck an das Ruder des Staats gerufen wurde, aber doch der höchsten persönlichen Energie zur Erlangung der notwendigen Mittel und Maßnahmen.

Sollten in Zukunft, wie es heute den Anschein hat, die Deutschen als Weltvolk neben den Angelsachsen stehen, so wird die Historie urteilen, daß die Erbauung der Flotte darüber entschieden hat. Wird Deutschland doch noch zurückgeworfen, so müssen die Würfel hierüber in einem ungeheuren Seekampfe fallen. Weltgeschichtlich oder — vom Standpunkt der Gegenwart aus gesprochen — weltpolitisch treten alle großen Fragen von heute hinter der einen zurück: ob die deutsch-englische Auseinandersetzung über die Anteilnahme jeder der beiden Nationen an der zukünftigen Gestaltung der Welt friedlich oder kriegerisch enden wird. Eine Generation zurück schien es noch, als ob die Beeinflussung und Umwandlung des größten Teils der außereuropäischen Welt im Sinne der abendländischen Kultur die vorherbestimmte Aufgabe der Angelsachsen sei. Heute stehen wir im Zeichen der Wendung: Aufgabe der Angelsachsen allein, oder Aufgabe der Angelsachsen und der Deutschen?

Außer den Deutschen und den Angelsachsen gibt es heute nur noch eine Nation, bei der von einer historischen Zielstrebigkeit in großem Stil gesprochen werden kann. Das ist Rußland. Von der staatlichen Einigung unter Moskau bis auf die Gegenwart hat die russische Macht teils nach-, teils nebeneinander eine vierfache Aufgabe verfolgt. Die erste war die, durch fortgesetzte erobernde Ausdehnungen den Zugang zum Meere zu erreichen und die Ungunst der weit nach Osten gerückten Lage zu verbessern. Zum zweiten ist jederzeit im russischen Volksbewußtsein und in der russischen Politik der Gedanke des byzantinischen Erbes lebendig ge-



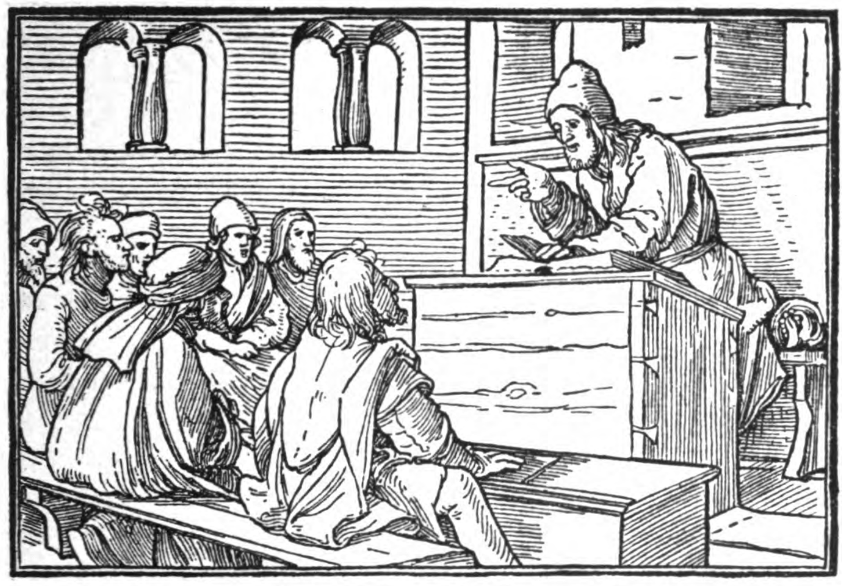
wesen. Praktisch bedeutete das den Anspruch, irgendwie das alte Kaisertum von Konstantinopel durch Rußland wieder aufleben zu lassen, Rußland die Vormacht auf der Balkanhalbinsel, womöglich auch in Kleinasien, zu sichern. Mit diesem Ziel verband sich wie von selber die dritte der großen russischen Ideen: die politische Führung der gesamten slawischen Welt an sich zu nehmen. Endlich viertens nahm der russische Gedanke immer entschiedener die Wendung nach Asien.

Jede einzelne dieser großen politischen Linien ist ganz oder teilweise in inneren Notwendigkeiten der russischen Entwicklung begründet. Das Verhängnis Rußlands ist dabei nur, daß aus dem Charakter des russischen Volks und aus den geschichtlichen Umständen, unter denen seit Peter dem Großen die Europäisierung vor sich ging, sehr große innere Hemmungen gegenüber den Zielen des russischen Lebens erwuchsen. Auf der einen Seite führten der ursprünglich niedrige Stand der Kultur in Rußland und die Notwendigkeit, rücksichtslos alle Kräfte des Staats zur Erreichung der vorgesetzten politischen Ziele znsammenzufassen, zur starken Ausbildung der absolutistischen Herrschergewalt. Auf der andern Seite fehlten der Nation in ihrem geistigen Leben sowohl die religiösen Stimmungsmächte und großen Kulturtraditionen der katholischen Welt, als auch die scharfe Herausbildung des staatlichen und des sozialen Gewissens bei den protestantischen Völkern. Die vorhergegangene Barbarisierung Rußlands infolge der langen asiatischen Fremdherrschaft, der weiten Entfernung von den geschichtlichen Entwicklungszentren des europäischen Lebens und der Trennung von der kirchlichen Kulturgemeinschaft des Abendlandes war so stark, daß der russische Geist selber keine eigne Kulturentwicklung erzeugen konnte. Die Europäisierung hätte helfen können, wenn sie gleichzeitig die Volksschule und die Kirchenreform gebracht hätte. Statt dessen beschränkte sie sich darauf, den Staat in militärischer und technischer Beziehung mit den Mitteln zur Großmachtspolitik auszurüsten und die herrschenden Stände mehr oder weniger oberflächlich zu bilden. So mußte zwischen der Masse und der Oberschicht eine breite Kluft entstehen, und als trotz aller Absperrungsversuche die westlichen, von der französischen Revolution her beeinflußten Freiheitsideen nach Rußland einzudringen begannen, führte die innere Zerrissenheit immer gefährlichere Erschütterungen herbei.

Rußlands gegenwärtige Not ist, daß es die innere Einheit des Volksbewußtseins auf politischem, moralischem und kulturellem Gebiet nicht finden kann. Hierdurch wird das russische Volk früher oder später in eine Krisis hineingetrieben werden, über deren Ausgang niemand etwas vorhersagen kann. Auf jeden Fall aber verleihen der gewaltige territoriale Spielraum und die physische Kraft der Nation dem russischen Leben eine starke Ausdehnungstendenz und vermutlich auch eine solche Fähigkeit, schließlich selbst die größten Krisen zu überstehen, daß man für die Zukunft überhaupt mit dem russischen Gedanken wird rechnen müssen.

(Aus: Rohrbach, Geschichte der Menschheit; Karl Robert Langewiesche, 1.80; siehe auch S. 178.)





Eine altdeutsche Novelle

Einer Frau war ihr Mann gestorben und hatte ihr nicht mehr Kinder zurückgelassen als einen einzigen Sohn, der ihr darum besonders lieb war. Nun fügte es sich eines Tages, daß ihr ein großes Leid um ihn erwuchs, denn er wurde gefangen und in Ketten und Halsring von seinen Feinden in den Kerker verschleppt. Da weinte und klagte die Mutter Tag für Tag und schrie zu Marien, sie möge ihr Kind aus seinen Banden und von allen Feinden befreien. So trieb sie es lange, aber all ihr Gebet verschlug nichts und niemand kam, der ihrem Sohn die Tür des Kerkers aufgeschlossen hätte. Da wurde sie des Gebetes, das ja doch nicht erhört wurde, überdrüssig und begab sich in eine Kirche, darin sich ein meisterlich geschnitztes Marienbild mit dem Kindlein auf dem Schoße befand. Als sie sah, daß niemand sonst in der Kirche war, trat sie einfältig, wie sie war, an das Bild heran, faltete die Hände und fiel traurig auf ihre Knie: „Heilige Jungfrau Maria," sagte sie betrübt und weinend, „ich habe dich nun so oft gebeten, abends und morgens, du wollest mir gnädig von meinem Kummer helfen und mir meinen lieben Sohn fröhlich von den schlechten Menschen erlösen, die ihn dort gefangen halten. Aber ich sehe wohl, wenn ich zu dir und deinem Kinde rief, so ist es allzeit für nichts gewesen. So will ich denn damit aufhören, denn die Mühe kann ich mir sparen. Doch werde ich dir genau so mitspielen, wie man mir getan hat. Denn wie all mein Trost gestorben ist, so will ich dir dein Kind auch wegnehmen und es als eine Geisel für das meine behalten. Not bricht Eisen. Denn glaube mir, ich bringe dir's nicht wieder zurück, es wäre denn, daß du auch mir meinen Sohn herbeischaffst. Tu, was dir gefällt! Ich trage das Kind jetzt nach Hause."

Damit trat sie hinzu und nahm ihr das Bild des Kindleins aus dem Schoße. Dann wickelte sie es in ein Tuch und trug es heim in ihr Haus. Heimlich ging sie in ihr Kämmerchen, nahm allerlei seidene Tücher und anderes Zeug und hüllte das Bild fein säuberlich darein: so legte sie es sorgsam in ihre Truhe. „Wenn deine Mutter dich hier lassen will," sagte sie, „so möge sie's tun! Aber das eine weiß ich: gibt sie mir nicht meinen Sohn heraus, so wirst du ihr nie und nimmer wiedergebracht."

In derselben Nacht aber ging Maria, die allen Menschen gütig ist, zu dem Kerker, darin der Sohn gefangen und elend darniederlag, öffnete ihm die Tür und löste seine Ketten und Bande. „Liebes Kind," sprach sie, „geh nun frei und ohne Zwang dahin zu deiner Mutter und sage ihr, daß ich dich erlöst habe. Aber sie soll mir nun auch mein Kind wiedergeben, das sie mir vordem an deiner Statt genommen hat." Da eilte der Knappe fröhlich nach Hause und erzählte der Mutter alles, was ihm widerfahren war. Als diese ihn sah, freute sie sich ohne Maßen, schloß sogleich ihren Kasten auf, nahm das kleine Bildnis heraus und lief damit zu der Kirche. „Hier hast du dein Kind," sprach sie und setzte es wieder in der Jungfrau Schoß, „denn wer kennte wie du, was eine Mutter leidet?"

Aus: Das kleine alte Novellenbuch von Leo Greiner.
Erich Reiß, Berlin, geb. 4.00.



Eine der Zeichnungen Albrecht Dürers aus der „Dürer-Bibel"; siehe auch Seite 171.



Überall Bücher

Bücher gibt es überall im Hause, im Nordzimmer und im Wohnzimmer – oder ist der Ausdruck „Salon" geeigneter? – ebensowohl wie in der Bibliothek. Das Gewehrzimmer ganz oben im Hause, das nebenbei gesagt die reizendste Aussicht von allen besitzt, enthält mehr Bücher als irgend eins der andern Zimmer, und es sind sogar ganz besonders nette Bücher zum Drinherumlesen, weil sie nicht viel Zusammenhang miteinander haben, was auch der Grund ist, weswegen sie dorthin verbannt sind. Aber auch alle übrigen Räume sind von Büchern überschwemmt.

Ein Prinzip, nach welchem diese Bücher angesammelt worden sind, wüßte ich nicht zu nennen. Bücher sind ebenso individuell wie Freunde. Es hat nicht den geringsten Wert, irgendwelche Regeln darüber aufzustellen. Manche entsprechen den Bedürfnissen eines Menschen, und manche denen eines andern, und jeder sollte sich vor der Hauptsünde aller Bücherliebhaber hüten, davor, daß der „wahnsinnige Stolz der Intellektualität" – wie Edgar Allan Poe es nennt – die Gestalt anmaßenden Mitleids mit dem Menschen annimmt, der nicht dieselbe Art von Büchern liebt. Natürlich gibt es Bücher, die ein Mann oder eine Frau von Berufs wegen lesen muß: juristische, medizinische Werke, Kochbücher usw. Von diesen spreche ich nicht, denn das sind keine eigentlichen „Bücher" – sie gehören in dieselbe Klasse wie Kursbücher, Telephonverzeichnisse und andere nützliche Hilfsmittel des zivilisierten Lebens. Ich spreche von Büchern, die dazu bestimmt sind, „gelesen zu werden". Vorausgesetzt, daß sie rein und anständig sind, verlange ich von ihnen nichts weiter, als daß sie interessant sind. Wenn ein Buch den Leser nicht interessiert, wird es für ihn mit Ausnahme sehr seltener Fälle auch nicht von Nutzen sein. Natürlich muß jeder Leser seinen Geschmack so bilden, daß gute Bücher ihm gefallen und Plunder nicht. Ist diese Stufe aber einmal erreicht, so muß das Bedürfnis jedes Lesers auf die seinem Bedürfnis entsprechende Weise befriedigt werden. Ich persönlich habe weit mehr als aus andern gerade aus denjenigen Büchern Nutzen gezogen, bei denen der Nutzen nur die Beigabe zum Vergnügen bildete: d. h. ich las sie, weil sie mir Freude machten, weil ich sie gern las, und der Nutzen kam nur nebenbei zum Vergnügen hinzu.

Dieser kleine Abschnitt steht in Roosevelts Buch „Aus meinem Leben". Brockhaus, geb. 10.00. Wir erfahren hier alles, was Roosevelts Leben, Entwicklung und seine Lebenserfahrungen betrifft, bekommen dabei ein gutes Stück moderner amerikanischer Geschichte zu sehen und im Bilde die Menschen, die mit ihm arbeiteten. Viele werden dieses Buch mit Interesse lesen und hoffentlich dann wie wir aus tiefstem Herzen bekennen: Ich danke dir Gott, daß ich ein Deutscher bin.

Einige neue Bücher

Nach längerer Pause (ach ließen andere Dichter, die es viel nötiger haben, doch auch längere Pausen eintreten) läßt Hermann Hesse einen neuen Roman erscheinen; er heißt Roßhalde, ist, wie fast alle Bücher Hesses, bei S. Fischer erschienen und kostet 4.00, geb. 5.00. Roßhalde ist der Name eines Landsitzes, auf dem sich ein Eheroman abspielt, der damit schließt, daß sich die beiden Gegner trennen. / Der wohl noch nicht dagewesene Fall, daß ein Franzose einen dreibändigen Roman über einen Deutschen und deutsches Wesen schreibt, ist Ereignis geworden; Romain Rohland schildert in seinem Roman „Johann Christof" das Leben eines deutschen Musikers von Beethovens Art; der erste Band „Kinder und Jugendjahre", ist soeben erschienen. Rütten & Loening. 7.00. / Das neue Buch des Inders Rabindranath Tagore, Der Gärtner, ist eine Sammlung von Liebesgedichten; erschienen bei Kurt Wolff, 3.00, geb. 4.00. / „Aus gottsuchender Zeit" nennt Heinrich Chotzky ein „Andachtsbuch für neuzeitlich denkende Menschen", das eine Zusammenstellung von Gedanken und Aussprüchen religiöser Menschen der neueren Zeit enthält. Kart. 3.20, geb. 4.20. / „Daß ich mich nicht ärgere", heißt ein weiteres Buch Chotzkys, ein Buch über und gegen den Ärger, das er selbst verlegt hat; Preis 2.50; das Selbstverlegen ist eine nicht unbedenkliche und eigentlich überwundene Sache — hoffentlich hat Chotzky es nicht nötig, sich über das Ergebnis zu ärgern. / Im Verlage von Karl Robert Langewiesche in Düsseldorf ist kürzlich erschienen: Paul Rohrbach, Die Geschichte der Menschheit und: Friedrich Naumann, Das Buch von Vaterland und Freiheit, eine Auswahl aus Naumanns Schriften; beide kosten 1.80 kart., 3.00 geb. Aus Rohrbach haben wir auf Seite 172 ein Bruchstück abgedruckt, besprochen werden beide Bücher im nächsten Heft. / Als neuer Band der Sammlung „Das Weltbild der Gegenwart" sind die „Grundzüge der Weltpolitik in der Gegenwart" erschienen; Deutsche Verlagsanstalt, geb. 6.50. / „Der deutsche Psalter", Ein Jahrtausend geistlicher Dichtung, gesammelt von Will Vesper, ist die erste umfassende Sammlung religiöser Dichtungen nach dichterischen Gesichtspunkten; Langewiesche-Brandt, 1.80, geb. 3.00. / Eine „Philosophie der Technik" (vom Sinn der Technik und Kritik des Unsinns über die Technik) hat der Mitarbeiter der Jenaer Glaswerke, Eberhard Zschimmer, geschrieben; Eugen Diederichs, 3.00, geb. 4.00. / Eine eingehende Schilderung des Panamakanals und seines Baues gibt das Buch „Der Panamakanal" von Fraser, mit 46 Illustrationen, Bong & Co., 4.00.



Stefan George, Der Stern des Bundes. Georg Bondi. 3.00, geb. 4.50. — Nach einer Pause von vollen 7 Jahren — welcher Dichter von heute besitzt noch diese Zurückhaltung? — tritt George mit einem neuen Werke, und zwar abermals einem Gedichtband, vor die Öffentlichkeit. Und wiederum ist das künstlerische Niveau ein so hochstehendes, ist die Fülle der poetischen Werte, die darin gestaltet sind, so groß, daß es sich grell von der übrigen Tagesproduktion abhebt. Allerdings, das muß bei aller Achtung vor diesem Dichter gesagt werden, auf der Höhe seiner früheren Bücher hält sich dies neue Werk nicht. Inhaltlich gliedert es sich in 3 Bücher: im ersten formuliert George (ähnlich wie in den Zeitgedichten des siebenten Rings), ein ungeheures Anathema ausstoßend, sein Verhältnis zur Zeit, das zweite bringt Liebesgedichte in der Art der früheren Maximingedichte, im dritten endlich werden die positiven Wertschätzungen gesetzt. Ganz abgesehen von der Weltanschauung Georges, die hier stärker als je hervortritt und dem Ganzen ein stark einseitiges Gepräge gibt, rein das Dichterische hat nicht mehr dieselbe Frische und Lebendigkeit: nur vereinzelt sind neue Klänge gefunden, vieles von Früherem ist wieder aufgenommen, manches ist schwächer, formelhafter geworden. Verse wie „Wenn meine Lippen sich an deine drängen" oder „Da ich mit allen Fibern an dir hänge" liest man nur ungern bei George. Dies alles vermag aber natürlich nicht an der Tatsache zu rütteln, daß er der bedeutendste lebende lyrische Dichter ist, den wir in Deutschland haben. O. L.



René Schickele, Benkal der Frauentröster. Verlag der Weißen Bücher. 3.00, geb. 4.00. — Während man in dieser Welt weilt, nüchtern gesagt, währenddem man Schickeles Buch liest, begreift man alles und der Sinn gleicht sich dem Vernunftlosen ein. Hernach am Ende erlebt man, was einem jeden Morgen beim

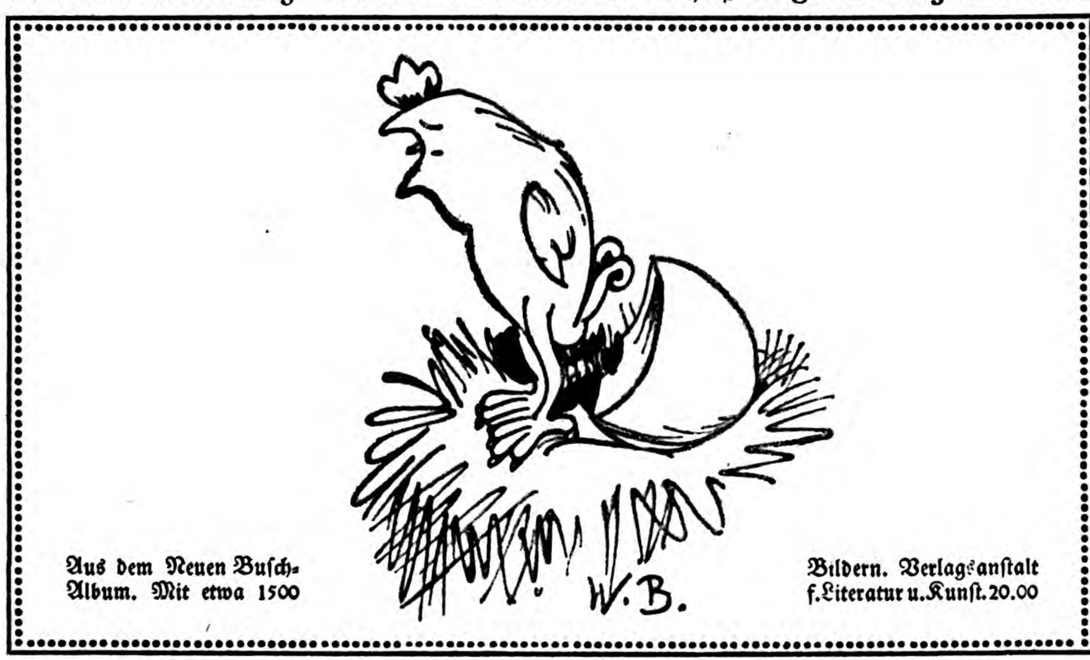


Aufwachen begegnet: die Träume zergehen, das geordnete Bewußtsein nimmt wieder die Zügel, man schüttelt den Kopf und die Wand des Vergessens steht steil und eintönig. Darum ist jetzt, wo ich das Buch schloß, in mir weder ein Urteil, noch eine logische Gesamtheit bildmäßiger Eindrücke, noch eine irgendwie klar erkennbare Gefühlsbewegung. Was ich sagen kann ist nur: Ich bewundere die Zucht Schickeles, kraft deren er, ohne Absinken ins Greifbar-Tagtägliche, den Phantasmus seines Romans 194 Seiten lang auf der gleichen Höhe hielt. F. M. H.

Heinrich Steinitzer: Via Santa. Roman. Egon Fleischel & Co. 3.50.
Wir lesen das Tagebuch eines Einsamen. Um einen Andern hat ihn seine Frau verlassen. Er flieht vor sich und der Erinnerung nach dem Süden. Unheilbar krank an seinem Leid und voll Scham ringt er darum, es zu vergessen. Je weniger er aber davon spricht, um so tiefer ergreift es uns. Warmblütig, schönheitsfreudig, der Natur innig zugetan kämpft er im Land der Sonne um seine Wiedergeburt. Wenn er aber angesichts all der Herrlichkeit frohlockt, so verrät ein falscher Ton Todeswunden. Meisterhaft gestaltet auch der Stil in Rhythmus und Tongebung diese erschütternden Seelenkrämpfe. — Trotz aller Anspannung kommt er nicht los. Dorothea bleibt sein Lebensinhalt. Mehr noch als die eigne Qual drückt ihn die ihre zu Boden. Als Dorothea schließlich wieder in sein Leben tritt, erzielt all sein Mühen nur einen Kompromiß. Die Oberflächlichen werden ihn drum einen Schwächling schelten, wiewohl zu seiner Schwäche Riesenkräfte gehören. Frauenfeinde mögen über einen neuen Beweis weiblicher Inferiorität jubeln und fortfahren, das Geschlecht zu hassen, das sich von den minderwertigsten Männern gängeln läßt, an dem die besten jedoch verbluten. Wir tun nichts von alledem, sondern danken dem Dichter, daß er uns tiefinnerlich erschüttert hat und Vorgängen wie Charakteren, die leicht mit häßlichen Schlagworten abgetan werden, ein so beredter Anwalt wurde. Dr. Richard Sexau

Die Liebeszaubereien der Gräfin Rochlitz, Robert Lutz. 4.50, in Leinwand 6.00 — In der großen, internationalen Galerie fürstlicher Maitressen gehört Magdalene Sybille von Neitschitz, des sächsischen Kurfürsten Johann Georgs IV. Geliebte, zu den unerfreulichsten Erscheinungen. Kein echtes Gefühl — wie bei der Lavalliere — kein Achtung abnötigender, hochfliegender Ehrgeiz — wie bei der Pompadour — mildert die Flecken auf ihrem Charakterbilde, zu dem eiskalte Berechnung, skrupelloser Egoismus und finsterster Aberglaube die Farben gaben. Schon ihre Mutter, die Generalin von Neitschitz, ist eine höchst unsympathische Persönlichkeit. Unter ihrer sachverständigen Leitung absolviert Sybilla im Alter von 12 Jahren bereits den praktischen Erstlingskursus in der ars amandi. Ein geachteter Edelmann bewirbt sich um die Hand des reizvollen Kindes, aber die Mutter, die von einer Neigung des Kurprinzen zu ihrer Tochter Wind bekommen hat, weist ihn ab. Und nun beginnt ein bis zum Ekel abstoßendes Spiel der beiden Frauen: der 17jährige Kurprinz wird der Geliebte der halbwüchsigen

Kokotte, er kreuzt ihretwegen sogar den Degen mit seinem Bruder, eine zweijährige Abwesenheit auf Reisen und Kriegszügen vermag seine Neigung nicht abzukühlen, und als er vier Jahre später unerwartet früh seinem Vater in der Regierung folgt, avanciert Sybilla zur Gräfin Rochlitz und erklärten fürstlichen Favoritin. Die legitime Gemahlin des Kurfürsten fristet im Schatten der übermütigen Geliebten ein jämmerliches Scheindasein, und als nach wenigen Jahren die Pocken die dem Größenwahnsinn nahe Liebespriesterin dahinraffen, folgt ihr der Kurfürst, der den Leichnam mit Küssen bedeckt, unmittelbar im Tode nach .... Von dem neuen Regime wird die Mutter der verhaßten Favoritin zur Verant-



Aus dem Neuen Busch-Album. Mit etwa 1500 Bildern. Verlagsanstalt f. Literatur u. Kunst. 20.00

wortung gezogen und wegen Hexerei unter Anklage gestellt. Auf der Folter gesteht sie, mit Henkersknechten und Kräuterweibern Umgang gepflogen zu haben, um durch Liebesamulette und -Tränke den Einfluß der Tochter auf den Kurfürsten dauernd zu erhalten. Ein Stück dunkelsten Mittelalters entrollt sich vor uns in den Akten dieses Prozesses, die Johann Friedrich Klotzsch in Verbindung mit anderem authentischen Material zu einer ausführlichen Geschichte dieses Liebesbundes vereinigte. Die Arbeit ging nach Klotzsch' Tode für den damals sehr hohen Preis von 90 Talern in den Besitz der Königlichen Bibliothek zu Dresden über und wurde jetzt von Johannes Jühling zum ersten Male der Öffentlichkeit übergeben. Wir erfahren die skandalösen Einzelheiten dieses Abenteuers daher in dem naiven, schwerfälligen und derben Chronistendeutsch des 18. Jahrhunderts, was ja dem kultur-dokumentarischen Wert der Ausführungen sicher zugute kommt, was aber den Liebhabern sogenannter „pikanter Lektüre", um Enttäuschungen vorzubeugen, immerhin verraten sei. Fritz Ernst

Memoiren der Frau von Stael. Bearbeitet und herausgegeben von Gertrude Kircheisen. Morawe & Scheffelt. 4.00. — Gertrude Kircheisen hat aus verschiedenen Büchern der Stael diese Memoiren zusammengestellt — um zu erreichen, daß ein überaus wenig anziehendes Gebilde vor uns liegt. Man fragt sich, ob wohl die „Corinna", die man einst als Bildungswerk las, wohl auch so schlecht ist, wie diese Manifestationen es sind. Schlecht natürlich an dem Begriff der berühmten und temperamentvollen Frau gemessen. Der Haß auf Bonaparte tobt sich von der ersten bis zur letzten Seite aus. Es ist kein edler Zorn, denn er wäre durch bloße Courtoisie des Objekts zu besiegen gewesen — kein „acceise", sondern die Wut einer beleidigten Femme lavante, der ein Ethos unterschoben wird. Sehr selten werden wir einmal von einem belangvollen Wort betroffen. Der pomphaft betonte Verstand der Schreiberin langweilt, wie alles, was keine Seele hat. Verstand versteht sich schließlich bei einem Schriftsteller von selbst. (Na!? D. Red.). Das Buch ist mit interessanten Porträts versehen und schön ausgestattet.

Dornburg a. Saale Sophie Hoechstedter

Maria Amélie Freiin von Godin, Aus dem Lande der Knechtschaft. Jos. Roller & Co. Albanische Novellen. 6.00. Aus dem neuen Albanien 2.00. — Schon in ihren Novellen „Sonne des Südens", hatte sich die Verfasserin sozusagen künstlerisch an der Adria angesiedelt. In dem vorliegenden Bande, der einen starken Fortschritt gegen das genannte Jugendwerk bedeutet, ist Albanien, das Land und das Volk, der Held der kleinen Erzählungen. Die Verfasserin gehört zu den recht, recht dünn gesäten Westeuropäern, die das jetzt so viel genannte Land aus gründlicher eigener Anschauung kennen, beherrscht die albanische Sprache vollkommen und hat die Kriegszeit in Valona und die ersten Lebensregungen des jüngsten Staates miterlebt: das zweite der genannten Bücher erzählt davon in schlichter und durchaus nicht unkritischer Weise. Es wird vielen in diesen Tagen so manches zu sagen haben. In den Novellen ist dies Miterleben in das Reich der künstlerischen Darstellung gehoben. Man fühlt, es sind Gestalten, die im eigentlichsten Sinn aus dem Leben gegriffen sind. Das Seelenleben der gebildeten Haremsdame ist kaum je so sachkundig und doch mit psychologisch feinem Stifte gezeichnet worden wie hier. Aber auch die rauhen Seiten des Volkscharakters werden nicht verschwiegen; eine Novelle zeigt uns die Freiheitskämpfer in ihrem todverachtenden Ringen. Stimmungsvoll ist die Derwisch-Geschichte „Einsamkeit". Die Novellen spielen mit einer einzigen Ausnahme — die Blutrache des Pater Noc — in den moslimischen Kreisen des toskischen Südens. So dient das Buch durch seinen Inhalt dem Interesse des Tages; aber es ist mehr, es verdient als künstlerische Gabe geschätzt zu werden. Der Name Ekrem bey Vloras, an den sich die Widmung richtet, wird in den nächsten Zeiten noch viel genannt werden.

Dr. P. Expeditus Schmidt O. F. M.



C. W. Leadbeater, Das Leben nach dem Tode. Ernst Pieper, Düsseldorf. 1.40. — Die Theosophie ist heute ein Faktor im europäisch-amerikanischen Geistesleben, der nicht mehr übersehen werden kann, wenn es gilt, die Gegenwart und mehr noch vielleicht die Zukunft unserer Kultur zu verstehen. Wer sich nun über Theosophie in aller Kürze unterrichten will, dem ist vorliegende Schrift von 63 Seiten zu empfehlen. Sie ist, bei sparsamer Verwendung theosophischer Terminologie, sehr klar und anziehend geschrieben. Die Behandlung des Problems vom Leben nach dem Tode eignet sich in besonderem Maße zum Anknüpfungspunkt für weitere Studien. Der Verfasser ist ein geschätzter und schätzenswerter Autor auf theosophischem Gebiete. Dabei repräsentiert die Ausstattung des Buches, gleich andern seiner Art aus demselben Verlag, einen ganz eigenartigen guten Geschmack. Dr. Vogl-Unterneubrunn i. Th.

Prentice Mulford, Der Unfug des Lebens. Albert Langen. 1.50, geb. 2.50. — Gibt sich ausdrücklich als zweiter Teil von „Unfug des Sterbens", das vor wenig Jahren in auserwählten Leserkreisen Aufsehen erregt hat. Gleichwohl trägt es einen etwas anderen Charakter — es macht fast den Eindruck: auf das Adagio das Scherzo. Die Note des originellen feinen Humors klingt überall durch. Das bloß 96 Seiten zählende Büchlein erinnert an Friedr. Theod. Vischers „Auch einer". Wie in diesem so in jenem: tiefe Lebensweisheit in heiterem Alltagsgewand. „Es gibt eine gemeine und eine erleuchtete Art, mit seinem Waschlappen umzugehen," schreibt der Bearbeiter und Übersetzer Sir Galahad in der Einführung. Ja, der Verfasser will auch den Waschlappen in seine Religion einschließen, „die doch die ganze Welt umarmen soll". Aber niemals lasse man sich von den Dingen (Häusern, Kleidern, Werkzeugen usw.) in Besitz nehmen; sie wollen uns fangen. „Sobald sie anfangen, meine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken — sich in mir breit zu machen, sich zu rütteln in meinem Bewußtsein, droht Gefahr."
Dr. Vogl-Unterneubrunn i. Th.

Freihrn. von der Osten-Sacken, Preußens Heer von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. III. Band. Das preußisch-deutsche Heer bis zur Gegenwart. Mittler & Sohn. Geb. 8.50. — Zum ersten Male erhalten wir hier ein Buch, das Preußens Heer von seinen Anfängen bis zur Gegenwart auf Grund eines umfangreichen Quellenmaterials in allgemein verständlicher Weise schildert. Der Band beginnt mit der Armee-Reorganisation des Königs Wilhelm I., die er gegen den Willen des preußischen Landtages unter den heftigsten innerpolitischen Kämpfen durchsetzte, und schließt mit der großen Heeres-Vermehrung Kaiser Wilhelm II., die in vollem Einverständnis mit der gesamten Nation erfolgte. Welcher Wandel der Zeiten und Anschauungen. Aus dem preußischen Heere wurde das deutsche Heer; mit vollem Recht hat deshalb der Verfasser in diesem letzten Band auch den Rahmen seiner Arbeit etwas weiter gezogen und das gesamte preußisch-deutsche Heer behandelt. v. Schreibershofen





Eine Liste neuer Bücher

Memoiren Briefe Biographien

Antin, Mary. Vom Ghetto ins Land der Verheißung. R. Lutz. 6.00, geb. 7.00. „Die ergreifenden Lebensschicksale einer russ. Jüdin."

Costelli, J. F. Memoiren meines Lebens. Hersg. v. Dr. J. Bindtner. 2 Bde. 14.00, in Halbleder 20.00. „Schildert das vormärzliche Leben in Wien."

Jordan, Heinr. v. Erinnerungsblätter und Briefe eines jungen Freiheitskämpfers aus d. Jahren 1813/14. R. Siegismund. 4.80, geb. 6.00.

Die Briefe der Maria Theresia. Ausgew. v. W. Fred. G. Müller. 2 Bde. 12.00, geb. 18.00.

Die Briefe des Michelagniolo Buonaroti. Übers. v. Karl Frey. J. Bard. 4.50, geb. 6.50.

F. Gottlieb Planck. Deutscher Jurist und Politiker. Von F. Freusdorff. J. Guttentag. 12.00, geb. 14.00.

Die Briefe der Marquise von Pompadour. Mit Illustrationen von P. Scheurich. G. Müller. Kart. 12.00, Halbperg. 15.00.

Die Geschichten des Tallemant des Réaux. Zum erstenmal in deutscher Auswahl. Hrsg. v. O. Flake. 2 Bde. G. Müller. Geb. 25.00. „Eine Art Geschichte der Regentschaft während der Minderjährigkeit Ludwig XIV. in Charakterbildern."

Rétif de la Bretonne. Zeitgenossinnen, Abenteuer schöner Frauen. Auswahl in zwei Bdn. mit Kupfern. G. Müller. 16.00, geb. 22.00. „Die Frau aus dem niederen Volke ist das Thema dieser Pariser Geschichten vom Ende des 18. Jahrhunderts."

Kardinal von Retz. Denkwürdigkeiten. 3 Bde. G. Müller. 35.00.

Schemann, Ludw. Quellen und Untersuchungen zum Leben Gobineaus. Trübner. 9.00, geb. 10.00.

Schlözer, L. v. Generalfeldmarschall Freiherr v. Loë, ein militärisches Zeit- und Lebensbild. Deutsche Verlagsanstalt. 6.50, geb. 8.00.

Sainte-Beuve. Frauenbildnisse aus vier Jahrhunderten. Aus den „Causeries du Lundi". Ausgewählt und übersetzt v. Stefanie Strizek. Einleitung v. Hanns Floerke. 2 Bde. G. Müller. 10.00, geb. 15.00.

Saint-Simon. Memoiren. Bd. 2. G. Müller. 5.00, geb. 8.00. Saint-Simon schildert die Menschen um Ludwig XIV. in den Jahren 1691 bis 1723 und „lotet die tiefste Tiefe ihrer Seele" aus wie der Verlag tiefsinnig bemerkt.

Bildende Kunst

Duret, Th. Die Impressionisten. Volksausgabe. Br. Cassirer. 9.00.

Die Entwicklung der Kunst in der Schweiz. Fehr'sche Buchhandlung. 10.00. „Entwicklung der gesamten bildenden Kunst vom Altertum bis zur Gegenwart; mit 441 Illustrationen."

Goldschmidt, Prof. A. Die Elfenbein-Skulpturen aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser. Br. Cassirer. Subskrpr. 165.00.

Frans Hals, Sein Leben und seine Werke. Hrsg. von W. v. Bode. Mit über 300 Abbildungen in Photogravüre. Photogr. Gesellschaft. 525.00 und 1000.00.

Wilhelm Leibl. Von Julius Mayr. Volksausgabe. Br. Cassirer. 8.00. „Gemeinverständliche Monographie mit Bildern."

Alessandro, Magnasco. Sein Leben, seine Werke. Paul Cassirer. 10.00. „Mit 80 Abbildungen der Bilder Magnascos, die jetzt in Köln, München, Paris und Berlin ausgestellt werden."

Meier-Graefe, J. Cezanne, sein Leben und sein Werk in zwei Bänden. R. Piper & Co. Je 12.60, nach Erscheinen je 20.00.

Mossél, Jul. Dekorative Arbeiten der letzten 10 Jahre. Mit etwa 200 Abbildungen. Bayr. Verlagsanstalt. 30.00.

Tietze, Dr. H. Die Methode der Kunstgeschichte. Ein Versuch. E. A. Seemann. 12.00.

Romane Novellen Erzählungen

Awertschenko. Grotesken. Deutsch v. E. Köppen. G. Müller. 3.00, geb. 4.00. „23 humoristische Erzählungen."

Eeden, Frederik van. Sirius und Siderius. Zweiter Teil. Das Kind. Schuster & Loeffler. 3.00, geb. 4.00.

Fietz, Alois. Tote Scholle. Eines deutschen Dorfes Kreuzweg. Roman. Deutsche Landbuchhdlg. 3.00, geb. 4.00. „Ein Mahn- und Weckruf für die Deutschen zum Kampf zwischen Deutschtum und Slawentum."

Geijerstam, G. Frauenmacht. Roman. S. Fischer. 1.00, geb. 1.25.

Havemann, Julius. Schönheit. Roman. K. Sarasin. 5.00, geb. 6.00. „Das Buch ist weniger ein historischer Roman als ein Sitten-, Zeit- u. Kulturbild aus Venedig zur Zeit Tizians."

Landsberger, Artur. Das Ghettobuch. Die schönsten Geschichten des Ghetto. G. Müller. 5.00, geb. 6.00. Der Verlag meint, daß „an diesem Buche Juden und Christen in gleichem Maße ihre Freude haben werden"; von den miserablen Romanen Landsbergers konnten wir das nicht sagen.

Langenscheidt, P. Der Preußenzar. Roman aus der Zeit Katharinas II. Dr. P. Langenscheidt. 5.00, geb. 6.50.

Leppin, Paul. Severins Gang in die Finsternis. Delphin-Verlag. 2.00, geb. 3.00. „Ein Prager Gespensterroman."

Lewald, E. Der wunde Punkt. Novellen. G. Stilke. 2.00, geb. 3.00.

Ludassy, Julius v. Die Macht der Schatten. Zwölf Schicksale. Schuster & Loeffler. 3.00, geb. 4.00.

Netto, Walter. Maria von Burgund. Roman. G. Müller. 3.00, geb. 4.00. „Das Schicksal dreier komplizierter moderner Menschen."

Poe, Edg. Werke. Übersetzt von H. Moeller-Bruck und H. Lachmann. 2. Bd. Heureka und Romantische Erzählgn. J. C. C. Bruns. 4.50, geb. 6.50.

Roda Roda. Fluch deinem Dudelsack. Schuster & Loeffler. 3.00, geb. 4.00. „Das haben wir Roda Roda schon längst einmal sagen wollen: Fluch deinem Dudelsack". D. Red.

Rolland, R. Johann Christof. Kinder- u. Jugendjahre. Rütten & Loening. 7.00, geb. 8.50. „Ein französischer Roman über einen deutschen Musiker."

Rosegger, Hans Ludwig. Eine kleine Frau. Schuster & Loeffler. 3.50, geb. 4.50. „Die Geschichte einer Frühlingsehe" in Tagebuchform.

Schrickel, Leonh. Der Gottesknecht. Roman. E. Fleischel & Co. 3.00, geb. 4.00. „Die Kämpfe eines religiösen Menschen in unserer Zeit."

Traudt, Valentin. Die Steinfeldbauern. Roman. Fleischel & Co. 3.00, geb. 4.00. „Roman eines harten, abseits lebenden Bauerngeschlechts."

Tzschirner, H. E. Der Konzessionsschulze. Die Geschichte eines Überganges aus dem Bürgertum in den Adel unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. W. Borngräber. Geb. 4.00.

Wolf, Hugo. Geschäft und Liebe. Roman. Deutsch-österr. Verlag. 4.00, geb. 5.00.

Gedichte Dichtungen

Binding, Rudolf G. Gedichte. Insel-Verlag. 3.00, geb. 4.50.

Geiger, Benno. Gesammelte Gedichte. Insel-Verlag. 4.50, geb. 6.00.

Kalewala, das Nationalepos der Finnen. Hrsg. von Martin Buber. G. Müller. 12.00, geb. 15.00. „Jakob Grimm reiht das Kalewala unter die größten Volksepen ein. Es ist das einzige Volksepos, dessen Entstehung aus uralten Gesängen man fast lückenlos überschauen kann."

Knoop, Gerhard. Ouckama. Gedichte. Insel-Verlag. 2.00, geb. 3.50.

Michelangelos Gedichte. Deutsch von H. Thode. G. Grote. 6.00, geb. 7.50.

Nadel, Arno. Um dies alles. Gedichte. G. Müller. 4.00, geb. 6.00. Der Verlag rühmt dem Dichter „absolute Neuheit seines Weltgefühls" nach.

George, Stefan. Der Stern des Bundes. G. Bondi. 3.00, geb. 4.50.

Scherrer, Heinrich. 250 ausgewählte Soldatenlieder, mit leichter, vollständiger Gitarre-Begleitung. Mit 10 Vollbildern von J. A. Sailer. Fr. Hofmeister. 1.00.

Steinwarz, Sophie. Gedichte. Mit 20 Zeichnungen von Welo von May. G. Müller. Geb. 3.50.

Tagore Rabindranath. Der Gärtner. Übertragen von H. Effenberger. Kurt Wolff. 3.00, geb. 4.00. „Eine Sammlung von Liebesliedern."

Wagner, Rich. Texte und Dichtungen. Insel-Bücherei. 20 Bde. Je 0.50.

Dramen

Dvořák, Arno. Der Volkskönig. Kurt Wolff. 2.50. „Das Drama spielt in der Zeit der beginnenden Hussitenkriege."

Fulda, L. Die Rückkehr zur Natur. Ein Spiel in drei Aufzügen. Cotta. 3.00, geb. 4.00.

Gutherz, Gerhard. Das Herz von Jerusalem. Tragödie. A. Juncker. 2.00, geb. 3.00. Held: Der Normannenherzog Tankred. Ort und Zeit: Belagerung von Jerusalem im ersten Kreuzzug.



Lilienfein, Heinr. Die Herzogin von Palliano. J. G. Cotta. 2.50, geb. 3.50. „Das Drama spielt in der italienischen Renaissance."

Rademacher, H. Golo und Genovefa. Drama. Kurt Wolff. 2.50, geb. 3.50.

Rosen, Erwin. Casard. Ein Drama aus der Fremdenlegion in vier Akten. G. Müller. 2.00.

Sternheim, Carl. Der Snob. Komödie. Insel-Verlag. 3.00, geb. 4.00.

Stucken, Ed. Die Hochzeit Adrian Brouwers. Drama. E. Reiß. 3.50, geb. 4.50.

Geschichte Zeitgeschichte

Brandenburg, Prof. Dr. E. Die Reichsgründung. Quelle & Meyer. 2 Bde. 12.00.

Deutschland unter Kaiser Wilhelm II. Hersg. von Dr. S. Körte, F. W. v. Loebell u. a. Reimar Hobbing. 3 Bde. geb. 50.00.

Graßl, Dr. R. Der Geburtenrückgang in Deutschland. Ursache und Bedeutung. Kösel. Geb. 1.00.

Ilgenstein, W. Die religiöse Gedankenwelt der Sozialdemokratie. Eine aktenmäßige Beleuchtung der Stellung der Sozialdemokratie zum Christentum und Kirche. Vaterländische Verlagsanstalt. 2.50.

Kircheisen, F. M. Napoleon I. Bd. 3. G. Müller. 10.00, geb. 14.00. „Enthält vor allem den Zug nach Ägypten."

Kircheisen, F. M. Napoleons Untergang. 3. Bd. 1814. Robert Lutz. 6.00, geb. 7.00.

Mayer, Major Alfred. Der Balkankrieg 1912/13. Unter Benutzung zuverlässiger Quellen. Kulturgesch. u. militär. dargestellt. 3. Teil. Vossische Buchhandlung. 4.50.

Ruedorffer, Grundzüge der Weltpolitik in der Gegenwart. Das Weltbild der Gegenwart. Bd. 2. Deutsche Verlagsanstalt. 5.00, geb. 6.50.

Valois, Admiral z. D. Amerikana, Japs und Yankees, Der Panamakanal als Erzieher, Monroe-Doktrin. Dietrich Reimer. 1.20.

Der Vorkampf deutscher Einheit und Freiheit 1848. Urkunden, Berichte, Briefe mit geschichtlichen Verbindungen von Dr. Tim Klein. Langewiesche-Brandt. 1.80, geb. 3.00.

Naturwissenschaftliches

Bölsche, Wilh. Tierwanderungen in der Urwelt. Franckh'sche Verlagshandlung. 1.00, geb. 1.80.

Brohmer, Dr. P. Fauna von Deutschland. Quelle & Meyer. Etwa 4.00 geb. „Ein Bestimmungsbuch unserer heimischen Tierwelt mit 600 Abbildungen."

Eckardt, Dr. W. R. Praktischer Vogelschutz. Th. Thomas. Geb. 1.60.

Schmidt, Dr. Heinrich. Was wir Ernst Haeckel verdanken. Verlag Unesma. 8.00, geb. 10.00.

Sosnosky, Th. v. Exotische Falterpracht. E. A. Seemann. 3.00. „56 exotische Schmetterlinge in ihren Original-Farben."

Geographie

Banse, E. Das Orientbuch, der alte und der neue Orient. Mit 20 Lichtdrucktafeln und 154 phot. Aufnahmen. Josef Singer. 10.00, geb. 12.00.

Gleichen, Raimund Freiherr v. Ratschläge für angehende Farmer in Deutsch-Südwestafrika. „Über Ankauf von Land, Viehzucht, Behandlung d. Eingeborenen usw." Dietr. Reimer. 1.50.

Illustrierte Länderkunde, hersg. von E. Banse unter Mitwirkg. hervorragender Fachmänner. G. Westermann. 5.00, geb. 6.00.

Riesemann, Dr. O. v. Rund um Südamerika. Reisebriefe. Dietrich Reimer. 4.00. „Schilderung einer Vergnügungsreise."

Verschiedenes

Carpentier, G. Meine Methode des Boxens. Praktische Anleitung zur Ausübung der edlen Kunst der Selbstverteidigung. Grethlein 2.00, geb. 2.80.

Gerlach, Kurt. Germantik. Das rechte Leben, ein Büchlein deutsch. E. Matthes. 2.00, geb. 3.00.

Halm, August. Die Symphonie Anton Bruckners. G. Müller. 3.00, geb. 4.50.

Kassner, Rud. Die Chimäre. Der Aussätzige. Insel-Verlag. 2.50, geb. 4.00.

Kemmerich, Dr. Max. Das Kausalgesetz der Weltgeschichte. 2. Bd. A. Langen. Zusammen mit Bd. 1 30.00.

Kraus, Karl. Die chinesische Mauer mit 8 Litbogr. von O. Kokoschka. Kurt Wolff. 35.00, geb. 38.00.

Lehmann, E. Erziehung zur Arbeit. „Aus Natur und Geisteswelt". B. G. Teubner. 1.00, geb. 1.25.

Kleines politisches Lexikon von Otto Schröder. Neutrales Handwörterbuch der wichtigsten politischen Begriffe mit orientierenden Angaben über die Stellung der Parteien zu ihnen. A. Dolge. 1.40.

Bücher über El Greco

El Greco. Sieben farbige Gemälde. Leipzig, Verlag von E. A. Seemann. 3.00. — August L. Mayer: El Greco. Mit 50 Abbildungen. Delphin-Verlag, München 1911. Kartoniert 4.00. — Dr. Hugo Kehrer: Die Kunst des Greco. Mit 55 Tafeln. Hugo Schmidt Verlag, München. Brosch. 6.00, geb. 8.00. — Maurice Barrès: Der Greco oder das Geheimnis von Toledo. Übertragen von Wilhelm Hausenstein. Meistermonographien Bd I. München 1913. Georg Müller und Eugen Rentsch Verlag. Geb. 3.00.

Die Dürer-Bibel

mit Holzschnitten Dürers und anderer Meister

Band 1: Das neue Testament in Leinen M. 4.50, in Leder M. 5.50, in Pergament M. 7.50

Band 2: Psalmen, Buch Hiob, Sprüche und Prediger Salomo, Hohes Lied: in Leinen 2.75, in Leder 3.75, Liebhaberausgabe in Pergament 5.00

Die Dürer-Bibel ist die erste und einzige Taschenausgabe, die guten Druck hat, und in jeder Weise vornehm, geschmackvoll und praktisch ist. Die Holzschnitte Dürers machen sie zu einer kleinen Prachtausgabe im besten Sinne. Von mehr als hundert günstigen Urteilen hier nur wenige:

„Eine vortreffliche, billige und handliche Ausgabe."
Leipziger Neueste Nachrichten

„Es ist uns deshalb eine Freude, kunstfrohen Christenmenschen die Dürer-Bibel empfehlen zu können." Deutsche Tageszeitung

---

Einhorn-Verlag in München

Rudolfinische Drucke

Im Erscheinen begriffen Buch 3:

Geharnischte Sonette

von Friedrich Rückert, Preis Mk. 18.-
Demnächstige Preiserhöhung vorbehalten.

Gedruckt in 3 Farben auf bestes Hadernpapier, gesetzt aus der mageren Kochschrift mit Titelzeilen aus einer Unziale von Otto Hupp. Gebunden in Ganzpergament mit sichtbaren über den ganzen Deckel gezogenen Pergamentbünden und Vignette in Goldprägung.

Demnächst erscheint Buch 4:

Ernst Moritz Arndt: Vom Vaterland

Bütten-Ausgabe Mk. 8.-, Japan-Ausgabe Mk. 15.-
Preiserhöhung nach Erscheinen bleibt vorbehalten.

Dieser Druck wird nicht in Schriftsatz hergestellt, sondern in einer feierlichen Handschrift geschrieben und hiernach aufs sorgfältigste in Steindruck vervielfältigt. 270 Stück werden auf schwerem Zandersbütten, 30 Stück auf Japan gedruckt, bei ersteren wird der Anfangsbuchstabe mit der Hand einfarbig, bei letzteren mehrfarbig ausgemalt. Der Umschlag besteht bei der ganzen Auflage aus farbigem Japanpapier mit Goldpressung. ◆ Von Buch 1 der Rudolfinischen Drucke:

Hanne Nüte von Fritz Reuter

und Buch 2:

Die Frithjofs-Sage von Esaias Tegnér

übersetzt von G. Mohnike, sind noch Exemplare erhältlich.

Wilh. Gerstung in Offenbach am Main







Torpedo
Die gute Schreibmaschine mit vielen Vorzügen.
Weilwerke G.m.b.H. Frankfurt a/M-Rödelheim 88



Das Jahresabonnement des Bücherwurms kostet 2 Mark, Liebhaber-Ausgabe 6 Mark.
Alle Sendungen sind an den Herausgeber Walter Weichardt in Dachau zu richten. Verantwortlich für den Inhalt und Inserate ist der Verleger W. Blumtritt-Weichardt in Dachau. / Gedruckt in der Hof-Buch- und -Steindruckerei Dietsch & Brückner in Weimar

Der Bücherwurm * Eine Monatsschrift für Bücherfreunde

1 9 1 4



Siebentes und achtes Heft des 4. Jahrgangs

Verlag des Bücherwurms



Über die Mode

Mit deutschen Augen betrachtet ist die Mode ein Kapitel aus der Geschichte der Abhängigkeit des deutschen Geschmacks vom Auslande, oder besser: der deutschen Geschmacks-Unsicherheit von der gesellschaftlichen Kultur anderer Länder; seit dem Dreißigjährigen Kriege hat sich Deutschland nie wieder ganz von fremden Einflüssen freimachen können, die um so begieriger aufgenommen wurden, da ihnen das viele fremde Blut willig entgegenkam, das der große Krieg in dem Reichskörper zurückgelassen hatte. Wo hätte sich auch das eigene entwickeln sollen, das sich dann gegen das wesensfremde wehren konnte? Die deutschen, französisch gesinnten Fürsten waren vom Glanze des Sonnenkönigs geblendet und schufen sich Duodez-Versailles, der Adel und die Gebildeten schrieben, sprachen, ja dachten sogar französisch, und die Gelehrten droschen ihr gelehrtes Stroh lateinisch; Deutsch war für den Pöbel, so daß ein Mann von der Bedeutung Christian Thomasius' die Universität Leipzig verlassen mußte, „weil er es gewagt hatte, Vorlesungen in deutscher Sprache anzukündigen".

Der Beginn einer neuen Zeit war auch hier die französische Revolution. Während sich früher alles um die Fürsten, das höfische Wesen und den Adel gedreht hatte, kamen jetzt neue geistig regsame und selbstbewußte Menschen herauf, die mit dem alten gebrochen hatten. Nicht ein einzelner gab den Ton an, wie zu Ludwig des XIV. Zeiten, oder wenige Fürsten, wie später, sondern alle geistig Regsamen des neuerwachten Bürgerstandes. Die gesellschaftliche Kultur verlor dadurch die Einheitlichkeit, die graziöse Freiheit und den watteauschen Charme und wurde viel nüchterner, bürgerlicher, zugleich aber auch gesünder, und schließlich anständig bis zur Wohlanständigkeit. — Von den prunkvollen Zeiten, da Ludwig XIV. bei Audienzen fremder Gesandter für mehr als 10 Millionen Edelsteine an seinem Anzug trug, führt eine ständig fallende, zum Teil stürzende Linie bis zu unseren Tagen, wo der Landesfürst sich für gewöhnlich nicht anders kleidet wie die meisten vermöglichen und kultivierten Mitteleuropäer auch.

Diese Entwicklung zeigt sich auch dem, der das fünfbändige Werk „Die Mode"

aufmerksam durchblättert, das Oskar Fischel und Max von Boehn bei Bruckmann in München herausgegeben haben; es verdient trotz seines kleinen gefälligen Formats ein Monumentalwerk genannt zu werden. Ich kenne kein Werk, das die Wandlungen der Mode vom Beginn des 17. bis fast zum Ausgang des 19. Jahrhunderts so erschöpfend und allseitig, so übersichtlich und anschaulich darzustellen verstünde; dabei gibt es weit mehr als der Titel verspricht. Der Verfasser hat ganz richtig erkannt, daß das Wesen und die launenhaften Sprünge der Mode nur dem verständlich werden, der die ganze gesellschaftliche Kultur und die Zeitströmungen verfolgt, die sie tragen. So gibt z. B. jener Band, der die Mode der Zeit von 1790 bis



1819 schildert, eine regelrechte kleine Kulturgeschiche jener erregten Jahre, eine gedrängte Geschichte des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens mit dem Ausklang des ancien régime als Vorspiel und dem bunten Wiener Kongreß als Abschluß. Alles was jene Jahre an Großem und Kleinem erlebt haben, im öffentlichen Leben und in der Familie, und wie es in Gewohnheit, im täglichen Leben und Treiben und in der Mode zum Ausdruck kommt, das findet sich hier. Bildnisse der Männer und Frauen, die groß waren oder dafür gehalten wurden, rührende und gemütliche Familienszenen in behaglich eingerichteten Räumen, die Damen auf der Promenade, im Park an Säulen lehnend, oder in die Abendröte blickend, beim Tee, beim Tanz, beim Spiel, die zierlichen Koketten und Kokotten, Reisen zu Pferde und zu Wagen, gefühlvoller Abschied und fröhliche Heimkehr; das Treiben auf den Gassen, Volksbelustigungen und die Zirkel derer, die des Geistes Freuden in anmutiger Unterhaltung oder in den neuesten Romanen und Journalen suchten. Und das alles nicht wiedergegeben von einem ledernen Kodak, innen und außen ledern, sondern von den Meistern jener Zeit: Von David, Isabey und Boilly, dem elegant-korrekten Gerard, von Ingres, dessen leichte Zeichnungen einen so süßen, liebenswürdigen Reiz haben, von den tüchtigen englischen Bildnismalern zweiter Größe: Romney, Raeburn, Hoppner, von Goya und unseren guten deutschen: Opitz, Klein, Kersting und Chodowiecki; nicht zu vergessen die prächtigen handkolorierten

1798
Gallery of fashion, London

Aus dem Werk über die Mode, das auf Seite 195 bis 197 besprochen wird



Wiedergaben der Modekupfer aus englischen und französischen Journalen, aus dem „Hamburger Journal der Moden und Eleganz" und dem „Berlinischen Damenkalender".

Das Werk hat eine doppelte Bedeutung: Es ist eine anziehende und interessante Kulturgeschichte der drei letzten Jahrhunderte, die vielen erst die Augen über das wahre Wesen jener Zeiten öffnen wird, und dann ist es eine wirkliche Mustersammlung von Kleidungs-Möglichkeiten, die durch die ungewöhnliche Fülle reizvoller, vorzüglich wiedergegebener Abbildungen auch uns noch Vorbilder und Anregungen geben können, nicht nur für den Karneval. W. W.

Die Mode. Menschen und Mode im 17., 18. und 19. Jahrhundert, nach Bildern und Köpfen der Zeit, ausgewählt von O. Fischel, Text von Max von Boehm. Bd. 1. Die Mode im 17. Jahrhundert. 6.50, in Pappband 8.00, in Halbleder 9.00. Bd. 2. Die Mode im 18. Jahrhundert. 8.00, in Pappband 9.50, in Halbleder 10.50. Bd. 3. Die Mode von 1790 bis 1817. 5.50, in Pappband 6.70. Bd. 4. Die Mode von 1818 bis 1842. 4.80, in Pappband 6.00. Bd. 5. Die Mode von 1843 bis 1878. 4.80. Das ganze Werk in 5 Halblederbänden in Kasette 44.50. Verlag von F. Bruckmann.





Von der Reinlichkeit

Es ist bekannt, wie geringen Wert man im 16., 17. und 18. Jahrhundert auf Sauberkeit legte; in Spanien war das Baden als heidnischer Greuel verboten; die durch ihr galantes Leben berühmte Königin von Navarra wusch sich höchstens einmal in der Woche, und auch dann nur die Hände; der Sonnenkönig wusch sich nie, und die einzige Badewanne, die zu seiner Zeit in Versailles existierte, wurde, da das Badezimmer als überflüssig zu anderen Zwecken eingerichtet war, erst ganz zufällig zu den Zeiten der Pompadour wieder entdeckt, aber nie benutzt, sondern als Springbrunnen im Garten aufgestellt. Bei solchen Gewohnheiten begreift man die Mißbilligung, mit der Napoleon nachgesagt wurde, er bade zu viel, und das Erstaunen, mit dem Mercier im Jahre 1800 konstatiert, daß die Seife in Paris wirklich ein ganz allgemeiner Gebrauchsartikel geworden sei, und man fühlt Reichardt die Verwunderung nach, mit der er 1804 die Franzosen so viel sauberer findet, als vor 20 Jahren. Gleichzeitige Berichte von Engländern allerdings lauten wesentlich anders: sie gäben ja zu, die Französinnen seien meist hübsch anzusehen, aber — mit der Nase dürfe man ihnen nicht zu nahe kommen. In Spanien rechnete die Erlaubnis, ihr — das Ungeziefer absuchen zu dürfen, zu den größten Gunstbeweisen, die eine Schöne ihrem Geliebten erzeigen konnte, und Klinger erzählt, wie er seinen Offizieren in St. Petersburg einst ein Mikroskop gezeigt und ein gewisses kleines Tierchen als passendes Demonstrationsobjekt bezeichnet habe, da seien ihm in einem Augenblick von den Hörern so viele dieser kleinen Geschöpfe dargeboten worden, daß er in die peinlichste Verlegenheit geraten sei!

Eine Nationaltracht

Es ist schon weiter oben von solchen die Rede gewesen und wir können hier anfügen, daß man in Frankreich, wo man alles ausrotten wollte, was an die Ver-



gangenheit erinnerte, wo man einen neuen Kalender einführte und den Spielkarten neue Namen gab, auch versucht hat, ein neues bürgerliches Kostüm einzuführen. Aber alle dahinzielenden Vorschläge des leidenschaftlichen David sind über Versuche nicht hinausgekommen. Er hat wohl bei den von ihm arrangierten öffentlichen Festzügen die Chöre der Greise, Männer, Frauen, Jünglinge, Knaben und Mädchen nach der Antike kleiden und bekränzen können, aber er konnte nicht, wie er wollte, Hüte, Halsbinden, Manschetten und Hosen abschaffen; er konnte die Männer nicht dazu veranlassen, in der Tunika mit bloßem Hals, nackten Armen und Beinen herumzulaufen, und wenn die Frauen sich wirklich einige Zeit, wie sie glaubten, „antikisch" kleideten, so war das nicht Davids Verdienst, sondern Schuld der „englischen" Mode. — Genau die gleiche Erfahrung hat man zwanzig Jahre später in Deutschland gemacht, als die hochgehende patriotische Begeisterung nach einem deutschen Nationalkostüm verlangte. Da wollte Karoline Pichler die Männer und Frauen je nach ihrem Stand uniformieren; Wilhelmine von Chezy fordert eine Volkstracht für teutsche Frauen; Rudolf Zacharias Becker, L. W. Wittich u. a. erfinden echt teutsche Feyerkleider, aber es ist trotz der redlichen Bemühungen, an denen sich auch Ernst Moritz Arndt mit verschiedenen Schriften beteiligte, zu nichts als einigen Versuchen gekommen, die nur wie Maskeraden zu einem bestimmten Zweck wirkten und durchaus nicht die „Mode als Sitte deutscher Tugend" eingeführt haben. Das „ächt teutsche" dieser in Vorschlag gebrachten Nationaltracht bestand in nichts anderem, als einigen Erinnerungen an mittelalterliche Moden, die selbst durchaus nicht deutschen Ursprungs gewesen waren; da begegnen wir dem französischen Puffärmel, dem Stuartkragen, dem spanischen Barett u. a., und auch das Kostüm der teutschen Männer, zu dem sich edle Jünglinge 1815 in Frankfurt a. M. verbündeteten, hat in seinem der Militär-Uniform genäherten Schnitt nichts Eigentümliches, in der äußerst sparsamen Verwendung von Wäsche aber, die sich auf „Vatermörder" zu beschränken scheint, riecht es verdächtig nach dem Wolljäger. Die beiden Bruchstücke „Von der Reinlichkeit" und „Eine Nationaltracht" sind dem Werk „Die Mode" entnommen; ebenso die Schmuckstücke dieser Seiten; die auf Seite 195 und 196 sind von Chodowiecki, das auf Seite 197 von Adolf Menzel.



Der Moderne Tanz

In Nietzsches ästhetischem Mythos Die Geburt der Tragödie ist der moderne Vertreter des apollinischen Prinzips, dieses Prinzips der maßvollen Begrenzung und der Erkenntnis, der kunstfeindliche Wissenschafts-Mensch Sokrates. Aber wie dieser im Gefängnis vor seinem Tode Musik zu treiben beginnt, als ahne er plötzlich das dionysische Gebiet und seine höhere Weisheit, so schlägt nach Nietzsche jede wissenschaftliche, d. h. für ihn: optimistische Kultur schließlich in eine künstlerische, d. h. für ihn: tragische Kultur um. Während eine theoretisch-wissenschaftliche Zeit irgendwie an das Erdenglück aller, an die Erklärbarkeit und Verbesserbarkeit der Welt glaubt, sagt eine künstlerisch-tragische Zeit ein bedingungsloses Ja zum ewig-gleichen, ewig-schönen Leben und all seinen Schmerzen, Sinnlosigkeiten und Grausamkeiten, und ihr gebiert sich das apollinische Element nur in Form von klarer, plastischer Bildlichkeit aus dem dionysischen, aus der Maßlosigkeit des selbstvergessenen Rausches. In diesem Rausche erfährt der Mensch die höchste Steigerung aller seiner symbolischen Fähigkeiten, ist ihm Geist und Körper Eines, wird er zum Tänzer. Tanz und Tragödie sind unzertrennbar für Nietzsche, der für beide prophetisch eine neue Zeit heraufkommen sah, der den Leib als Erster wieder heilig sprach und denen ein Heil zurief, die neue Tänze schaffen. Und kaum sind die Ideen dieses Mannes zum Allgemeingut der gebildeten Menschheit geworden, als schon aus unserer Mitte, und zwar — eine merkwürdige Reaktion — aus dem weiblichen Geschlecht, das soeben zum jüngsten Träger des optimistischen, leidbekämpfenden, theoretisch-reformatorischen Prinzips geworden ist, eine tragische Persönlichkeit hervorgeht, die mit ihrem Leibe eben den Schmerz als unsere Vollkommenheit ausdrückt, die dionysisch-satirhaft die Weisheit der unveränderbaren Natur verkündet, der die Erkenntnis nur dazu dient, um das Entsetzliche zum Erhabenen zu bändigen und das Absurde im Komischen zu entladen und für die die ganze Welt der Qual notwendig ist, um die reine, kindliche Freude zu gebären: ich meine die Tänzerin Gertrud Leistikow. Vor ihr und mit ihr aber hat sich eine Entwicklung vollzogen, die überall den Tanz als Kunst zu neuem Leben weckt.

Das Ballett, das aus der Verherrlichung des Fürstentums hervorgegangen und von den Herrschern diesem seinem Zweck zuliebe mit ungeheuern Geldmitteln großgepflegt worden war, hat mit dem Tanz in dem angedeuteten Sinne nichts zu tun. Da zu seiner Zeit das Bürgerliche vom Höfischen abhing, so wurde das Ballett mit seinem einzigen Inhalt: der Darstellung der Galanterie, und seiner einzigen Form: der Überwindung der Schwerkraft, zum Schauspiel für ein ganz entkörperlichtes, ganz verintellektualisiertes Bürgertum, das in ihm sein einziges gesellschaftliches Ideal und seine einzige ganz verkümmerte Fähigkeit artistisch verkörpert sah. Als nun in unserer Zeit zum ersten Male wieder vom Tanz die Rede war und die Duncan dessen Anfänge gezeigt hatte, da war es kein Wunder, daß das Publikum,



dessen Interesse wohl geweckt war, das aber den traditionslosen Neubeginn und seine Ziele nicht verstand, gerade dem Ballett, auf dessen Überwindung es der Entwicklung doch ankam, zujubelte, sobald es sich ihm in der großartig konservierten Form zeigte, die in Rußland noch bestand. Es ist wie bei dem Auftauchen einer neuen Religion: sie weckt in den gleichgültig gewordenen Gemütern zunächst wieder den Sinn für Religion überhaupt, dadurch gelangt die noch bestehende, aber halbvergessene zur Selbstbesinnung, zu einer neuen, letzten Blüte und — erwirkt und beschleunigt dadurch vollends ihren Untergang.
Aber es hatte sich auch in der Allgemeinheit schon von anderer Seite, vom Leben her ein neues Gefühl für den Körper, für seine natürlichen Gesetze, für seine ganze Bewegungsskala, die alles Schwere genau so gut kennt und anerkennt wie alles Leichte, vorbereitet: durch Sport und Gymnastik. Und dieses Körpergefühl bildet die eigentliche Resonanz für die neuen Tanzkunstwerke, sowohl für deren Ethos als deren Technik. Auch dies mag ein Vergleich verständlicher machen. Als die klassische Blüte unserer Musik begann, leitete sie ihr Ethos und ihre Formen aus Ethos und Formen des Gottesdienstes und der Gesellschaft her, so daß sie eine geschulte Gesinnung und geschulte Ohren vorfand, die ihr Dasein und ihre Entwicklung ermöglichten. Der moderne Tanz, soweit er künstlerisch ist, ist nicht hygienisch, ist nicht sportlich und gymnastisch, wohl aber wächst er aus dem Boden des mit jenen Worten zu bezeichnenden Erziehungsideals und dem ganzen, dieses bedingenden und von ihm bedingten sozialen Lebenskomplex. Aber dieser Lebenskomplex mit seinen vielfach rationalistischen Tendenzen ruht wiederum auf einem ganz irrationalen, dionysischen, allmenschlich-zeitlosen Grunde, aus dem er die Kräfte heraufzieht und nach oben weiterleitet in den Tanz, welcher Kunst und Form, vollendete Einzelleistung und nur als solche Ausdruck einer Gemeinschaft und doch zugleich eine übersoziale, metaphysische Welt für sich sein will.
Isadora Duncan suchte zwar ihr persönliches Können auf die höchste Stufe zu bringen und damit leitet sie auch den neuen Solotanz ein, aber es hatte doch etwas Beispielhaftes, Didaktisches, was unbedingt zur Gründung einer Schule führen mußte, die heute längst von ihrer Schwester geleitet wird. Sie machte zuerst den Geist des Sports und der Gymnastik, die ganzen Versuche der neuen Körpertechnik Delsartes und seiner amerikanischen Schüler für den Tanz fruchtbar, aber sie verband ihn mit dem Geiste des Humanismus, mit der großen Vorstellungs-Tradition, die wir Griechenland nennen. Die Schwestern Wiesenthal knüpften sodann an den Gesellschaftstanz an und erhoben die Walzerform zur Kunstform, Ruth St. Denis belebte mit modernen Mitteln unsere Vorstellungs-Tradition „Indien", auch Sent M'ahesa sucht scheinbar einen derartigen Anschluß, aber in Wahrheit hat das Ägyptische ihrer Maske nur einen zeitgemäß-ornamentalen, einen kunstgewerblich-dekorativen Wert, sie projizierte den Tanz ganz auf die Fläche, auf Kosten der dritten Dimension, und so untänzerisch das ist, so hat sie doch das

ganze Drumunddran des Tanzes, Kostüm und Geschmack gereinigt und gefördert; Clotilde von Derp gab als erste einen ganz reinen Impressionismus, den emotionellen, von aller Historie freien lyrischen Ausdruck einer Natur, und Alexander Sacharoff baute als erster mit vollem Bewußtsein auf den Bewegungsgesetzen des Tanzes. Noch merkwürdiger ist die entwicklungsgeschichtlich aufwärtssteigende Stufung, in der die Schulen aufeinanderfolgen. Elizabeth Duncan, die Leiterin der zeitlich ersten Schule, traf instinktiv das richtige, indem sie nur auf die Gesetze des Körpers und seiner Bewegung ausging und die Musik nur benutzte, soweit und damit sie darin unterstützte. Aber sie kam im Künstlerischen nicht über die instinkthaften Anfänge hinaus. Es lebt eine tiefe, jahrtausendealte Erinnerung in uns an einen Zusammenhang zwischen Musik und Körperbewegung, diese Erinnerung mußte fruchtbar gemacht werden, und zwar zuerst einmal ganz von der Musik als der Lehrmeisterin aus, weil in ihr allein der Rhythmus zum System geworden ist. Dies geschah bei Jaques-Dalcroze, und wenn da der Körper auch im Grunde mehr taktiert als sich bewegt, so wird er doch hier zum ersten Male zu einer äußersten zeitlichen Ordnung gezwungen, es wird seine Verbindung mit dem Geistigen, das Nervensystem, diszipliniert, und das Verhältnis des Tanzes zu seiner Schwesterkunst, der Musik, in ernsthaftere Untersuchung gezogen. In der Freien Schulgemeinde Wickersdorf, wo eine weniger spezialisierte, eine allseitigere kulturelle Verantwortlichkeit lebt, wird erkannt, daß die zeitliche Ordnung im Tanze, um zugleich eine räumliche zu werden, wohl von der Musik lernen kann, aber sich letzten Endes ausschließlich nach den Bewegungsgesetzen des Körpers richten, daß aber Bewegung bewußt und streng geformt werden muß und daß sie zu diesem Zwecke die Musik nicht mehr braucht, wohl aber ein noch zu erfindendes Schreibsystem. In der Schule der Ellen Tels ist Pädagogik und Tanzkunst völlig Eins und werden die äußersten künstlerischen Resultate aus Duncan und Dalcroze gezogen. Aber in der neuesten Schule, derjenigen von Rudolf von Laban, will alles bisher Erreichte zu seinem Rechte kommen und doch ganz neue Ziele finden.

Wer das, was ich hier nur andeuten kann, in meinem großen Buche, der Frucht jahrelanger Arbeit, genau kennen lernt, der betritt mit uns allen einen Weg, der, wie man schon aus diesen Zeilen sehen wird, durch ein unabsehbares Gebiet zu unabsehbaren Zielen führt. Dinge ahnt er sich vorbereiten, die in einer endgültigen Befreiung vom Intellektualismus und nicht zuletzt in der Wiedergeburt des Theaters bestehen. Die Ur-Elemente der Bühne: Raum und Bewegung, von denen das psychologisch-naturalistische Gehirndrama nur die Unterwerte: Milieu und Mimik übrig gelassen hat, dringen wieder mächtig vor, und mit ihnen der Mensch im Vollbesitze aller seiner körperlich-sinnlichen und geistig-seelischen Eigenschaften, nämlich als der Träger der höchsten künstlerischen zeitlich-räumlichen Übereinstimmung hörbarer und sichtbarer Ordnungen, dieser Übereinstimmung, welche das Drama war und sein wird.

Hans Brandenburg







Daniel Chodowiecki „Der Tanz“: Geschmack und Ungeschmack; aus dem Werke: Rokoko. Französische und deutsche Illustratoren des achtzehnten Jahrhunderts. Von Dr. W. Hausenstein. Mit 90 Abbild. nach Kupferstichen, Radierungen und Zeichn. Piper & Co., geb. 4.00

Der neue Kammerdiener

„Sie heißen?“ — fragte er nach eines Augenblicks Pause von neuem.
Ich nannte die Bezeichnung, unter der mich die Zuschriften der Behörden und ähnliches erreichten.
Er schnitt eine kleine Grimasse und sagte: „Das ist kein Name, sondern nur eine Buchstabenhäufung. Wir müssen also nach einem Namen für Sie suchen. Schlagen Sie vor, und ich will sie Ihnen anproben.“
Ich stand vor der Notwendigkeit, mein eigener Pate zu sein.
„Gregor,“ meinte ich nach einigem Zögern.
Er sah mich prüfend an. „Gehen Sie einmal durch das Zimmer,“ befahl er, und nachdem es geschehen, schüttelte er den Kopf. „Gregor paßt nicht. Das ist nicht agil genug für Sie. Dazu gehören feierlichere Schritte.“
„Etwa Benedikt?“ fragte ich. —
„Brr, das riecht nach Schnaps und Kutten.“
„Felix?“ — „Niemand ist vor seinem Tode glücklich,“ bedeutete er mich lächelnd.
„Denken Sie gründlich nach,“ befahl er nun in jenem Parlandoklange, in welchen nur eine sehr kultivierte Energie ihr Kommando zu kleiden weiß. „Ich kann Ihnen nicht dabei helfen, denn ich kenne Sie nicht. Vielleicht werde ich auf Ihren Grabstein den richtigen Namen zu setzen wissen. Wenn Sie überhaupt eines Namens wert sind, können nur Sie ihn prägen. Sie sind ein Mensch für sich.“
Bis zu diesem Augenblicke war mir die Situation gräßlich. Ich war nie so wenig ihrer Herr gewesen.
Doch der erlösende Blitz kam. „Mensch für sich,“ schlug es in mich ein und entzündete in meinem Gedächtnis die alte Humanistenformel, mit der sie des Rotterdamers gedachten, und in einem Tone, der keinen Widerspruch duldete, meldete ich: „Erasmus.“ Er nickte befriedigt.
„Ja, Erasmus. Sie können gehen, Erasmus.“ — Ich zögerte trotzdem.
„Diese Namengebung, gnädiger Herr, entspricht gewissermaßen der standesamtlichen Eintragung; aber in Häusern, die auf guten Ton halten, pflegt man den Neugeborenen auch zur Taufe zu führen.“
„Freilich,“ bekräftigte er und stand auf. „Wir könnten es auch tun — aber —“ und er warf mit bewußter Grazie seine Zigarette in die Aschenschale, „wir würden uns damit auf ein bestimmtes Bekenntnis festlegen.“
Jetzt verbeugte ich mich und ging. — Ob ich meinen Partner gefunden habe?

Aus dem Buche: Des Kammerdieners Erasmus nachgelassenes Tagebuch und müßige Betrachtungen, herausgegeben von Fritz Michaelis. Erich Reiß. 3.00. Ein reizend graziles Buch aus unterwürfiger Sphäre; unbeirrbar gesehenes Leben wird kitzelnd scharf formuliert. Die Liebesaffäre und die überraschende Hamletphantasie sind amüsant und vorzüglich geschrieben. A. B.



Eine unbekannte Geschichte Storms

Das ist natürlich übertrieben – der und jener wird die Geschichte schon kennen, die in dem Nachtragsband zu Theodor Storms Werken steht, der „Spukgeschichten und andere Nachträge" enthält und bei George Westermann in Braunschweig erschienen ist; Preis geb. 3.50. Viel Neues bringt der Band nicht und manches wird nur den ausgesprochenen Storm-Freunden beachtenswert scheinen; aber einiges hat doch die ganze wunderbare Kraft der unvergleichbaren Kunst dieses wirklichen Dichters. – Storm erzählt: „Auf dem Gymnasium zu H. hatte ich einen Schulkameraden, einen fleißigen und geschickten Menschen, mit welchem ich, da er in meiner Nachbarschaft wohnte, in fast täglichem Verkehr lebte. Als er eben in Sekunda eingetreten war, starb der Vater, welcher ein kleines städtisches Amt bekleidet hatte, und hinterließ Sohn und Witwe in den bedrängtesten Umständen. – Mit Hilfe von Stipendien, deren es dort viele gab, hätte mein Freund dessenungeachtet wohl seinen Plan, die Rechte zu studieren, durchführen können; aber der lebhafte Wunsch, schon jetzt etwas zu verdienen und dadurch die letzten Jahre seiner alternden Mutter zu erleichtern, veranlaßte ihn, vom Gymnasium abzugehen und auf dem dortigen Amtshause als Lohnschreiber einzutreten. Unser Umgang wurde dadurch nicht unterbrochen; wir machten wie sonst des Mittags unsern gemeinschaftlichen Spaziergang, und abends, wenn er aus seiner Kanzlei nach Hause gekommen war, saßen wir in dem von ihm und seiner Mutter gemeinschaftlich bewohnten Zimmer und nahmen miteinander die Lektionen durch, welche am folgenden Tage in der Schule vorkommen sollten; denn er hatte seine Lebenspläne keineswegs gänzlich aufgegeben, und wo der Abend nicht reichte, nahm er unbedenklich die Nacht zu Hilfe. So habe ich manche Stunde dort verbracht in gemeinsamer Arbeit oder in gemütlichem Gespräch. Die Mutter pflegte mit ihrem Strickzeug neben uns vor der kleinen Lampe zu sitzen. Ich sehe noch das stille, etwas kränkliche Gesicht, wenn sie mitunter von der Arbeit aufblickte und mit einem Ausdruck der Sorge und der zärtlichen Verehrung die Augen auf ihrem einzigen Kinde ruhen ließ. Er nahm dann wohl, wenn er es bemerkte, ihre blasse Hand und hielt sie fest in der seinigen, während er in dem vor ihm liegenden Buche weiterlas. Aber es ging dann nicht wie sonst, es war, als wenn die Zärtlichkeit für seine Mutter ihm die Gedanken zerstreute, und ich erinnere mich noch, wie ihm bei solchem Anlaß plötzlich die Tränen aus den Augen sprangen und er dann mit einem Lächeln und einem kurzen Blick auf sie ihre Hand sanft in ihren Schoß zurücklegte. Es war eine Luft des Friedens und der Stille in diesem Zimmer, wie ich sie nirgends sonst empfunden habe. An der einen Wand stand ein altes dürftiges Klavier; mitunter sangen wir daran; dann legte die alte Frau ihr Strickzeug in den Schoß, und war es zufällig eine Melodie aus ihrer Jugend, so stand sie auch wohl auf und ging mit unhörbaren Schritten und leise vor sich hinsummend im Zimmer auf und ab. Wenn es aber an der Wand auf der kleinen Schwarzwälder Uhr zehn geschlagen hatte, begann sie allmählich einen unruhigen Blick auf die große dunkle Gardinenbettstelle zu werfen, die im Hintergrunde des geräumigen Zimmers stand. Dann nahmen wir



unsere Bücher, sagten ihr gute Nacht und gingen eine Treppe tiefer in die kleine Schlafkammer ihres Sohnes, wo wir noch einige Stunden unsere Studien fortzusetzen pflegten. Sie mochte dann schon ruhig in dem oberen Zimmer schlummern; denn es lag nach einem inneren Hofe, wo die nächtliche Ruhe durch nichts gestört wurde.

„Aber dieses Leben mit seinem bescheidenen Glücke sollte nach einigen Jahren sein Ende erreichen. Kurz vor meinem Abgang zur Universität erkrankte die Mutter. Es war der Keim des Todes, der lange schon in ihr gelegen und nun zur Entfaltung kam; weder sie noch ihr Sohn verkannten das. Auf ihren Wunsch besuchte ich sie noch einmal, ehe ich abreiste. Das sonst so freundliche Zimmer war jetzt düster und öde, die Fenster tief verhangen, und aus den Kissen unter dem dunklen Betthimmel sah das leidende Gesicht der guten Frau. Während ihre magere Hand die meinige ergriff, sagte sie nur: ‚So leben Sie denn recht wohl!‘ Aber wir fühlten beide, daß das ein Abschied für das Leben sei.

„Was nun folgt, habe ich später aus dem Munde meines Freundes gehört; denn ich selbst verließ schon am Tage darauf die Stadt. – Er hatte sich, als die Schwäche der Mutter plötzlich in ungewöhnlicher Art zugenommen, die Erlaubnis ausgewirkt, seine Arbeiten im Hause zu fertigen, und saß nun im Krankenzimmer an dem entferntesten Fenster, von dem er ein wenig die Gardine zurückgeschlagen, bald emsig schreibend, bald einen sorglichen Blick nach den dunklen Vorhängen des Bettes hinüberwerfend. Wenn die Mutter wachte, saß er in dem alten Lehnstuhl vor ihrem Bett und sprach leise zu ihr oder las ihr aus der Bibel vor; oder er war nur bei ihr, daß ihre Augen zärtlich auf ihm ruhen konnten. Dort blieb er auch des Nachts sitzen, und wenn die Kranke im Anschauen seines blassen, überwachten Antlitzes ihn bat: ‚Georg, leg dich schlafen! Georg, du hältst es ja nicht aus!‘ oder wenn sie ihm versicherte: ‚Geh' nur; gewiß, es hat heut' nacht noch nicht Gefahr‘, so faßte er nur um so fester die heiße Hand der Mutter, als müsse sie gerade jetzt, wenn er sich entfernen wollte, ihm entrissen werden.

„Eines Nachts aber, da eine Linderung der Schmerzen eingetreten war, und da er sich kaum mehr aufrechtzuerhalten vermochte, hatte er sich dennoch überreden lassen. – Unten in seiner Kammer lag er unausgekleidet auf seinem Bette; traumlos, in tiefem, bleiernem Schlaf. Oben beim Schein der Nachtlampe in sanftem Schlummer hatte er die Mutter zurückgelassen. Währenddeß verging die Nacht, und der Tag fing eben an zu grauen; da wurde er plötzlich wie mit sanfter Gewalt aus dem Schlaf emporgezogen. Als er aufblickte, sah er die Tür der Kammer geöffnet und eine Hand, die mit einem weißen Tuch zu ihm hereinwehte. Unwillkürlich sprang er vom Bett auf; aber er hatte sich geirrt, die Tür seiner Kammer war eingeklinkt, wie er in der Nacht sie aus der Hand gelassen. Fast ohne Gedanken ging er die Treppe zu dem Krankenzimmer hinauf. – Es war still drinnen, die Nachtlampe war herabgebrannt, und unter dem dunklen Betthimmel fand er beim trüben Schein der Dämmerung die Leiche seiner Mutter. Als er sich bückte, um die Hand der Toten an seinen Mund zu drücken, die über den Rand des Bettes herabhing, faßte er zugleich ihr weißes Schnupftuch, das sie zwischen den geschlossenen Fingern hielt.“



Gute erprobte Gartenbücher

Die nachstehende Liste wurde für den „Bücherwurm" zusammengestellt vom Königl. Landesinspektor für Obst- und Gartenbau Herrn F. Rebholz in München.

Joh. Böttner, Gartenbuch für Anfänger. Unterweisung im Anlegen, Bepflanzen und Pflegen des Hausgartens, im Obst- und Gemüsebau und in der Baumzucht. Mit 468 Abbildungen. Trowitzsch & Sohn, Frankfurt. Geb. 6.00 / Ökonomierat Fr. Lucas' Gartenbuch. Gemeinfaßliche Anleitung zur Anlage und Behandlung des Hausgartens, der Obstbäume, Gemüse und Blumen für jedermann. 288 Abbild. Geb. 4.00. Hampels Gartenbuch für jedermann. Anleitung zur praktischen Ausübung aller Zweige der Gärtnerei. P. Parey, Berlin. Geb. 7.00 / F. Rebholz, K. Landesinspektor, Der Hausgarten. Kurze Anleitung zur Anlage und Unterhaltung des Hausgartens. Für Anfänger, Frauen und Mädchen. Mit 60 Abbildungen. Geb. 1.20. Eugen Ulmer, Stuttgart / Joh. Böttner, Praktische Gemüsegärtnerei. Leichtverständliches Buch für Gemüsezüchter und Gartenbesitzer. Mit 285 Abbildungen. Trowitzsch & Sohn, Frankfurt. Geb. 4.00 / Joh. Böttner, Praktisches Lehrbuch des Obstbaues für Anfänger. Leichtfaßliche Anleitung zur Anpflanzung, Schnitt und Pflege der Obstbäume und Sträucher. Mit 557 Abbildungen. Trowitzsch & Sohn, Frankfurt. Geb. 6.00 / F. Rebholz, K. Landesinspektor, Anleitung zum Obstbau unter spez. Berücksichtigung der Spalierzucht. Gemeinverständliche Anleitung zur Anpflanzung und Pflege der Obstbäume in Feld und Garten, nebst Verwertung des Obstes. Für Anfänger und Schüler an Obst- und Gartenbauschulen. Mit 184 Abbildungen. Broschiert 3.00 / Joh. Böttner, Das Buschobst. Schnell-lohnende Obstzucht nach vereinfachtem Verfahren. Mit 59 Abbildungen. Trowitzsch & Sohn, Frankfurt. Geb. 1.80 / Rob. Betten, Die Rose, ihre Anzucht und Pflege. Praktisches Handbuch für Rosenfreunde. Mit 138 Abbildungen. Trowitzsch & Sohn, Frankfurt. Geb. 4.00 / Schmidlins Gartenbuch von Nietner und Rümpler. Praktische Anleitung für jedermann zur Anlage und Bestellung von Haus- und Wirtschaftsgärten. Mit 751 Abbild. P. Parey, Berlin. 10.00.



Paul Heyse

Paul Heyse war weder im Leben noch im Werke ein Problematiker. Wir sind heute geneigt, dies von Künstlern zu verlangen und dem einen Vorwurf zu machen, der sich auf unser Verlangen nicht einläßt. So sehr gehen wir vom Leben aus, wenn wir Kunst betrachten; so sehr machen wir das Problematische an sich, d. i. das Leben zum Maßstabe und zur Forderung dessen, was nach griechischer Anschauung die Überwindung des Problematischen, die Ruhe und das lösende Ausschwingen der Rätsel sein sollte. Wir wollen, die Kunst solle „interessant" sein. Aber Heyse ist Klassiker, so im Leben wie im Werke. Das Problematische, das Interessante und die ganze Wesensrichtung, die als Oberbegriff über beidem steht: das Romantische, Paul Heyse weiß nichts davon und will davon nichts wissen. So ist es zwar nicht, daß er das Romantische aus sich durch den Willen austrieb, es etwa, als Vorkämpfer einer neuen Zeit, vorbildlich in seiner Person überwand; er hatte von vornherein den Sinn anderswohin gerichtet; seine Natur, seine Nerven waren die des heiteren Südländers; das Romantische war ihm keine Gefahr, er kannte es gar nicht. Wie anders hebt sich gegen ihn die Gestalt etwa Ibsens ab. Ibsen, der genau der gleichen Generation angehört wie Heyse, mit Heyse persönlich bekannt war, ähnlich wie Heyse wohl in den Tageskampf eingriff, aber im Grunde seßhaft, antizigeunerhaft, gelehrtenstill veranlagt war, Ibsen warb Zeit seines Lebens um dieses dritte Reich der appolinischen, lächelnden Wesensverklärung. Ohne Erfolg. Immer tiefer geriet er in den Romantismus. Das Rätseln an der Seele, das Mischen und Proben der seelischen Teilbestände, das sogenannte Demaskieren verborgenster seelischer Geheimtüren und Trugerscheinungen, wo ist dies alles anders denn die Unruhe und das Fieber des gequälten, neuzeitlichen Romantikers?

Heyse, in seinen zahllosen Dramen, Romanen, Novellen kennt freilich die Verwirrungen und Unversönlichkeiten des Daseins ebensogut. Aber er hält sie sich weit ab; er schildert sie als Vorgänge, in denen nur seine Phantasie, seine spielende Einbildung ihr Teil hat; sein Erleben zügelt er und gestaltet, was Ibsen mit einer tiefen Mystikerinbrunst als Problem erlebt, leicht, frei, beherrscht und wie zufällig nur als Konflikt und sonderbare Begebenheit. Er ist vom Schlage der alte Novellisten und wie sie weniger am „Warum" und „Wozu" interessiert, denn einfach an dem unterhaltsamen, spannenden „Wie" der abrollenden Fabel.

Das führt unter Umständen zu Leichtheit und bloßer Glätte einer schönen, seelenlosen Außenaussicht; Heyse ist der Gefahr nicht immer entgangen. Es gibt viele Bücher von ihm, die, wenn wir es scharf ausdrücken wollen, die ganze wohlfeile und eitle Produktion der Eschstruth, Heimburg und Marlitt (auch Männernamen, in beliebiger Anzahl, könnten hier stehen) auf dem Gewissen hat. Wer jeden Tag sich vorsetzt, seine genau zwanzig Druckseiten niederzuschreiben, der ist freilich ein Stück entfernt von jener Kunstausübung, die sich – nun stellt sich das Wort wieder



ein — in jedem Ausdruck, jedem Zuge der Gestaltung als grimmes und verantwortungsvolles Problem empfindet. Keller, Storm, C. F. Meyer — die Zunft- und Zeitgenossen P. Heyses waren darin heikler. Ihrer Bücher sind weniger als die des in München eben Verstorbenen; sie trugen wie Bienen, länger und emsiger, allen Duft und alle Nahrung ihrer Erfahrungen in ein einziges Buch; Heyse wirtschaftete verschwenderischer; was hier nicht zu Ende führte, griff das nächste Buch auf; wiederholte Wendungen einer gleichen Geschichte fielen vor; die Personen gericten hier und da schematisch. Aber soviel bleibt dennoch wahr, daß er in einer schlimmen Zeit äußerer Geschmacklosigkeit den weiten Blick desjenigen sich bewahrte, der weiß, daß alle Kraft deutschen Charakters dann adelig und überzeitlich wird, wenn sie nicht verschmäht, mit romanischer Kunstgesinnung sich innig zu verbrüdern. F. M. H.

Alle wichtigen Bücher Heyses sind bei Cotta erschienen.



Die Freiheit. Ein Schillerroman von Walter von Molo. (3. Teil) — Schuster & Loeffler, 4.00, geb. 5.00. — So lebhaft ich jede Popularisierung von Schillers Wesen und Gedanken begrüße, und so freudig die beiden ersten Bände von mir aufgenommen wurden, so wenig kann ich mich mit dem dritten Teil befreunden. Vieles kommt mir verzeichnet oder übertrieben vor. Um von innen heraus gestalten zu können, muß man seinem Stoff voll gewachsen sein. Und hier versagt dem reifen Schiller und manchen seiner neuen Lebensgenossen gegenüber die Kraft des Verfassers. Weimar, Jena, die schwäbische Heimat treten uns wohl scharf und modern gezeichnet vor Augen, aber die belebende Wärme, mit der Herr von Molo den jugendlichen Schiller und seine Genossen gestaltete, fehlt hier und alles künstliche kinematographenhafte der gewollt natürlichen Sprechweise versagt vor den ernsten und großen Problemen, die Schillers kleines Leben zum Mittelpunkt einer Kulturwelt machen. Trotzdem wünsche ich dem Buch größte Verbreitung, denn es ist mit rührender Liebe für den Dichter geschrieben und bringt ihn vielen nahe, die sich allzuweit von Deutschlands klassischen Zeiten entfernten. v. Gleichen-Rußwurm

Paul Leppin, Severins Gang in die Finsternis. Ein Prager Gespensterroman. Delphin-Verlag. 2.00, geb. 3.00. – Dieser Prager Gespensterroman ist keiner. Die Vermutung liegt nahe, daß die Einreihung dieses Buches in die „Sammlung abenteuerlicher Geschichten" des Delphin-Verlages die gruselnerweckende Unteretikette verursacht hat. Immerhin ist der Lebensgang des ehemaligen Studenten, späteren Büroangestellten Severin nicht gerade alltäglich. Die Frauen laufen ihm beängstigend nach; er nimmt sie, wo er sie trifft und bedient sich ihrer als eines Narkotikums, das er braucht, um seine innere Unrast zum Schweigen zu bringen. Erfüllen sie ihm diesen Zweck nicht mehr, so wirft er sie weg. Sie sind für ihn erledigt. Vivat sequens! — Bis ihm seine Stunde schlägt und er selbst an einer Frau zerbricht, die dann ihrerseits lachend und sich an den nächsten Besten verschenkend über ihn hinweg gleitet. Diese Vorgänge erleben wir gleichsam auf verdunkelter Bühne mit. Das unbestreitbare Können Leppins äußert sich in sehr modernen, verschleierten Halbtönen, die der bisweilen stark visionären Bildhaftigkeit seiner Schilderung einen eigenartigen Reiz geben. Zu wünschen wäre ihm für die Zukunft eine straffere Komposition der hier arg in Episödchen zerflatternden Handlung. Fritz Ernst

Der grüne Heinrich. Roman von Gottfried Keller. Studien-Ausgabe der ersten Fassung von 1854/55. Herausgegeben von Emil Ermatinger. J. G. Cotta. In 2 Halbpergamentbänden 16.00. – „Die Hand möge verdorren, welche je die alte Fassung wieder zum Abdruck bringt", hat Keller selbst einmal feierlich gesagt; nun erfreuen wir uns schon der zweiten neuen dichter-fluchbeladenen Ausgabe und mir ist bis dato noch nichts von Verdorrungserscheinungen an den Herausgeber- und Verlegerhänden überbracht worden; der Himmel hat eben mehr Einsicht als alternde Dichter. Die kurze und gute Einführung des Herausgebers bestätigt meinen Verdacht (Januarheft des Bücherwurms 1914), daß zum Teil fremde Einflüsse und unkünstlerische Bedenken mitsprachen, als Keller sein Werk umarbeitete; so riet ihm Emil Kuh die „lüsterne" und „phantastische" Badeszene wegzulassen (ein Gedanke mehr einer Kuh als eines Kuh würdig), und wirklich verspricht Keller die „Nuditäten" zu streichen, denn: (sie) sind völlig unnötig und hindern ein Werk seinen Weg zu machen; auch für die Umänderung und Verschlechterung des Schlusses finde ich keinen gerechtfertigten Grund. Wenn trotz alledem die zweite Fassung als die eigentliche angesehen werden muß, so ist die erste doch so wertvoll und eigenartig, daß jeder Keller-Freund sie besitzen muß; ja ich gebe mir sogar einen Stoß und riskiere die Phrase, „sie sollte in keinem deutschen Hause fehlen"
Walter Weichardt

Sudermann, Die Lobgesänge des Claudian. J. G. Cotta. 3.00, geb. 4.00. – Gleich im Anfang dieses Dramas sagt der Dichter der Dichterseele Claudian: „Ich brauche Lob auf nüchternen Magen, ich brauche Lob zum ersten Frühstück, ich brauche eine doppelte Menge Lob zum Abendessen und lege mich dann hungrig zu Bette." Aus diesem Claudian, der ein freches Schandmaul hat und seine berühmten Lobgesänge



ohne den innersten Anteil, ohne die letzte Wahrhaftigkeit, nur in der Gehobenheit des Augenblicks und im Spiel der Worte „macht", will dies Drama den Mann der Tat, der Treue und Wahrhaftigkeit bilden. Nur schade, daß nicht der Dichter Claudian das wird, sondern der — man könnte sagen: Kammerherr und Hofpoet. Dadurch verfehlt das Drama sein eigentliches Ziel. Mit andern Worten: die Entwicklung des schönrednerischen Claudian wird durch äußerliche Geschehnisse leider auch ins Äußerliche gewendet. Es wäre aber schön und nützlich gewesen, den lobhungrigen und lobspendenden Versemacher zum Dichter zu bilden, zumal Dichtung, in einem tieferen Sinne als jede andere Betätigung, Tat ist. / Benno Wels

Ernst Stadler, Der Aufbruch, Gedichte. Verlag der Weißen Bücher. 3.00, geb. 4.00. — Ernst Stadler, bekannt als Übersetzer jungfranzösischer Lyrik, ließ seine Gedichte zuerst in der Berliner Wochenschrift „Die Aktion" erscheinen, deren Verdienst neben anderem die Bereicherung der heutigen Literatur um eine Reihe nunmehr anerkannter lyrischer Dichter ist. Sein erstes Versbuch, das jetzt vorliegt, zeigt nicht, wie erste Gedichte sonst, Keime und Ansätze, die Wertvolles erst hoffen lassen, sondern ist ein wundervoll ausgeglichenes, harmonisch zusammengestelltes Werk, daß von nachahmenswerter Selbstkritik spricht. Da ist nichts von dilettantischen Schlacken zu verspüren; das ist Reife und Ruhe. Seine weit ausschweifenden, umfassenden Rhythmen, die zuweilen an Emile Verhaeren und Walt Whitmann denken lassen, scheinen wohl manchmal die Verse zu sprengen, aber sein für innere Musik geschultes Ohr reduziert sie immer auf ihr Maß. Ernst Stadlers Pathos gemahnt an das Hugo Balls, wenngleich ihm dessen exaltierte Phantastik abgeht. Die von ihm bevorzugte Technik entspringt bei Stadler nicht einem Willen zur Form, sondern ist mit innerster Notwendigkeit begründet: „Form ist Wollust", sagt er; und daß ist das Kriterium für den reinen Lyriker Stadler, der frei von Tatsachenhäufung, wie sie im lyrischen Gedicht heute beliebt ist, frei von ekstatischem Schwulst und erzwungener Kompliziertheit, aber doch mit dichterischem Überschwang echte und große Gefühle in originaler Rhythmik klingend ausströmen läßt. / Hans Leybold

Alfred Knobloch, Gläserne Wände. Roman. Morawe & Scheffelt. 4.00, geb. 5.50. — Ein brennrotes Streifband, das sich grell von dem diskret gelb-bräunlichen geschmackvollen Einbande abhebt, verkündet allen, die es noch nicht wußten, daß Alfred Knobloch früher Oberbürgermeister von Bromberg und Direktor des Hansabundes war. Mehr scheint mir und Bedeutsameres noch verkündet uns das Buch selbst: Daß Alfred Knobloch einen gesunden, scharfen Blick hat für die Wunden unserer Zeit, und daß er ein starker Könner im Gestalten von Erlebtem und Erdichtetem ist. Die Geschichte des Fuhrhaltersohns Michael Lesser Eli aus Zagora ist mit gradliniger Folgerichtigkeit und packender Anschaulichkeit vorgetragen. In der Laufbahn des kleinen jüdischen Jungen, für den die fünftausend Taler Mitgift seiner Braut ein Vermögen bedeuteten und der zwanzig Jahre später als Generaldirektor eines in allen Kulturländern arbeitenden Unternehmens Millionen auf Millionen



häuft, klafft auch nicht die kleinste Lücke. Aber entscheidend für den großen kulturellen Wert des Romans ist nicht diese Entwicklung, sondern das, was uns der Autor über die Stellung des Judentums in der Gegenwart zu sagen hat. Lesser Eli, in dessen Knabenjahre die Viktoriaschüsse von Sedan und Paris tönten, ist ein glühender Patriot. Als er wegen Kurzsichtigkeit von der Gestellungskommission zurückgewiesen



wird, ist er unglücklich. Ein flehentlicher Brief an den König verschafft ihm doch noch den bunten Rock und eine Stellung in der Schreibstube des Regiments. Ein Vetter von ihm, gleichfalls Jude, ist Kämpfer von Vierundsechzig, Sechsundsechzig und Siebzig, Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse und Major. Der plötzliche Tod des Vaters entführt Eli unvermutet der militärischen Laufbahn. Die Jugendliebe zu einer Christin sargt er als echter Jude um der Mutter willen ein. Dann beginnt mit seiner Heirat sein Aufstieg. Je höher er kommt, desto öfter klopfen er und seine Frau, die ehrgeizvoll nach Umgang strebt, an verschlossene Türen. Eli erträgt es ohne besonderen Schmerz, aber er, der bis dahin Jude war von Geburt, wird es nun bewußt aus Überzeugung. Seine Frau stirbt an einer zu spät vorgenommenen Operation, und dem überlasteten Geschäftsmann entgleiten, ohne daß er es merkt, die Herzen seiner Kinder. Der Sohn hält sich eine christliche Maitresse, die Tochter wird das Modell und später die Frau eines christlichen Malers. Das gibt dem jäh Vereinsamten den Todesstoß. Den größten Teil seines Vermögens vermacht er zionistischen Bestrebungen, und auf seinen einfachen Grabstein läßt er die Worte setzen: „Ich war Deutscher und bin Jude geworden."
Diese Seite des Romanes erhebt ihn aus der Sphäre unterhaltsamer Ostmarkenbücher in die höhere eines Zeitbildes von Rang. Fritz Ernst-München

Mary Antin, Vom Ghetto ins Land der Verheißung. Robert Lutz. 6.00, geb. 7.00. — Mary Antin war ein kleines, ganz gewöhnliches Judenmädel im russischen Ghetto und führte ganz das Leben der anderen Judenkinder, dessen Inhalt die Furcht vor allem Ungläubigen und die Erfüllung der religiösen Satzungen bildeten. Aber wie wenige Judenkinder führte sie ein eigenes, selbständiges Innenleben. Als Mary etwa 13 Jahre alt war, siedelte die Familie nach Amerika über, und dort im Lande unbeschränkter Bildungsmöglichkeiten, eignet sich das unscheinbare Einwandererkind alle Kenntnisse an, die es zum Schriftstellerberuf befähigen. — Am

interessantesten ist die erste Hälfte des Buches, in der die geradezu empörenden Zustände im russischen Ghetto und die Überfahrt nach Amerika behandelt werden. Auch wie das Proletarierkind in fünf Jahren zum gebildeten Menschen heranreift, ist recht gut, wenn auch allzu weitschweifig erzählt. Sehr bedauerlich ist nur, daß sich die Verfasserin gegen das Ende die Sympathie des Lesers durch eine gewisse geistige



Unkeuschheit — ich finde kein anderes Wort dafür — verscherzt, durch die sich kluge und begabte Juden bei anderen Völkern so oft unbeliebt machen. Wenn auf diese Weise bei dem empfindsamen Leser die Mitfreude an den Erfolgen Marys abflaut, so wird das Buch als Ganzes doch durch den Stempel treuherziger Wahrhaftigkeit sein ganzes Interesse gefangen nehmen. Ilse Bronisch

K. Th. Preuß, Die geistige Kultur der Naturvölker, Natur und Geisteswelt Band 452. Teubner. geb. 1.25. — Der Verfasser, Kustos am Museum für Völkerkunde in Berlin, hat über anderthalb Jahre als Forscher in enger Gemeinschaft mit Indianern zusammengelebt und auf diese Weise das Seelenleben primitiver Menschen wie nicht leicht ein anderer beobachten können. So ist er vor vielen berufen, auch jedem, der sich für Geschichte, Geographie, Völkerkunde oder Religionswissenschaft interessiert, das Verständnis für die geistige Kultur der Naturvölker aufzuschließen. Vor allem lernen wir deutlich einsehen, daß das Seelenleben des primitiven Menschen nichts weniger als einfach und selbstverständlich sich darstellt. Schon seine Auffassung der Wirklichkeit ist von vornherein eine andere und dazu durchkreuzen sie auf Schritt und Tritt magische Gedankengänge, die nicht nur seine Religion erzeugen, sondern auch sein soziales Dasein und seine Kunst gestalten und beeinflussen. Ein inhaltsreiches Bändchen, das auch dem Psychologen manches sagt.

Dr. Stephan List

Die Bibel. Eine moderne Bearbeitung und Nachdichtung von Paul Kaegi; Delphin-Verlag. Geb. 5.50. — Es ist erstaunlich, wie diese Bearbeitung und Nachdichtung der Bibel — wobei übrigens auch Druck und Satzbild nicht die letzte Rolle spielen — dieses Buch zu einem urwüchsig neuen, höchst interessanten und unserm Geschmack entsprechenden zu machen vermag. Und dabei keine Willkür, sondern im Gegenteil weitestgehende Annäherung an das ursprüngliche Werden und Sichgliedern der einzelnen Teile Alten Testaments. Das Naiv-monumentale der ersten

Kapitel, einzelne charakteristische Überschriften als: „Woher das Elend der Gegenwart", „Der Tempel von Silo und sein Fetisch, die heilige Lade", „Der Zaubermantel", „Judas Schaukelpolitik" u. a., der wundervolle Anklageruf eines Amos und eines Jesaia, das Hohelied ein glutvolles Hochzeitskarmen mit Dialog und Chor, das macht das Buch wirklich zu einer Quelle modernen Kunstgenusses und gewinnreichen Erlebens. Der geistvolle Bearbeiter und Nachdichter stellt sich selbst seine Aufgabe so: „den Geistes- und Stimmungsgehalt aufleben zu lassen in unserer Sprache, in Rhythmus und lyrischem Schwung", er will „neben der Bibel der Frommen und der des Gelehrten die des Künstlers und kindlichen Menschen, der ohne Nebenabsichten liest", geben. Es ist ihm in bewundernswertem Maße gelungen. — Vortreffliche Anmerkungen literarisch-historischer Art bilden den Anhang.

Immermanns Werke. Auswahl in 6 Teilen. Bong & Co. 3 Leinenbände 6.00. — Immermanns Werke sind in den letzten Jahren in verschiedenen Ausgaben in Auswahl erschienen; daß aber für diese volkstümliche Ausgabe der Goldnen Klassikerbibliothek ein so hervorragender Immermannforscher wie Deetjen gewonnen worden ist, gibt dem Unternehmen einen besonderen Wert. Was Deetjen hier geschaffen hat, ist eine durchaus selbständige und gründliche Arbeit, die Frucht einer langjährigen ständigen Beschäftigung mit dem Dichter. In den Einleitungen sowohl wie in den knappen, aber erschöpfenden Anmerkungen und in der umfangreichen Biographie verbirgt sich bescheiden manches selbständige Forschungsresultat des Herausgebers, das der zünftigen Literaturgeschichte von besonderem Interesse sein kann. Die Ausgabe ist in allem sehr zuverlässig und um der Vorzüge willen, welche die Goldne Klassikerbibliothek überhaupt auszeichnen: klarer Druck, gutes Papier, geschmackvoller Einband, bei äußerst niedrigem Preise, besonders zu empfehlen. Sie enthält den „Münchhausen", die Epigonen", „Die Jugend vor 25 Jahren", „Düsseldorfer Anfänge", „Andreas Hofer", „Tulifäntchen", „Merlin" und „Der Schwanenritter".

Dr. Max Schumann

Eine Berlinerin. Roman von Georg Wasner. Verlag von Egon Fleischel & Co. 5.00. — Frau Alice, die Berlinerin „femme de trente ans", die Wasner in seinem neuesten Roman mit dem Rüstzeug gepflegter Stilistik porträtiert, vereinigt eine Fülle sympathischer Eigenschaften, die uns ihre Geschichte mit diskreter Spannung verfolgen lassen. Die millionenschwere Witwe ist kultiviert an Körper und Herz, ist moderiert exzentrisch — will sagen exzentrisch genug, um der Versuchung zu einem Höhenfluge, der mit größter Wahrscheinlichkeit mit einem Absturz enden würde, rechtzeitig zu entsagen. Freilich ein wenig kühl und überlegend ist sie auch, diese Alice Hochwächter, verwitwete Lehmann und geschiedene Gräfin Antum. Aber ohne diese beiden Eigenschaften würde sie sich und ihren Ruf nicht so unversehrt durch die Klippen eines prinzlichen und großherzoglichen Abenteuers gesteuert haben. Sie ist — nehmt alles nur in allem — ein ehrlicher, ernster, gütiger Mensch und Charakter, ein Typ, der dem weiblichen Berlin von heute zur Nacheiferung sehr empfohlen sei.





Liste neuer Bücher

Humoristisches

Otto Ernst. Nietzsche, der falsche Prophet. L. Staackmann. 1.50, in Pappband 2.00.

Philosophie Pädagogik Theologie

Gaudig, Prof. Dr. H. Im Dienste der werdenden Persönlichkeit. Quelle & Meyer. Geb. etwa 8.00. „Die moderne Schule, heute und in der Zukunft.“

Masaryk, Th. G. Zur russischen Geschichts- und Religionsphilosophie. 2. Bd. E. Diederichs. 12.00, geb. 14.00.

Messer, A. Psychologie. „Das Weltbild der Gegenwart.“ Bd. 13. D. Verl. Anst. 6.00, geb. 7.50.

Meumann, Prof. E. System der Ästhetik. Quelle & Meyer. Geb. 1.25.

Rupp, Julius. Evangelium und Theologie. E. Diederichs. 6.00, geb. 7.50. „Rupp lebte von 1809—1884 und gilt manchen als die bedeutendste religiöse Persönlichkeit seiner Zeit.“

Schaffganz, Nietzsches Gefühlslehre. Meiner. 3.50.

Scheffer, Thassilo v. Der Mensch und die Religion. Hans Sachs-Verlag. 4.00.

Schmitz, Oskar A. H. Die Weltanschauung der Halbgebildeten. G. Müller. 3.00, geb. 4.50.

Stern, Prof. Dr. W. Psychologie der frühen Kindheit. Quelle & Meyer. 4.50, geb. 5.00.

Biographien Memoiren Briefwechsel

Jatho, Carl. Briefe. Herausg. von seinem Sohn. E. Diederichs. 5.00, geb. 6.50.

Knudsen, Jakob. Angst; Der junge Martin Luther. Übers. von Math. Mann. J. G. Cotta. 4.00, geb. 5.00. „Die Entwicklung Luthers von der Kindheit bis zur Berufung nach Wittenberg.“

Platen, Graf A. v. Briefwechsel. Herausg. v. P. Bornstein (5 Bde.) Bd. 2. G. Müller. 7.50.

Thorwart, F. Hermann Schultze-Delitzsch. Leben und Wirken. S. Guttentag. Geb. 6.00.

Wille, Bruno. Das Gefängnis zum preußischen Adler. Eine selbsterlebte Schildbürgerei. E. Diederichs. 3.00, geb. 4.00. „Wille war 1895 mehrere Wochen eingesperrt worden.“

Geschichte Kultur- und Zeitgeschichte

Barmm, Rud. Deutschlands Stellung im Welthandel und Weltverkehr. G. Westermann. 5.00, geb. 5.50. „Ein Handbuch über den Ein- und Ausfuhrhandel mit den wichtigsten Ländern.“

Below, Prof. G. v. Der deutsche Staat des Mittelalters. 1. Bd. Quelle & Meyer. 9.00, geb. 10.00.

Von Preußens Befreiungs- und Verfassungskampf. Aus den Papieren des Oberburggrafen Magnus von Brünneck. Von Dr. P. Heere. Mittler & Sohn. 9.50, geb. 11.00. „Erinnerungen und Briefe aus der Zeit Friedrich Wilhelms III. und IV.“

Calwer, Rich. Das Wirtschaftsjahr 1908. 2. Teil: Jahrbuch der Weltwirtschaft. G. Fischer. 21.00.

Jahrbuch für deutsch-nordischen Kulturaustausch und Volkskunde. E. Diederichs. 3.00.

Sturmhoefel-Kaemmel. Illustrierte Geschichte der neuesten Zeit. 3 Bde. O. Spamer. 36.00.

Naturwissenschaften Geographie

Bavink, Dr. Bernh. Allgemeine Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaft, eine Einführung in die moderne Naturphilosophie. S. Hirzel. 6.00, geb. 7.00.

Bermann, R. A. Irland. Hyperion-Verlag. In Pappband 3.80.

Ewers, H. H. Mit meinen Augen. Fahrten durch die lateinische Welt. Mit 46 Bildern. G. Müller. 5.00, geb. 6.50. „Über Spanien, Neapel, Haiti, Mexiko, Westindien, Kolumbien und Venezuela, Argentinien, Paraguay, Brasilien."

Der Frankenwald und das Vogtland. Kultur- und Heimatbilder von Hans Eber. Bayerland-Verlag. 2.50, geb. 3.50.

Deutsches Kolonial-Lexikon. Mit vielen Abbildungen. Quelle & Meyer. 3 Bde. geb. je 14.00.

Deutsche Wanderungen, Landschaft und Volkstum in Mitteleuropa. Bd. 1: Die Lüneburger Heide. Bd. 2: Das Kyffhäusergebirge und Unstruttal. Bd. 3: Die Nordfriesische Inselwelt. Bd. 4: Das Riesengebirge. Bd. 5: Das Isergebirge. Bd. 6: Die Weichselniederungen und die Tuchler Heide. Westermann. Jeder Bd. 1.40.

Bildende Kunst

Arp, Hans. Neue französische Malerei. Verlag der Weißen Bücher. 2.50.

Albin Egger Lienz. Eine Studie von Curt H. Weigelt. Mit 41 Abbildung. Weise & Co. 7.50.

Fiedler, Konrad. Schriften über Kunst. 2. Bd. R. Piper & Co. 8.00, geb. 10.50. „Enthält u. a.: Wirklichkeit und Kunst, Die Kunsttheorie der Griechen und Römer, Wesen und Geschichte der Baukunst."

Heßling, E. Möbel im Direktoire-Stil. Br. Heßling. 30.00. „Möbel des Übergangs-Stils von Ludwig XVI. zum Empire-Stil; auf 32 Tafeln."

Hoffmann, Dr. G. Grundlagen reiner Kunstkritik für Künstler, Kritiker und Laien. Georg W. Dietrich. 2.00.

Holbeins Totentanz. Holbein-Verlag. In Led. 5.00.

Meier-Graefe. Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst. Piper & Co. 1. Bd. geb. 20.00. „Das ganze Werk wird 3 Bde. mit 600 Bildern umfassen."

Märten, Lu. Die wirtschaftliche Lage des Künstlers. Ursachen und Konsequenzen. G. Müller. 3.00, geb. 4.00.

Romane Novellen Erzählungen

Beaulieu, H. v. Die Namenlose und das junge Mädchen. Geschichten. E. Ey. 2.50, geb. 3.00.

Dose, Joh. Düppel. Hinstorff, Wismar. 4.00, geb. 5.00. „Ein Kriegsroman aus dem Jahre 1864; die Düppler Schanzen wurden am 18. April 1864 erstürmt."

Gottberg, O. v. Die Spionin. E. Fleischel. 3.00, geb. 4.00. „Ein preußischer Militärattaché in Paris ist der Held des Romans."

Gantzer, Fritz. Der Karnickelbaron. Grunow. 3.50, geb. 4.50. „Ein humoristischer Kleinstadt-Roman aus Pommern."

Greinz, Rudolf. Die Schellenkappe. Lustige Historien. Staackmann. 2.00, geb. 3.00.

Hirschfeld, Georg. Nachwelt. Der Roman eines Starken. Cotta. 4.00, geb. 5.00. „Ein Theaterroman."

Hoffensthal, H. v. Marion Flora. Fleischel & Co. 5.00, geb. 6.50. „Die Geschichte einer Liebe; Schauplatz des Romans: Tirol und Bozen."

Knobloch, Alfred. Gläserne Wände. Roman. Morawe & Scheffelt. 4.00, geb. 5.50. „Die Lebensschicksale eines mit der Entwicklung der Ostmark emporkommenden jüdischen Großindustriellen."

Krille, Otto. Unter dem Joch. Fleischel & Co. 3.00, geb. 4.00. „Geschichte einer Jugend; aus den Arbeiterkreisen."

Mille, P. Ramery und Rétaka. G. Müller. 4.00, geb. 5.00. „Exotische Novellen aus den französischen Kolonien."

Perfall, A. Freiherr v. Meine letzten Weidmannsfreuden. Jagderzählungen. Grethlein & Co. 3.50, geb. 4.50.

Poe, E. Heureka und die romantischen Erzählungen. J. C. C. Bruns. 4.50, geb. 6.50.

Richet, Ch. Fabeln. Deutsch von Hoche und Berger. Gebr. Paetel. 3.00, geb. 4.00. „Richet erhielt 1913 den Nobelpreis, die Fabeln wurden von der Académie française preisgekrönt."

Speyer, Wilhelm. Das fürstliche Haus Herfurth. Roman. A. Langen. 5.00, geb. 6.50. „Die Schicksale einer mediatisierten Fürstenfamilie."

Stehr, Herm. Leonore Griebel. Roman. S. Fischer. 1.00.

Vaërting, Marie. Das Leben. A. Langen. 4.00, geb. 5.00. „Gegen die Schulung des männlichen Geistes, die das Geniale unterdrückt."

Wasner, Georg. Eine Berlinerin. E. Fleischel. 5.00, geb. 6.50. „Der Roman einer modernen Berlinerin der nächsten Zukunft, einer Kontrastfigur zu Fontanes Jenny Treibel."

Watzlik, Hans. Der Alp. Roman. L. Staackmann. 4.00, geb. 5.00. „Spielt in einem Böhmerwalddorf, dem die Sintflut und die Ankunft des Antichrist geweissagt worden ist."

Wolf, Hugo. Sommeraufenthalt. Hyperion-Verlag. 3.00. „Tragikomische Erzählung."

Dramen

Die gelbe Jacke. Ein Schauspiel nach dem Altchinesischen von Hozelton und Beurimo. E. Reiß. 2.50, geb. 3.50.

Kaiser, Georg. Die Bürger von Calais. Bühnenspiel. S. Fischer. 2.50, geb. 3.50.



Krüger, H. A. Die Pelzmütze. Komödie. D. Verl. Anst. 2.00, in Pappband 2.50.

Shakespeare, Der Kaufmann von Venedig, mit Bildern nach Aufführungen im Deutschen Theater. Borngräber. 2.00.

Unruh, Fritz v. Louis Ferdinand Prinz von Preußen. Ein Drama. E. Reiß. 3.00, geb. 4.00.

Gedichte

Baumbach, Rudolf. Reise- und Wanderlieder. Cotta. Geb. 1.00. „Die gesammelten Wanderlieder Baumbachs."

Becher, J. R. Verfall und Triumph. 1. Teil: Gedichte. 3.50, gebunden 5.00. 2. Teil: Versuche in Prosa. 3.00, gebunden 4.00. Bachmair in München.

Bernus, A. v. Liebesgarten. Gedichte und Spiele. G. Müller. 3.00, geb. 5.00.

Brandenburg, Hans. Italische Elegien. G. Müller. 3.00, geb. 5.00.

Dauthendey, Max. Ausgewählte Lieder aus sieben Büchern. A. Langen. In Pappband 1.50. „150 der besten Gedichte Dauthendeys."

Geißler, Max. Die neuen Gedichte. Volksausgabe. L. Staackmann. 1.00.

Mayer, Paul. Masken und Martern. Gedichte. Hyperion-Verlag. 2.50, geb. 3.50.

Schüler, Gustav. Von Stundenleid und Ewigkeit. Neue Gedichte. Fritz Eckardt. 2.50, geb. 3.00.

Schüler, G. Balladen und Bilder. J. G. Cotta. 3.00, geb. 5.00.

Musik

Dommer-Schering. Handbuch der Musikgeschichte bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Breitkopf & Härtel. 12.00, geb. 14.00.

Istel, Edgar. Das Libretto. Schuster & L. 3.00, geb. 4.00. „Ein praktisches Handbuch über Wesen, Aufbau u. Wirkung des Opernbuchs."

Otto Nicolei. Musikalische Aufsätze. G. Bosse, Regensburg. Geb. 2.00. Der Komponist der „Lustigen Weiber" als Schriftsteller.

Aufsätze

Kayßler, Friedrich. Schauspielernotizen. Zweite Folge. E. Reiß. 2.00, geb. 3.00. Die erste Folge wurde von einem Kritiker „das erste brauchbare Dokument eines Schauspielers vom Wesen seiner Kunst" genannt.

Loewenstein, Eugen. Nervöse Leute. R. Wolff. 3.50, geb. 5.00. „Über die Nervosität als gesellschaftliche Erscheinung und ihre vielfachen Formen."

Lublinski, S. Nachgelassene Schriften. G. Müller. 4.00, geb. 5.00. „Aufsätze über die Entwicklung der modernen Kultur."

Mayer, Anton. Fünf Aufsätze. Mit 12 Abbildungen. Paul Cassirer. 3.50, geb. 5.00. „Aufsätze über Architektur, Malerei und Plastik."

Englische Literatur

Baker (Ernest A.). A Guide to historical fiction. 4to. 9¼×8¼, pp. 582. 21/— net.

Barton (Frank Townend). Hounds. Illus. Cr. 8vo. 7¾×5, pp. 312. 5/— net.

Blashfield (E. H.). Mural painting in America. 8vo. 8/6 net.

Carus (Paul). Nietzsche and other exponents of individualism. Crown 8vo. 5/— net.

English catalogue of books (The) for 1913. Ryl. 8vo. 10×6¼, pp. 366. 7/6 net.

Goncourt (Edmond and Jules de). Madame du Barry. 8vo. 9×5½, pp. 410. 12/6 net.

Gribble (Francis). The Life of the Emperor Francis Joseph. 8vo. 9×5½, pp. 384. 16/— net.

Holt (E. B.). The Concept of consciousness. 8vo. 12/6 net.

Hughan (J. W.). The Facts of socialism. Cr. 8vo. 3/6 net.

Keeling (Frederic). Child labour in the United Kingdom. Ryl. 8vo. 10×6, pp. 358. 7/6 net.

Kennedy (C. R.). The Idol-breaker. Cr. 8vo. 5/— net.

Französische Literatur

Finot (Jean). Progrès et Bonheur. Philosophie morale et science du progrès et du bonheur. 2 vol. in-8. Fr. 7.50.

Les Grands Hommes. Shakespeare. In-8. Cart. Fr. 1.95.

Stendhal (N.). Vies de Haydn, de Mozart et de Metastase. Texte établi et annoté par Daniel Muller. Nouvelle édition avec préface de Romain Rolland. In-8 avec 2 pl. Fr. 7.50.

Acker (Paul). Les Demoiselles Bertram. Roman. In-12. Fr. 3.50.

Coppée (François). Lettres à sa mère et à sa sœur, 1862—1908, publiées avec une introduction et des notes par Jean Monval. In-12. Fr. 3.50.

Corday (Michel). Les Convenues. In-12. Fr. 3.50.

Ernest-Charles (J.). Essais critiques. In-12. Fr. 3.50.

Flaubert (Gustave). Premières œuvres. Tome I (183..—1838) Journal d'écolier. Opuscules historiques. Oeuvres diverses. In-12. Fr. 3.50.



Jus und Recht

Eine Anwaltstragödie. Roman von Fred. B. Hardt
Preis M. 4.00, gebunden M. 5.00

Der Roman hat wohl kaum seinesgleichen; ihn konnte nur der Jurist schaffen, der selbst von der Sinnlosigkeit unserer Gesetze zerschmettert wurde, und dem es nach Jahren gelang, die Tragödie seines Lebens als Dichter zu gestalten. Die packende Anwaltstragödie wird unter seiner Hand zur Menschentragödie. – Wenn das Buch also auch rein stofflich ein Juristenroman ist, so verleiht ihm doch der autobiographische Charakter, die immer spürbare Wahrhaftigkeit des selbst Erlebten und vor allem die Kraft der dichterischen Gestaltung allgemeinen Wert und hohe künstlerische Bedeutung.

Einhorn-Verlag in Dachau

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Welscher Witz

Ein Franzosenspiegel in Anekdoten aus dem 16. bis 19. Jahrhundert von Ernest Wieland

Das Buch enthält 484 Anekdoten und acht sittengeschichtliche Kunstbeilagen und kostet in elegantem Pappband M. 4.50, in Luxushalbfranzband (100 numerierte Expl.) M. 10.—. Welscher Witz ist von je berühmt gewesen. — Bei der Sichtung des gewaltigen Stoffes wurde mit jener Zurückhaltung verfahren, die der gute Geschmack in allen Dingen, nicht aber Engherzigkeit und Heuchelei, gebietet. Wer dürfte beim Porträt einer Persönlichkeit oder einer Zeit den frivolen Zug im Antlitz unterdrücken, einen Zug, der bei diesem in allen Dingen teils bewundernswert teils erschrecklich leichtfertigen Volke so wesentlich ist? Mancher welsche Witz ist ebenso frevelhaft als er geistvoll ist, und es hängt ganz von der Befangenheit oder Überlegenheit, von der Selbständigkeit und Reife des Lesers ab, ob er solchen Witz, ganz unbeschadet seiner ethischen Stellungnahme, geistig genießen kann oder nicht. Stets aber wird ihm ein objektiver Wert bleiben: das kulturhistorische Moment, das blitzartig eine ganze Epoche, eine ganze Gesellschaftsgruppe beleuchtet. — Welscher Witz ist eines der witzigsten und amüsantesten Bücher.

Ausführlicher Prospekt wird Interessenten gern zugesandt

Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart









Wichtige Frühjahrs-versteigerungen

bei

Martin Breslauer, Berlin W 15

Verlagsbuchhändler und Antiquar

Kurfürstendamm 29

Autographen aus dem Besitz von Erich Schmidt nebst seiner Sammlung von Kunstblättern zur Geschichte der deutschen Literatur und andere Beiträge. / Bibliothek des Herrn Pastors Lennartz in Heinsberg. Eine der bedeutendsten Sammlungen von gewöhnlichen und Vorzugsdrucken der neuzeitlichen Privat- und öffentlichen Pressen aus allen Literaturgattungen, darunter die wesentlichen Veröffentlichungen der auf dem Gebiete der Buchausstattung führenden Verlagshäuser in hervorragend schönen Einbänden, die zum Teil nach besonderen Entwürfen in den ersten Buchbinderwerkstätten hergestellt wurden. / Eine ungewöhnliche Gelegenheit für Sammler und Bibliotheken, ihre Bestände auf diesem Gebiete zu ergänzen, beziehungsweise Hausbüchereien in vorteilhafter Weise auszugestalten. / Die Kataloge beider Versteigerungen erscheinen getrennt voneinander. Die Zusendung erfolgt kostenlos.



Edm. Meyer, Buchhdlr. und Antiquar

Potsd. Str. 27 b, Berlin W 35, T.-Amt Lützow 5850

Soeben erschienene Antiquariatskataloge: Nr. 34. Aus d. Bibliothek eines mod. Bibliophilen. Luxusdr., Erstausg., Privatdr. der deutsch., engl. u. franz. Literat. Darunter viele vergr. u. seltene Bücher. Nr. 35. Graphik in Bl. u. Büchern. Ferner ersch.: Nr. 29. Bücher in franz. Sprache aus allen Wissensgeb. Nr. 31. Reisew., Mem., Biogr., Briefwechsel. Nr. 33. Porträts. In Vorbertg.: Kat. 36: Deutsche Literatur-Kunstgeschichte.

Ruskin, Der goldene Zauberfluß

Ein Märchen aus Steiermark

Mit Bildern v. R. Doyle. Geb. 1 M.

Der Zauberfluß ist eines der feinsten Werke des großen Kunstpädagogen; es ist in England in mehr als 50000 Ex. verbreitet und eignet sich für Kinder von 6 bis 12 Jahren.

Einhorn-Verlag, München

Alfred Lorentz / Leipzig

Kurprinzstr. 10, Antiquariat und Sortiment versendet gratis:

Leipziger Antiquarischer Büchermarkt, Bücher für Bibliophilen; ferner wissenschaftl. Sachkataloge: Philosophie, Theologie, Medizin, Jurisprudenz usw.

Der Sonderraum: **Das Schöne Buch** ist der Treffpunkt des literar. interessierten Leipzig.

Herm. Löns'

Romane

Der letzte Hansbur geb. 4.50 M.

Dahinten in der Haide geb. 4.00 M.

gehören zu den kraftvollsten, inhaltreichsten Büchern der deutschen Literatur.

Adolf Sponholtz Verlag G.m.b.H., Hannover



Viertelj. M. 2.80. Verlag Hans Lüstenöder, Frankfurt-M., Baustr. 10. Verlangen Sie Ansichtsheft.

2 hochaktuelle Werke:

Russische Grausamkeit

Einst und Jetzt. Von Bernh. Stern. 297 S. mit 12 Illustrationen. 6 M., geb. 7.50 M.

Die Grausamkeit. Von H. Rau. 272 S. mit 21 Illustr. 2. Aufl. 4 M., geb. 5.50 M.

Ausführl. Prospekte über kultur- und sittengeschichtliche Werke und Antiquarverzeichn. gratis und franko

H. Barsdorf, Berlin W 30, Barbarossastr. 21, 2

Die

„Deutsche Rundschau"

herausgegeben von Julius Rodenberg erhält den Gebildeten in beständiger geistiger Gemeinschaft mit den besten Kräften der deutschen Wissenschaft und Literatur. / Preis vierteljährlich Mark 7.50.

Gebr. Paetel (Dr. G. Paetel) Berlin

Nebenher

Von Frau Oberst David-Mallmann

Das kleine Buch schildert in fesselnden Erzählungen das leidenschaftliche Liebesleben der Frau in sonniger Heiterkeit, Schwermut und Entsagung. Preis M. 2.50

Verlag J. Singer in Straßburg i. E.

Germantik / Das rechte Leben / Ein Büchlein / deutsch v. Gerlach. E. Matthes Verlag Leipzig

Wollt ihr Menschen sehen in weichen Kleidern? Sehet, die in herrlichen Kleidern und wüsten Leben, die sind in den widerlichen Büchern, hierinnen nicht. Oder wollet ihr Rohre sehen, die im Winde schwanken? Bewegte Rohre sind in den widrigen Sümpfen, hierinnen nicht. Ja, ich sage euch, rechte Propheten des förderlichen Lebens, ihrer Reden und Taten sind diese Bogen voll. Mögt ihr einen Atem spüren von Frische, einen Anhauch von Kraft, mögt ihr aus verstockten Stuben ausgehen in das richtige Licht, in die Freiheit des Windes und das Leben der Helle, da nehmet und lest, euch kann geholfen sein! Vier aufrechte gute Grafen von Kastelle, zwei Jungen mit dem Trieb ins Tüchtige, sieben Mädchen mit dem stolzen Gang, stark, heiter, heil und hell — was gibt es Lieberes? Hausen in Wald und Wind, Gänge in Dunkelheit und Tag, freudevolle Feuer, — und die starke Bruderschaft von Leib und Seele, — ist das nicht Erquickung? Sehet, das ist hierin zu finden: Ansporn und Richtung auf das vielfrische Leben, nachdem das immer Dunkle und Betrübende dahinten blieb, wo man es ließ; das ist Germantik: Nichts als Richtigkeit und Tüchtigkeit im Förderlichen und Lebendigen.

Die Bücher des galanten Zeitalters

Illustriert von F. von Bayros. Bisheriger Absatz über 100000 Exemplare. Es erschienen: Boccaccios Dekameron / Casanova, Erinnerungen aus galanter Zeit / Das Heptameron / Tausend und eine Nacht / Die Nächte der Königin Liebe. Die fünf prachtvollen Halblederbände kosten je 6 M.

WILHELM BORNGRÄBER VERLAG BERLIN W

Das Jahresabonnement des Bücherwurms kostet 2 Mark, Liebhaber-Ausgabe 6 Mark.
Alle Sendungen sind an den Herausgeber Walter Weichardt in Dachau zu richten. Verantwortlich für den Inhalt und Inserate ist der Verleger W. Blumtritt-Weichardt in Dachau. / Gedruckt in der Hof-Buch- und -Steindruckerei Dietsch & Brückner in Weimar

Der Bücherwurm * Eine Monatsschrift für Bücherfreunde

1 * 9 * 1 * 4

4. Jahrgang Heft 9

Verlag des Bücherwurms



Französische Liebesbriefe

Herausgegeben von Otto Zoff, übersetzt von Mimi Zoff. Gustav Kiepenheuer. geb. 6.00. Eine Anthologie von Liebesbriefen? Der Einfall scheint barbarisch. Aber der Versuch ist gelungen. Nur ein Herausgeber von sicherem Geschmack durfte es wagen, die verschiedenen Äußerungen der Liebe unter einem Siegel zu vereinen. Hier sind wirklich nur die Ausbrüche großer Leidenschaft gesammelt und diese Briefe werden auch ohne die knappen und klugen Anmerkungen das Vorurteil brechen, die Franzosen seien in der Liebe frivoler als die Deutschen. Gewiß gibt es nationale Temperamentsverschiedenheiten, aber die Intensität, die Kraft des Gefühls ist unvergleichlich hier wie da; mag auch nach einem Worte Kants bei den Deutschen das Genie mehr in die Wurzel, bei den Franzosen mehr in die Blüte schlagen.

Juliette Drouet an Victor Hugo — Oktober 1835

Ich liebe Dich, das ist offenkundig; ich bin leidenschaftlich, heftig, ich wäge meine Worte nicht ab. Aber es ist nicht ganz meine Schuld und ich will nur die Hälfte der Verantwortung dafür übernehmen, um so mehr, als in meinem Ungestüm ebensoviel Angst liegt, wie anerzogene schlechte Gewohnheit. Ich liebe Dich, mein Victor, durch meinen schlechten Charakter hindurch. Wenn ich das Unglück hatte, ungerecht gegen Dich zu sein, so bereue ich es so sehr, daß Deine Vorwürfe schon ein Zuviel sind. Denn unter jenen, die ich mir selbst mache, leide ich schon allzusehr.

Victor Hugo an Juliette Drouet — Nacht vom 17. auf den 18. Februar 1841

Erinnerst Du Dich, Geliebte? Unsere erste Nacht, eine Karnevalsnacht, die Nacht des Faschingsdienstags 1833. Man gab, ich weiß nicht in welchem Theater, irgendeinen Ball, zu dem wir beide gehn sollten. (Ich unterbreche, um einen Kuß auf Deine schönen Lippen zu drücken und dann fahre ich fort.) Nichts, selbst der Tod nicht, dessen bin ich sicher, wird diese Erinnerung jemals in mir auslöschen. Alle Stunden jener Nacht durchlaufen meine Gedanken in diesem Augenblick, eine nach der anderen, wie Sterne, die vor dem Auge meiner Seele vorübergleiten. Ja, Du hättest auf den Ball gehn sollen, und Du gingst nicht, und Du erwartetest mich. Armer Engel, wie viel an Schönheit und Liebe besitzest Du doch! Dein kleines Zimmer war erfüllt von einer heiligen Stille, draußen hörten wir Paris lachen und singen und die Masken lärmend vorüberziehn. Inmitten des großen allgemeinen Festes feierten wir abseits unser eigenes, süßes Fest, ganz verborgen: Paris hatte die falsche Trunkenheit, wir hatten die echte. Vergiß niemals, mein Engel, diese geheime Stunde, die Dein Leben verändert hat. Diese Nacht des 17. Februar war ein Symbol, gleichsam ein Bild des großen, feierlichen Ereignisses, das sich in Dir vollzog. In dieser Nacht hast Du den Tumult, den Lärm, den falschen Schein, die Menge weit hinter Dir gelassen, um in das Mysterium, in die Einsamkeit und in die Liebe einzugehn. In dieser Nacht verbrachte ich acht Stunden bei Dir. Aus jeder dieser Stunden ist schon ein Jahr hervorgewachsen. Während dieser acht Jahre war immerdar mein Herz von Dir erfüllt und nichts kann es verändern. Und glaube mir, selbst wenn ein jedes dieser Jahre ein Jahrhundert erzeugte!





Das Werk des Charles Louis Philippe

Das Stoffliche dieses Werkes soll am Anfang stehen; wie allenthalben ist es auch hier das Nebensächliche und soll nur ein Mittel sein, in das Wesentliche einzudringen. Es ist von niederen und von nicht mal kleinbürgerlichen Menschen in Philippes Romanen und Novellen die Rede. Die tiefste Schicht erhebt sich. Darin ist garnichts neu. Zuhälter, Dirnen, Studenten und die kleinen dummen „Verhältnisse", alldies und noch mehr ist seit der sogenannten naturalistischen Epoche der europäischen Literaturen gewohnte Erscheinung. Doch nun beginnt das Unterscheidende. In Deutschland war diese naturalistische Neigung der Literatur nur der Ausdruck eines anders gerichteten sozialen Gewissens. Man beugte sich zu den Armen und Elenden und sagte: „Seht, sie sind nicht so schlecht!" Man kam von außen und mit dem christlichen Mitleiden oder mit darwinistischen Versuchsmythen an diese Dinge heran. Man erkannte sie nicht, man verteidigte sie nur. Man häufte die Konflikte, machte aus menschlichen Anlässen gesellschaftliche Probleme und nahm uneingestanden Partei. Es waren Weltverbesserer und lauter Messiasse, Flaubert, Zola, sogar Dostojewski nicht ausgenommen.

Charles Louis Philippe ist, man möchte sagen, unter allen der erste Literat. Er heilt nicht, er überredet nicht, er verbessert nicht, er sagt das Letzte dieser Dinge, nur mit dem Anspruche, sie ganz auszudrücken und ohne alle Umschweife. Später erschien ihm die Knappheit der ersten Schriften dazu nicht ausreichend. Er füllte die Sätze mit dem Geist seiner Anschauung. Es genügte ihm nicht zu sagen, daß Marie Donadieu die Scham ihrer ersten Liebe abstreifte. Er fügte hinzu: „Wie man es sich bequem macht, wenn man nach Hause kommt." Marie Donadieu „fühlt ihre Seele steigen, alle Fibern durchdringen, durch die Kehle aufwärts, um als Herrin, als Gedanke in ihrem Kopf sich festzusetzen, wie das Auge des Bergmanns in dem hellen Raum seiner Lampe sich heimisch macht". Man merke in diesen wenigen Worten die dichterische Anschaulichkeit Philippes. In seinen letzten Werken entsagt er

aber dieser Schönheit um der Aufgabe willen, die Dinge und Menschen nur zu beschreiben, und kehrt zu der Knappheit der ersten Werke zurück.

Die Aufgabe, die sich ihm einmal im Anfang seines kurzen Eigenlebens enthüllte, nahm er auf sich, wie ein Handwerker einen Auftrag. Nicht anders. Denn er selbst stammt aus dieser Schichte und ist sich des Blutes der Generationen armer, resignierter Menschen ganz bewußt. Er beschreibt sich, sein Leben, seine Widerstände in allen Gestalten. Er kann es: er empfindet sich nicht als Einzelnen, noch als Mittelpunkt der Welt oder auch nur seiner Welt. Er ist ein Teil, der das Ganze sieht, er ist der Mund dieser Welt. Nicht die Konflikte bestimmen dieses Dasein, sondern sein inneres Geschick: die Zagheit, das Erwarten einer Freude, die Hoffnung auf das Glück, das so gering ist und oft unerkannt vorübergeht, der stete Mut, es endlich festzuhalten, und die schließliche Resignation über den immer neuen Verlust. Das Tragische daran ist so überaus bewußt, daß es aufhört. Es ist gar nicht mehr tragisch, gar nicht zum Verzweifeln; man muß leben. Wie gut sind diese Menschen zum Leben; wie gütig, wie empfänglich allem, was lebt.

Man müßte, um das alles deutlich zu machen, die Romane der Reihe nach erzählen. Ein Beispiel mag den Leser verleiten, alles selbst zu bedenken. Marie Donadieu ist oben genannt. Ich bleibe bei ihr. Sie ist ein kleines Mädchen mit allen Fehlern und Vorzügen. Der Student Raphael nimmt sie mit nach Paris. Sie leben dort als Mann und Frau, ärmlich und einfach. Marie hat Abenteuer: ein Referendar, ein Arzt, ein Reicher. Irgendwann hat jedes ein Ende. Das Abenteuer, von dem sie sich fangen ließ, geht wie der von ihr. Jean Bousset ist Raphaels Freund. Die gute Stellung, die er hatte, verlor er durch Parteinahme für die Arbeiter bei einem Streik. Indes: er lebt, ernährte sogar einen Ohm, der krank, arm und sich selbst eine Last, sich ertränkte. Jean ist allein. Er kennt sein ganzes Geschick; denn er ist ein denkender Mensch, der sich selbst mit Worten erklärt. Als Raphael in den Ferien ist, begibt es sich, daß Jean und Marie sich lieben. Und nun geschieht das Eigentliche: denn nie vorher, sondern jetzt wird Marie Jeans Erwartung, Hoffnung, Glück, seine ganze Welt; alles, was war, bezog sich auf sie. Es ist ein Kult ohnegleichen, eine Freude ohne Ziel. — Raphael kehrt zurück. Dieser Besitzende, Ruhige, Starke und Schwerfällige sagt ein paar Worte, und das Weib, das alle Glücksempfindung des Denkenden geteilt hatte, geht mit dem Ersten. Gewiß: belehrt, kehrt sie nach drei Tagen zurück; es ist zu spät. Die Resignation des Nichtbesitzenden ist bereits mächtig geworden. —

Es drängt einen, die Kunst Philippes in ein Wort zu bannen. Da alles Stoffliche seiner Art bisher Stein auf Stein häufte, Gefühle in Trotz und Widerstand verwandelte und den Kampf der Haufen darstellte, so lag darin die Absicht, monumental zu sein. Philippe aber entdeckte die Bewegung der Moleküle dieser Materie und zeigte Linie für Linie; er allein ist ornamental. Georg Hecht

Die Werke Philippes erschienen bei Fleischel & Co. Preis 20 M. 1. Bübü, 2. Die kleine Stadt, 3. Der alte Pardrix, 4. Marie Donadieu, 5. Croquignole, 6. Mutter und Kind.



Aus Rollands Johann Christof

Siehe S. 239. — Christof fragt ein blindes Bauernmädchen: „Sind Sie glücklich?“ Sie schien es noch mehr zu sein, als ihr Ton verriet. Sie bejahte und hob die Gründe hervor, die sie zum Glücklichsein habe, und versuchte ihn davon zu überzeugen, sich selbst zu überzeugen; sie sprach von den Kindern, vom Hause, von allem, was sie zu tun hätte .... „O ja, sagte sie, ich bin sehr glücklich!“

Christof antwortete nichts. Sie stand zum Fortgehen auf; auch er erhob sich. In gleichmütigem, fröhlichem Ton sagten sie sich Lebewohl. Die Hand Modestas zittert ein wenig in der Christofs. Sie sagte: „Sie haben heut' schönes Wanderwetter.“ Und sie gab ihm ein paar Vorsichtsmaßregeln für eine Wegkreuzung, an der man sich nicht irren dürfe. Es war, als sei von den beiden Christof der Blinde. Sie trennten sich. Er stieg den Hügel hinab. Als er unten war, drehte er sich um. Sie stand auf dem Hügel am selben Platz, wehte mit dem Taschentuch und machte ihm Zeichen, als sähe sie ihn. In dieser Hartnäckigkeit beim Verneinen ihres Unglücks war etwas Heroisches und Lächerliches zugleich, was Christof rührte und ihm peinlich war. Er fühlte, wie sehr Modesta Mitleid, ja selbst Bewunderung verdiente; und doch hätte er nicht zwei Tage mit ihr leben können.

Während er zwischen erblühten Hecken seines Weges weiter ging, dachte er auch an den lieben alten Schulz, an seine klaren, zärtlichen Greisenaugen, vor denen so viel Kümmernisse vorübergezogen waren, die sie nicht sehen wollten, die sie in ihrer verletzenden Wirklichkeit auch nicht sahen. „Wie sieht er mich selber?“ fragte er sich. „Ich bin so anders als die Vorstellung, die er sich von mir macht! Ich bin für ihn der, den er in mir sehen will. Alles ist seinem Bilde nachgeschaffen, rein und edel wie er. Er könnte das Leben nicht tragen, wenn er es sähe, wie es ist.“

Und er gedachte des Mädchens, das, in Finsternis gehüllt, die Finsternis leugnete... Da sah er die Größe des deutschen Idealismus, den er so oft gehaßt hatte, weil er den minderwertigen Seelen eine Quelle von Heuchelei und Albernheit wird. Er sah die Schönheit dieses Glaubens, der sich eine Welt inmitten der Welt und verschieden von ihr schafft, wie eine Insel im Ozean.

In sich selbst aber konnte er diesen Glauben nicht ertragen; ihm widerstrebte, auf diese Toteninsel zu flüchten. Leben! Wahrheit! Er wollte kein Held der Lüge sein. Vielleicht war diese optimistische Lüge schwachen Wesen zum Leben wirklich nötig; und Christof hätte es als Verbrechen empfunden, diesen Unglücklichen die stützende Illusion zu rauben. Vor sich selber aber hätte er solche Ausflüchte nicht brauchen können: lieber wollte er sterben, als von Einbildungen leben. — War dann aber die Kunst nicht auch eine Einbildung? — Nein, sie durfte es nicht sein. Wahrheit! Wahrheit! Mit weit offenen Augen durch alle Poren den allmächtigen Atem des Lebens einsaugen, die Dinge sehen, wie sie sind, seinem Mißgeschick ins Gesicht schauen — und lachen!





Silhouette von E. M. Engert. Aus dem Verzeichnis seiner graphischen Arbeiten mit 40 Abbildungen und 6 Originalholzschnitten auf Japan. 100 numerierte und vom Künstler signierte Exempl. je 40.00



Alt-Bayern und Bayrisch-Schwaben

365 Ansichten aus Ober-, Niederbayern, der Oberpfalz und Schwaben. Herausgegeben von Dr. Hans Karlinger. Einhorn-Verlag Dachau. Pergamentband 25.00.

Über Altbayerns Kulturgeschichte ist seit Lentner, Ad. Stifter, Dahn und Wilh. H. Riehl viel und vielerlei geschrieben. Man hat das Geschlossene einer eigenen Kultur im südöstlichen Winkel des deutschen Reiches betont, man hat die Originalität, das Urwüchsige des künstlerischen Schaffens gerühmt, man hat nicht zuletzt auf die ehemalige geschichtliche Stellung des Stammes, auf das reiche Bild der bayerischen Landschaft u. a. hingewiesen. In eine Menge lokaler Zeitschriften verstreut finden sich Hinweise auf Baudenkmäler und Kunstwerke des Landes. Um so mehr kann es Wunder nehmen, daß sich bisher keine Arbeit findet, welche das Ganze einmal im Bild gebracht hätte, und um so mehr darf von jedem Freund bayerischer und deutscher Kulturgeschichte begrüßt werden, daß mit dem neuen Werk des Einhorn-Verlags eine Lücke ausgefüllt wird. Erst jetzt, wo neben den Bänden Elsaß, Württemberg und Österreich auch Südbayern vorliegt, wird an Hand des Bildes eine geschlossene Würdigung der Bauweise Süddeutschlands auch dem möglich sein, der nicht in der Lage ist, jeden der vielmals abgelegenen Orte zu besuchen. Und dem Glücklicheren, der das alles mit eigenen Augen gesehen hat, wird das Bild eine festere und reichere Erinnerung geben.

Die Darstellung Altbayerns hat nicht mit Bildern gespart. Wenn trotzdem von ganz bekannten Orten der eine oder andere vermißt wird, so hat er keine Aufnahme gefunden dem weniger Bekannten, weniger Beachteten zuliebe. Nicht der Gradmesser des obligaten Reisegeschmacks, sondern der innere Wert der Kunstdenkmäler hat die Auswahl bestimmt.

Der Text ist geschrieben als Begleitung der Bilder. Wo sich Selbständigeres lostrennt, wie bei dem kurzen geschichtlichen Überblick, da geschah es, weil sein Vorhandensein im Rahmen des Ganzen erwünscht schien. Bayerische Geschichte ist weder ein so wichtiges noch ein so betontes Kapitel deutscher Geschichte, daß es a priori vorausgesetzt werden könnte und doch schien es für das leichtere Verständnis des Bildes zu wertvoll, als daß es hätte unterdrückt werden müssen. Aus dem Rahmen der Geschichte ist denn auch die kunstgeschichtliche Entwicklung abgeleitet, die am Schlusse durch ein möglichst reiches Anmerkungsmaterial zu jedem Bild ergänzt und so zu einer bayerischen Architekturgeschichte in Auswahl gestaltet ist. Ein Überblick über die neueste Literatur vervollständigt das Ganze.

Die Gliederung des Bildmaterials beginnt mit der Alpen- und Voralpenlandlandschaft. Ich halte es gegenüber den anderen Abbildungsbänden für eine sehr glückliche Bereicherung, daß der Verlag neben dem Architekturbild auch die Landschaft, wenigstens in ihren wichtigsten Formen, herangezogen hat. So wird etwa bei dem Bild von Berchtesgaden oder bei dem Stimmungsmotiv vom Walchensee





Wörnitztor in Donauwörth

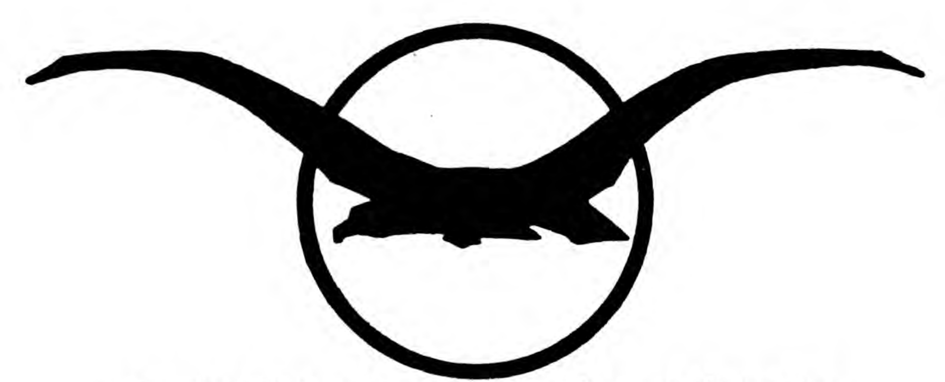
Aus Karlinger: Alt-Bayern und Bayrisch-Schwaben. Einhorn-Verlag in Dachau. 25 Mark.

und im Gegensatz dazu bei der Stadtansicht von Straubing und den Häusern aus dem Bayrischen Wald die Art der Siedelung, das Verhältnis der Architektur zur Landschaft ohne weiteres klar. Es folgt die Entwicklung des Stadtbildes im Gesamtumriß, im Straßenbau, in der Platzbildung. Ihr schließen sich die städtischen Monumentalbauten, Rathäuser und dergl. an. Eine reiche Übersicht von Details an Türen und Brunnen ergänzt diesen Abschnitt. Dann folgen die Umschanzung, die Stadtburg; Burgen und Schlösser von den romanischen Wehrbauten, wie sie besonders die Oberpfalz in großer Anzahl besitzt, bis zu den eleganten Lustschlössern des Rokoko. Den Monumentalwerken Nymphenburg und Schleißheim ist ein größerer Platz eingeräumt, daneben sind aber auch die entlegeneren, wie Haimhausen oder Freudenhain, nicht vergessen, und auch der kleine Landsitz der Biedermeierzeit kommt zur Geltung. Die Darstellung der kirchlichen Architektur führt von den Klosterbauten bis zur kleinen Landkirche mit ihrem mannigfachen Wechsel in den einzelnen Landstrichen. Die typischen Formen des Bauernhauses und Stimmungsbilder aus dem Donautal beschließen den Band.

Die Silhouettenabteilung

auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig, Mai bis Oktober 1914, zeigt nicht nur, wie sonst wohl üblich, die Entwicklung der Porträtsilhouette und innerhalb dieser vornehmlich jene klassische Epoche, die durch die Namen Lavater und Goethe gekennzeichnet ist. Vielmehr ging die Absicht des Ausschusses, welcher sich auf Anregung und unter dem Vorsitz von Max Bucherer-München gebildet hatte und sein Material von etwa 70 Ausstellern erhielt, dahin, die Entwicklung der ganzen Ausschneidekunst, einschließlich der Schattenspielfiguren und Papierschablonen, von den frühesten uns bekannten Arbeiten bis in unsere Zeit an künstlerisch wertvollen und technisch instruktiven Beispielen zu veranschaulichen. Wenn es auch gelang, die Porträtsilhouette auf mannigfaltigste Art: durch getuschte und geschnittene Bildnisse namhafter Persönlichkeiten, in ihrer Vervielfältigung durch Kupferstich, Holzschnitt und Lithographie, in der Verwendung zu Schmuckstücken usw. vorzuführen, ja auch den Höpfnerschen Silhouettierstuhl auszustellen, auf dem im Jahre 1774 eine bekannte Abschattung Goethes aufgenommen wurde — so dürften doch die noch wenig gekannten weißen Ausschnitte des 17. und 18. Jahrhunderts ein lebhafteres Interesse beanspruchen. Wir erwähnen hier nur R. W. Hus, der 1653/54 eine Reihe phantastischer Szenen und wundervoller Ornamente schuf, sowie die verschiedenartigen Pergamentschnitte und Spitzenbilder von kunstfertigen Klosterfrauen. Andererseits aber wird man sich an den größer und freier komponierten, zum Teil farbigen Scherenbildern moderner Künstler besonders erfreuen, mit denen wir nach den feinen und heiteren Ausschnitten von Runge, Luise Duttenhofer, Schwind u. a. über die von vielen zu hoch eingeschätzten Fröhlich und Konewka gerne in die lebendige Gegenwart zurückkehren. Dr. Knapp





Wer allzeit hinterm Ofen sitzt, Grillen fängt und Hölzlin spitzt,
Fremde Lande nit beschaut, Der bleibt ein Narr in seiner Haut.

Lieber Leser! So du einen Schmerbauch hast, deine Umgegend anräucherst und nur Spaziergänge zum Restaurant „Bellevue“ liebst, überschlage diese Seiten, denn hier will ich etwas über das rechte Wandern herschreiben, wo man derlei Genüsse vorbeischätzt. — Wer vor 10 bis 20 Jahren das Pennal zierte, wird wissen, daß damals die Jugend sich zu Froschverbindungen zusammenfand, studentische Gebräuche nachzuäffen und die schöne freie Zeit mit Vertilgen von Flüssigkeiten und Straßenbummeln verbrachte. Das war die Zeit der Renaissancefassaden, Prachtbände und Plüschsofas. War es ein Wunder, wenn gerade in jener Zeit eine Jugendbewegung ihre ersten Anfänge hatte, die heute so mächtig geworden ist? Da begann die Jugend sich in ihrem feinerem Teil zu regen und so entstand in den 90er Jahren der Wandervogel. „Steglitz wurde der Mutterboden einer Jugendbewegung, die sich fast 10 Jahre lang ganz im Kleinen und Privaten hielt, die sich das Ideal der fahrenden Schüler aus dem Mittelalter holte, um daran in der neuen Zeit gesund und selbstherrlich zu werden, die sich dann auf einmal ziemlich plötzlich erhob, als die Sterne günstig standen, und in romantischer Begeisterung in wenigen Jahren sich über ganz Deutschland ergoß, so daß zu Tausenden und Abertausenden die vom Alter gekränkte Jugend durch die Wälder brauste.“

Solche Jugend- und Wandertage sind wahrhaft golden zu nennen. Wahrhaft spartanische Lebensweise erzieht die Jungens zur Anspruchslosigkeit. Nachtquartier bekommen die Wanderer beim Bauern im Stroh und Heu, und nimmt niemand die Bubenschar auf, so genügt auch das Zelt und der Wald. Eine gesunde Verwirklichung romantischer Jugendideale, etwas Positives gegen Pennälerblasiertheit ist solch' Wandern. Und jeder Mensch, der offenes Herz für unsere Jugend hat, muß seine helle Freude daran haben. Wer natürlich nur an Äußerlichkeiten festhängt, wird solch Wesen nie verstehen. Einem bayerischem Kultusminister und alten Schulmännern ist natürlich solch Tun und Treiben ein Dorn im Auge. Was haben die Jungens sich erwandert? Ein gutes Stück vom deutschen Vaterland haben sie genau kennen gelernt, kennen Gegenden, wo die Burgen noch nicht

restauriert sind, wo es sich fein hausen ließ in einsamen Nächten beim Feuer. Das Volkslied haben diese Jungwanderer wieder zu Ehren gebracht, in kurzer Zeit kam es auch dahin, daß auf sämtlichen Veranstaltungen Alkohol und Tabak gemieden wurde, zum Vorbild der jüngeren Kameraden. Solche Kerle leisten doch wirklich ihrem Volke hundertmal mehr wie all die blasierten Lebejünglinge der großen Stadt, die mit Fünfundzwanzig schon abgewirtschaftet haben. Aus der Masse der früh Verbrauchten wird nichts hervorgehen das unser Volkstum auffrischen hilft, wohl aber aus den Kreisen, die sich Reinheit und Kraft erwanderten und die dann auch rechte Wanderer ihres Berufes geworden sind.

Das Wandern soll Mittel zum Zweck sein, nicht Selbstzweck. Lasse also das Kilometerfressen zu Fuß, lasse auch den Zylinderhut, die Stöckelschuhe und Korsett zu Hause. Ziehe auch keinen Rock an, der so bunt ist, daß die Ochsen wild werden. Und wenn du Mitglied von fünf Alpenvereinen oder Wanderklubs bist, so lasse die schönen Abzeichen zu Hause. Auch Nagelstiefeln ziehe nicht an, wenn du in der Ebene oder im sächsischen Hügelland herumgehst. Auch braucht man, um sich München anzusehen, keine Eispickel. Es machen auch in diesem Falle Kleider Leute. — Seit Wandervogelart in die breite Öffentlichkeit gedrungen ist, entstanden auch Altersverbände zur Wanderpflege. Ich nenne nur die „Fahrenden Gesellen", Wanderbund im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband, und den „Bund deutscher Wanderer". Viele Tausend deutscher Jungen und Mädchen haben sich in den verschiedenen Verbänden zur Pflege des Wanderns und edler Geselligkeit zusammengetan und die schier ungeheuerliche Aufgabe wird vollbracht werden: Millionen verbitterten, hoffnungslosen Volksgenossen Glauben, Freude und Mitschaffen am Volkstum wieder zu geben.

Wanderbücher

Enzensperger, E. Wie sollen unsere Mittelschüler die Alpen bereisen? Techn. Anleit. u. wissenschaftliche Anregungen. Kösel. Kempten. 1.80.

Fendrich, A. Der Wanderer. Illustr. Franckhsche Verlagshdlg. 1.40, geb. 2.25.

Fontane, Theodor. Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Auswahl von H. Berdrow. J. G. Cotta. 1.50.

Franz. Billige Sommerfrischen. 1.50.

Lißner. Der Fahrtenspiegel. Matthes.

Neuendorff, E. Hinaus in die Ferne. Teubner. 3.20. „Zwei Wanderfahrten deutscher Jungen durch deutsche Lande."

Ströhmfeld. Die Kunst zu Wandern. J. Rosenheim. Geb. 2.00.

Trinius, A. Streifzüge durchs Thüringer Land. H. Paetel. 1.50.

Trojan, C. W. Wanderkunst — Lebenskunst. G. Gustav Lammers in München. 1.50.

Zu dem Beitrag über Silhouetten seien folgende Veröffentlichungen genannt: Fr. Cizek, Papierschneidekunst und Klebearbeiten. A. Schroll, Wien. Cécile Leo, Schattenschnitte. Callwey. 10.00. W. Repsold, Malschülers Anfang. Die Malschule. Professor und Modell. Je 14 Schattenrisse je 1.00. Callwey. G. Stamm, Schattengeist. 2.00. Callwey. Eine Reihe von Schattenriß-Folgen Konewkas und Fröhlichs zum Preise von je 1.20 sind ebenfalls bei Callwey erschienen.

MODERNE ARCHITEKTUR

Erster Band: Peter Behrens von Fritz Hoeber. G. Müller. 25.00. — Das theoretische Nachdenken über Baukunst führt leicht zu der Forderung, daß drei wesentliche Aufgaben, die dem Bauwerke gestellt sind, durch ihre Lösung zu einem vollen Gleichgewicht untereinander geführt werden: die Gestaltung des Raumes, der den Zweck des Bauwerkes erfüllen soll, zweitens das Schaffen der äußeren Form für diesen Raum, drittens die Ausgestaltung der Teile dieser Form, die richtige Verwendung oder Erfindung der Bauglieder, der Aufbau des Systems der tragenden und getragenen Teile und ihre Bildung im einzelnen. Aber die Geschichte der Kunst als eines Lebendigen gibt einer solchen Forderung nicht recht. Wir müssen uns bescheiden, oft nur eine dieser Forderungen erfüllt zu sehen. Niemand zweifelt an der künstlerischen Wirkung der Pyramiden des alten Reiches, die in ihren Proportionen in der durch Flächen und Linien begrenzten Masse das rhythmische Gefühl ihrer verschiedenen Erbauer eindeutig ausdrücken, aber dieses Äußere steht in keiner ästhetisch notwendigen Beziehung zu dem umschlossenen Innenraum. Anderseits erscheint es zweifelhaft, ob der vollkommenste Innenraum, den die Erde kennt, die Hagia Sofia, auch in ihrem ursprünglichen Zustande, je ein ebenbürtiges Äußere gehabt habe. Erfahren wir gar, daß, um eine verhältnismäßig so einfache Aufgabe zu lösen, wie es die Erbauung eines griechischen Tempels war, beim Parthenon Iktinos die eigentliche Raumgestaltung, wie sie durch die Ausbildung des Grundrisses festgelegt war, übernahm, während Kallikrates mit der Sorge für den Aufbau und die Ausgestaltung der Bauglieder betraut gewesen sein wird, so müssen wir damit rechnen, daß weder bei Kunstwerken, noch bei Künstlern stets alle wesentlichen Eigenschaften in gleicher Bedeutsamkeit entwickelt sein werden.

Es erscheint so, als ob Peter Behrens die wesentliche Gabe der Raumgestaltung in hervorragendem Maße besitzt. Sie tritt sofort bei seinen ersten Versuchen bestimmend hervor. Um so merkwürdiger, daß sie ihn nicht von vornherein auf den Weg des Architekten geführt hat. Bei ihm ist der Umweg über die Malerei weniger leicht verständlich als bei anderen, die vom Dekorativen oder — wie man es für van de Velde etwa aussprechen dürfte — vom Konstruktiven ausgegangen sind. „Der neue Stil, nach dem man in der Architektur immer sucht, ist schon gefunden, und es wäre besser, wenn man alles von Ingenieuren und nicht von Architekten bauen ließe.“ So steht im zweiten Bande von Franz Wickhoffs Schriften in einem im Jahre 1897 gehaltenn Vortrag über moderne Malerei. Man sieht, daß es kein Zufall ist, wenn die Erneuerung in der Baukunst unserer Tage nicht ausschließlich von zünftigen Architekten ausgegangen ist. Wie sich bei Behrens, als er noch Maler war, die Richtung auf die Baukunst schon keimhaft hervorwagt, ist von F. Hoeber klar ausgeführt. Er hat die organische Entwickelung des



Künstlers in ihrer inneren Notwendigkeit erfaßt und weiß sie dem Leser überzeugend auseinanderzusetzen. Dieses geistige Eindringen in das Wesen des Künstlers und seiner Kunst, deren Stellung innerhalb der Gesamtentwickelung damit klar umschrieben wird, macht seine Arbeit wertvoll und fördernd. Klar ist die Gliederung des Ganzen, klar der Gedankengang bis ins einzelne, er deckt das bewußte Streben des Künstlers zur Einfachheit auf. Warum nahm sich der Autor nicht seinen Helden zum Vorbild für seinen deutschen Stil, den er durch eine unnötigerweise komplizierte Ausdrucksweise belastet hat? Aber das ist auch das einzige, was man gegen sein Buch einwenden kann. Wir folgen bei Hoeber der Entwickelung von Behrens, wie er nach wenigen Versuchen bald zu einer ganz abstrakt strengen Raumgestaltung kommt, bei der es keine „Bauglieder" im eigentlichen Sinne gibt, und die Ausschmückung sich mit einer absichtlich dürren linearen Ornamentik begnügen muß. Ich nenne von diesen Werken nur das Tonhaus in der Flora zu Köln a. Rh. aus dem Jahre 1906 und, vielleicht das vollkommenste aus dieser Periode, das Krematorium für Hagen i. W. Sehr schön sind auch die Wohnhäuser in Eppenhausen aus den Jahren 1908/9, wenn sie sich freilich auch nicht so vollkommen in die Landschaft einfügen, wie das Bauwerke von Theodor Fischer tun. Dafür vermeiden seine Bauten das Warme und Lyrische, das man bei Fischer findet, und bleiben sachlich und kühl. Daher sind die großen Fabrikbauten das wahre Element für Behrens und auch die Arbeiterhäuser für die A. E. G. aus den Jahren 1910/11 sind vollkommen, weil sie nicht die Art von behaglichen Kleinbürger- oder gar Bauernhäusern vortäuschen, sondern nüchtern und kühl für den modernen A r b e i t e r angemessen sind, dem nichts ferner liegt, als die romantische Sehnsucht nach dem friedlichen Behagen, das wir in der Biedermeierzeit verkörpert glauben. Da dieser in Schaffung und Anordnung von Räumen so außerordentlich schöpferische Kopf offenbar für die Gestaltung neuer konstruktiver Bauglieder nicht ganz so fruchtbar ist, konnte er nichts Besseres tun, als sich für diesen Teil seiner Aufgabe an Bewährtes anzulehnen. So finden wir bereits im Jahre 1906 in einem Warenhausentwurf die Richtung auf die Belebung und Verwendung antiker Formen im Sinne Schinkels, und auf diesem Wege ist er seitdem stetig fortgeschritten. Vor allem in dem Gebäude für die deutsche Botschaft in Petersburg, einem Werke, das alle Vorzüge der Kunst von Behrens in sich vereinigt und dazu noch repräsentativ, vornehm prächtig und behaglich ist. Eine Reihe von Entwürfen und ausgeführten Privatbauten, darunter das Haus von Th. Wiegand, wo dieser Stil ja noch besonders motiviert war, zeigen Behrens auf diesem Wege als würdigen Fortsetzer der Schinkelschen Bestrebungen. Möge seinen Bauten ein besseres Los beschieden sein als denen unseres größten Architekten des 19. Jahrhundert, die das undankbare Vaterland einreißt, um „moderne" Hotels an ihre Stelle zu setzen, statt sie für Nationaldenkmäler zu erklären und gegen das Unternehmertum zu schützen.

Professor B o t h o Graef





DIE WEDEKINDMEDAILLE

Zum fünfzigsten Geburtstag Wedekinds ist die Medaille zu seinen Ehren Ereignis geworden. An eben diesem Tage wird man sie in Zukunft dem nächst geringen Dichter ums gebogene Genick oder an die klopfende Brust hängen.

Es sei aber im Ernst und mit allem Bedacht das Fazit von Wedekinds Leistung gezogen, die nun „gesammelt" vorliegt. Was seine Bewunderer an ihm rühmen, geht auf den Inhalt. Sie sagen etwa: Wedekind habe die Menschen zu den Urelementen ihres Daseins zurückgeführt. Und andres dieser Art. Die Gegner sagen mit demselben Recht, es wäre von alledem keine Spur wahr. Der Bedachtsame aber möchte fragen, ob es denn über die Maßen rühmenswert, so ungemein mutig, so völlig neu ist, den Menschen als das Tier aus Liebe und Hunger darzustellen. Neu ist es so wenig, wie die Auffassung des Menschen als ein mechanisches Geschehen, und ist gleich ihr die Weitung einzelner Tatsachen zu falschen Lehren, die Mode waren und nicht lange mehr sind. Mutig ist es auch nicht, wurde es erst, als die zur Lüsternheit gemachte Liebe das Verbot der Zensoren hervorrief und dadurch den lauten, überlauten Protest gutwilliger Unterzeichner zu Ehren des Dichters.

Bei Tatsachen, die um Wedekind sind, wird man leicht unwillig. Er rühmt eine Biographie von Kleist; Monate später rühmt man ihn als den neuen Kleist. Das ist die törichte Geste von Schauspielern, von Leuten, die sich zwingen oder anlernen, wer zu sein.

Dichtung ist nicht Bekenntnis einer Person, auch nicht der dem Schreibenden entgegengesetzten Person oder seiner Maske. Dichtung ist Funktion des menschlichen Geistes, Bild werden zu lassen, was Ursache des Seienden ist, was also nicht ist. — Von diesem Punkte gesehen, findet man keinen Grund des überschwenglichen Lobes. Wedekind ist einer der vielen Literaten, die Banalitäten häufen, wenn sie sich äußern. Untiefe und Alltäglichkeit — davon sind seine Aufsätze zur Kritik voll. „Franziska" ist kein Mysterium, oder „Frühlingserwachen" ist auch eines. Selbst in diesem Äußern zeigt sich Unverstand.

Wedekind hat gewiß Verdienste; jeder Mensch in jedem Beruf hat ihrer. Auch Wedekind sollen sie unbenommen bleiben. Sie sind bekannt genug. Aber der Dichter wahres Verdienst ist einzig, die Mitte des Lebens mit Worten zu bilden, man möchte sagen: Gott zu beschreiben. Es trete einer auf und sage: hier mit diesen Worten tat es Wedekind; so und so lehrte er es.

Also meine ich: als erster Anwärter auf die Wedekind-Medaille wäre zu nennen: der von Wedekind selbst über den Klee gerühmte, dichtende Reimschmied in monistischer Gläubigkeit und Nebenheld dieser Afterreligion. — Dies wäre wäre ein klares Zeichen.

Georg Hecht

Der Skandal, Roman von Georg Freiherr von Ompteda. Fleischel & Co. 5.00. — Diese Familie Purbus ist überzeugend geschildert. Der Herr Geheime Kommerzienrat, der es von kleinen Anfängen zu einer bedeutenden Stellung in der Handelswelt und zu beträchtlichem Vermögen gebracht hat, ist eine recht sympathische Figur, seine vollbusige, über alle Maßen dumme und dabei bis zum Exzeß stolze Gattin ist ebenso kostbar, wie die Lichter-Maria, sie, die von der Mutter Schönheit und Dummheit zugleich geerbt hat, dürfte wohl als die gelungenste Figur des an Abwechslung reichen Romans gelten. Lotte, das Gassenmädel, in dem trotz aller gewagten Streiche ein guter Kern steckt, ist einfach unwiderstehlich. Martha, die Hinkende, allein erscheint als echte Tochter des Vaters. Nicht minder gelungen ist Max Wegener, der gesuchte Verteidiger, der durchaus gesunde offene Mensch, der das Unglück hat, sich in die schöne Maria zu verlieben und sie auch zu heiraten. Das von Anfang an nur einseitige Glück dieser Ehe hält nicht lange Stand, die nackte Dummheit Marias treibt zur Scheidung und, um diese zu beschleunigen, führt sie den Skandal geflissentlich herbei, der den Rechtsanwalt zur Auswanderung zwingt. Zuvor aber blüht ihm ein neues, haltbares Glück in der Liebe Lottens auf, die von jeher für ihn geschwärmt hat und sich nicht scheut, mit ihm in die Fremde zu ziehen, um dort ein neues Leben aufzubauen. Kostbar sind die Schilderungen aus der Familie, wahr, mit knappen Strichen alle die Nebenpersonen gezeichnet, ungezwungen die ganze Handlung; ein Buch, zwar nicht tiefgründig, aber sehr unterhaltend. Paul Stade

Romain Rolland, Johann Christof. Band 1. Rütten & Loening. 7.00, geb. 8.50 und 12.00. — Der erste Band, der bis jetzt vorliegt, gestattet natürlich noch kein abschließendes Urteil über den Roman als Ganzes. Erfüllen jedoch die beiden folgenden Bände die Versprechungen des ersten, so haben wir es mit einem Kunstwerk zu tun, das den Durchschnitt weit überragt. Besonders das allererste Erwachen der Kindesseele ist mit einer künstlerischen und psychologischen Wahrheit dargestellt, die meines Wissens einzig dasteht. Einigen späteren Episoden hätte eine etwas kürzere Fassung sicher nicht geschadet. So übersichtlich die Entwicklung von Johann Christofs Charakter in den einzelnen Stadien des kindlichen Unbewußtseins, jugendlicher Zaghaftigkeit, jungmännlicher Kraftberauschung und Liebe sich überschauen läßt, so unklar bleibt die Richtung, die sein Talent nehmen wird. Wird dieser urwüchsig fühlende deutsche Musiker sein Leben lang Wagner „dekadent" finden, immer Weber, Schubert, Brahms „unwahr"? Wird das Melodrama im großen stets sein Kunstideal sein? Der Roman hat trotz seiner Länge wenige Längen und ich glaube, daß ich mich in die beiden weiteren Bände (zweimal 800 Seiten) vertiefen werde, als stände die Zeit still und als gäbe es nicht jeden Tag neue Bücher, die auch gelesen sein wollen. J. Bronisch

Ludwig Ganghofer, Der Ochsenkrieg, Roman aus dem 15. Jahrhundert. Adolf Bong. 2 Bände, 8.00. — Der Fleißige hat wieder einen großen



Roman vollendet, der all seine Vorzüge und Schwächen in neuer Auflage zeigt. Lebendig, mit kräftigen Strichen zeichnend, beginnt die Erzählung mit dem törichten Streiche des Amtsmanns Sommeier zu Berchtesgaden, der in übertriebenem Amtseifer 17 Kühe pfänden läßt, weil sie dem Anscheine nach zu Unrecht auf dem „Hängmoos" zur Weide getrieben sind. Diese Übereilung, schlecht durchgeführt, entfacht einen Krieg, der im Laufe eines Jahres ganz Bayern in Brand setzt und ungeahntes Leid weithin über das Land verbreitet. Immer weiter greift das rollende Unheil, immer unsinniger wird der Streit, der von den 17 Kühen nichts mehr weiß, bis er endlich zu Regensburg durch König Sigismund geschlichtet wird. In den Rahmen dieser geschichtlichen Begebenheit hat Ganghofer eine Reihe von lebendigen Figuren gestellt, teils offenbar historischen Studien entsprungen, teils frei erfunden. Runotter, der Richtmann aus der Ramsau, und seine Tochter Jula, viele der edlen Herren vom Bayernlande, so die Herzöge Ludwig und Heinrich, gehören in diesen Kreis und sind mit überzeugender Wahrheit geschildert, besonders packend aber hebt sich die Figur des Soldknechtes Malimmes hervor, den der Autor gewissermaßen zum Träger der ganzen Handlung macht. Dieser gewandte Kerl, der — wie es ihm einst eine Zigeunerin prophezeihte — siebenmal dem Strick entgeht und erst beim achten an den Ernst glauben muß, ist eine köstliche Figur, getragen von all dem liebenswürdigen Humor Ganghofers, seine Erzählung von den Stricken ein Meisterwerk der Schilderung, sein Untergang an der Pest von erschütternder Macht. Freilich läuft in all die Markigkeit der Erzählung, in all die glühende Schilderung auch viel Sentimentalität mit ein, die man sich nur mit Kopfschütteln gefallen läßt. Der Roman als solcher leidet an seinem geschichtlichen Hintergrunde, es ist dem Autor nicht gelungen, ihn ganz mit seiner Dichtung auszufüllen, immer mehr wirkt dieser Hintergrund erdrückend. So kommt es, daß man am Ende das Buch wohl mit Befriedigung beiseite legt, froh, daß diese endlosen Wirren doch noch beigelegt sind, und nicht — wie man fast befürchten mußte, bis auf unsere Tage fortdauern. Paul Stade

Lilienfein, Der versunkene Stern. Verlag von J. G. Cotta. 6.00. — Die klug geschaute und klar gezeichnete Charakterisierung des Milieus wie der einzelnen Personen kann über die innere Schwäche des Buchganzen nicht hinwegtäuschen. Der gewandte, mit erfreulicher Stilsicherheit begabte Schriftsteller mag unsere Forderungen erfüllen, vom Dichter, der ein inneres Erleben sich von der Seele schreibt, verspüren wir nichts. Das Schicksal der Frau, die bei einem selbstsüchtigen, jede Emotion fürchtenden Ästheten vergeblich Ersatz sucht für die Liebe, die bei ihrem Gatten über seinem politischen Ehrgeiz erloschen ist, ist nicht mit der Gewalt geschildert, die der nicht neue Vorwurf bei einer Wiederbelebung erfordert. So kommt Lilienfein über die Alltagsunterhaltung nicht hinaus; es scheint fast, als ob ein allzu rasches Produzieren, in das er geraten ist, seinen guten Anlagen schädlich zu werden drohe. H. Kurtz, Stuttgart



Zeichnung von Helmuth Stockmann; aus dem vorzüglich illustrierten und ausgestatteten Buch: Das Grausen. Unheimliche Geschichten von E. T. A. Hoffmann. Wilhelm Borngräber, geb. 3.00.



Barbara Naderers Viehstand. Eine Novelle von Max Mell. L. Staackmann. In Pappband 3.00. Leipzig 1914. — Mit urkräftigen Strichen, frei von aller falschen Sentimentalität, ist hier ein belustigender Abschnitt aus dem steirischen Bauernleben gezeichnet, der in seiner knappen, ungemein lebendigen Schilderung die Anteilnahme des Lesers vollständig in Anspruch zu nehmen weiß. Barbara Naderer, das einschichtige Weiblein, die im Vertrocknen begriffene Jungfer, ist eine ganz prächtige Gestalt, die in der Liebe zu ihrem Vieh geradezu rührend wirkt, aber auch ihre Nachbarn allesamt, die Pucherleut, der Gspandl, der Außerwinkler, der Hieronymus Hirschmugl, selbst der Pfarrer und seine Wirtschafterin sind mit wenigen Strichen ganz famos gezeichnet. Wie ein Holzschnitt aus Albrecht Dürers Schule mutet uns diese derb zugreifende, rasch fortschreitende Handlung an, die trotz des tragischen Ausganges so lustig klingt und oft von geradezu groteskem Humor getragen wird. Professor Paul Stade

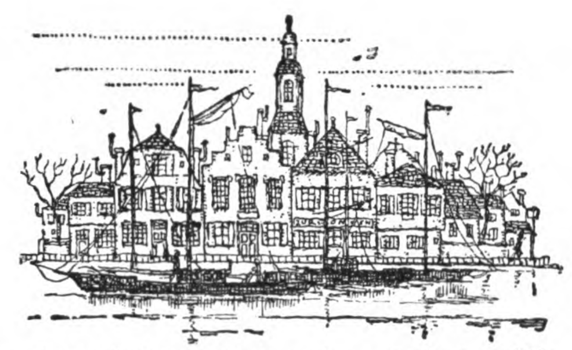
Richard Wagners gesammelte Briefe, herausgegeben von Jul. Rapp und Emerich Kastner. 1. Bd. Hesse & Becker, Leipzig. 3.00, geb. 3.50. — Es sind nur die Lehr- und Wanderjahre (1830—1843) des späteren Bayreuther Meisters, welche dieser erste Band der groß angelegten Sammlung seiner Briefe enthält. Allein sie lassen den günstigsten Schluß darauf ziehen, daß mit diesem prächtig gedachten und von dem Herausgeber Rapp mit unendlichem Fleiß und peinlichster Genauigkeit geführten Unternehmen der musikalischen Welt ein wertvolles, nie veraltendes Geschenk gegeben wird. Wenn erst die zwölf geplanten Bände abgeschlossen vorliegen werden, die Wagners Briefe in verdienstlicher Weise in chronologischer Anordnung und nicht nach den einzelnen Adressaten geordnet und mit reichlichen erklärenden Noten des Herausgebers versehen bringen, wird man in ihnen wohl die beste — Biographie des Dichter-Komponisten besitzen und zugleich einen authentischen Beweis dafür, daß er auch als Briefschreiber (wie Schumann und Mendelssohn) zu den ganz Großen gehört. Dr. Stutzenberger

Stendhal-Henri Beyle, Denkwürdigkeiten über das Leben Napoleons. Hrsg. und übersetzt von Georg Hecht. Langen. 4.00, geb. 5.00. — Goethe rühmte an Stendhal die Gabe der Beobachtung und den psychologischen Tiefblick. Fügt man den kleinen Umstand hinzu, daß sich Beyle als „Milanese" bezeichnete und als Halbitaliener fühlte, was Napoleon war, so wird man von vornherein zugeben, daß er, wie kaum noch einer unter den Zeitgenossen, geeignet war, das innere Dasein des Imperators zu schildern oder, wie er selbst seine Aufgabe nennt: den Kaiser verständlich zu machen. Und darauf kommt es wohl noch heute an, das Verständnis für Napoleon zu gewinnen — aus seiner Beanlagung als Mensch und aus den Grundlagen des historischen Geschehens, in das er hineingestellt ward. Es gibt ausführlichere Darstellungen, aber keine vermittelt soviel Einsicht, soviel Wahrhaftigkeit wie diese von Stendhal, den seine schlechten Bewunderer einen Flunkerer nennen und der doch ein wahrer Mensch war, was sich hier aufs neue beweist. Dies ist also ein Buch für die Stendhalfreunde und für alle, die über die Erscheinung Napeleons die Wahrheit wissen wollen. Georg Hecht

„Der einsame Nietzsche" von Elisabeth Förster-Nietzsche. Alfred Kröner. 5.00. — Intimität ist das Kennzeichen und der Vorzug dieser Nietzschebiographie, deren ersten Teil „Der junge Nietzsche" wir seinerzeit besprochen haben, deren zweiter Teil vorliegt. Zahlreiche Briefstellen, besonders an die Verfasserin, private Aufzeichnungen und längere Zitate aus seinen Werken beleben diesen Teil. Wiederum erfährt das Verhältnis zu Bayreuth manche neue Beleuchtung, wir erfahren einiges über Nietzsches vorübergehende Heiratspläne und eine zu gründende Idealkolonie. Seine immer zunehmende Vereinsamung bildet natürlich das Grundthema in allen Variationen. Hinsichtlich seiner Philosophie finde ich besonders gut die Kapitel Die ewige Wiederkunft, Die Übermenschen, über die Frauen und über seine Stellung zum Darwinismus. Ergreifende, anbetende Schwesterliebe, besonders in den Schlußkapiteln, gibt diesem Buch einen überaus warmen Ton, worin freilich vielleicht auch seine Gefahr liegt. Jedenfalls zum intimeren persönlichen Verstehen Nietzsches dürfte diese Biographie unerläßlich sein.

Dr. Vogl

Kurt Martens, Geschmack und Bildung Essays. E. Fleischel. 3.50. Ernste Dinge auf eine kurzweilige und amüsante Art vorzutragen, ist die eigentümliche Begabung von Kurt Martens. Lache und erkenne! Als gemütlicher Plauderer betrachtet er — bisweilen mit beißendem Spotte — das ganze Gebiet von Bildung und Geschmack von der gesellschaftlichen — beileibe nicht von der pädagogischen — Seite. Nicht immer wird man mit ihm einverstanden sein, sonst wäre ja das Buch überflüssig. Jenes Verständnis aber, Kennzeichen höchster Allmenschlichkeit, das er in dem bedeutendsten dieser Essays über kleinliche Anschauungsverschiedenheiten hinweg für des Gegners Persönlichkeit fordert, wird man nie umhin können ihm entgegenzubringen. Sei es auch nur um dieser Forderung



selbst willen, die von einem bedeutenden und großzügigen Menschen einmal öffentlich aufgestellt zu sehen man nicht warm genug begrüßen kann. Ilse Bronisch

Chinesische Volksmärchen. Übersetzt und eingeleitet von Richard Wilhelm. Ausgestattet von F. H. Ehmke. Eugen Diederichs. In Pappband 3.00, in Leder 5.50. — Das in Druck und Ausstattung höchst erfreuliche Buch enthält eine Fülle von Märchen und Fabeleien aller Art, von den naivsten Ammengeschichten bis zum geistreich und fein durchkomponierten Kunstmärchen und führt aufs Anschaulichste in eine Welt ein, die dem Abendländer im allgemeinen mit dem Nebel des Geheimnisvollen tiefverschleiert ist. Wie von den natürlichsten Dingen des täglichen Lebens hören wir da von Göttern und Ahnen, von Geistern und Toten, von Drachen und Ogern, von den Giftkünsten und der unheimlichen Barbarei der wilden Stämme im Süden, von der hohen Weisheit und Gelehrsamkeit im Reich der Mitte und von der Ehrfurcht, die man ihr zollt. Hier steht der Mensch von vornherein im Bannkreis des Übernatürlichen und der Geisterwelt und wird von ihren Gefahren bedroht, auch ohne daß er sich ihnen wie im abendländischen Märchen aus Trotz und Tollheit in voller Absicht aussetzt. Aus diesen Grundanschauungen ergeben sich auf Schritt und Tritt märchenhaft seltsame und grausige Dinge, doch entbehrt das chinesische Volksmärchen der dem europäischen und besonders dem indischen eigenen sinnreichen Verflechtung der Motive und des streng logischen Aufbaus. Es beschränkt sich gerne auf einzelne Motive und Situationen, ist darin aber von herrlicher Anschaulichkeit und Lebendigkeit der Darstellung. Die Sprache der Übersetzung ist frisch und natürlich, und doch liegt etwas in ihr wie ein seltsam fremder Schimmer und eine ferne Melodie.

Dr. Stephan List, München

August Halm, Die Symphonie Anton Bruckners. Georg Müller. 3.50. — An Bruckner hat die Welt — und nicht zuletzt die vom Fach — eine große Schuld abzutragen. Nicht zu reden von der Mißachtung, die der Lebendige erfuhr, begegnet man, abgesehen von einzelnen Kreisen, seinen Werken auch heute noch mit einer Zurückhaltung und Lauheit, die angesichts ihrer Kolossalität eigentlich unverständlich erscheint. Um so mehr muß man es begrüßen, daß jetzt — zum erstenmal — von berufener Seite ein Buch erscheint, das der Größe dieses Genius gerecht wird und in seinen Schöpfungen nicht weniger unsterbliche Werke sieht, als

in denen unserer größten Klassiker. Allerdings ist die Betrachtung im wesentlichen nur nach einer Seite hin ausgeführt, nämlich der formalen. Ob Br. Form im höchsten Sinne hat, „ob diese den Geist der Musik zu oder von ihm ab führt", diese Frage will Halm beantworten. Daß er zu einer absoluten Verneinung der Bruckner immer vorgeworfenen Formlosigkeit kommt, schließt schon das oben mitgeteilte Urteil in sich. Aber auch sonst bietet das Werk, z. B. was den spezifischen Geist dieser Musik anlangt, so viel neue Anregungen und Gesichtspunkte, daß es jedem, der sich ein Urteil über Brückner bilden will, und trotz der schwierigen Analysen auch dem Laien nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Oscar Lang

Wilhelm Wundt, Sinnliche und übersinnliche Welt. Alfred Kröner. 8.00, geb. 9.00. — Auch hier der metaphysische Zug unserer Zeit: die metaphysische Betrachtung hat die Aufgabe, die Einheit des Seins herzustellen, den Zwiespalt aufzulösen zwischen sinnlicher und übersinnlicher Welt. Außen- und Innenwelt, Natur und Geist, wie sie im menschlichen Bewußtsein ursprünglich eins sind, so verbinden sie sich wiederum zur Einheit in der Idee des Unendlichen. Überindividuelle Willenseinheiten eröffnen den Aufstieg zur sittlichen Welt, die ihren endgültigen Wert erst im Lichte der Unendlichkeitsidee empfängt; sie ist neben dem Gedanken der Erlösung, als der Überwindung des Leidens durch die Tat, die letzte Wurzel auch des religiösen Denkens. — Einen breiten Raum nehmen die geschichtlichen Darstellungen (namentlich Kant) ein, aber so scharfsinnig und überzeugend, daß man sie nicht missen möchte. Dr. Vogl-Unterneubrunn

„Moderne Mediumforschung" von Dr. med. Mathilde von Kemnitz. J. F. Lehmann. 1.50. „Der Kampf um die Materialisationsphänomene" von Dr. Freiherr von Schrenck-Notzing. Ernst Reinhardt. 1.60. — Das im Dezemberheft besprochene Buch „Materialisationsphänomene" von Frh. von Schrenck-Notzing hat das erwartete Aufsehen, namentlich in polemischem Sinne, reichlich erregt. Die schärfste und abfälligste Gegenschrift ist die von Mathilde von Kemnitz, die zwar selbst keine Sitzung des Mediums Eva C. mitgemacht hat, aber im Schlußwort ihrer Schrift den Münchener Nervenarzt Dr. von Gulat-Wellenburg zu Worte kommen läßt, der an etlichen dieser Sitzungen mittätig teilgenommen hat, und — freilich viel später danach — die Phänomene durch Rumination erklären will. Mit dem Verdikt „Alles ist Schwindel" übt er an dem Schrenckschen Buche scheinbar vernichtende Kritik. von Schrenck-Notzing verteidigt sich in der oben genannten gegen die von Kemnitzsche Broschüre, sowie gegen die Angriffe des Pariser Matin, der als Quelle der Phänomene gewisse Bilder des Journals Miroir aufgedeckt haben will, mit denen das Medium den Verfasser betrogen haben soll. Mit sachverständigen Gutachten, nebst Äußerungen der Professoren Richet und Morselli, und durch genaue Nebeneinanderstellung und Vergleichung der inkriminierten Bilder bringt der so schwer Angegriffene eine Rechtfertigung, die unser günstiges Urteil über sein Buch



als berechtigt erscheinen läßt. Die Broschüre mit ihren 20 Abbildungen und 3 Tafeln bildet zugleich eine klärende und bereichernde Ergänzung zum Hauptwerk.

Dr. Vogl

B. Lindemann, Die Erde. Eine allgemeinverständliche Geologie. Bd. II, Geologie der deutschen Landschaften. Kosmos-Verlag. 9.00. — Unter den naturwissenschaftlichen Disziplinen, die im vergangenen Jahrhundert eine so ungeahnte Bedeutung und Blüte erfuhren, hat auch die Geologie eine wichtige Rolle gespielt. Früher nur ein System unkontrollierbarer Hypothesen, hat sich die Wissenschaft vom Bau und der Entwicklung unserer Erde mit streng logischen Methoden und in zielbewußter Arbeit zu einer solchen Weite der Kenntnisse und Tiefe der Erkenntnis entwickelt, daß eine fast unübersehbare Zahl von Tatsachen aus allen Ländern der Erde schon heute zu einem geschlossenen sicheren Wissen verbunden sind. Von den Eisfeldern des Grinnellandes bis zu den Urwäldern des Himalaya und von den Inseln des Sundarchipels bis zu den libyschen Oasen spannt sich das Netz geologischer Beobachtung, und daß die europäischen Länder mit noch größerer Gründlichkeit geologisch durchforscht sind, bedarf keiner weiteren Ausführung. So baut sich auf einer ungeheueren Fülle von exakt beobachteten Tatsachen die historische Entwicklung unseres Erdballs und die chronologische Folge der ausgestorbenen Faunen und Floren mit derselben unfehlbaren Sicherheit auf, wie uns die Regierungszeiten römischer Kaiser oder deutscher Herrschergeschlechter bekannt sind. Kein Wunder, daß auch diejenigen, welche dem Gang solcher Arbeiten nicht zu folgen vermögen und die seltsame Sprache der Steine nicht selbst entziffern können, doch den Wunsch empfinden, die Tatsachen zu kennen, auf denen sich die geologische Wissenschaft großzügig aufbaut. Denn es hat sich immer deutlicher herausgestellt, daß man ohne Kenntnis der wichtigeren geologischen Tatsachen weder die Entfaltung des Lebens auf der Erde, noch die Bildung einer Landschaft verstehen kann. Von diesem Gesichtspunkte aus hat jetzt der um die Verbreitung naturwissenschaftlicher Erkenntnis so hochverdiente Kosmos-Verlag ein Werk herausgegeben, das wohl geeignet ist, geologische Erkenntnis in weiten Kreisen zu verbreiten. Auf einen einleitenden Band folgt jetzt die Schilderung der geologischen Sondergebiete, aus denen sich unsere Heimat zusammensetzt. Die Darstellung ist klar und gibt die heute vertretene Auffassung von der Entstehung der deutschen Gebirge und Niederungen entsprechend wieder. Eine Anzahl guter Landschaftsbilder sind (besonders nach Photographien von der Trappe) dem Text eingefügt und wichtige Fossilien sind durch Strichzeichnungen wiedergegeben. Dieser paläontologische Teil sollte bei einer neuen Auflage kritisch durchgesehen werden, denn es sind z. B. aus dem Harz Fossilien abgebildet, die dort nicht vorkommen, auch fehlt bei den meisten Figuren der Maßstab der Vergrößerung oder Verkleinerung, so daß der Anfänger ein ganz falsches Bild der fossilen Lebewelt bekommen dürfte. Aber ich möchte hier nicht

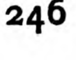


die Fehler hervorheben, sondern meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß es der Verfasser verstanden hat, neue Kreise der Gebildeten für die Geologie der deutschen Heimat zu interessieren. Prof. Johannes Walther

J. J. Ruedorffer, Grundzüge der Weltpolitik in der Gegenwart. Deutsche Verlagsanstalt. Geb. 6.50. 2. Band des 20bändigen Sammelwerkes „Das Weltbild der Gegenwart". — Auf Grund einer umfassenden Kenntnis der Weltgeschichte und einer speziellen Belesenheit in der internationalen Publizistik des vergangenen Jahrzehntes bietet der Verfasser auf engem Raume eine tief durchdachte, eindringende, vortrefflich disponierte und trotz aller Gedrängtheit flüssig und einfach geschriebene Darstellung der Grundzüge der Weltpolitik der Gegenwart. Nicht die Ereignisse und ihren Kausalzusammenhang führt er uns vor, sie sind ihm nur Bausteine und Erläuterungsbeispiele zu dem kühnen Versuch, im Geiste der soziologischen und psychologischen Geschichtsauffassung eine Analyse der modernen Politik, der modernen Menschheit in ihren politischen Äußerungen zu geben. Frei von theoretischen Spekulationen, aber mit philosophischem Geiste erörtert er Wesen und Quellen der nationalen und kosmopolitischen Tendenzen, auf deren Widerstreit die politische Verfassung der Menschheit seit zwei Jahrzehnten beruht, schildert die Entwickelung dieser Tendenzen in der Gegenwart, die Konstellationen, die sich aus den einzelnen Faktoren der Politik ergeben, und die neuen Methoden, mit denen die Politik heutzutage arbeitet. So vorsichtig er in seinen Schlüssen ist, so hat er doch den Beweis erbracht, daß bis zu einem gewissen Grade die Geschichte eine vorwärtsschauende Wissenschaft ist; das Werk dürfte auch in dieser Hinsicht von epochemachender Bedeutung sein. Leider mangelt hier der Raum, alle seine Vorzüge zu behandeln; besonders bemerkenswert ist noch, wie sehr der Verfasser auf den innigen Zusammenhang der Politik nicht nur mit dem Wirtschaftsleben, sondern mit der ganzen materiellen und geistigen Kultur und seelischen Struktur des Zeitalters eingeht. Der kühne Versuch ist glänzend gelungen, Großes hier geleistet. Wollen wir hoffen, daß aus diesem Buche die deutsche öffentliche Meinung zu einem Verständnis der Weltpolitik gelangt, das ihr, wie der Verfasser mehrmals zeigt, bisher leider noch mangelt. Dr. Fritz Tarrasch



Im Sonnenbad: Abteilung für Männer



3s tw m tr C83-r

„Mach schnell und sei kein Schwätzer". Alt-Ägyptischer Spruch.

Liste einiger neuer Bücher

Memoiren Biographien Briefwechsel

Berlioz, Hector. Lebenserinnerungen. C. H. Beck. Geb. 6.00.

Carolinens Leben in ihren Briefen. Herausg. v. R. Buchwald. Mit 18 Bildnissen. Insel. In Pappe 4.00, in Halbleder 6.00. „Eine Auswahl der Briefe Caroline Schlegels."

Dichter und Verleger. Briefwechsel von Wilhelm Friedrich mit Detlev von Liliencron. Mit Abbildungen. G. Müller. 3.00, geb. 4.00.

Dostojewski, F. M. Briefe übers. v. A. Eliasberg. Mit Abbildung. Piper & Co. 8.00, geb. 10.00.

Felden, Emil. Königskinder. Fr. Eckardt. 5.00, geb. 6.00. „Briefe aus schwerer Trennungszeit einer Ehe, herausgegeben von dem Bremer Pastor Felden."

Hohenlohe-Schillingsfürst, Fürst Chlodwig zu. Denkwürdigkeiten. 2 Bde. Dtsche. V.-A. 10.00, geb. 12.00. „Eine wohlfeile, inhaltlich unveränderte Ausgabe des bekannten Werkes."

Kisch, Dr. E. H. Erlebtes und Erstrebtes. Dtsche. V.-A. 5.50, geb. 7.00. „Erinnerungen des Marienbader Badearztes Kisch, vom Prager Ghetto bis zu seinem Lebensabend."

Aber Herr Herzog! Die Liebesabenteuer des Marschalls Richelieu von ihm selbst erzählt. Mit 11 ganzs. Bildern von Franz Christophe. Morawe & Scheffelt. 4.50, geb. 6.00.

Rohrer, P. Als Venedig noch österreichisch war. R. Lutz. 6.00, geb. 7.50. „Erinnerungen zweier Brüder, die als Offiziere 1864 und 1866 mitgemacht haben."

Romane Novellen Erzählungen

Baum, Peter. Kammermusik. Hyperion-Verlag. 3.50, geb. 5.00. „Ein Rokoko-Roman."

Christ, Lena. Mathias Bichler. Roman. A. Langen. 4.00, in Pappband 5.00. „Entwicklung eines Bauernsohnes zum Künstler, spielt in Oberbayern und Alt-München."

Ewald, Karen. Junge Augen. Rütten & Loening. 1.50. „Novellenbuch einer Zwanzigjährigen."

Fischer, Wilhelm. Die Fahrt der Liebesgöttin. G. Müller. 4.00, geb. 5.50. „Roman aus den Weinlanden Untersteiermarks."

Frank, Leonhard. Die Räuberbande. Roman. G. Müller. 4.00, geb. 5.50. „Eine Knabenschar bildet eine Räuberbande, nach deren Auflösung der Held allein den romantiklosen Weg durchs Leben suchen muß."

Hamsun, Knut. Die letzte Freude. Roman. A. Langen. 3.50, geb. 4.50. „Schauplatz: Norwegen; Leitspruch: Zurück zur Natur."

Harder, Agnes. Erbsünde. Roman. O. Janke. 4.00, geb. 5.00. „Schildert die Schicksale einer alten Patrizierfamilie."

Hegeler, Wilh. Die Leidenschaft des Hofrat Horn. Roman. E. Fleischel & Co. 4.00, geb. 5.00.

Heyking, E. v. Tschun. Eine Geschichte aus dem Vorfrühling Chinas. Ullstein. Geb. 3.00.

Holitscher, Arth. Geschichten aus zwei Welten. S. Fischer. 3.00, geb. 4.00.

Huna, Ludwig. Der Friedensverein, eine kriegerische Geschichte. Grethlein & Co. 3.50, geb. 4.50. „Eine behagliche Satire auf die politischen Parteien in Österreich, ein modernes Schildbürgerbuch."

Jagd auf Menschen. G. Müller. 4.00, geb. 5.00. „Eine Sammlung der spannendsten Detektivgeschichten der Welt mit zehn Bildern von M. Schwarzer."

Kainde, Raimund Friedr. Die Tochter des Erbvogts. Dtsche. V.-A. 3.00, geb. 4.00. „Ein Roman aus Krakaus deutscher Zeit, ein Gegenstück zu Müller-Guttenbrunns ‚Großem Schwabenzug'; spielt im Anfang des 14. Jahrhunderts."

Klabund. Klabunds Karussell. Schwänke. E. Reiß. 3.00, geb. 4.00. „Novellistische Skizzen und groteske Schwänke des Dichters von ‚Die Tage dämmern'."

Landsberger, Artur. Um den Sohn. G. Müller. 4.00, geb. 5.50. „Der Roman schildert den Kampf der Frau Geheimrat Reinhart mit der Geliebten ihres Sohnes ‚um den Sohn'."

Lilienfein, Heinr. Der versunkene Stern. Roman. Cotta. 5.00, geb. 6.00. „Der Kern dieses Romanes ist die Darstellung eines in ästhetischer Überbildung sittlich verfaulten Kreises, aus dem die Heldin geläutert hervorgeht."

Müller-Guttenbrunn, Adam. Das idyllische Jahr. Ein Sommerbuch. Staackmann. 3.00, geb.



4.00. „Der Verfasser der ‚Glocken der Heimat', des ‚Großen Schwabenzuges' als begeisterter Naturschilderer, Tier- und Blumenfreund."

Nexö, Martin Andersen. Überfluß. Roman. A. Langen. 5.00, geb. 6.50.

Niese, Charlotte. Die Hexe von Mayen. Roman. Wilh. Grunow. 3.00, geb. 4.00. „Die Erlebnisse eines holsteinischen Mädchens zur Zeit der Raubkriege Ludwigs XIV."

Panizza, Oskar. Visionen der Dämmerung. Bilder von P. Haase. G. Müller.

Perfall, Karl v. Weibfremd. Roman. E. Fleischel & Co. 4.00, geb. 5.50. „Ehegeschichte — glückliche Lösung."

Przerwa-Tetmajer Kasimir v. König Andreas. G. Müller. Etwa 5.00, geb. 6.50. „Schildert in überaus spannender Handlung, die Utopie der slavischen Weltherrschaft."

Saltykow-Stschedrin, Michael. Die Herren Golowljow. Roman. G. Müller. 5.00, geb. 7.00. „Die Schicksale einer Kleinadelsfamilie nach der Bauernemanzipation; der Verlag stellt den Verfasser neben Shakespeare — — —"

Scheerbart, Paul. Das graue Tuch und 10 Prozent Weiß. Ein Damenroman. G. Müller. 4.00, geb. 5.50. „Man könnte diesen Roman auch den Roman der Glasarchitektur nennen."

Schnitzler, A. Die griechische Tänzerin. S. Fischers Romanbibliothek. 1.00, geb. 1.25. „Ein Buch, seltsamer Wunder voll" — schreibt der Verlag.

Seeliger, E. G. Das sterbende Dorf. G. Müller. 4.00, geb. 5.50. „Der Roman schildert den Todeskampf eines Dorfes, das an der benachbarten Stadt zugrunde geht. Nach der Meinung des Verlags belebt eine Fülle von wurzelechten glutvollen Gestalten das Buch."

Sell, Sophie Charl. v. Das heilige Feuer. Aus einem Frauenleben. A. Schall. 3.00, geb. 4.00.

Skowronnek, Fritz. Rittergut Hohensalchow. O. Janke. 4.00, geb. 5.00. „Ein Gutsroman; Konflikt: Alter Adel und Industrielle."

Somadewa. Kathasaritsagara oder Ozean der Märchenströme. Die 1001 Nacht der Inder. Vollständige Ausg. in 6 Bdn. v. A. Wesselski. 1. Bd. Morawe & Scheffelt. 5.00, geb. 6.00. „Indische Märchen, um 1070 niedergeschrieben."

Tolstoi, Graf Alexei N. Der letzte Schritt. Novellen. G. Müller. 4.00, geb. 5.00. „Erzählungen, die oft von einfacher lyrischer Schönheit bis zum Grotesken sich steigern."

Walser, Robert. Geschichten. Mit 20 Bildern und Einbandzeichnung v. Karl Walser. Kurt Wolff. 5.00, geb. 6.50.

Westkirch, Luise. Schmetterlinge auf See. Roman. R. Walther. 2.50, geb. 3.50. „Von den Schicksalen junger Mädchen, die ohne Erfahrung auf die See des Lebens getrieben werden."

Zulawski, Jerzy v. Auf silbernen Gefilden. G. Müller. 5.00, geb. 6.50. „Ein Mondroman auf wissenschaftlicher Grundlage, der nichts gemein hat mit Jules Vernes Erzählungen."

Zahns gesammelte Werke. Illustrierte Ausgabe. Mit 100 ganzseit. Ill. v. E. Stiefel. Deutsche Verl.-Anst. 10 Bde. 30.00.

Dramen

Alberti, Herbert. Agrippina, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Insel. 2.00, geb. 3.00. Der Verlag schreibt: „Eine neue, die einzige dramatische Auffassung des Nerostoffes."

Faktor, Emil. Die Temperierten, Auseinandersetzungen in drei Akten. S. Fischer. 2.50.

Gleichen-Rußwurm, Alex v. Die Tragödie der Schönheit. Drama. J. Hoffmann. 3.00, geb. 4.00. „Der Kampf des herrschsüchtigen Patriarchen Kyrill gegen die edle Philosophin Hypatia, in dem die Vertreterin des Erhabenen und Schönen einen tragischen Untergang findet."

Kesser, Hermann. Kaiserin Messalina. Tragödie. Hyperion-Verlag. 3.00, geb. 4.00.

Sorge, R. J. Guntwar. Handlung in fünf Aufzügen. Kösel. 3.50, geb. 4.50.

Strindberg, August. Dramatische Charakteristiken. G. Müller. 4.00, geb. 5.50. Inhalt: Engelbrecht, Karl XII., Gustav III.

Geschichte Zeitgeschichte

Collier, P. Deutschland und die Deutschen vom amerikanischen Gesichtspunkt aus betrachtet. G. Westermann. 4.50.

Freytag-Loringhoven, Freih. v. Die Grundbedingungen kriegerischen Erfolges. Mittler & Sohn. 5.00, geb. 6.50. „Neben einer guten Durchbildung von Führern und Truppen gewährleisten der Geist, der sie erfüllt, der Wille, der sie beherrscht und das Vertrauen der Nation den kriegerischen Erfolg."

Fueredi, Arnold. Deutschland und Amerika Hand in Hand. Concordia. 4.00, geb. 5.00. „Eine Verständigungsschrift für die zwei größten Nationen der Welt, eine Kampfschrift gegen Hetzer und Unwissende."

Goltz, C. Freih. v. d. Kriegsgeschichte Deutschlands. 2. Teil: Im Zeitalter Kaiser Wilhelms und Moltkes. G. Bondi. 10.00, geb. 11.50.

Grotjahn, Prof. Dr. A. Geburten-Rückgang und Geburten-Regelung im Lichte der individuellen und der sozialen Hygiene. Louis Marcus. 6.00.

Koser, Reinhold. Geschichte Friedrichs des Großen. 5. Auflage. 4. Bd. Cotta. 3.50, in Halbleder 6.00.

Krieger, Bogden. Friedrich der Große und seine Bücher. Giesecke & Devrient. 12.00. „Enthält auch den Gesamtkatalog der Bibliotheken Friedrichs."

Lindner, Th. Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. Bd. 8: 1800—1859. Cotta. 5.50.

Michelet, Jules. Geschichte der französischen Revolution in 6 Bänden. A. Langen. 1. Bd. 7.50, geb. 10.00.

Singer, Arthur. Geschichte des Dreibundes. Mit einem Anhang. Der Inhalt des Dreibundes v. H. F. Helmolt. Rabinowitz. Etwa 6.50, geb. 8.00. „Eine alle Quellen restlos erschöpfende Chronik dieses Friedensbundes."

Voß, Wilh. v. Illustrierte Geschichte der deutschen Einigungskriege 1864—1866. Union. 40 Lieferungen je 0.40.

Walter, H. A. Die neuere engl. Sozialpolitik. Mit Geleitwort v. Lloyd George. Oldenbourg. 4.00.

Geographie und Naturwissenschaften

Franke, R. Erlebnisse eines Deutschen im hohen Norden. Aufzeichn. u. Berichte. A. Janssen. 4.50, geb. 5.00. „Fr. lebte mit Cook monatelang in der äußersten menschlichen Siedelung des Nordens."

Hesse-Doflein. Tierbau und Tierleben. Bd. 2. Das Tier als Glied des Naturganzen. B. G. Teubner. Geb. 20.00.

Kapherr, Egon Freih. v. Drei Jahre in Sibirien. Mit zahlreichen Abbildungen nach photogr. Aufnahmen. E. Fleischel & Co. 5.00, geb. 6.50. „Ein lebenswahres, ungeschminktes Bild russischer Verhältnisse."

Kurz, R. Mitternachtsonne und Nordlicht. Huber & Co. 4.50. „Ein künstlerisches Erinnerungsbuch eines mehrjährigen Aufenthalts an der norwegischen Küste."

Karstedt. Deutsch-Ostafrika und seine Nachbargebiete. Ein Handbuch für Reisende. Dietr. Reimer. 6.00. „Eine Art Baedeker für Ostafrika, zugleich eine interessante Lektüre."

Litzmann, E. Aus dem Lande der Märchen und Wunder. Indische Skizzen mit 26 Bildertafeln. D. Reimer. 2.50.

Scholz, Wilhelm v. Sommertage und andere Skizzen. Bilder u. Schilderungen vom Bodensee. Reuß & Itta. 1.50, geb. 2.50. „Nicht identisch mit dem früheren Buche des Verfassers ‚Der Bodensee'."

Schweitzer, Georg. China im neuen Gewande. R. Siegismund. 4.00, geb. 5.00. Aus dem Inhalt: Die Fahrt durch Sibirien. Das neue Peking. Die Männer der neuen Regierung. Deutsche Kulturarbeit im fernen Osten. Zeitungswesen in Ostasien.

Zech, A. v. Dreißig Jahre am Kongo. Ferd. Hirt. 8.75, geb. 10.00. „Über Sitten und Gebräuche der Kongoneger, mit 54 Abbildungen."

Prell, Gymn.-Lehrer R. Wanderbuch durch das Fichtelgebirge und seine Nachbargebiete. G. Kohler. 2.00. „Mit zahlreichen Karten, Bildern und Plänen."

Trinius, Aug. Thüringer Wanderbuch. Neuausg. in 6 Bdn. F. C. C. Bruns. 1. Bd. 5.00, geb. 6.00.

Bartsch, Rudolf Hans. Die steirische Landschaft. Gesellsch. f. graph. Industrie. 2.50, geb. 3.50, „Ein Buch des Dichters über seine Heimat. Mit 64 Originalaufnahmen."

Bildende Kunst

Bode, W. v. Die Gemäldesammlung Marcus Kappel in Berlin. J. Bard. 200.00 u. 250.00. „71 Reproduktionen in Heliogravüre und Lichtdruck aus der wertvollen Sammlung des Bankiers Kappel."

Daumier, Honoré. Sein Holzschnittwerk. Text und Katalog mit 150 Abb. Bearb. v. A. Rümann. Delphin-Verlag. Etwa 20.00, geb. 25.00.

Diefenbach, K. W. Göttliche Jugend. Ein Tag aus dem Sonnenlande. 2. Teil. 20 Blätter. B. G. Teubner. 5.00.

Feuerbach, Anselm. Von Uhde-Bernays. Mit 80 ganzs. Abbildungen. Insel. 3.00 und 8.00.

Friedrichson, Gustav Adolf. Badeszenen. 5 farbige Scherenbilder. Verlag des Bücherwurms. 120.00. „Die Mappe enthält fünf besonders schöne leuchtend farbige vom Künstler mit der Hand geschnittene Scherenbilder."

Hodler, Ferdinand. Ein Deutungsversuch von Hans Mühlenstein. Mit 85 unveröffentlichten Handzeichnungen Hodlers. G. Kiepenheuer. 30.00, Liebhaber-Ausgabe 100.00.

Schmitz, Hermann. Berliner Baumeister vom Ausgang des 18. Jahrhunderts. Verlag für Kunstwissenschaft. 30.00.

Segantini, Gottardo. Engadina. 6 Landschaftsradierungen von dem Sohn Giovanni Segantinis. K. Wolff. 40.00 und 100.00.

Vogts, Dr. Ing. Hans. Das Kölner Wohnhaus bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Mit 160 Abbild. Kölner Verlagsanstalt. 21.00.

Voll, Karl. Entwicklungsgeschichte der Malerei. 2. Bd. Italienische Meister mit 23 Bildertafeln. Insel-Verlag. 8.00, geb. 10.00.

Vriesländer, J. J. Schlafende Frauen. K. Wolff. 15.00, Liebhaber-Ausgabe 90.00. „15 Zeichnungen in einer Mappe."

Waldmann, Dr. E. Griechische Originale. 207 Tafelabbild. und Text. E. A. Seemann. 800.

Essays

Friedrich, Paul. Paris. Erinnerungen an eine unsterbliche Geliebte. Borngräber. 2.00. „Unterhaltende Plaudereien über die unvergleichliche Stadt."

Kilian, Eug. Dramaturgische Blätter. 2. Reihe. G. Müller. 7.00, geb. 8.50. „Aufsätze und Studien aus dem Gebiete der praktischen Dramaturgie, der Regiekunst und Theatergeschichte."

Ludwig, Emil. Der Künstler Essays. S. Fischer. 4.00, geb. 5.00. „Zu den Themen Ludwigs gehören sowohl Rembrandt als Goethe, Grünewald und Schopenhauer, Byron und Lassalle."

Deutsche Dramaturgie. Herausg. von Wilh. von Scholz. Bd. 3. Kleists, Grillparzers, Immermanns und Grabbes Dramaturgie. G. Müller. 5.00, geb. 6.50.

Verschiedenes

Aristophanes. Dtsch. v. L. Seeger. Neu herausg. v. Th. v. Scheffer. G. Müller. 2 Bde. je 10.00, geb. 15.00.

Luther, Martin. Ausgewählte Werke in 15 Bdn. G. Müller. Der Bd. etwa 6.00, geb. 8.50. Plan: Bd. 1—6 Reformatorische u. politische Schriften, Bd. 7 u. 8 Neuorganisation der Gesellschaft und Kirche, Bd. 9 Predigten, Bd. 10 Erbauliche und vermischte Schriften, Bd. 11 Dichtungen, Bd. 12 u. 13 Tischreden, Bd. 14 und 15 Briefe.

Kleine Monographien zur Frauenfrage. Herausg. v. Adele Schreiber. 1. Bd. Henr. Fürth. Die Hausfrau. A. Langen. Der Band 1.25. „Kein Berufsratgeber, sondern kurze Einzeldarstellungen wichtiger Probleme der Frauenfrage."

Paul, Peter. Das Filmbuch. W. Borngräber. 2.00. „Wie schreibe ich einen Film und wie mache ich ihn zu Geld."

Rathald, Walter Paul. Die Religion der Freude. W. Drugulin. 4.50, geb. 7.50. „Eine Vermählung griechisch-germanischen und christlichen Lebensgeistes, ein Schlußstein, der den Zwiespalt schließt zwischen Religion und Welt, Seele und Tat."



Eine Liste neuerer Natur- und Wanderbücher

Naturbeobachtung

Buesgen, M. Der deutsche Wald. Mit vielen Abb. Quelle & Meyer.' 1.80.

Eichinger, Dr. Die Pilze. Teubner. 1.25.

Frané, R. H. Die Kleinwelt des Süßwassers. Mit vielen Abb. Th. Thomas. Leipzig. 2.80.

Geyer, D. Die Weichtiere Deutschlands (Schnekken und Muscheln). Mit 63 Abb. Strecker & Schröder. 1.40.

Graeber, P. Taschenbuch zum Pflanzenbestimmen. Mit 400 Abb. Franckh. 3.80.

Hennig, Dr. R. Gut und schlecht Wetter. B. G. Teubner. Leipzig. Geb. 1.25.

Kölsch, Dr. Adolf. Der blühende See. Franckhsche Verlagsh. 1.00, geb. 1.80.

Kraepelin. Naturstudien in der Sommerfrische; für die Jugend. B. G. Teubner. 3.20.

Marshall, Dr. F. Unsere Käfer. Derselbe. Unsere Schmetterlinge. H. Hillger. Geb. je 0.70.

Marzell, H. Die höheren Pflanzen unserer Gewässer. Strecker & Schröder. 2.40, geb. 3.00.

Michael, E. Führer für Pilzfreunde. Mit Farbendrucktafeln. Förster & Borries, 1.50.

Migula, W. Allgemeine Pilzkunde. Strecker & Schröder. 1.40.

Mißbach. R. Der Pflanzensammler. Strecker & Schröder. Geb. 1.40.

Mühl, K. Raupen und Schmetterlinge. Strecker & Schröder. 1.40.

Rothe, K. C. und Dr. Schröder. Handbuch für Naturfreunde. Jll. 2 Bde. Franckhsche Verlagsh. 1. Bd. geb. 4.20; 2. Bd. geb. 3.80.

Schulz, G. Anleitung zur Aufnahme photogr. Naturaufnahmen. Teubner. 3.00.

Sieberg, Aug. Wetterbüchlein. Jll. Franckhsche Verlagsbuchh. Geb. 1.50.

Voigt, A. Unsere Singvögel. Mit Abbildungen. Quelle & Meyer. 1.80.

Zimmer. Anleitung zur Beobachtung der Vogelwelt. Quelle & Meyer. 1.25.

Die Alpen

Bergheil. Taschenbuch für Berg- und Wanderfreunde. Kummers Verlag. Leipzig.

Fendrich, A. Der Alpinist. Jllustr. Franckhsche Verlagsh. Geb. 2.25.

Francé, R. H. Die Natur i. d. Alpen. Thomas. 1.00.

Hiller. Hygien. Winke f. Bergtouren. Moritz. 0.75.

Jttlinger, J. Handbuch des Alpinismus. Grethlein & Co. Geb. 3.80. „Praktisches Handbuch der gesamten Bergsteigerei."

Marzell, H. Die Pflanzenwelt der Alpen. Strecker & Schröder. 1.40.

Moriggel, Dr. J. Von Hütte zu Hütte. Taschenbuch für Alpenwanderer. S. Hirzel. 5 Bde. Geb. je 3.00.

Niedermayr. Der Hochtourist. Ein Handbuch für Anfänger. Hartleben. 3.00.

Purtscheller. Der Hochtourist in den Ostalpen. Bibl. Jnst. I. 6.00, II., III. je 4.50.

Riehl, B. Die Kunst an der Brennerstraße. Breitkopf & Härtel. Geb. 5.00.

Schröter, K. Taschenflora des Alpenwanderers. A. Raustein. 20.00.

Schwarz. Kleiner Ratgeber des Alpenwanderers. Huber & Co. 0.80.

Taschenbüchlein für Bergsteiger. Stämpfli & Co. 1.80.

Tschudi, F. v. Das Tierleben der Alpenwelt. J. J. Weber. 9.00.

Zsigmondi. Die Gefahren der Alpen. Edlinger.

Heide und Moor

Braun, G. Das Ostseegebiet. Teubner. Geb. 1.25.

Groß, Hugo. Ostpreußens Moore m. bes. Berücksichtigung ihrer Vegetation. Teubner. 3.60.

Haas, H. Deutsche Nordseeküste. Mit vielen Abb. Velhagen & Klasing. 4.00.

Kölsch, Dr. Adolf. Durch Heide und Moor. Franckhsche Verlagsh. Geb. 1.80.

Kuckuck, W. Der Strandwanderer. Strandpflanzen, Meeresalgen und Seetiere der Nord- und Ostsee. J. F. Lehmann. 6.00.

Linde, R. Die Lüneburger Heide. Mit vielen Abb. Velhagen & Klasing. 4.00.

Sieberg, Aug. Strandbüchlein. Franckhsche Verlagshdlg. Geb. 1.25.

Storch. Die Modelljacht. Anleitung zum Selbstbauen von Booten. Dürer-Haus. 5.00.

Wagner, W. Die Heide. Quelle & Meyer. 1.80.

Wegener, G. Deutsche Ostseeküste. Mit vielen Abb. Velhagen & Klasing. 4.00.

Den Titelholzschnitt dieses Heftes zeichnete F. H. Ehmcke für die Ausgabe von Grimms Märchen, die bei E. Diederichs erschienen ist, kart. 3.00 / Die Vignette auf S. 238 von Adam Klein ist dem reich illustrierten Werk „Die Straße" entnommen. Borngräber, Berlin, 5.00 / Die Reisekutsche ist eine der Jllustrationen Slevogts zu den Rübezahl-Erzählungen, für Kinder bearbeitet von Chr. Morgenstern. Cassirer, geb. 4.00 / Herr Erich M. Simon hat das erste Buch von „Fischers illustrierten Büchern", Tonio Kröger von Thomas Mann, mit Zeichnungen versehen; die kleine Vignette auf S. 243 ist ein Beispiel.



Herm. Löns'

Jagd- und Tiernovellen:

Kraut und Lot. Ein Buch für Jäger und Heger. Geb. M. 4.20, Luxusbd. M. 7.00.

Auf der Wildbahn. Jagdschilderungen. Geb. M. 4.00, Luxusbd. M. 6.50.

Adolf Sponholtz Verlag G. m. b. H., Hannover

Alfred Lorentz / Leipzig

Kurprinzstr. 10, Antiquariat und Sortiment versendet gratis:

Katalog 228: Folklor; ferner wissenschaftliche Fachkataloge: Philosophie, Theologie, Medizin, Jurisprudenz, Pädagogik usw.

Der Sonderraum: **Das Schöne Buch** ist der Treffpunkt des literar. interessierten Leipzig.



Viertelj. M. 2.80. Verlag Hans Lüstenöder, Frankfurt-M., Baustr. 10. Verlangen Sie Ansichtsheft.

Hochaktuell!

Die sündliche Ammen-Miethe

dadurch d. leibl. Kindern, die ihnen v. Gott u. d. Natur weißl. bereit. Nahrg. entzogen .... u. durch d. meistens lasterhaffte Ammen viel Böses eingeflößet wird. Von J. G. Jördensen, Pfarrer z. Gailsdorf. 1709. Originalgetr. photolithogr. Reprodukt. 1914. M. 2.00. Ausführl. Prospekte über kultur- u. sittengeschichtl. Werke u. Antiquarverzeichn. gratis u. frko.

H. Barsdorf, Berlin W 30, Barbarossastr. 21

Die

„Deutsche Rundschau"

herausgegeben von Julius Rodenberg erhält den Gebildeten in beständiger geistiger Gemeinschaft mit den besten Kräften der deutschen Wissenschaft und Literatur. / Preis vierteljährlich Mark 7.50.

Gebr. Paetel (Dr. G. Paetel) Berlin

Erich Matthes / Verlag / Leipzig

Wegsucherin Liebe

Tagebuchblätter und Briefe. Herausgegeben von Martin Otto Johannes. Kart. 1.50 M., in Leinen 2.50 M., in Halbfranz 3.00 M.

Mit reiner Hand des Lebens pflegen! Das will ein Mann, der mit der rücksichtslosen Wahrhaftigkeit heldischer Vollmacht in unseren stockenden und entarteten Geschlechtsverhältnissen Gedeihungsgrund erobern möchte, nicht für das Gelüsten eines Lumpen, sondern für schöpferische Selbstbestimmung. Ihm erblüht die unbefleckte, keusche Liebe in innigster Schlichtheit, doch muß er sein Beginnen in grausamer Tragik zerschellen sehen. Ein Buch, süß und herb und bitter, wie die Frucht vom Baume des Lebens.

Nebenher

Von Frau Oberst David-Mallmann

Das kleine Buch schildert in fesselnden Erzählungen das leidenschaftliche Liebesleben der Frau in sonniger Heiterkeit, Schwermut und Entsagung. Preis M. 2.50

Verlag J. Singer in Straßburg i. E.

Die Bücher des galanten Zeitalters

Illustriert von F. von Bayros. Bisheriger Absatz über 100000 Exemplare. Es erschienen: Boccaccios Dekameron / Casanova, Erinnerungen aus galanter Zeit / Das Heptameron / Tausend und eine Nacht / Die Nächte der Königin Liebe. Die fünf prachtvollen Halblederbände kosten je 6 Mark.

Wilhelm Borngräber Verlag Berlin W

Das Jahresabonnement des Bücherwurms kostet 2 Mark, Liebhaber-Ausgabe 6 Mark.
Alle Sendungen sind an den Herausgeber Walter Weichardt in Dachau zu richten. Verantwortlich für den Inhalt und Inserate ist der Verleger W. Blumtritt-Weichardt in Dachau. | Gedruckt in der Hof-Buch- und -Steindruckerei Dietsch & Brückner in Weimar



Der Bücherwurm

Eine Monatsschrift für Bücherfreunde

4. Jahrgang

Heft 10

Verlag des Bücherwurms in Dachau



Sophie Hoechstetter: Die Befreiung

Unsere Soldaten stehen auf fremder Erde und kämpfen für das Vaterland. Sie sind fortgegangen und keiner wußte, ob er die Heimat wiedersieht. Sie haben Vater und Mutter, Bruder und Schwester, der Braut oder der Liebsten Lebewohl gesagt. „Und ob ich jemals dich wiederfinde, wer weiß es? Vielleicht sind die Gespräche die letzten."

Sie haben von der heimatlichen Scholle, von dem Ort, der ihre Jugend sah, von Freunden, von den Menschen Abschied genommen. Sie gingen im Vertrauen auf unsere gute Sache, im Glauben an eine Gerechtigkeit, im Glauben an den Sieg. Aber keiner wußte, was sein Schicksal sein wird. Jeder wußte nur, er geht unerhörten Anstrengungen entgegen und er setzt sein Alles ein für Ehre und Freiheit.

Denn die große Stunde ist da, wo diese stolzen Begriffe Wille und Notwendigkeit auch des Einfachsten geworden sind. Und wir sahen diese Soldaten, ihre Frauen, ihre Mütter, ihre Kinder — und auf all den Männer- und Jünglingsgesichtern lag ein so unbeschreiblicher Ausdruck von Würde, von Ernst und einer großen Fassung. Kamen nur Tränen — —? Wir sahen das Bild dieser Tage und wir fühlten es wie einen Schauer: Der große Geist, das große Herz, das Preußen und damit Deutschland geschaffen hat, ist wieder der Herrscher. In den Zügen derer, die fortgingen, für das Vaterland zu siegen oder zu sterben, sahen wir etwas von dem Geist von Potsdam, der unüberwindlich, und fast möchte man sagen, anbetungswürdig ist.

Der Geist von Potsdam, das ist der aufs Ganze gerichtete Wille, das Einsgewordensein mit den Gesetzen, die auf eine große Idee gebaut sind. Der Geist von Pots-

dam, das ist das ungeheure Pflichtgefühl, es ist die Kraft, das Letzte zu geben für eine große Sache. — Sind wir nicht immer mit unserem ganzen Stolz Deutsche gewesen? Wohl. Aber ein so großes Glück wie jetzt war das noch nie.

Das ist unser großes Glück, mögen wir sein, wer wir wollen: unserer Wesensart, unserer Kultur galt immer unser Herz, und heute kämpfen die, die Blut und Leben für das Vaterland lassen, zugleich für unsere Kultur mit. Für eine Kultur, die es wert ist, Seele der Menschheit zu sein. Denn unsere höchsten Kultur- und Seelengüter heißen Wahrhaftigkeit und Treue, Menschenliebe und Gerechtigkeit. Und sie bilden die Grundlagen unseres Ideals von menschenwürdigem Leben.

Und darum ist diese Zeit mit all ihren Schrecken, ihren Opfern so wundervoll groß, so beispiellos schön: wir können unser Lebensideal einfügen in den vaterländischen Gedanken, der heute auch den Einfachsten hochhebt. — Unser Volk hat seine große Zeit. Es ist wieder „aufgelassen", wie Goethe sagt. Es ging so lange „gebeugt vom Joche der Notdurft", oder dumpf gemacht in Genießenwollen, veräußerlicht in Parteigetriebe. Nun ist ihm die heimatliche Erde wieder heilig geworden, nun steht über seiner Tat ein großer Gedanke, nun ist auch sein Haß heilig, denn es gilt Rassen und Nationen, die nicht nur Feinde unserer Machtstellung, unserer wirtschaftlichen Erfolge, sondern im letzten Feinde unserer Kultur sind.

Daß diese Erkenntnis sich durchringt, ist der Beginn unserer Befreiung von den Einflüssen, die man in der letzten Zeit im Übermaß fremder Kunst, fremder Kultur bei uns gestattete. Viele meinten es gut damit: Sie glaubten an Weltbürgertum und Weltfrieden mittels geistiger Verständigungen. Eine große Partei Intellektueller oder Weltbürgerfreunde trieb einen Kultus mit ausländischer, besonders französischer Kunst und Literatur. Andere Deutsche, die keineswegs die technischen Werte französischer Malerei und einiger bedeutender französischer Schriftsteller verdammten, haben diesen Kultus immer bedauert. Sie wundern sich nicht, daß all die Verherrlichung, die man in Deutschland ausländischer Kunst entgegenbrachte, nicht einmal die Vertreter dieser Kunst uns gerecht gesinnt gemacht hat. Die Quittung des Schriftstellers Maeterlinck und wie sie sonst heißen, ist nun da. Wir vertrauen jetzt unserem Volk, daß es seine Abrechnung ganz vollbringt, auch auf geistigem Gebiet. Wir vertrauen darauf, daß wir fernerhin nicht Bahnhöfe und Büchereien überschwemmt sehen mit allen Modegeschichten aus Paris und Rußland. Die Scheidung der Geister ist da. Wir sehen Wesensenthüllungen der fremden Rassen, die wohl niemand mehr einen Zweifel übrig lassen, daß jene fremden Kulturen, mögen sie noch so viel Besonderes bergen, uns nichts Unerläßliches geben, uns nicht edler machen können.

Fabeln wir nicht weiter von höchsten Werten dort, wo eine so große Dissonanz herrscht zwischen Bildung und Handlung. Der differenzierte



Franzose ist entweder so ununterrichtet oder so grundverlogen, daß er uns jeder Barbarei beschuldigt.
Der wohlgewachsene, „fromme", diplomatisch „glänzende" Engländer legt vor unseren Augen all seine Kultureinsichten ab, sobald es sich um das Weltgeschäft handelt. Und wenn er sich weiterhin noch so wunderschön kleidet, sein Haus seine Burg nennt und einst einen Sohn besaß, der William Shakespeare heißt. Wo eine Kultur das Ethos ganz verleugnen kann, möchte sie uns verdammen, wie ein ekelhafter Mischling, der eine Hand weiß, die andere schwarz hatte. Klar ist jetzt geworden, welche Früchte all unser Bemühen trug, den Fremden gerecht zu werden, wie sie es lohnten, daß wir ihren Kultur- und Kunstwerken Heimstätten bei uns schenkten.
Und nun ist die Befreiung von diesen Dingen da. Wir sind in die Lage gedrängt, kämpfen zu müssen für unsere Kultur, deren sittliches Ideal der Geist von Potsdam bedeutet: das große Gewissen, die Gerechtigkeit, die Wahrhaftigkeit — für unsere Kultur, die entsprungen ist aus dem wahrhaftigen Geiste Luthers und Kants, aus dem Genie Goethes, die durch Bismarcksche Kraft zum nach außen gefestigten Besitz wurde, und die wir heute hochgehalten sehen in der Person des Kaisers, in dem das große Gewissen Deutschlands lebt.
Und wir sind glücklich zu nennen in dieser Zeit der großen Erhebung. Sei unser Einzelschicksal wie immer es falle: wir können unser Lebensideal einfügen in den vaterländischen Gedanken. Wir sehen, der deutsche Geist hat sich wieder zu sich selbst gefunden in der Liebe zum Vaterland.
Und der einfachste Deutsche, der heute im Felde steht, kämpft mit für die Kultur, die wert ist, Sache der Menschheit zu sein, weil sie gegründet ist auf ein ethisches Ideal und die Einheit besitzt zwischen Erkenntnis und Handlung.
Unsere Brüder, unsere Freunde, unsere Nachbarn stehen draußen im Feld, fremden Horden asiatisch-afrikanischer Stämme gegenübergestellt von den herrlichen, bewunderten Kulturländern Frankreich und England.
Vergessen wir dieses in alle Ewigkeit nicht.
Unsere Brüder tragen Tod und Wunden, sie siegen oder sterben für deutsche Ehre und deutsche Freiheit. Sie sagten im Bewußtsein: es könne zum letzten Male geschehen, allem Lebewohl, was ihnen lieb und teuer ist. Sie siegen oder sterben für die Erhaltung unseres deutschen Wesens, unserer deutschen Kultur. Und wir werden wissen, was wir ihnen schuldig sind. Wir wären dieser Zeit nicht wert, sollten wir jemals vergessen, daß dies die Stunde unserer Befreiung ist von allem Fremden.





Der Sturm der Garden auf St. Privat

An der dem Feinde abgekehrten Westseite von Ste. Marie hielt Prinz August von Württemberg mit dem gesamten Stabe des Generalkommandos, dem auch der russische Militäragent, Oberst Doppelmeier, angehörte. Einige der Herren studierten Karten und Meldungen, andere waren in lebhaftem Gespräch. Dort herrschte tiefster Friede; aber einen Überblick der Ereignisse von da aus zu gewinnen, war unmöglich.

Ich, noch in höchster Erregung von all dem Furchtbaren, das ich durchgemacht, ritt an den Prinzen heran, sprang vom Pferde und meldete, daß General von Kessel dringend um sofortige Unterstützung bitten ließe. Er sei mit beiden Regimentern auf etwa 600 Schritt an St. Privat heran, könne aber unmöglich weiter. Erstaunt sah mich der Prinz an, der, wie sein Generalstabschef, unter dem Eindruck des „schwach verteidigten" St. Privat stand, und fragte in seiner schwäbischen Mundart: „Haben Sie denn schon große Verluste?" Da antwortete ich, fast beleidigt durch diese Frage, wohl nicht in dem Tone, wie es sich gehörte: „Eure Königliche Hoheit! Die Hälfte liegt bereits tot oder verwundet!" Der Prinz sagte mir nun, daß das vierte Garderegiment links von uns zur Unterstützung vorgehen werde.

Mit dieser Nachricht ritt ich zunächst auf der Straße zurück. Dort kam man jedoch schlecht zu Pferde fort, der vielen Toten wegen, wie auch wegen der Menge Drähte der Telegraphenleitung, die, von den Granaten zerrissen, die Straße bedeckten. Im Straßengraben hatte Dr. Nuesse, gleich zu Beginn der Schlacht, einen Verbandplatz aufgeschlagen, anfänglich in heftigem feindlichen Feuer, das jetzt nicht mehr so weit reichte. Den Rock ausgezogen, die Hemdärmel aufgeschlagen, arbeitete er mit seinen Lazarettgehilfen, die gleichfalls ihren Anzug erleichtert, und verschaffte Unzähligen den so notwendigen ersten Verband. Das Gesicht blutbefleckt, die Arme wie in Blut getaucht, erfüllte er seine ernste Pflicht in unerschütterlicher Ruhe. Nun ging es wieder aufs freie Feld, um General von Kessel aufzusuchen, und bald war ich von neuem in zwar heftigem, aber doch nicht mehr ganz so schlimmem Feuer.

Den General fand ich an der früheren Stelle, jedoch zu Fuß, den Revolver in

der Hand; sein Pferd war tot; der Brigadeadjutant, Herr von Mitzlaff, verwundet. Meine Meldung beruhigte ihn einigermaßen über die Lage. Auch sah man, daß die Sachsen sich endlich näherten. Vor allem aber hatte die Garde- und sächsische Artillerie St. Privat zum Ziele genommen. Ihre Granaten flogen über uns hinweg und platzten in dem Dorfe. Als aber an verschiedenen Stellen die lichten Flammen gen Himmel loderten, erfüllte dies wohl jeden von uns mit Jubel. Den Truppen wurde das Nahen der Hilfe verkündet, und bald sollte wieder der altpreußische Angriffsgeist erwachen. General von Pape befahl einem Hornisten, „das Ganze schnell avancieren!" zu blasen, und so begann der letzte Akt dieses Heldenspiels.

Aus den Leichenhügeln erhoben sich die noch lebenden, auch viele leicht verwundete Mannschaften. Einer riß den andern mit sich fort, und trotz des von neuem beginnenden Feuers der braven Verteidiger stürmten, unter abermaligen schweren Verlusten, heldenhaft die Trümmer der bis vor kurzem noch so herrlichen Truppe unaufhaltsam nach vorn. An ihrer Spitze die wenigen noch verbliebenen Offiziere, den Degen schwingend, anfeuernd, unaufhörlich „vorwärts, vorwärts!" rufend. Da sanken noch viele auf den blutgetränkten Boden. Mit den bereits niedergestreckten Kameraden: den Vettern von Roeder, Gebrüder Finkenstein und Stülpnagel, den Synold von Schüz, Schack, Treskow, Keller, Schlegel, Block, Arnim, Wartensleben, den Vettern Rantzau, den Kessel, Schlieffen, Woyresch, Manteuffel, Marwitz, Hackewitz, Medem, Helldorff, Koeller, Lancken, Maltzahn, Lauer, Natzmer, Loewenfeld, — vereinigten sich die Geyer, Schulenburg, Bonin, die Vettern Alvensleben, die Werder, Krosigk, Brandis, Luck.

Die meisten Offiziere waren mehrfach verwundet. Ein Arnim hatte acht Schuß, ein Alvensleben sechs. Arnim erhält, schon nahe am Dorfe, einen Granatsplitter ins Knie, stürzt nieder, läuft jedoch gleich weiter und ruft seinen Mannschaften zu: „Leute, es geht noch!" Dann erhält er einen Schuß in den Oberschenkel, einen ins Gesicht, verschiedene Streifschüsse, ruft: „Zehnte Kompanie, haltet euch brav, ich kann nicht mehr!" und bleibt liegen.

Aber wie eine Woge nicht aufzuhalten ist, so auch nicht der Sturmgeist der Mannschaft. Endlich hörte man wieder das ununterbrochene preußische Hurra nach so furchtbarem Dulden gegenüber feindlicher Waffenüberlegenheit. General von Kessel, der irgendwoher wieder ein Pferd bekommen hatte, vereinigte etliche Schützengruppen um sich, und an der Seite des von mir so bewunderten Führers ging es mit diesem vorwärts. Rechts von uns stürmten das zweite Garderegiment und die vierte Garde-Infanteriebrigade. Überall sah man die Mannschaften die zum Teil niedergelegten Mauern erklettern; der General und ich benutzten jedoch eine Öffnung, und durch diese gelangten wir in das heiß umstrittene, heute den Ehrentag der Garde bildende St. Privat.

Wo man auch hinblickte, Sturm, Sturm! Signale, Trommelwirbel, Schüsse,



einschlagende Granaten. Alles drängt nach vorwärts, den einzeln und in Gruppen fliehenden Franzosen nach.
Plötzlich! Ist es möglich in diesem wahnsinnigen Feuer, die richtigen Trommelschläge des Sturmmarsches! Es ist der Tambour Beyer der 11. Kompanie, der, wo alle Offiziere seines Bataillons tot oder verwundet, vor ein kleines Häuflein von Mannschaften springt und durch seine Trommel zum Sturm auffordert. Und nach der alten Gewohnheit des alten Exerzierplatzes drängen sich immer mehr Mannschaften um die wohlbekannten Klänge. Ob auch viele von ihnen von dem Feuer des nicht weichenden Feindes niedergemäht werden, setzen sich dennoch die Feldwebel Münchert und Wachholz an ihre Spitze und führen mit geschwungenem Degen, über Leichen und Verwundete hinweg, über die abgebrochene Dorfmauer, wo das Bajonett seine blutige Schuldigkeit zu tun beginnt.
So endete der Sturm der Garden auf St. Privat am 18. August 1870. — Dieser Abschnitt ist dem neuen Werk entnommen: Der 70er Krieg in Schilderungen der Mitkämpfer, mit verbindendem Text von Oberst Hoppenstedt und einem Vorwort von Generalfeldmarschall v.d.Goltz. — Gelber Verlag in Dachau 1. — 30. Tausend, 1.90, in Halbpergament 3.00. — Zu jeder Zeit würden diese Schilderungen von Mitkämpfern interessant und packend sein; uns Heutigen sind sie mehr: ein ergreifender Kampf um unsere Einheit, ein Vorbild und eine Hoffnung.



Dragoner und Husaren

Dragoner und Husaren,
Ist jeder seines Lohnes wert,
Reit jeder stolz auf stolzem Pferd,
Dragoner und Husaren.

Dragoner und Husaren,
Ist jeder seiner Mutter Sohn,
Hat jeder auch ein Mädchen schon,
Dragoner und Husaren.

Dragoner und Husaren,
Die Sonne blinkt im Osten auf:
O Blut! O Sonne! Drauf und drauf!
Dragoner und Husaren!

Dragoner und Husaren,
Ist jeder eine Kugel wert...
Zerschossen fallen dumpf vom Pferd
Dragoner und Husaren...

Dragoner und Husaren,
Sankt Petrus steht am Himmelstor:
Laßt mir die Reiter ein zuvor,
Dragoner und Husaren!

Dragoner und Husaren!
Läßt sich der Teufel mit uns ein,
Sollt Ihr des Herrgotts Leibwach sein,
Dragoner und Husaren!

Klabund

Aus: Klabunds Soldatenliedern. Gelber Verlag in Dachau bei München. 0.80.



Hermann Löns †

Seine Feder ruht für immer. Er besiegelte sein germanisches Glaubensbekenntnis mit dem Tode fürs Vaterland, dem seine Liebe und sein Streben immer gegolten hatte. Löns war eine Doppelnatur: Träumer und dabei verstandesklarer Wissenschaftler — Künstler, aber doch zu sehr Mensch, um sich aus den harten Klauen des Schicksals befreien zu können. Von Freundschaft und Liebe betrogen, von Mitmenschen getäuscht und verkannt, wurde er einsam und einsamer; nur die Natur blieb ihm. In ihr, mit ihr und für sie lebte er. Was sie ihm gab, erfreute ihn und machte ihn — dennoch unglücklich, weil sie die Spannung zwischen Verstand und Gemüt, Schicksal und Willen nicht ausglich, sondern verstärkte. Der Tod hat den unversöhnlichen Gegensatz gelöst und sein leidenschaftliches Herz zur Ruhe gebracht. Sein Lieblingswunsch, den Soldatentod zu sterben, ist erfüllt worden. Wenn nun in wenigen Strichen das Schaffen des Dichters skizziert werden soll, so muß vorausgeschickt werden, daß Löns erst spät (mit 35 Jahren!) sein erstes Buch schrieb und deshalb sein Talent nicht ganz ausreifen konnte. Mit 48 Jahren ist er von uns gegangen, ohne alle Hoffnungen, die auf ihn gesetzt waren, erfüllt zu haben. Und doch danken wir ihm viel.

Bleibenden Wert haben die schönsten seiner Novellen und Volkslieder, vor allem aber „Der Wehrwolf", eine Bauernchronik des Dreißigjährigen Krieges, die man einem Zyklus von Monumentalgemälden in Spachteltechnik vergleichen könnte. Die Komposition jedes Einzelbildes ist kraftvoll in sich geschlossen und überzeugend; der Kerngedanke des Ganzen: „Helf dir selbst, so helfet dir unser Herre Gott" klingt als Leitmotiv in den Episoden wieder. Wie sich diese Bauern in der Notwehr gegen die Mordbrennerheere des Dreißigjährigen Krieges verteidigen, das schildert Löns mit einer Meisterschaft, die geradezu bewunderungswürdig ist. Mit welchen Mitteln erreicht er das? Er durchlebt alles, was er schreibt und stilisiert alles. — Das zeigt auch sein letztes Romanwerk, „Das zweite Gesicht", sein Lebens- und Leidensbuch, das, wenn vielleicht als persönliches Dokument interessanter und wertvoller, künstlerisch mit dem „Wehrwolf" nicht auf gleicher Höhe steht. Die Bilder sind hier mehr aquarellistisch ausgeführt und stehen nur äußerlich zu einander in Beziehung. Keine Geschlossenheit in der Komposition, sondern Einzelschilderungen, die jedoch oft von einem eigenartigen Zauber umsponnen sind. „Der Wehrwolf" ist rein epische Dichtung, „Das zweite Gesicht" hat einen lyrischen Einschlag; im Kapitel vom „Platzhirsch" erreicht die Lönssche Naturschilderung wohl ihren Höhepunkt.

Zu erwähnen sind hier die Jagd- und Naturschilderungen, wie „Mein grünes Buch", „Kraut und Lot", „Dahinten in der Heide", „Auf der Wildbahn" und „Mein buntes Buch", die von seinem innigen Verhältnis zur Natur zeugen. Es sind Bücher, die dem Weidmann und Naturfreunde viel Genuß bereiten werden.

Lustige Geschichten fürs Volk enthält der „Mümmelmann", Tiernovellen, in denen die Tiere menschlich reden uud empfinden. Diese reizenden Sachen werden noch weit übertroffen von „dem schnurrigen Buch — Der zweckmäßige Meyer —". Herzerquickend sind die Exkursionen des Dichters mit Herrn Meyer, der die Naturgesetze ändern will, aber bei der Mutter Natur kein Glück mit seinen „Verbesserungsvorschlägen" hat.

Im Gegensatz zu diesen lustigen Plaudereien geht durch die Novellensammlungen „Mein braunes Buch" und „Heidbilder" eine ernste, oft schwermütige Grundstimmung. Märchenstoffe, wie „Der Schäferkönig", „Puck Kraihenfoot", „Die Heidebrennerin" und „Die Tanzjungfern", Stimmungsbilder „Um die Uhlenflucht", „Die Furt" gelingen ihm am besten, weil hier der Naturbeseelungsphantasie des Dichters am wenigsten Hindernisse entgegentreten.

Wenn man nun noch die Romane „Dahinten in der Heide" und „Der letzte Hansbur" kurz berücksichtigt, so hat man einen Überblick über die Prosawerke des Dichters gewonnen. Beide sind schließlich nur Vorarbeiten zum „Wehrwolf" (Der letzte Hansbur) und zum „Zweiten Gesicht" (Dahinten in der Heide) und stehen, trotz mancher Vorzüge, mit diesen keineswegs auf gleicher Höhe.

Glaubt man mit Recht, daß die schönsten Novellen neben dem „Wehrwolf" sich in der Literatur unseres Volkes einen Platz erkämpfen und behaupten werden, so trifft das noch in weit höherem Maße von seinen Balladen und Volksliedern zu. „Mein blaues Buch" (Balladen) enthält Gedichte mit eigenartigem dramatischem Leben, das zumeist vom dröhnenden Rhythmus der Kraft getragen ist. Die schönsten Balladen „Jeduch", „Das Natternhemd", „Sophie von Mandelsloh" und andere stehen stilistisch und stofflich mit Börries von Münchhausens Schöpfungen auf gleicher Stufe.

Was soll man nun noch über die Volkslieder („Der kleine Rosengarten", 1911) sagen und für ihren Wert anführen? Der beste Beweis dafür, daß Löns wirklich Volkslieder gedichtet hat, wird durch die Tatsache erbracht sein, daß es vom „Kleinen Rosengarten" bereits eine ganze Musikliteratur gibt. Wie viele Komponisten haben in diesen Tagen des Kampfes seine herrlichen, kraftvollen Soldatenlieder vertont? Wie viele tausend Soldaten haben sie gesungen und werden sie immer wieder singen? Das Lied vom Grenadier, vom Reitersmann, auf der Feldwache, und vom Dragoner, vor allem aber das Matrosenlied „Heute wollen wir ein Liedlein singen" wird im Soldatenherzen fortleben, solange unser Volk an seinen schönen Liedern Freude hat.

Helmuth Duve, Preetz i. Holstein



Ernst Lissauer: Haßgesang gegen England

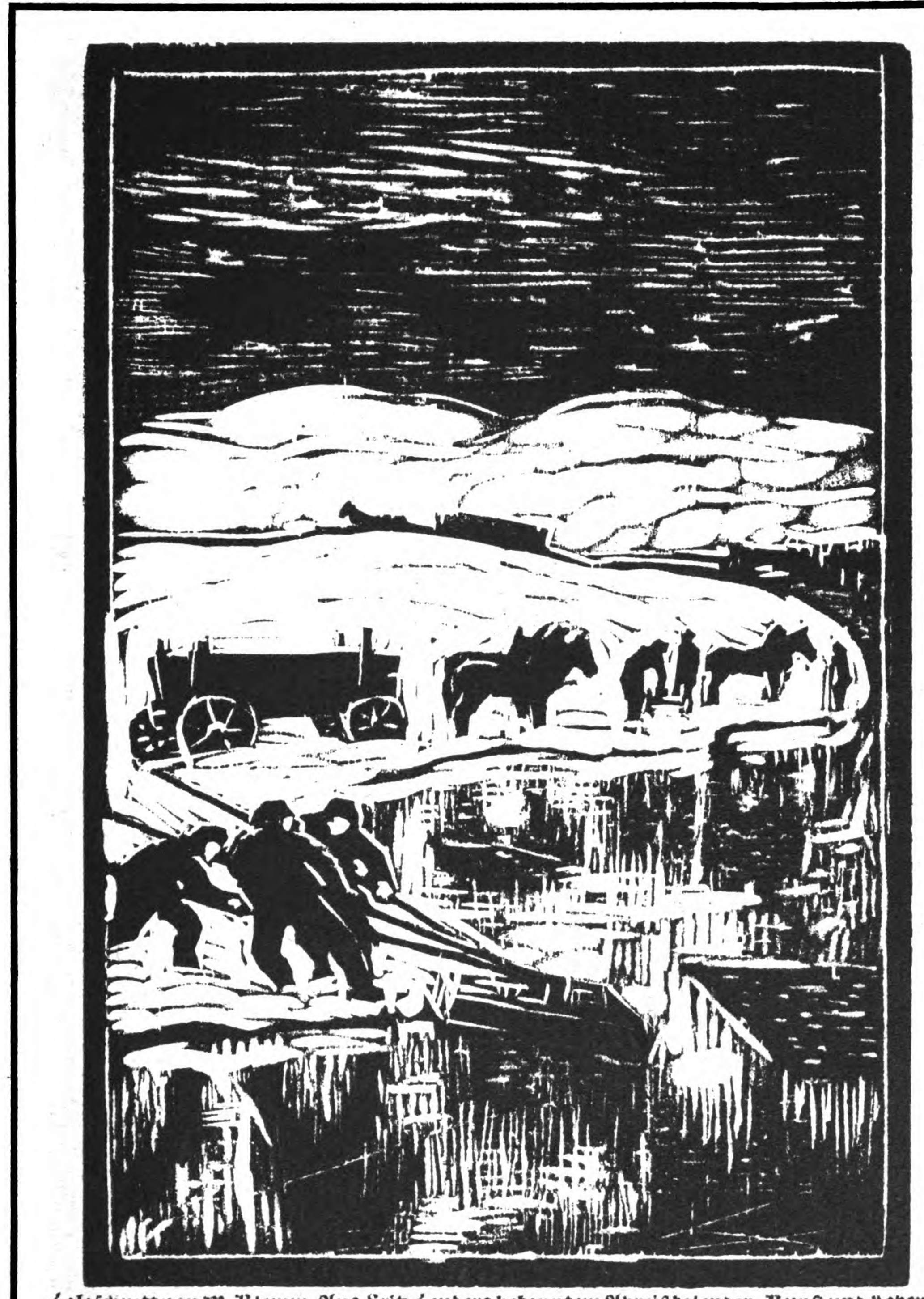
Was schiert uns Russe und Franzos,
Schuß wider Schuß und Stoß um Stoß,
Wir lieben sie nicht,
Wir hassen sie nicht,
Wir schützen Weichsel und Wasgaupaß, —
Wir haben nur einen einzigen Haß.
Wir lieben vereint, wir hassen vereint,
Wir haben nur einen einzigen Feind:

Den ihr alle wißt, den ihr alle wißt,
Er sitzt geduckt hinter der grauen Flut,
Voll Neid, voll Wut, voll Schläue, voll List,
Durch Wasser getrennt, die sind dicker als Blut.
Wir wollen treten in ein Gericht,
Einen Schwur zu schwören, Gesicht in Gesicht,
Einen Schwur von Erz, den verbläst kein Wind,
Einen Schwur für Kind und für Kindeskind.
Vernehmt das Wort, sagt nach das Wort,
Es wälze sich durch ganz Deutschland fort:
Wir wollen nicht lassen von unserm Haß,
Wir haben alle nur einen Haß,
Wir lieben vereint, wir hassen vereint,
Wir haben alle nur einen Feind:
England.

Nimm du die Völker der Erde in Sold,
Baue Wälle aus Barren von Gold,
Bedecke die Meerflut mit Bug bei Bug,
Du rechnetest klug, doch nicht klug genug.
Was schiert uns Russe und Franzos:
Schuß wider Schuß und Stoß um Stoß!
Wir kämpfen den Kampf mit Bronze und Stahl
Und schließen den Frieden irgend einmal,
Dich werden wir hassen mit langem Haß,
Wir werden nicht lassen von unserm Haß.
Haß zu Wasser und Haß zu Land,
Haß des Hauptes und Haß der Hand,
Haß der Hämmer und Haß der Kronen,
Drosselnder Haß von siebzig Millionen,
Sie lieben vereint, sie hassen vereint,
Sie haben alle nur einen Feind:
England.

Aus: Vaterland und Freiheit, siehe auch Seite 286.





Holzschnitt von W. Klemm. Aus Fritz Heyders bekanntem Abreißkalender „Kunst und Leben", der jede Woche ein graphisches Blatt eines lebenden deutschen Künstlers bringt. F. Heyder. 3.00

Reitende Artollerie

Kamerad, was tut denn so brausen
Übers Feld, daß die Leute ergrausen
Und denken, die Welt geht zu End?
Das ist kein Donnern und Blitzen,
Das sinds mit Roß und Geschützen
Die vom Artollerie-Regiment!

Die fahrende hupft wie die Flöhe,
Auf den Protzen da lupfts in die Höhe
Jeden Mann im Galopp einen Schuh;
Herentgegen die reitende sitzet,
Wenn der Dreck und Funken auch spritzet,
Im Sattel und lachet dazu.

Hurridh, wann wir kommen geprasselt
Auf den Feind, wie das rumpelt und rasselt!
Doch ein Ruck! — Und auf einmal wird's still!
Aber bald so geht's los wie der Teufel,
Und es fragen den Feind: „Hast'n Zweifel?"
Die Kanonen mit lautem Gebrüll.

Und sie warten nicht lang und sie schmeißen
An den Kopf ihm das glühende Eisen,
Daß er winselnd sinkt in die Knie — —
Hurra hoch! Die Schlacht ist gewonnen!
Und das macht halt mit ihren Kanonen
Die reitende Artollerie! .....

A. De Nora

Aus: A. De Nora, Das Soldatenbuch. Neue schöne und lustige Soldatenlieder. Mit farbigen Bildern von Erich Wilke-München. L. Staackmann Verlag. 3.00. Ausgabe ohne Bilder, schmiegsam geb. 0.60.





Federzeichnung von Walter Klemm aus: Heldenkämpfe 1914/15. Band 1: Heilige Not. Bilder aus Deutschlands Kampf gegen die Russen von W. Lobsien. Gustav Kiepenheuer. Geb. 3.00.

Graf Ernst zu Reventlow, Deutschlands auswärtige Politik 1888 bis 1913. Berlin 1914. Mittler & Sohn. 8.50, geb. 10.00. — Für den Laien ist Deutschlands auswärtige Politik seit Bismarcks Sturz ein Wirrsal von Konsequenz und Widerspruch, Tatkraft und Schwäche, staatsmännischer Überlegung und persönlichen Impulsen, unverständlich und daher von allen Seiten dem schärfsten Tadel ausgesetzt. Graf Reventlow, seit langem als bedeutender Publizist bekannt, versucht es mit Glück, dieses Rätsel, soweit es heute überhaupt möglich ist, aufzuhellen und die leitenden Gesichtspunkte der deutschen Regierung, deren Vorhandensein überhaupt gerne bestritten wird, klarzulegen. Dabei bringt er, dank seinen intimen Beziehungen zu den leitenden Männern, teilweise ganz neues und wichtiges Material bei. Er beginnt mit einer eingehenden Analyse der allgemeinen politischen Lage, die sich für Deutschland aus seiner Lage und seinen historischen Beziehungen zu den Mächten um 1888 ergab und die bis zu einem gewissen Grade überhaupt allezeit für die deutsche Politik maßgebend sein muß. Diese Bedingungen, an die Deutschlands Politik geknüpft ist, pflegt die öffentliche Meinung bei uns leider noch viel zu wenig zu berücksichtigen. Es gab nur ein Mittel, um die deutsche Politik, der neuen weltumfassenden Entwicklung gemäß, unabhängig zu machen: die Schaffung einer starken Flotte. Solange sie im Werden war, mußte die deutsche Politik sorgfältig lavieren; dabei waren Mißerfolge unvermeidlich, wenn auch manche Fehler hätten vermieden werden können. Diese Auffassung zieht sich durch die Darstellung aller politischen Ereignisse der behandelten Epoche und ermöglicht ihr Verständnis. Obwohl der Verfasser strenge Kritik am Verhalten der Regierung übt, wird sie durch sein Werk doch im allgemeinen gerechtfertigt und entlastet. Viele Irrtümer und Mißverständnisse der öffentlichen Meinung werden siegreich widerlegt, so namentlich bezüglich der Krügerdepesche, der Tangerfahrt und des Streichs von Agadir. Die Darstellung ist flüssig und äußerst fesselnd, doch weist die Sprache leider viele Journalismen auf, die dem Zeitungsdeutsch entstammen. Ausstattung und Druck sind vorzüglich.
Dr. Fritz Tarrasch

Ernst Moritz Arndt. Erinnerungen aus dem äußeren Leben. Mit Bildnissen und Faksimiles. Georg Müller. 6.00, geb. 7.00. — Doppelt stark und hell wird heute wieder ein Name in deutschen Landen klingen, der schon etwas vergessen war: Ernst Moritz Arndt. Ist uns doch jetzt, als wären seine Lieder uns aus dem Herz gesungen! Aber auch seine Lebenserinnerungen, die bei aller Schlichtheit der Erzählung einen außergewöhnlichen Beobachter und Charakterschilderer verraten, erfüllt dieselbe vaterländische Begeisterung, die vor 100 Jahren aller Deutschen Herz höher schlagen ließ.
Otto Kurz

Moeller van den Bruck, Führende Deutsche und Entscheidende Deutsche. J. C. C. Bruns. Geb. je 3.00. — Die großen führenden und entscheidenden Persönlichkeiten der deutschen Geschichte — Denker und Dichter sowohl

wie Feldherrn und Politiker — hat Moeller van den Bruck hier unter einem einheitlichen, auf unsere völkische Zukunft eingestellten Gesichtspunkte gewürdigt. Er ist warm erfüllt von dem Bewußtsein der großen kulturellen Berufenheit des Germanentums, zugleich aber auch des starken sittlichen Übergewichts der deutschen Nation innerhalb der germanischen Rasse. In diesem Geiste klärt sich ihm unsere Vergangenheit, in diesem Geiste sieht er uns eine herrliche Zukunft vorausbestimmt — nicht freilich ohne ernste, schwere Kämpfe. — Wie sehr im Tiefsten recht das alles ist, beweisen heute unsere Feldherrn und Krieger, die als „entscheidende Deutsche" auf dem Schlachtfeldern stehen, berufen, das Erbe des großen Friedrich und Moltkes, das Erbe der Herder, Lessing, Kant und Fichte der europäischen Welt für alle Zukunft zu sichern.

Carl Jatho, Briefe. Eugen Diederichs Verlag, Jena. 7.00, geb. 8.50. — Eine herrliche Weihnachtsgabe sind diese Briefe, nicht nur für die Jatho-Gemeinde — Jatho bedeutet mehr als eine Person, vielmehr eine Gemeinde, die an diese religiöse Persönlichkeit von seltener Kraft sich angliedert — ein Weihnachtsgeschenk für jeden Gottsucher. Man ist erstaunt über den Reichtum an Geist und Gemüt dieser Briefe. Wo immer man das Buch aufschlägt erbringt es den Erweis für die Berechtigung ihrer Veröffentlichung. Sie dürften manchem, dem es um intime Feinheiten zu tun ist, mehr noch sein als Jathos Predigten. Beispielsweise sei hingewiesen bloß auf die Briefe an eine Lehrerin, die Briefe während der Konfliktszeit und die nach dem „Fall Jatho". Dr. Vogl

Carl Spitzweg. Des Meisters Leben und Werk. Von H. Uhde-Bernays. Mit etwa 200 Abbildungen, sämtlichen Gedichten und den köstlichsten seiner Freundesbriefe. Delphin-Verlag. Pappb. 14.00, Ganzlederb. 18.00. — Uhde-Bernays, dem mancher wertvolle Beitrag zu der Geschichte der deutschen Kunst, zumal Feuerbachs, gelungen ist, hat jetzt eine zweite, vermehrte Auflage seines Spitzweg erscheinen lassen. Das Buch ist in mancher, und zwar der wesentlichsten Hinsicht, musterhaft, weil es die Proportionen, die der Biograph, zumal der Künstler-Biograph, gern zu vergessen pflegt, mit seltenem Takt innehält. Spitzweg bleibt Spitzweg, der romantische Apotheker, obwohl sein Malertum gezeigt wird. Er behält sein köstliches Kleinstädterwesen, obwohl große Dinge in seiner Kunst, eine hochentwickelte Farbigkeit und vieles andere, mit Sachlichkeit nachgewiesen werden. Diese Eigenschaft des Biographen war hier um so notwendiger, als Spitzwegs größte und beste Eigentümlichkeit auf eben dieser Sauberkeit der Verhältnisse beruht. Er hat es wirklich fertig bekommen, etwas von Diaz, sogar von Delacroix auf sein Marionettentheater zu bringen, und die Puppen sind trotzdem echte und rechte Puppen seiner Bühne geblieben, nicht ausgestopfte Münchener Delacroix' geworden. Uhde-Bernays hat einen Schriftstil für diesen gemalten Stil erfunden. Der modernen Kunstschreiberei fehlt im allgemeinen nichts so sehr wie diese wohlgeformte Distanz zu den beschriebenen Dingen. Jul. Meyer-Graefe



Robert Schumanns gesammelte Schriften über Musik und Musiker. Herausgegeben und ergänzt von M. Kreisig. 2 Bände. Breitkopf & Härtel. 14.00, geb. 16.00. — Daß dieser kostbare Schatz der deutschen Musikliteratur wieder in einer vorzüglichen Ausgabe erscheint, ist hocherfreulich. Zudem hat sie M. Kreisig aus den reichen Hilfsmitteln, die sich ihm als den Leiter des Schumannmuseums bieten, mit zahlreichen Erläuterungen und Ergänzungen versehen, die zum Teil äußerst wertvolle Aufschlüsse übermitteln. Schumann mag gerade jetzt eine gute Lektüre sein, denn waren seine Schriften nicht auch einem heiligen Kampfe, wenn auch gänzlich anderer Art, gewidmet? Oscar Lang

W. Arminius, Vaterländische Novellen. Behrs Verlag. Geb. 6.50. — Eine rechte Festgabe hat uns Arminius zu den Weihnachtstagen im gegenwärtigen Kriege mit seinen vaterländischen Novellen aus den Jahren 1808, 09, 13, 14, 64, 70 geschenkt. Dank seiner künstlerischen Darstellungskraft macht er Stücke großer Zeit lebendig, die nicht wesenlos an uns vorübergleiten, in die er uns vielmehr als Mitschaffende und Miterlebende hineinzustellen versteht. Eine große Spannung übt immer seine tiefe psychologische Erfassung der Helden aus, das Schönste aber ist der Grundton der Erzählungen: die vaterländische Begeisterung, die durch das Ganze geht und vollkommen hineinstimmt in die heutige Erhebung des Volkes. Es strömen die heiligen Gluten der Vaterlandsliebe von heute zusammen mit denen, die der Dichter in uns entfacht. Darin liegt der große Eindruck des Buches. Dr. Mollberg

Thea v. Harbou, Der Krieg und die Frauen. J. G. Cotta. Geb. 3.00. — Es stört ein wenig, daß mehrere der Erzählungen improvisierte Kriege voraussetzen. Diese unklaren Umrisse, dem Aktuellsten gegeben, erwecken ein flaues Gefühl. Hiermit ist zugleich gesagt, daß die Geschichten nicht eilfertig jetzt entstanden. Wie die Auflage beweist, fanden sie schon ihre Leser. Wohl um des Stofflichen willen, das man sich allerdings wärmer und weniger konventionell denken könnte. Am besten gelangen der Verfasserin die Frauen der Schutztruppler und Marineoffiziere. Und die letzte, mit dem Wort aus der Iphigenie geschmückte Skizze: „Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?" tastet leise an das Problem einer Frau, die ihr Vaterland aufgab. S. Hoechstetter

„Österreicher". Roman von Robert Hohlbaum. L. Staackmann. Geb. 5.00. — Man schreibt 1866, und das Krigsgewitter liegt in der Luft. Die österreichische Grenzstadt in Böhmen ist sehr friedlich, nur in den Familien bewölkt sich der Horizont: der Vater fühlt schwarzgelb, der Sohn, der Anhänger Preußens, schwarzrotgold. Um diesen Konflikt herum allerlei Menschen der Zeit, der tschechisch-deutsche Gegensatz belebt sich, und dann kommen die Preußen. Soldaten von hüben und drüben ziehen auf und vorüber, messen sich, das alte Österreich wankt. Aber am Schlusse zieht ein neuer Luftstrom durchs Land: wir bleiben!" sagt der ausgetriebene Forstmeister zum Sohne. Das ist mit vieler

Sachlichkeit erzählt, mit einer Naturtreue, die durch ihre Schlichtheit angenehm berührt. Hohlbaum stellt sich mit diesem ehrlichen Buch in die Reihe der österreichischen Heimaterzähler von der festen Art Müller-Guttenbrunns. Der junge Verfasser wird uns wohl noch mehr zu sagen haben. E. Kalkschmidt

Jan von Werth. Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege von Franz Herwig. Bonz & Co. 4.00. – Das Buch wäre ohne Costers „Eulenspiegel" wohl anders geschrieben worden. Aber es bewahrt trotz dieser Abhängigkeit seinen eigenen, ungemein kecken Stil. Es hat etwas Feuriges, Mitreißendes in der impressionistischen Art, wie hier das Leben des berühmten Reitergenerals vorüberrauscht. Just, wie wenn der Erzähler die Historie attackierte. Sie gibt sich ihm auf gute Art gefangen, weil er sie mit entschieden dichterischem Griffe zu packen weiß. Die Romantik dieser Kriegsbilder wirkt in unsern Tagen doppelt historisch, weil sie von der kriegerischen Wirklichkeit nicht um ein paar hundert, sondern schier um tausend Jahre abweicht. Der Roman gehört zu den wenigen guten Büchern des Jahres, die bleiben werden. E. Kalkschmidt

L. Andro, Die Liebende. S. Fischers Verlag, Berlin. Geh. 3.00. – Drei Erzählungen, die das Schicksal liebender Frauen schildern, deren Liebe nicht erwidert oder enttäuscht wird. L. Andro will dem Klischeewort „Geliebte" mit der Schicksalbedeutsamkeit des neuerfaßten Gefühlstitels „Liebende" entgegentreten. Die Novellen sind elegant in der Darstellung, doch muten sie in technischer Beziehung ein wenig konventionell an. Immerhin: Zeichen eines guten Talents.

Die vier Zweige des Mabinogi. Ein keltisches Sagenbuch. Deutsch von Martin Buber. Inselverlag. 2.50, Halbperg. 4.00, Ganzleder 7.00. – Bardenerzählungen in Prosaform – so etwa wäre „Mabinogi" wiederzugeben –, die das für die keltische Kultur bedeuten, was für die germanische die wieder auflebenden Sagas sind. Kurz vor oder kurz nach 1000, in äußerlich christlicher Zeit, mögen sie entstanden, um 1200 mögen sie geformt sein, indem alter Mythen- und Sagenbestand mit dichterischer Freiheit behandelt wird. Stammesfehden und -Vernichtung; Intriguen, Zaubereien und Reckenempfindlichkeit; Unrecht an Frauen und dessen Sühnung ist ihr Inhalt; auch Krieg der „Insel der Starken" (Britanniens) mit Irland. An vielen Stellen spricht sich ein hohes Standesbewußtsein der Sänger vernehmlich aus. Alles Christliche wirkt ornamental, wie es in wilder Kampfeszeit immer gewesen ist. Häufig werden den Leser Parallelen aus der deutschen Heldensage begleiten. Friedrich Schulze

Jus und Recht. Eine Anwaltstragödie. Roman von Fred B. Hardt. Einhorn-Verlag. 4.00, geb. 5.00. – Das Buch ist ebenso stark als künstlerische Leistung wie bedeutend, ja erschütternd als Dokument eigenen menschlichen Leidens, aber auch als Zeugnis der Mangelhaftigkeit menschlicher Zustände; besonders der juristischen Zustände, welche von allen die mangelhaftesten sind. Wie dies aber der menschlichen Natur entspricht, die meistens töricht, böswillig und

ungerecht ist und die bestehenden Gesetze gemäß dieser ihrer Torheit, Böswilligkeit und Ungerechtigkeit anzuwenden sich bemüht. Der Verfasser des Buches hat dies in einer tragischen Weise am eigenen Leibe erfahren müssen; seine Erfahrungen hat er in dem genannten Buche niedergelegt.

J. V. Widmann, Ein Doppelleben und andere Erzählungen. Francke, Bern. Geb. 4.00. — Der Österreicher, der Schweizer ward und als Deutscher von treuestem Herzen und schönster Kultur in unserem Erinnern lebt, kommt uns mit einem Jugendwerk amerikanisch. Das Doppelleben bedeutet eine Doppelehe, deren Kinder ein Paar werden. Und, so sonderbar es klingt, aus dieser Sache strömt so viel Gesundheit, daß sie eigentlich alle Bedenken für den Einzelfall über den Haufen rennt. Dieser Einzelfall ist von Widmann so spannend, so farbig erzählt, daß man seine Freude daran hat — und nachdem auch der Moral noch ihr Recht eingeräumt ist, findet der Leser Anregung zu allerlei tiefgehenden Gedanken, die der Verfasser in leichter, feiner Art unter dem Deckmantel der Abenteurergeschichte wachruft.

S. Hoechstetter

Heinrich von Steins Briefwechsel mit Hans von Wolzogen. B. Behr. Geb. 5.00. — Das ist ein feines Buch voll kluger Gedanken zweier Männer, die als Vorkämpfer für den „Bayreuther Gedanken" sich mit edelster Hingabe in das Gesamtwerk Richard Wagners versenkten und unbekümmert um das Geschrei und Getue der Welt dem Urquell des Schönen in seiner unendlichen Mannigfaltigkeit der Erscheinung nachforschten. Dr. St.

Walter Netto, Maria von Burgund. Roman. Georg Müller. 3.00. — Die Einsicht in den genießenden Menschen, der im Genuß vergangener Kunst versinkt, so daß ihm das Leben selbst als eine Wiederkehr des schon Gestalteten erscheint, macht diesen Roman vortrefflich. Kein Wunder, daß dem nur Genießenden das Leben entrinnt; es wendet sich in der Gestalt des Weibes von ihm, der in feiner Abgeklärtheit lebt, ab und dem andern zu, dem schöpferischen, unruhigen Menschen. — Man darf diesen Roman wohl loben, obwohl er mehr Unfertiges, Brüchiges enthält, als Nettos früheres Buch: Die Augen der Angelina Perza.



Aus der Franzosenparodie: Tartarin von Tarascon mit Zeichnungen von Emil Preetorius. Gelber Verlag. 1.90, in Halbpergament 3.00.

Vom Kriege

Zur Geschichte des Krieges

Geschichtliches über den Krieg

Haeckel, E., Englands Blutschuld am Kriege. Jacobi. 0.20.

Hage, P., Deutschlands Freunde und Feinde. Kurze Staatenkunde, mit Rücksicht auf die Reichslage. Hobbing. 0.25.

Heinsick. P. Der Weltkrieg, seine Ursachen und seine Gründe. Berth. Sturm. 0.60.

Hennig, Dr. R., Unser Vetter Tartuffe. Wie England seine Kolonien „erwarb". H. Paetel. 1.20.

Horneffer, Dr. E., Der Krieg. Rede. Reinh., M. 0.50.

Jäckh, E., Der Deutschen Krieg. D. Verl.-Anst. je 0.50. 1. Heft: Dr. P. Rohrbach, Warum der Deutsche Krieg? 2. Heft: Deutschland und Frankreich. 3. Heft: — 4. Heft: Traub, Der Krieg und die Seele. 5. Heft: Erzberger, Die Mobilmachung. 6. Heft: Oncken, Deutschlands Weltkrieg u. die Deutsch-Amerikaner. 7. Heft: Schmidt, Die russische Sphinx.

Kjellen, Prof., Die Großmächte. Teubner. Gb. 2.40

Kriegsverlauf, Der, Sammlung amtlicher Nachrichten. Teubner. 1 H. 1.00.

Lügenfeldzug, Der, unserer Feinde. Zehrfeld. 1. Band. 1.80.

Lamprecht, Prof. Dr., Zur neuen Lage. Hirzel. 0.75

— Deutscher Aufstieg 1750—1914. Einführung in das geschichtliche Verständnis der Gegenwart. Perthes. 0.60.

Lenard, Prof. P., England und Deutschland zur Zeit des großen Krieges. Winter. 0.30.

Mackay, B. L., Deutschland und der Weltkrieg. Hans Sachs-Verl. 0.80.

Mühlestein, Hans, Deutschlands Sendung. Ein neuer mitteleuropäischer Volksbund. Kiepenheuer. 1.00.

Poehlmann, Chr. Ludw., Das Gute des Weltkriegs. H. Schmidt, M. 0.80.

Rathgen, K., Deutschland, die Weltmächte und der Krieg. Friederichsen & Co. 0.50.

Reden, Deutsche, in schwerer Zeit. Heymann. 0.50. 1. Heft: Roethe, G., Wir Deutschen und der Krieg. 2. Heft: v. Gierke, Krieg und Kultur. 3. Heft: Delbrück, Der kriegerische Charakter des deutschen Volkes.

Schiefler, Landger.-Dir., Unsere kulturelle Verantwortung nach d. Kriege. Friederichsen. 0.50.

Schmidt, K. L. A., Das Ende Englands. Leonhardi. 1.00.

Schürmann, Dr., Die Vorgeschichte des Europäischen Krieges. Stahl. 0.20.

Unterm Eisernen Kreuz 1914. Kameradschaft. Jedes Heft 0.20. 1. Schäfer, Sein oder Nichtsein? 2. v. Bremen, Das Eiserne Kreuz.

Urbaneck, R., Vom Eisernen Kreuz. Mit Abb. Phönix-Verl. 0.50.

Wahrheit, Die, über den Krieg. Zusammenfassende Beschreibung der Vorgeschichte und ersten Ereignisse. Mittler & Sohn. 176 S. 0.25.

Wilamowitz - Moellendorf, V. v., Kriegs - Anfang. Die geschichtlichen Ursachen des Krieges. 2 Reden. Weidmann. 0.50.

Wundt, W., Über den wahrhaften Krieg. Kröner. 0.50.

Zwischen Krieg und Frieden. Hirzel. je 0.80. 1. Heft: Irmer, Los vom englischen Weltjoch. 2. Heft: Dix, Der Weltwirtschaftskrieg. Seine Waffen, seine Ziele. 3. Heft: Liszt, Ein mitteleuropäischer Staatenverband als nächstes Ziel der deutschen auswärtigen Politik.

Kriegsdepeschen und Denkschriften

Büchner, E., Kriegsdokumente, Langen. 1. Bd. 3.00, geb. 4.00.

Depeschen des Weltkrieges 1914. Ortlof & Walther. Heft 1. 0.20.

Krieg, Der, in amtlichen Depeschen und Dokumenten. Leuwer. 0.50.

Krieg, Der europäische, in aktenmäßiger Darstellung. 1. Liefer., Bis zur Mobilmachung. Fel. Meiner. 1.20.

Kriegsausbruch, Der, 1914. Thron- und Kanzlerrede. Denkschrift u. Aktenstücke. Heymann. 1.00

Kriegsverlauf, Der. Sammlung amtlicher Nachrichten. Heymann. 1. Heft. 1.00.

Kriegs-Depeschen 1914. W.T.B. 1. u. 2. Monat. Boll & P. je 0.40.

Quartiermeister, Der kleine. Neue Berichte und Telegramme vom französischen Kriegsschauplatz. Seippel. 0.60.

Weißbuch, Das deutsche. Nordd. Verl.-Anst. 0.30.

Politik und Volkswirtschaft

Adams, J., Völkerrecht. Röhrscheid. Geb. 3.25.

Angell, N., Die falsche Rechnung. Was bringt der Krieg ein? Geb. 1.25.

Aram, K., Der Zar und seine Juden. 4.00.

Driant, Einem neuen Sedan entgegen. 1.00.

Frobenius, H., Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde. 1.20.

Jägerhuber, Assessor L., Kriegskatechismus für die Zurückgebliebenen. Fragen des Wirtschaftslebens. Huber. 0.60.

Krieg, Der, Wirtschaftliches — Technisches — Statistisches. G. Müller. 2.00, geb. 3.00.



Kriegsgesetze, Die, des bürgerlichen Rechts. Bearb. von Justizrat E. Licht. Kohlhammer. 1.00.
— — vom 4. Aug. 1914. Roth. 2 Bdch. je 0.40.
Kriegsnotgesetze, Die wirtschaftlichen. Beck. 1.00.
Lattmann, W., Staatshilfe in Kriegsnot. Lometsch. 0.20.
Militärfamilien-Unterstützung. Gesetz v. 28. 2. 1888 m. d. Abändg. v. 4. 8. 1914. Roth. 0.20.
Paquet, A., Asiatische Reibungen. Geb. 3.50.
Quaritzsch, Kompendium des Völkerrechts und auswärtigen Politik. W. Weber. Geb. 4.00.
Rohrbach, Paul, Der deutsche Gedanke in der Welt. 1.80, geb. 3.00.
— Die deutschen Kolonien. 1.90, Hbpg. 3.00.
Sartorius, Dr. K., Mod. Kriegsrecht. Beck. 2.25.
Wollenberg, Rechnungs- und Fürsorgegesetzgebung für das Heer, die Marine und die Schutztruppe. Heym. 3.00.
Zorn, A., Katechismus d. Völkerrechts. Geb. 4.00.

Geschichtswerke des Krieges

Aspern, Karl, Illustrierte Geschichte des europäischen Krieges. Habbel. Etwa 10 Lief. je 0.40.
Aus großer Zeit. Der europäische Krieg von 1914. Schlüter. 1. Heft. 0.20.
Brandstaedter, Dr. O., Der Weltkrieg 1914. Levy & M. 20 illustr. Lieferungen je 0.25.
Bremen, Oberstl. V. v., Die Kriegsereignisse in West und Ost. Bis Mitte Oktober 1914. Mittler. 0.80.
Daheim. Illustrierte Kriegschronik des Daheim. Etwa alle 2 Wochen ein Heft. Velhagen & Kl. 0.60.
Dincklage-Campe, Freiherr v., Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben. 1914. Kriegs-Erinnerungen — Selbsterlebnisse. Bong & Co.
Feldpostbriefe, Deutsche. Schilderungen und Berichte vom Völkerkrieg 1914. Thümmler. Heft 1. 0.10.
Feldzugsbüchlein, Das Deutsche. 1914. Schilderungen unserer Krieger. Perthes. 1.00.
Frobenius, Oberstl. H., Deutsche Schwertschrift. Erläuterte Chronik des Weltkrieges. Curtius. Jedes Heft 0.65.
— Durch Not und Tod. Schilderungen aus dem Weltkrieg. Freytag. Jedes Bändchen 1.00.
Der erste Weltkrieg. Schaper. Jede Liefer. 0.10, bess. Ausg. 0.60.
Geschichte, Illustrierte, des Weltkrieges 1914. Allgemeine Kriegszeitung. Union. Wöchentlich 1 Heft je 0.30.
Greueltaten, Die belgischen, gegen die Deutschen. Der Franktireurkrieg und die Verwendung der Dumdum-Geschosse. Amtliche Berichte. Zehrfeld. 0.10.
Hemberger, Andr., Der Französische Krieg. Hartleben. Etwa 40 Hefte je 0.40.
Helden, Unsere. Blätter für unsere Kämpfer. Hrsg. v. Gen.-Leutn. z. D. Rohne. Bath. H. 0.10
„Hindenburg", Die großen Kämpfe in Ostpreußen. Mit Ill. Schnell, Lp. 0.20.
Im Feuer. Persönliche Erlebnisse vor dem Feind. 3 Bände. Schuster & L. je 2.00.
Kohl, Horst, Feinde ringsum. Bilder zum Völkerkrieg 1914. Voigtländer. Jedes Heft 0.30.
Krieg, Der. Illustrierte Chronik des Krieges 1914. Franckh. In Heften je 0.30.
— 1914. Reich illustr. volkstüml. Darstellung d. Weltkrieges. Bong & Co. Wöchentl. 1 Heft zu 0.30
Kriegsbuch für die Jugend und das Volk. Franckh. Halbjährlich 1.50, 10 Hefte je 0.20.
Kriegschronik, Illustr. 1914. Sternf. Jed. H. 0.35.
Kriegs-Echo. Ullstein. Wöchentl. 1 Heft je 0.10.
Kriegstagebuch aus Schwaben. 1914. Herausg. von O. Kühn. Grüninger. Jedes Heft 0.25.
Kriegstagebuch, Des deutschen Volkes. Reclam. Jede Woche ein Heftchen (als Feldpostbrief von 50 Gramm portofrei versendbar) 0.20.
Kriegszeitung, Deutsche. 1914. Scherl. 0.10.
Krieg und Sieg. Die Ereignisse des Weltkrieges. Basch & Co. Jedes Heft 0.20.
— 1914. Einzelbilder in Berichten der Zeitgenossen. Hillger. Jeder Band 0.20. 1. Heft: Lüttich. 2. Heft: Unsere blauen Jungen.
Leipziger Illustrierte Zeitung. Illustr. Kriegschronik. Text von Paul Schreckenbach. Weber. Etwa 20 Lieferungen je 0.60.
Lieb Vaterland. Feldbriefe unserer Offiziere und Soldaten. Salzer. 1. Heft. 0.20.
Malkowsky, E. F., Der Weltkrieg 1914. Enßlin. Jedes Heft 0.10.
Pütter, Reg.-Rat, und Dr. Ramier, Kriegsdokumente. Erzählungen der Verwundeten d. Kgl. Charité. G. Thieme. 1.00.
Reclams Universum. Kriegsausgabe. Reclam. Wöchentlich 1 Heft 0.35.
Reiniger, Max, Der Völkerkrieg 1914. Beltz. 2.00.
Um Vaterland und Freiheit. Mit 150 photogr. Aufnahmen a. d. Kriege 1914. Montanus. 2.00.
Völkerkrieg, Der. Kriegszeitschrift. J. Hoffmann. 8—14 Tage 1 Heft je 0.30.
Völkerkrieg, Der, im Bild. Pick & Co. Jedes Heft 1.00.
Weil, Bruno, Elsaß-Lothringen und der Krieg. Singer, Str. 0.80.
Weltkrieg, Der. Konegen-Wien. Jedes Heft 0.20.

Krieg Heer Flotte Luftschiffahrt

Armeen, Die, unserer Feinde. Ruhl. 2.00.
Bernhardi, Friedr. von, Deutschland und der nächste Krieg. Cotta. 6.00, geb. 7.50.

Bernhardi, Friedr. von, Unsere Zukunft. 1.20.
Bernstorff, Ran an den Feind. Vom Kampf und Tod auf See. Amelang. 2.00, geb. 3.00.
Bremen, V. W. v., Das deutsche Heer. Velh. 0.60.
Claußewitz, C. v., Vom Kriege. Behr. Geb. 8.50.
Deutschland in Waffen. Mit 20 farb. Tafeln u. Begleittext. Von Kronprinz Wilhelm. Deutsche Verlags-Anstalt. Geb. 5.00.
Etzel, Th., Luftabenteuer. Die Lese. 1.50.
Hage, K., Kleines Kriegsbuch. Hobbing. 0.25.
Hahn, Willy, Für mein Vaterland. Das gegenwärtige Militärflugwesen und die Militärluftschiffahrt d. europ. Großm. Volckm. Nachf. 7.00.
Harbou, Thea von, Der Krieg und die Frauen. Cotta. 2.60.
Heidemarck, Männer. Skizzen aus dem Kriege von morgen und dem Frieden von heute. Amelang. Geb. 3.00.
Hein, Das kleine Buch vom deutschen Heere. Lipsius & Tisch. Geb. 2.00.
Heitz, K., Hptm., Was jedermann vom deutschen Kriegsheer wissen muß. Stalling. 0.40.
Hersfeld, E. v., Unsere Flotte. Velh. 0.60.
Hoppenstedt, Oberst, Deutschlands Heer in der Entscheidungsschlacht. Mittler & Sohn. 3.00, geb. 4.00.
Janson, General d. Inf., Die Streitkräfte unserer Feinde. Mittler. 0.40.
— Unsere Feinde. Ein Wort der Aufklärung für alle Deutsche. Mittler. 0.30.
Immanuel, Oberstl., Was man vom französischen Heer wissen muß. — Was man vom russischen Heer wissen muß. Mit Abb. u. einer Uniformtafel. Liebel. je 1.00.
Joachimczyk, A. M., Der Krieg in der Luft. 0.60.
Knörk, Dr. O., und Diebow, Dr. Paul, Handbuch für die militärische Vorbereitung der Jugend. Mittler. 0.50.
Kriegslexikon, Kleines. Ein Auskunftsbuch. Wegner. 0.40.
Laymann, D., Generalm., Die Ernährung der Millionenheere. Stalling. 0.80.
Leberecht, Auf, über, unter Wasser. Augenblicksbilder von der deutschen Flotte. Illustriert. Simon. Geb. 5.00.
Maltzahn, C. v., Der Seekrieg. Teubner. Geb. 1.25.
Meyer, A., Major, Der Krieg im Zeitalter des Verkehrs u. d. Technik. Teubner. 1.00, geb. 1.25.
Meyer, B., Taschenbuch d. Kriegsflotten 1914/15. Kriegsausgabe. Lehmann. Geb. 4.50.
Naumann, P., Flugzeuge. Velh. 0.60.
— Luftschiffe. Velh. 0.60.
Reventlow, Ernst Graf zu, Deutschland zur See. Ein Buch von der deutschen Kriegsflotte. Mit Abbildungen. Spamer. 6.00.
Schröter, O., Allgem. Kriegslexikon. Geb. 1.50.
Taschenbuch der Kriegsflotte. 1914/15. Lehmann, M. Geb. 4.50.
Toeche-Mittler, Die deutsche Kriegsflotte. Mittler. 1.00.
Troeltsch, R., Deutschlands Flotte im Entscheidungskampf. Mittler. 2.50, geb. 3.00.
Volk, Das, in Waffen. Das deutsche Heer. Von Oberst J. Hoppenstedt. Gelber Verlag. Geb. 1.90, Halbperg. 3.00.
— Die deutsche Kriegsflotte. Von Konteradmiral E. Holzhauer. Geb. 1.50, Halbperg. 3.00.
Was muß ich von der Marine wissen? Schnurrpfeil. 0.20.
Was muß ich jetzt vom Militär wissen? Schnurrpfeil. 0.10.
Werner, Hptm. a. D., Was muß jedermann von der deutschen Luftflotte wissen? Gräfe. 0.20.
Werner, R. v., Das Buch von der deutschen Flotte. Velh. Geb. 10.00.
Wie sehen die Armeen der Gegner des Dreibundes im Kriege aus? Mit 240 Abb. in Farbendr. Ruhl. 3.50, geb. 4.00.
Wille, Der, zum Sieg. Finck. 2.40, geb. 3.00.
Wislicenus, G., Die deutsche Flotte. Schafft. 0.60.

Religiöses

Broecker, A. v., Deutsche Weckrufe a. d. Kriegszeit. 3 Predigten. Fricke. 0.25.
Frommel, E., Für Thron und Altar. Mittler. Geb. 3.25.
Gerok, K., Aus ernster Zeit. Greiner & Pfeifer. Geb. 6.75.
Gottes Wort in eiserner Zeit. Ein Gedenkbuch in Predigten und Kriegsbetstunden. Elwert. 6 Lieferungen je 1.00.
Groscurth, Unsern 75ern. Kriegsreden im August 1914. Storm. 1.00.
Hennig, D. M., Der Krieg und wir. 12 Ansprachen in Kriegsbetstunden an Gemeindeabenden. Rauhes Haus. Kart. 1.00.
Keßler, Hofpr., Furchtlos und treu. Predigten und Ansprachen. Ungel. 0.75.
— Durch Gott zum Krieg. Predigten und Ansprachen. Ungel. 0.75.
Rögel, D. M., Harre des Herrn. 4 Kriegspredigten aus 1866. Mühlm. 1.00.

Kramer, Pf. Lic., Patriotische sowie Kriegs- u. Friedenspredigten. Krüger. Je 0.75.

Kriegsagende. In Verbindung mit Professor D. Niebergall herausgegeben von R. Arper und A. Zillessen. Vandenh. Geb. 1.80.

Plieninger, Stadtpf., Zwei Kriegspr. Steink. 0.25.

Risch, Pr. D., Mit Gott wollen wir Taten tun! Kriegspredigten und Andachten. Ev. Verein, Kaiserslautern, 4 Lieferungen je 0.60.

Rump, Pastor, Kriegsbetstunden. I/II. Krüger & Co. Je 1.00, geb. je 1.50.

Saathoff, Pastor A., Glaube und Vaterland. Vaterl. Predigt. u. Ansprach. Vandenh. 0.60.

Schowalter, Pf. A., Drei Kriegspr. Helm. 0.40.

Wurster, Pr. D., Kriegspredigten. Unter Mitwirkung Verschiedener. Ev. Gesellschaft Stuttgart. 15 Lieferungen je 0.40.

Krankenpflege

Allihn, H., Häusl. Krankenpflege. Warneck. 1.00.

Baur, Dr. A., Samariterbüchlein. Muth. 0.40.

Blau- u. Frau Lehr, Drs., Unser Sanitätswesen u. d. Rote Kreuz i. Weltkrieg 1914. Arnd. 0.40.

Blume, Med.-Rat Dr., Der Samariter. Leitfaden für die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Braun, Karlsruhe. 1.00.

Davids, H., Leitfaden der Krankenpflege. Stiftungsverlag. Geb. 1.20.

Eschle, Med.-Rat Dr., Katechismus für Helferinnen vom Roten Kreuz. Gmelin 0.70.

Esmarch, Prof. Dr. Fr. v., Die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen. Vogel. 1.80.

Federschmidt, H., Dumant, der Begründer des Roten Kreuzes. Hörning. 0.80.

Flügge, Dr., Der Sanitätskolonnen-Zugführer. Mittler. 1.25.

Frommholz, Dr., Krankenpflege im Krieg. Koch, Nürnberg. 0.40.

Haring, Stabsarzt Dr. J., Leitfaden der Krankenpflege. Springer. 2.00.

Körting, Dr., Unterrichtsbuch für die weibliche freiwill. Krankenpflege. Mittler. 1.00, geb. 1.50.

Kriegs-Sanitäts-Ordnung. Lehmann. 2.00.

Oettingen, Dr. med. Walter v., Leitfaden der praktischen Kriegschirurgie. Th. Steinkopf. Geb. 9.50.

Osius, Geh. Rat Dr., Unterrichtsstunden für die Schwestern vom Roten Kreuz. Ethischer Unterricht. Mittler. 1.50.

Rühlemann, Generalarzt Dr. G. A., Album für Krankenträger. Schlimpert. 0.75.

— Unterrichtsbuch für Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz. Mittler. Geb. 1.30.

Salzwedel, Handbuch d. Krankenpflege, Hirschw. Geb. 7.00.

Schneider, Paul, Staat und Rotes Kreuz. Mittler. 3.50, geb. 4.50.

Sick, P., Krankenpflege. Steinkopf. Geb. 5.00.

Tobold, Dr. v., Erste Hilfe bei Unglücksfällen u. Erkrankungen in Fragen und Antworten. Paetel. 0.50.

Soldaten- und Kriegsliederbücher

Bab, Jul., 1914. Der Deutsche Krieg in deutschen Gedichten. Morawe, Sch. Jedes Heft 0.50.

Bernus, v., Gesang z. Krieg 1914. Riepenh. 0.75.

Buchwald, R., Der heilige Krieg. Kriegsgedichte aus unsern Tagen. Diederichs. 0.80.

Dehmel, Richard, Volksstimme — Gottesstimme. Kriegsgedichte. Herold. 0.10.

Ebell, Max, Zwei deutsche Lieder. Seippel. 0.10.

Empor mein Volk! Kriegslieder. Diederichs. 0.25.

Fladt, W., Auf! Deutschland auf! Deutsche Sonette. Waibel. 0.80.

Flamme empor! Vaterlands- und Kriegslieder. In Westentaschenformat. Runge. 0.20.

Für Kaiser und Reich. Sammlung historischer Märsche a. Deutschland u. Österreich, Sodatenlieder. (Zweihändig.) Ernst Eulenburg. 1.00.

Ganghofer, Ludw., Eiserne Zither. Kriegslieder. Bonz & Co. 1.00.

Gott mit uns! Vaterlandslieder, Choräle und Märsche. Simrock. 1.00.

Held, H. C., Kriegshymnen. Hans-Sachs-Vg. 0.30.

Hurra Germania! Sammlung d. beliebtesten Vaterlandslieder. C. F. Peters. 2 Ausg. je 0.80.

Klabunds Soldatenlieder. Gelber Verlag. 0.80.

Kriegsflugblätter mit einer Singstimme u. Klavierbegleitung. Diederichs. Je 0.30.

Kriegslieder. Herausgegeben von Kruse. Reclam. 0.20 und 0.40.

Kriegslieder fürs deutsche Volk. E. Diederichs. 4 Hefte mit Noten zu je 0.25.

Liliencron, D. v., Kriegslieder. Schuster & L. 0.75.

Mehl, Osk., Deutsches Herz, verzage nicht! Eine Sammlung von Sprüchen und Liedern für die Kriegszeit zusammengestellt. Schloeßm. 1.00.

Bildnisse Flugblätter

Bildnisse der siegreichen deutschen Heerführer. Stalling. Je 6.00.

Bruckmanns Porträtkollektion. Bildnisse deutscher Heerführer. Je 3.00.

Führer und Helden. Federzeichnungen von Karl Bauer. Einzelblätter auf Karton im Format 28 : 36. Teubner. Je 0.50.

Kriegsbilderbogen, Bunte. Vereinig. d. Kunstfr. Ad. O. Troitzsch. 10 Nummern. Je 0.10.

Kriegszeit. Kunstblätter (Cassirer). Lithogr. von W. Trübner, U. Hübner, M. Liebermann in G. Je 0.15.

Lieb Vaterland magst ruhig sein! Unsere Führer in großer Zeit. Boll. & P. 24 Bilder.
Münchener Kriegsblätter, Ur-Steindrucke deutscher Künstler. H. v. Weber. Je 0.10.
Vaterland und Freiheit. Kriegsblätter f. jedermann. Gelber Verlag. Je 0.10.
Wachtfeuer, Künstlerblätter 3. Kriege 1914. „Der Zirkel". Wöchentl. eine Nummer. 0.20.

Schöne Literatur

Alexis, W., Isegrimm. Geb. 2.20 bis 5.00.
Arminius, W., Yorcks Offiziere. Roman. Geb. 5.00
Bleibtreu, C., Zwei wackere Helden. Geb. 4.50.
Bloem, W., Das eiserne Jahr. Geb. 6.00.
— Volk wider Volk. Geb. 6.00.
— Die Schmiede der Zukunft. Geb. 6.00.
Civrieux, Der Untergang des Deutschen Reiches. Die Schlacht auf dem Birkenfelde in Westfalen. 1.00.
Ernst, Fr., Das Volk steht auf —! Roman aus den Freiheitskriegen. Geb. 3.00.
Fontane, Th., Vor dem Sturm. Geb. 5.00.
Geißler, M., Soldatenballaden. 1.00.
Gottberg, O. v., Die Spionin. Geb. 4.00.
Grabein, P., Die Flammenzeichen rauchen. 4.50.
Hatweg, O., Lustiges und Ernstes aus dem Militärleben. Geb. 2.20.
Herzog, R., Die Burgkinder. Geb. 5.00.
Hoffmann, H., Der eis. Rittmeister. 2 Bd. Geb. 12.00
Hoffmann, H., Landsturm. Geb. 5.00.
Hoppenstedt, J., Die Schlacht der Zukunft. 5.00.
Huna, L., Offiziere. Roman. Gebunden 6.00.
Jensen, W., Vor drei Menschenaltern. Geb. 7.00.
Körner, Th., Leier und Schwert. 0.50 bis 1.50.
Krause, A. F., Flammensturm. Roman. Geb. 5.00.
Liliencron, D. v., Kriegsnovellen. Geb. 3.00.
Moriturus, Mit deutschen Waffen über Paris nach London. 1.50.
Rosegger, P., Peter Mayr, der Wirt an der Mahr. Geb. 4.00.
Sandt, E., Cavete! Roman. Geb. 3.00.
— Im Äther. Geb. 5.50.
Schenkendorf, M. v., Gedichte. Von 0.50 bis 4.00.
Schreckenbach, P., Der böse Baron von Krosigk. [Geb. 6.00.
Seestern, 1906. Geb. 3.00.
Skowronnek, R., Sturmzeichen. Ein Roman von der deutsch-russischen Grenze. Geb. 1.00.
Stegemann, H., Die Krafft von Illzach. Geb. 5.50.
Stratz, R., Du Schwert an meiner Linken. Gb. 5.50
— Lieb Vaterland. Geb. 3.00.
Strauß und Tornay, L. v., Sieger und Besiegte. Geb. 5.00.
Viebig, Cl., Die Wacht am Rhein. Geb. 7.50.
Vischer, Fr. Th., Der deutsche Krieg 1870/71. Von P. U. Schartenmayer. 1.40.
Zobeltitz, Hanns von, Sieg. Roman a. d. J. 1870/71. Geb. 5.50.
Zola, Emile, Der Zusammenbruch. Geb. 3.00.



Bismarckkopf von Franz v. Stuck. Aus Bismarcks Reden in zwei Bänden: „Setzen wir Deutschland in den Sattel" und „Am Steuer des Reiches", herausgegeben von Eugen Kalkschmidt. Einhornverlag, in Leinwand geb. 5.50, in Ganzleder 7.50

Einige neue Bücher

Schöne Literatur

Andersen, H. Chr., Satiren, bearbeitet v. Egon Friedell. Ed. Hölzel. 4.20.

Bartsch, R. H., Frau Utta und der Jäger. Roman. L. Staackmann. 4.00, geb. 5.00.

Bleibtreu, Karl, Bismarck-Roman, 4 Bde. 1. Bd. Bismarcks Werden. Bism.-Verl. 5.00, geb. 6.00.

Bloem, Walter, Das verlorene Vaterland. Roman. Grethlein & Co. 5.00, geb. 6.00.

Boy-Ed, Ida, Stille Helden. Roman. J. G. Cotta. 4.00, geb. 5.00.

Dürr, M., Friedlenger Gschichte. J. Hoffmann. 1.50

Fontane, Th., Mathilde Möhring. S. Fischer. 1.00, geb. 1.25. „Ein unveröffentlichter Roman Fontanes zur Naturgeschichte der Berlinerin."

Frenssen, Gustav, Bismarck. Epische Erzählungen. G. Grote. 3.00.

v. d. Gabelentz, G., Das heilige Auge. Eine Geschichte aus dem alten Venedig. L. Staackmann. Geb. 4.50.

Harbou, Thea v., Deutsche Frauen. Bilder stillen Heldentums. Amelang. 2.00, geb. 3.00.

Hoffmann, Hans, Länder und Leute. G. Müller. 4.00, geb. 5.00.

Hohlbaum, Robert, Österreicher. Roman. L. Staackmann. 4.00, geb. 5.00. „Die Vertreter zweier verschiedener politischer Richtungen in Österreich einigen sich in dem Kampfe für die Heimat."

Külpe, Frances, Ring. Ein Roman. G. Müller. 5.00, geb. 6.00.

Löns, Hermann, Goldhals und andere Tiergeschichten. Sponholtz. 1.80.

Schirokauer, Alfred, Die siebente Großmacht. Roman. Oesterheld & Co. 4.00, geb. 5.00.

Schreckenbach, Paul, Der deutsche Herzog. Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege. L. Staackmann. Geb. 5.00.

Strobl, K. H., Die drei Gesellen. Ein heiterer Roman. L. Staackmann. Geb. 5.00.

Zahn, Ernst, Uraltes Lied. Erzählungen. Deutsche Verlags-Anstalt. 4.00, geb. 5.00.

Denkwürdigkeiten

Hänfling, Gustav, Denkwürdigkeiten eines Porzellanmalers, herausgegeben von E. Kromer. Insel. 2.50, geb, 3.50.

Hirth, Hellmuth, Meine Flugerlebnisse. F. Dümmler. 5.00.

Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, Aus meinem Leben. Aufzeichnungen aus den Jahren 1848—1871. In einem Band. Mittler. 6.00, geb. 7.50.

Vorwärts. Ein Husarentagebuch und Feldzugsbriefe von Blücher. G. Müller. Geb. 3.00.

Wagner und Nietzsche zur Zeit ihrer Freundschaft. Herausgegeben von Elisabeth Förster-Nietzsche. G. Müller. 3.00, geb. 4.00 u. 16.00.

Kunst und Musik

Beethovens Persönlichkeit. Urteile der Zeitgenossen. 2 Bde. Insel. Pappb. 6.00, Halbl. 9.00. Mozarts Persönlichkeit. 4.00, Halbl. 5.50.

Fromentin, Die alten Meister (Holland und Belgien), übertragen von E. L. Schellenberg. G. Kiepenheuer. 6.00, 8.00 und 10.00.

Das Heilandleben in deutscher Bilderkunst. Mit Text von Avenarius. G. D. W. Callwey. 5 Hefte, je 1.60 bis 2.40.

Berühmte Kunststätten. Bd. 64. Perugia. Von Dr. W. Bombe. Bd. 65. Apulien. Von Dr. R. Pagenstecher. E. A. Seemann. Je 4.00.

Geographie

Atlas zum Weltkrieg 1914. (18 Karten aus E. Debes' neuem Handatlas.) H. Wagner & E. Debes. 5.00.

Fischer, A., Menschen und Tiere in Deutsch-Südwest. Deutsche Verl.-A. 4.00, geb. 5.00.

Nötzel, K., Das heutige Rußland. G. Müller. 6.00, geb. 8.00.

Ponten, Josef, Griechische Landschaften. Deutsche Verlags-Anstalt. 12.00. „Ein Versuch künstlerischen Erdbeschreibens."

Rausch, Albert H., Südliche Reise. E. Fleischel & Co. 3.50, geb. 5.00. „Keine Sammlung italienischer, lehrhafter Reiseschilderungen, sondern ein einheitlich geschaffenes Kunstwerk."

Georg Wilhelm, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, Tagebuch einer Jagdreise an den oberen Nil. W. Braumüller. 30.00.

Neue Jugendschriften

Heldenkämpfe 1914—1915. Bd. 1: Heilige Not. Aus Deutschlands Kampf gegen die Russen. Von W. Lobsien. Bd. 2: Von Lüttich bis Flandern. Von W. Kotzde. Bd. 3: Karl Asmus der Flieger. Von J. Hoffner. Alle illustriert. G. Kiepenheuer. Geb. je 3.00.

Das Jugendbuch vom Weltkrieg. Text v. Arnim, Bilder v. A. Uzarski. E. Ohle. Geb. 2.80.

Kinder Lieb und Leben. Ein farb. Bilderbuch m. Versen v. Rie Kramer. Kiepenheuer. Geb. 3.00. „Für Kinder von 3—10 Jahren."









J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin
Verlagsbericht Weihnachten 1914

Neue Bücher aus der Zeit und für die Zeit



Rudolf Herzog
Das große Heimweh
Roman

1. bis 50. Auflage

Umschlag und Einband nach Entwurf von Paul Haustein

Geheftet 5 Mark, in Leinenband 6 Mark

Der neueste Roman des rheinischen Dichters behandelt die Frage der Erhaltung des Deutschtums in den Vereinigten Staaten und wird dadurch zu einem gewaltigen Verkünder deutscher Art und Sitte, zu einem mächtigen Preislied auf das geeinte deutsche Vaterland.



Thea von Harbou
Der Krieg und die Frauen
Novellen

Neue wohlfeile Ausgabe (6. bis 10. Tausend)

Einband nach Entwurf von Walter Jacobs

Leicht gebunden 1 Mark 80 Pfg.

Ein Frauenbuch von großem ethischen Gehalt, das in dieser ernsten Zeit in keiner deutschen Familie unbeachtet bleiben kann. Jede der acht Novellen handelt von dem schweigenden Heldentum der Mütter und Schwestern, der Gattinnen und Bräute der im Felde stehenden Krieger.

Ludwig Fulda
Amerikanische Eindrücke
3. und 4. umgearbeitete und stark vermehrte Auflage

Umschlag und Einband nach Entwurf von Paul Haustein

Geheftet 4 Mark, in Leinenband 5 Mark

Die allgemein anerkannten Vorzüge dieses durch Klarheit und Frische, durch Wahrheitsliebe und Anschaulichkeit ausgezeichneten Werkes sind in der neuen Auflage, die auf einer zweiten Amerikareise des Verfassers beruht, noch wesentlich gesteigert worden.

Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger / Stuttgart und Berlin

Cotta'scher Musikalien-Katalog

Bücher zur vaterländischen Geschichte



Otto Fürst von Bismarck:

Gedanken und Erinnerungen. Neue Ausgabe. Zwei Bände. Groß-Oktav. In Leinen gebunden M. 12.—, in Halbfranz M. 14.—
Volksausgabe. Zwei Bände. Oktav. Gebunden M. 5.—
Schulausgabe mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Oberstudienrat Dr. Gottlob Egelhaaf. In Leinenband M. 1.80

Briefe an seine Gattin aus dem Kriege 1870/71. Mit Titelbild und einem Brief-Faksimile. Geb. M. 2.80, in Halbfranzband M. 4.50

Briefe an seine Braut und Gattin. Herausgegeben vom Fürsten Herbert Bismarck. Mit einem Titelbild nach Franz von Lenbach und zehn weiteren Porträt-Beilagen. Vierte Auflage. Gebunden M. 8.—. Hierzu als Ergänzung: **Erläuterungen und Register** von Horst Kohl. Gebunden M. 3.—

Briefe an seine Braut und Gattin. Auswahl. Ausgewählt und mit einem erläuternden Anhange herausgegeben von Eduard von der Hellen. Mit drei Bildnissen. Gebunden M. 2.—

Aus Bismarcks Familienbriefen. Auswahl für die Jugend zusammengestellt und erläutert von H. Stelling. In Leinenband M. 1.—

Erich Marcks, Bismarck. Eine Biographie. Band 1. Bismarcks Jugend. 1815—1848. 13.—15. Auflage. Mit 2 Bildnissen. In Leinenband M. 9.50, in Halbpergamentband M. 10.—, in Halbfranzband M. 10.—

Friedrich von Bernhardi, General der Kavallerie z. D., Unsere Zukunft. Ein Mahnwort an das deutsche Volk. 6. und 7. Tausend. In Leinenband M. 1.75

Blüchers Briefe. Vervollständigte Sammlung des Generals E. von Colomb. Herausgegeben von W. v. Unger, Generalleutnant z. D. Mit drei Bildern und einem Brief-Faksimile. Gebunden M. 5.80

Heinrich Friedjung, Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859 bis 1866. 2 Bände. 9. Auflage. Mit 9 Karten. Geheftet M. 24.—, in Halbfranzband M. 29.—

Heinrich Friedjung, Österreich von 1848 bis 1860. In 2 Bänden. Band 1: Die Jahre der Revolution und der Reform 1848 bis 1851. 3. Auflage. In Halbfranzband M. 14.—. Band 2: I. Abteilung. 3. Auflage. In Halbfranzband M. 15.—

Wilhelm Arminius, Yorcks Offiziere. Roman von 1812/13. 4. Auflage. Geb. M. 5.—

Theodor Fontane, Vor dem Sturm. Roman aus dem Winter 1812 auf 13. 15. u. 16. Aufl. Gebunden M. 5.—

Rudolf Herzog, Die Burgkinder. Roman. 86.—90. Auflage. Gebunden M. 5.—

Wilhelm von Kügelgen, Jugenderinnerungen eines alten Mannes. Originalausgabe. 26. und 27. Auflage. Gebunden M. 2.40

Rudolph Stratz, Du Schwert an meiner Linken. Ein Roman aus der deutschen Armee. 36.—40. Auflage. Gebunden M. 5.50

Hermann Sudermann, Der Katzensteg. Roman. 91.—95. Auflage. Gebunden M. 4.50

Über die Verlagstätigkeit unterrichten und sind kostenfrei erhältlich:
Cotta'scher Klassiker-Katalog / Kleiner Cotta'scher Verlagskatalog

Diesem Heft liegt ein Prospekt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart bei, auf den wir besonders aufmerksam machen.



Das Jahresabonnement des Bücherwurms kostet 2 Mark, Liebhaber-Ausgabe 6 Mark.
Alle Sendungen sind an den Herausgeber Walter Weichardt in Dachau zu richten. Verantwortlich für den Inhalt und Inserate ist der Verleger W. Blumtritt-Weichardt in Dachau. / Gedruckt in der Hof-Buch- und -Steindruckerei Dietsch & Brückner in Weimar

